



HESSISCHER LANDTAG

17. 06. 2009

14. Sitzung

Wiesbaden, den 17. Juni 2009

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	843	Minister Stefan Grüttner	866
<i>Entgegengenommen</i>	843	Vizepräsident Lothar Quanz	867
Präsident Norbert Kartmann	843		
Vizepräsident Lothar Quanz	874		
Vizepräsident Frank Lortz	879		
		9. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Glücksspielgesetzes	
40. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Unterstützung eines NPD-Verbots		– Drucks. 18/752 –	868
– Drucks. 18/764 –	843	<i>Nach erster Lesung dem Innenausschuss überwiesen</i>	874
<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	857		
75. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bekämpfung des islamistischen Terrorismus sowie Rechts- und Linksextremismus		11. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU, der SPD und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Glücksspielgesetzes	
– Drucks. 18/804 –	843	– Drucks. 18/772 –	868
<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	857	<i>Nach erster Lesung dem Innenausschuss überwiesen</i>	874
Nancy Faeser	844, 855	Janine Wissler	868
Peter Beuth	846, 856	Holger Bellino	869
Jürgen Frömmrich	847, 851	Günter Rudolph	869
Wolfgang Greilich	849, 852	Helmut von Zech	871
Dr. Ulrich Wilken	852, 856	Jürgen Frömmrich	872
Minister Volker Bouffier	853	Minister Volker Bouffier	873
Präsident Norbert Kartmann	857	Vizepräsident Lothar Quanz	874
74. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gedenken an 20 Jahre Mauerfall und die gewaltsame Niederschlagung des Volksaufstands gegen die SED-Diktatur am 17. Juni 1953		10. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Kassenärztliche Vereinigung und die Kassenzahnärztliche Vereinigung Hessen	
– Drucks. 18/803 –	857	– Drucks. 18/767 –	874
<i>Angenommen</i>	867	<i>Nach erster Lesung dem Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit überwiesen</i>	879
		Dr. Thomas Spies	874
81. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend die gewaltsame Niederschlagung des Volksaufstands gegen die SED-Diktatur am 17. Juni 1953 und Gedenken an 20 Jahre Mauerfall		Kordula Schulz-Asche	875
– Drucks. 18/811 –	857	Dr. Ralf-Norbert Bartelt	876
<i>Abgelehnt</i>	867	Florian Rentsch	877
Hermann Schaus	857	Marjana Schott	878
Horst Klee	857	Minister Jürgen Banzer	878
Günter Rudolph	858	Vizepräsident Lothar Quanz	879
Kordula Schulz-Asche	860, 865		
Janine Wissler	861	46. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Chancen- und Teilhabe-gerechtigkeit	
Wolfgang Greilich	863	– Drucks. 18/773 –	879
		<i>Angenommen</i>	893

	Seite		Seite
28. Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gerechtigkeit als zentrales Staatsziel		47. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Auszubildenden aus insolventen Betrieben eine Perspektive geben	
– Drucks. 18/441 –	879	– Drucks. 18/774 –	893
<i>Abgelehnt</i>	893	<i>Angenommen</i>	912
79. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend die Bürgergesellschaft stärken, Gerechtigkeit und Teilhabe für alle ermöglichen		65. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gender Budgeting im Haushaltsplan 2009	
– Drucks. 18/809 –	879	– Drucks. 18/757 zu Drucks. 18/470 –	893
<i>Abgelehnt</i>	893	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	912
Florian Rentsch	879, 887	Wolfgang Decker	893
Dr. Thomas Spies	881	Norbert Schmitt	894
Dr. Andreas Jürgens	883	Gottfried Milde (Griesheim)	897
Marjana Schott	885, 890	Leif Blum	899
Dr. Christean Wagner (Lahntal)	887, 891	Frank-Peter Kaufmann	902
Petra Fuhrmann	889, 892	Willi van Ooyen	906
Kordula Schulz-Asche	890	Minister Karlheinz Weimar	909
Minister Jürgen Banzer	891	Vizepräsidentin Sarah Sorge	912
Vizepräsident Heinrich Heidel	893		
17. a) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2009 (Haushaltsgesetz 2009)		66. Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen	
– Drucks. 18/753 zu Drucks. 18/409 zu Drucks. 18/281 –	893	– Drucks. 18/445 –	913
<i>In dritter Lesung in geänderter Fassung angenommen:</i>		<i>Beschlussempfehlungen angenommen</i>	913
<i>Gesetz beschlossen</i>	912	Vizepräsidentin Sarah Sorge	913
hierzu:		54. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Verbesserung der Rechtsetzung in der Europäischen Union	
Änderungsantrag der Fraktion der SPD		– Drucks. 18/633 zu Drucks. 18/266 –	913
– Drucks. 18/782 –	893	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	913
<i>Abgelehnt</i>	912	Vizepräsidentin Sarah Sorge	913
Änderungsantrag der Fraktion der SPD		55. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend CDU und FDP sabotieren EU-Gleichbehandlungspolitik	
– Drucks. 18/783 –	893	– Drucks. 18/634 zu Drucks. 18/366 –	913
<i>Abgelehnt</i>	912	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	913
Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP		Vizepräsidentin Sarah Sorge	913
– Drucks. 18/798 –	893	56. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Scheitern der Visa-Warndatei	
<i>Angenommen</i>	912	– Drucks. 18/711 zu Drucks. 18/262 –	913
Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	913
– Drucks. 18/799 –	893	Vizepräsidentin Sarah Sorge	913
<i>Abgelehnt</i>	912	57. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend sichere, umweltverträgliche und preiswerte Energieversorgung für Hessen	
Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		– Drucks. 18/714 zu Drucks. 18/259 –	913
– Drucks. 18/800 –	893	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	913
<i>Abgelehnt</i>	912	Vizepräsidentin Sarah Sorge	913
Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE		58. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend sichere, umweltverträgliche und preiswerte Energieversorgung für Hessen nur ohne Kohle und Atom erreichbar	
– Drucks. 18/802 –	893	– Drucks. 18/715 zu Drucks. 18/307 –	913
<i>Abgelehnt</i>	912	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	913
b) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2009		Vizepräsidentin Sarah Sorge	913
– Drucks. 18/754 zu Drucks. 18/410 zu Drucks. 18/282 –	893		
<i>In dritter Lesung angenommen:</i>			
<i>Gesetz beschlossen</i>	912		
c) Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2008 bis 2012			
– Drucks. 18/412 zu Drucks. 18/345 –	893		
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	912		

	Seite		Seite
59. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessens Landwirtschaft muss frei von Gentechnik bleiben		62. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend keine hoch riskanten Freilandversuche mit gentechnisch veränderten Pflanzen	
– Drucks. 18/716 zu Drucks. 18/295 –	913	– Drucks. 18/719 zu Drucks. 18/442 neu –	914
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	913	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	914
Vizepräsidentin Sarah Sorge	913	Vizepräsidentin Sarah Sorge	914
60. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen stoppen – gentechnikfreie Regionen stärken		63. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Kreditsperre verhindern – Krisenbekämpfung ermöglichen – Bundesland Hessen erhalten	
– Drucks. 18/717 zu Drucks. 18/408 neu –	913	– Drucks. 18/755 zu Drucks. 18/398 –	914
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	914	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	914
Vizepräsidentin Sarah Sorge	914	Vizepräsidentin Sarah Sorge	914
61. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Versachlichung der Diskussion um grüne Gentechnik		64. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend solidarische Finanzierung sichern – Reichtum gerecht verteilen	
– Drucks. 18/718 zu Drucks. 18/440 –	914	– Drucks. 18/756 zu Drucks. 18/399 –	914
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	914	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	914
Vizepräsidentin Sarah Sorge	914	Vizepräsidentin Sarah Sorge	914

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsident Lothar Quanz
Vizepräsident Heinrich Heidel
Vizepräsidentin Sarah Sorge

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn
Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
Minister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Hessen
beim Bund Michael Boddenberg
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Silke Lautenschläger
Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit Jürgen Banzer
Kultusministerin Dorothea Henzler
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit
MinDirig Werner Koch
MinDirig Friedrich Ebner
Staatssekretär Dr. Thomas Schäfer
MinDirig Klaus-Dieter Jäger
Staatssekretär Mark Weinmeister
MinDirig Dr. Stephan Hölz
Staatssekretär Heinz-Wilhelm Brockmann

Abwesende Abgeordnete:

Martin Häusling
Margaretha Hölldobler-Heumüller
Mürvet Öztürk
Andrea Ypsilanti

(Beginn: 9:03 Uhr)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die 14. Plenarsitzung und darf Sie um Ihre Aufmerksamkeit bitten.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich aus Anlass des heutigen Datums einige Dinge feststellen.

Meine Damen und Herren, heute ist der 17. Juni im 20. Jahr nach dem Fall der Mauer und dem Ende von Stacheldraht und Todesstreifen mitten durch Deutschland und Europa. Am 17. Juni 1953, also heute vor 56 Jahren, erhob sich das Volk in der damaligen DDR gegen die Machthaber, die die Menschen in Ostberlin, Leipzig, Erfurt, Dresden und Rostock den harten Griff der Diktatur immer stärker spüren ließen. Panzer der Sowjetarmee fuhren auf. Es fielen Schüsse. Menschen kamen zu Tode, wurden verhaftet und eingekerkert. Der Volksaufstand wurde brutalst niedergeschlagen. Vor aller Welt hatte der Unrechtsstaat auf deutschem Boden sein wahres Gesicht gezeigt.

Wir, die Deutschen im Westen, standen diesen bedrückenden Ereignissen ziemlich hilflos gegenüber. Unsere zunächst einzige Antwort war, diesen Tag zum Gedenktag an die Opfer dieses Aufstandes und zu einem nationalen Feiertag, dem Tag der deutschen Einheit, zu machen.

Letztlich aber war dies wichtig und richtig und bei einem im Laufe der Jahre immer mehr abnehmenden Glauben und Willen an die Wiedervereinigung Deutschlands ein herausgehobener Tag. Dieser Tag war nicht nur zum Gedenken angelegt, sondern auch politische Willensbekundung im freien Teil Deutschlands gegen die Unfreiheit.

Meine Damen und Herren, auch 20 Jahre nach dem Fall der Mauer und dem Anfang vom Ende dieses Unrechtsstaats DDR bleibt es unsere Pflicht, der Opfer des 17. Juni zu gedenken. Im Kalender der deutschen Geschichte ist und bleibt dieser Tag besonders verankert. Er ist das Symbol des Freiheitsdranges der Deutschen an Elbe und Oder, der sich 36 Jahre später Gott sei Dank auf den Straßen und Plätzen, in den Kirchen in Ostdeutschland Bahn brach und letztlich in der Wiedervereinigung unseres Landes endete.

Meine Damen und Herren, indem der Hessische Landtag heute der Opfer des 17. Juni 1953 gedenkt, bekennt er sich erneut zu den drei wichtigen Elementen und Aufgaben unseres Landes: Einheit, Recht und Freiheit.

Ich darf Sie bitten, sich zum Gedenken an die Opfer kurz von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich kurz von ihren Plätzen.)

Ich danke Ihnen herzlich. Bitte nehmen Sie Platz.

Meine Damen und Herren, ich darf Ihnen eine zweite Mitteilung machen. Unsere schon gestern umfänglichst gelobte Fußballmannschaft hat gestern in der Brita-Arena vor ausverkauftem Hause

(Heiterkeit)

– na klar, es war ausverkauft, denn ich war da, und da war das Stadion voll – mit 1 : 1 gegen eine Auswahl der Stadtverordnetenversammlung Frankfurt ein Ergebnis auf Augenhöhe eingefahren: zum psychologischen Aufbau der Kollegen aus Frankfurt. Wir waren besser, aber man muss

nicht jedes Spiel gewinnen, vor allem, wenn es dem Frieden dient. Das war so. Vielen Dank an die Fußballmannschaft der Landtagself und Glückwunsch.

(Allgemeiner Beifall – Clemens Reif (CDU): Wer hat denn das Tor durchgelassen? – Heiterkeit – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Das war einer von euch!)

– Lieber Herr Kollege Reif, der Torwart unserer Mannschaft gehört der Regierung an, und die ist besonders dazu befähigt, für Frieden zu sorgen. Das hat der Torwart richtig gemacht.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest und teile zur Tagesordnung Folgendes mit: Erledigt sind die Punkte 1 bis 8 und der Punkt 16.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend linke Panikmache – Bildungspolitik in Hessen sichert Zukunftschancen für Kinder und Jugendliche, Drucks. 18/805. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 76 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit den Tagesordnungspunkten 52 und 73 zu diesem Thema aufgerufen werden. – Wir tun das so.

Weiterhin eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung, Drucks. 18/806. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dies Tagesordnungspunkt 77, und wir rufen ihn gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 24 auf. – Auch das ist so beschlossen.

Außerdem eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen braucht mehr Erzieherinnen und Erzieher – Stärkung der hessischen Kinderbetreuung, Drucks. 18/807. Wird hier die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann machen wir das zu Tagesordnungspunkt 78 und rufen ihn mit dem Tagesordnungspunkt 33 auf. – Auch das ist damit beschlossen.

Des Weiteren ist noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend die Bürgergesellschaft stärken, Gerechtigkeit und Teilhabe für alle ermöglichen, Drucks. 18/809. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird das Tagesordnungspunkt 79, und wir rufen ihn gemeinsam mit den Tagesordnungspunkten 28 und 46 auf. – Auch das ist beschlossen.

Wir tagen heute bis 18 Uhr. Eine Mittagspause von zwei Stunden ist eingeplant.

Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 40, Antrag der Fraktion der SPD betreffend Unterstützung eines NPD-Verbots, Drucks. 18/764. Das nehmen wir gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 75 in die Aussprache. Danach folgt Tagesordnungspunkt 74, und dann sind wir schon fast in der Nähe der Mittagspause.

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 40** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Unterstützung eines NPD-Verbots – Drucks. 18/764 –

Mit dazu aufgerufen wird der **Tagesordnungspunkt 75:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bekämpfung des islamisti-

schen Terrorismus sowie Rechts- und Linksextremismus – Drucks. 18/804 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Das Wort hat zunächst Frau Kollegin Faeser für die Fraktion der SPD.

Nancy Faeser (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die NPD ist eine Bedrohung für unsere Demokratie. Wo immer sie auftritt, in Parlamenten und Wahlkämpfen, stellt sie die Werte einer offenen Gesellschaft infrage, hetzt gegen Andersdenkende und Migranten, verleugnet die Verbrechen der NS-Diktatur und schürt antisemitisches Gedankengut.

Dankenswerterweise stellen sich viele Menschen dem schrecklichen Gedankengut offensiv entgegen. Denen möchten wir heute dafür danken.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Dennoch ist es auch die Aufgabe von Politik, genau dann hinzuschauen, wenn das Handeln einer Partei, die aus staatlichen Mitteln finanziert wird, für die Demokratie bedenkliche Entwicklungen zeigt, vor allem dann, wenn diese Partei das mit dem Ziel macht, die Demokratie zu überwinden, und aggressiv auf dieses Ziel hinarbeitet.

Vor rund acht Jahren waren sich die Innenminister bundesweit weitestgehend darin einig, dass dies der Zielsetzung und dem Handeln der NPD entspricht und daher ein Verbot erforderlich ist. Die Verfahren wurden vor dem Bundesverfassungsgericht am 18. März 2003 aus Verfahrensgründen eingestellt, nachdem bekannt geworden war, dass die NPD mit V-Leuten des Verfassungsschutzes durchsetzt war. Die Frage, ob es sich bei der NPD um eine verfassungswidrige Partei handelt, wurde leider nicht geprüft.

Das Verbotverfahren ging maßgeblich auf eine Initiative des bayerischen Innenministers Günther Beckstein, CSU, zurück, der die Bundesregierung im August 2000 aufforderte, ein NPD-Verbotverfahren zu erwirken. Eine Reihe von Anschlägen mit teils erwiesenem, teils vermutetem fremdenfeindlichen Hintergrund verließ dieser Initiative die entscheidende Dynamik. Eine besondere Rolle spielt dabei der Sprengstoffanschlag vom 27. Juli 2000 auf eine Gruppe jüdischer Immigranten aus Russland. Obgleich die Tat ungeklärt blieb, schloss man auf fremdenfeindliche Motive. In allen Parteien – außer der FDP – wurde damals ein Ruf nach dem NPD-Verbot laut.

Meine Damen und Herren, dabei kann es aber nicht bleiben, denn die Gesinnung der NPD, diese menschenverachtende Gesinnung ist immer noch die gleiche. Deshalb haben die sozialdemokratischen Innenminister der Länder zwischenzeitlich umfangreiches Material gesammelt, das die Einschätzung über das Wirken der NPD zusätzlich stützt. Sie haben neues, und darauf kommt es jetzt an, aus öffentlichen Quellen zugängliches Material vorgelegt, welches die Verfassungswidrigkeit der NPD, auch ohne den Einsatz von V-Leuten des Verfassungsschutzes, belegt. Ich bitte um die Erlaubnis des Präsidenten, zu zitieren, denn dieser Beleg ist sehr eindrucksvoll gelungen. Ich zitiere Ingmar Knop:

Es bedarf ... eines kollektiven Aufschreis, der die vielen Lüfte und Winde der Frustration zu einem gewaltigen Sturm zusammenführt, der erst die

Kraft besitzt, ein marodes System hinwegzufegen. ... Demokratie à la BRD braucht das Volk nicht.

Mit der Erlaubnis des Präsidenten zitiere ich weiterhin Jürgen Gansel, „Deutsche Stimme“:

Und weil die Österreicher nach allem, was ein Volk ausmacht, nämlich gemeinsame Sprache, Kultur, Geschichte und Abstammung, Deutsche sind, kann Adolf Hitler hundertmal die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt werden. Er bleibt – unabhängig von der Bewertung seines politischen Lebens – ein Deutscher. Aber das ist die Bunte Republik Deutschland (BRD): Ein toter Deutsch-Österreicher wird ausgebürgert, während Tag für Tag Hunderte von Negern als Afro-Teutonen eingebürgert werden. Da kann einem schon speiübel werden!

Meine Damen und Herren, da wird mir speiübel.

(Allgemeiner Beifall)

Auch auf der Homepage des NPD-Landesverbandes Hessen finden sich zahlreiche Belege für die verfassungsfeindlichen Bestrebungen der NPD. Viele Aussagen zeigen, die NPD erneuert ständig ihre Angriffe auf Institutionen und Akteure unseres parlamentarischen Systems. Sie lehnt den Gleichheitsgrundsatz ebenso ab wie den zentralen Wert der Freiheit. Deshalb halten wir es für geboten, ein erneutes NPD-Verbotverfahren einzuleiten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Eine wehrhafte Demokratie muss auch ein Zeichen setzen und entschlossen gegen extremistische Bestrebungen vorgehen, vor allem wenn es sich um eine Partei handelt, die staatliche Mittel zur Verfügung hat.

Meine Damen und Herren, genau aus diesem Grund sieht das Grundgesetz in Art. 21 auch ausdrücklich vor, dass verfassungswidrige Parteien verboten werden können. Eine Verfassungswidrigkeit liegt nach Art. 21 Abs. 2 Grundgesetz vor, wenn eine Partei darauf ausgerichtet ist, die freiheitliche demokratische Grundordnung zu beseitigen oder zu überwinden. Die Tatbestandsmerkmale „beseitigen“ oder „beeinträchtigen“ ergänzen sich und bezeichnen den Erfolg, den eine Partei anstrebt. „Beeinträchtigen“ bedeutet, jede Meinung und Funktionsfähigkeit der freiheitlichen demokratischen Ordnung infrage zu stellen. Die Beseitigung der freiheitlichen demokratischen Grundordnung bedeutet die Ersetzung des bisherigen Systems.

Meine Damen und Herren, die Beispiele haben sehr eindrucksvoll gezeigt: Die NPD erfüllt diese Voraussetzungen. Die NPD bekämpft unsere demokratische Grundordnung aggressiv und lehnt unser bestehendes System ab. Aufgrund ihrer verfassungsfeindlichen Bestrebungen stellt die NPD eine ernsthafte Gefahr für unsere Demokratie dar.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wir stehen als SPD mit unserem Ansinnen nicht allein da, diese wohl unstrittig verfassungswidrige Partei verbieten zu wollen. Jüngstes Beispiel ist der Bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer, der im Mai dieses Jahres im ZDF ein erneutes NPD-Verbotverfahren gefordert hat. Herr Präsident, ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis: Man müsse alles tun, damit diese Partei nicht offen agieren könne. Er sei nachdrücklich dafür, dass sich die Politik wieder der Frage eines NPD-Verbots zuwende, so der Bayerische Mi-

nisterpräsident im Mai dieses Jahres in der Sendung „Maybrit Illner“.

Meine Damen und Herren, in Mecklenburg-Vorpommern fordert der Innenminister Lorenz Caffier, CDU, genauso wie seine Kollegen von der SPD ein erneutes Verbotsverfahren. Auch aus Sachsen-Anhalt kommen Stimmen aus der CDU, die ein erneutes Verfahren fordern. Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Wolfgang Böhmer hat gegenüber dem MDR gesagt, man müsse ernsthaft darüber nachdenken, einen zweiten Versuch zu unternehmen, die Verfassungswidrigkeit dieser Partei feststellen zu lassen, wenn die Voraussetzungen dazu vorliegen. Dazu zählt Böhmer den Abzug der V-Leute des Verfassungsschutzes aus der NPD. Dies teilen wir. Dies war Böhmers Reaktion auf die Veröffentlichung der SPD-Innenminister. Und auch – Herr Greulich, da richte ich mich an die FDP – der FDP-Landeschef Christian Ahrendt in Mecklenburg-Vorpommern begrüßt den erneuten Verbotsantrag.

Es kann nicht sein, dass nun argumentiert wird, im Osten sei die Situation eine andere. Hier geht es um eine bundesweit agierende Partei, die menschenverachtende Inhalte verbreitet, ob über das Parlament oder auf der Straße, und dies auch noch aggressiv umsetzen will. Deswegen geht es um eine Gesamtbetrachtung dieser Partei. Diese Partei gehört verboten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Ich sage Ihnen: Die Argumente gegen ein solches Verbotverfahren tragen für mich nicht. Es gibt dafür eine ausdrückliche Regelung im Grundgesetz. Wenn eine Partei die freiheitliche demokratische Grundordnung bekämpfen will, dann ist sie verfassungswidrig und zu verbieten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Insofern handeln CDU und FDP in Hessen auch nicht konsequent, wenn sie in ihren schnell noch eingereichten Antrag – ich sage nachher noch etwas zu Ihrem Antrag – in Punkt 4 zwar das verfassungswidrige Verhalten der NPD beklagen, dann aber nicht bereit sind, Art. 21 des Grundgesetzes, der eben einen solchen Fall vorsieht, zu unterstützen.

Meine Damen und Herren, im Übrigen führt auch ein Abzug der V-Leute nicht zu einem gefährlichen Verschwinden im Untergrund. Alle anderen rechtsextremistischen Organisationen wie die „Freien Kräfte“ oder auch die „Kameradschaften“ werden vom Verfassungsschutz auch hinreichend beobachtet. Man sieht keine Gefahren darin, dass nicht alles frei zugänglich ist. Der Beobachtung durch den Verfassungsschutz steht in keinster Weise entgegen, wenn eine Partei verboten ist. Dazu gibt es zahlreiche Belege.

Auch Horst Seehofer hat die V-Mann-Praxis kritisch hinterfragt. Horst Seehofer hat bei einem Kaminesgespräch nach Angaben von Teilnehmern in diesem Zusammenhang auch sein eigenes Innenministerium kritisiert. Dieses habe ihm bisher keinen einzigen Fall belegen können, bei dem Erkenntnisse aus und über die NPD nur aufgrund von V-Leuten hätten gewonnen werden können. Wir teilen dies ausdrücklich. V-Leute sind in diesem Zusammenhang nicht erforderlich.

(Beifall bei der SPD)

Die Frage nach den V-Leuten wurde auch im Zusammenhang mit dem Verbot der KPD und der Sozialistischen Reichspartei in keinster Weise thematisiert. Seit Grün-

dung der Bundesrepublik hat es zwei Parteienverbote gegeben, zum einen das Verbot der Sozialistischen Reichspartei auf Antrag der Bundesregierung und wenig später der KPD auf Antrag der Bundesregierung als verfassungsfeindlich. Meine Damen und Herren, auch dort stellen sich diese Fragen nicht.

Im Übrigen wird auch bei einem Vereinsverbot nicht die Frage gestellt, ob man die Mitglieder in den Untergrund treibt. Vereine können im Gegensatz zu Parteien auch von Bund und Ländern untersagt werden. So wurde die PKK vom Innenministerium verboten, ohne dass der Gedanke an eine bessere Überwachung in der Öffentlichkeit eine besondere Geltung hatte. Warum soll hier etwas anderes gelten als bei einem Parteienverbot?

Meine Damen und Herren, das gilt auch für das nun in der Presse auftauchende Argument, man würde die Mitglieder der NPD bei einem Verbot zu Helden machen. Auch diese Annahme ist völlig falsch. Sie würden höchstens für eine kurze Zeit in ihren eigenen Kreisen als Helden erscheinen. Aber ihnen wäre der Weg nachhaltig abgeschnitten, öffentlich zu agieren. Das ist doch das Ziel, das wir alle miteinander haben sollten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Nancy Faeser (SPD):

Meine Damen und Herren, die NPD hat bewiesen, wie verfassungswidrig sie ist, dass sie gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung und die Menschenwürde verstößt. Wir sind der Auffassung, dass wir es nicht mehr hinnehmen müssen, dass diese Partei öffentlich agiert und staatliche Mittel dafür erlangt.

Zum Abschluss sage ich noch einen Satz zu Ihrem Antrag. Meine Kollegen von der CDU und der FDP, ich finde es dem Thema nicht nur nicht angemessen, ich finde es unsäglich, dass Sie bei einem solch wichtigen Thema wie dem NPD-Verbot heute nicht in der Lage sind, einmal zehn Minuten über dieses Thema zu reden,

(Lebhafter Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

ohne in wirklich unsäglich Weise auf die Linkspartei in diesem Hause zu verweisen und von islamistischem Terrorismus zu reden. Meine Damen und Herren, das ist exakt am Thema vorbei.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wir fordern Sie heute hier auf: Stellen Sie sich dem Thema. Stellen Sie sich den Inhalten, und diskutieren Sie mit uns inhaltlich über ein NPD-Verbotsverfahren. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Beuth für die Fraktion der CDU.

Peter Beuth (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich die letzte Bemerkung der Kollegin Faeser aufgreifen und ihr zurufen: Ich werde mich bemühen, mich zehn Minuten lang mit dem NPD-Verbotsverfahren in angemessener Weise auseinanderzusetzen.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD – Manfred Görig (SPD): Schon ein Anfang!)

Aber ich sage hier auch sehr deutlich: Ihnen steht es nicht zu, in dieser Form über die Angemessenheit von Anträgen der CDU-Fraktion zu urteilen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen darüber hinaus, dass ich – ich glaube, auch meine Fraktion – es als bedrückend empfinde, dass Sie die Gefahr der LINKEN in diesem Hause bisher noch nicht erkannt haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Auf dem linken Auge blind! – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bei so einem Thema!)

Lassen Sie mich die CDU in der Frage der NPD eindeutig positionieren. Die verfassungsfeindlichen Bestrebungen der NPD stehen in keiner Weise infrage. Meine Damen und Herren, auch die Dinge, die Sie gerade aus diesen Reihen vorgetragen haben, diese unerträglichen und unappetitlichen Äußerungen und Verhetzungen, werden von der CDU-Fraktion selbstverständlich aufs Schärfste verurteilt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Demonstrativer Beifall des Abg. Marius Weiß (SPD))

Man muss aber auch sagen: Bei dem NPD-Verbot geht es nicht nur um die Frage, welche Signale wir aus diesem Plenarsaal mit solchen Anträgen senden, sondern es geht auch darum, inwieweit ein solches NPD-Verbot durchsetzbar ist. Da haben wir erhebliche Zweifel. Ich werde versuchen, Ihnen zumindest ein paar Punkte aufzuzeigen.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich glaube, dass die SPD an dieser Stelle – ich fürchte, auch die GRÜNEN – unüberlegt agiert. Auch wenn Sie hier Unionsautoritäten zitieren können, die möglicherweise ebenfalls ein NPD-Verbotsverfahren für vernünftig halten, glauben wir, dass ein NPD-Verbot ein völlig untaugliches Mittel zur Bekämpfung von Rechtsextremismus ist. Ich finde, dass man das im Plenarsaal auch noch einmal deutlich sagen kann. Sie werden rechtsextreme Störungen, Sie werden Straftaten von Radikalen, Sie werden Unterwanderungen, Sie werden Aufmärsche, Sie werden diese Wortergreifungsstrategien, diese Agitationen von radikalen Hetzern, die Probleme an Schulen, diese selbst ernannten Fußballfans, die aus dem Ruder gelaufenen Jugendklubs, die politischen Ideologen und Spinner mit einem NPD-Verbotsverfahren nicht los. Deswegen glauben wir, dass wir darauf verzichten sollten, ein solches Verbotsverfahren durchzusetzen.

(Zuruf von der SPD)

Meine Damen und Herren, selbst bei einem erfolgreichen Verbot, wenn es denn überhaupt erreichbar ist, wird man

maximal für überschaubare Zeit für Unruhe und Verwirrung in diesem Bereich sorgen können. Für mehr nicht.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Insofern denken wir, es ist entbehrlich, dieses Verbot anzustrengen.

Meine Damen und Herren, das Grundgesetz ist eine Freiheitsverfassung. Die Würde des Menschen, die Meinungs- und Pressefreiheit und die Macht beim Volke, das sind alles wesentliche Grundsätze unserer Verfassung. Dazu gehört auch die Mitwirkung der Parteien an der politischen Willensbildung. Parteien sind eine verfassungsrechtliche Institution. Ich finde, wir müssen mit dem Verbot einer Partei sehr vorsichtig umgehen. Das will ich hier zumindest deutlich machen. Das Parteienprivileg ist ein sehr starkes Recht in unserer Verfassung. Deswegen ist uns aufgegeben, dort auch mit allergrößter Vorsicht vorzugehen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Art. 139 Grundgesetz!)

Weil es ein so starkes Recht ist und weil es sogar Sie, Herr Kollege van Ooyen, schützt,

(Lachen bei der LINKEN)

gibt es im Grundgesetz auch besonders hohe Hürden für ein Verbot. Es muss eine aktiv-kämpferische, aggressive Haltung nachgewiesen werden. Eine Partei muss planvoll das Funktionieren der Ordnung beeinträchtigen und beseitigen wollen. Die Ziele und das Verhalten ihrer Anhänger müssen darauf ausgerichtet sein.

Das macht ein Verbotsverfahren zu Recht außerordentlich schwierig und ist bei der NPD vom Ausgang her ungewiss. Bei dem Verfassungsverfahren im Jahre 2003 haben wir die Havarie erlebt – obwohl im Prinzip unstrittig ist, dass die NPD verfassungswidrige Ziele verfolgt. Aber die Verfassungswidrigkeit allein reicht nicht aus. Am Ende muss auch ein durchsetzbares Verfahren herauskommen und das Verbot stehen. Solange wir das nicht garantieren können – es gibt starke Argumente, dass wir es nicht garantieren können –,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Die V-Leute!)

sollten wir die Finger davon lassen. – Herr Kollege Schaus, weil Sie die V-Leute gerade in einer Form angesprochen haben, die ich Ihnen nicht durchgehen lassen möchte:

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist das Argument!)

Meine Damen und Herren, wir sind sehr dankbar, dass wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verfassungsschutzes und die V-Leute in den entsprechenden Organisationen haben, die sich diesen ganzen unappetitlichen Kram anhören müssen und dort wichtige Aufklärungsarbeit im Sinne unserer Demokratie leisten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich finde es fast unappetitlich, dass Sie diese Äußerung gemacht haben.

Lassen Sie mich noch einmal auf die Frage des Rechtsextremismus in Hessen zurückkommen. Die NPD ist in Hessen in keiner Weise von Bedeutung.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist im Verfassungsschutzbericht entsprechend belegt. Sie ist politisch im Prinzip marginalisiert. Bei den Wahlen

sind sie erfolglos. Mittlerweile wird im Verfassungsschutzbericht darüber berichtet, dass die Aktivitäten völlig heruntergefahren sind.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Versuchter Totschlag!)

Die Strukturen zerfallen. Die Mitgliederzahlen gehen zurück. Sie werden staatlich sehr eng mit polizeilicher und Verfassungsschutzaufklärung begleitet. Sie sind gesellschaftlich geächtet. Das ist im Plenarsaal an vielen Stellen deutlich geworden. Mit den Programmen, die wir aufgelegt haben, um den Rechtsextremismus in unserem Land zu bekämpfen, haben wir ganz ordentliche Erfolge. Ich denke nur an das Kompetenzzentrum Rechtsextremismus, an die Initiative „Wölfe im Schafspelz“ oder an IKARus. Das sind beispielhafte Projekte, die wir hier in den vergangenen Jahren aufgelegt haben. Ich finde, das sollte an dieser Stelle auch gesagt werden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Das heißt, der NPD kommt auch durch Ihre Diskussion viel zu viel Ehre zu. Das ist zumindest für Hessen nicht angezeigt.

Lassen Sie mich die juristische Frage zumindest kurz andeuten haben.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Ich fürchte, dass das Risiko des Scheiterns eines NPD-Verbotsverfahrens so groß ist, dass wir es nicht anstrengen können. Denn das Signal, das entsendet würde, wenn das Verbotverfahren scheitert, wäre genau das falsche in unsere Gesellschaft hinein. Vielmehr müssen wir uns als Demokraten einig sein, dass wir die NPD, den Rechtsextremismus politisch und gesellschaftlich gemeinsam bekämpfen und nicht mit Verbotverfahren überziehen.

Meine Damen und Herren, der Antrag beim Bundesverfassungsgericht könnte nur gestellt werden – so haben Sie das auch deutlich gemacht –, wenn die Informanten vorher abgezogen werden, wenn die V-Leute und die Späher der Freiheit, wenn man so will, abgezogen werden

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): „Späher der Freiheit“? – Lachen bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

– ja, natürlich –, diejenigen, die sozusagen die Verfassungsschutzorgane darüber auf dem Laufenden halten, was in dieser Organisation passiert. Wenn der Antrag aber Erfolg haben soll, dann brauchen wir genau diese Informanten, weil wir diese Informationen aus der Organisation heraus brauchen. Das ist aus der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts deutlich geworden.

Das heißt, wir müssten uns zunächst durch Abschaltung der V-Leute – wenn ich die Begrifflichkeit so aufnehmen darf – blind machen, und hinterher fehlen uns dann die Erkenntnisse, um in einem solchen Verfahren die Argumente beizubringen, die dafür notwendig sind, das Verbot durchzusetzen.

Meine Damen und Herren, wir sind hier durch die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts in eine Problemlage gefallen, die es angezeigt sein lässt, dass wir der NPD nicht mit einem Verbotverfahren begegnen. Es kommen ein paar Dinge hinzu, die beim öffentlichen Rückzug von V-Leuten zu deren Enttarnung führen wür-

den. Das führt im Übrigen auch dazu, dass entsprechende Gefahren ausgelöst werden.

Meine Damen und Herren, ich glaube, es ist klug, wenn wir uns einig darüber sind, dass wir Rechtsextremismus und die NPD politisch und gesellschaftlich mit allen Mitteln bekämpfen, die uns zur Verfügung stehen, und sie nicht mit Gerichtsverfahren und Verboten überziehen. Ich glaube, dass dies das falsche Zeichen wäre; denn die Signale, die wir zu entsenden drohen, wenn das Verbotverfahren am Ende scheitert, würden viel gewaltiger sein, als wenn wir uns hier gemeinsam darauf verständigten, dass wir die NPD politisch bekämpfen wollen.

Das NPD-Verbotverfahren ist jedenfalls ein untaugliches Mittel, um die NPD und den Rechtsextremismus zu verfolgen. Lassen Sie uns ein gemeinsames Zeichen setzen, indem wir uns darüber einig sind, dass wir Rechtswie Linksextremismus, dass wir Ausländerterrorismus, dass wir Extremismus in unserem Land gemeinsam bekämpfen wollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Frömmrich für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Beuth, ich hätte mir schon gewünscht, dass Sie es ein bisschen herunterhängen. Was Sie gerade von sich gegeben haben: „Späher der Freiheit“, das ist Erich-Mielke-Sprech.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich finde, wir sollten das in solch einer Debatte herunterhängen. – Bevor ich zu den einzelnen Punkten komme, die hier angesprochen worden sind, lassen Sie mich – –

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Frömmrich, ich darf Sie darauf aufmerksam machen, dass ich der Meinung bin, dass der Vergleich, auch nur ansatzweise, mit diesem Menschen dem Parlamentarismus nicht angepasst ist.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine Wertung der Rede, die Ihnen nicht zusteht! – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unglaublich! – Weitere lebhaftere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Gegenruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wir können auch den Ältestenrat anrufen!)

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich würde ihn doch bitten, sich in einer solchen Debatte zu mäßigen. Ich glaube, das gilt für uns alle.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das gilt vor allem für Sie!)

Ich habe in keinem Fall – der Kollege Beuth weiß das auch – ihn mit Erich Mielke verglichen, sondern ich habe ge-

sagt, dass diese Wortwahl eine Sprechweise ist, die Erich Mielke gebraucht hat, und dazu stehe ich auch weiterhin.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Lassen Sie mich bitte, bevor wir sozusagen ins Detail gehen, etwas vor der Klammer sagen, und ich glaube, dass das ganz wichtig ist und dass das der Debatte in diesem Hause guttun würde: Es ist doch keine Frage, dass die NPD eine schreckliche Partei ist. Es ist überhaupt keine Frage, dass diese Partei eine verabscheuenswürdige Ideologie nach außen trägt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es wäre gut, wenn es diese Partei überhaupt nicht gäbe. Diese Partei ist rechtsextrem, sie ist antisemitisch, sie ist rassistisch, sie ist in höchstem Maße ausländerfeindlich. Das ist doch etwas, was wir in diesem Hause gemeinsam feststellen können. Hinter dieser Feststellung können wir uns doch gemeinsam vereinigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist völlig unbestritten!)

Es ist auch selbstverständlich, dass man die Empörung der Menschen verstehen kann, dass eine Partei wie die NPD, die eine solche Ideologie vertritt, auch noch staatlich finanziert wird. Es ist doch verständlich, dass sich Menschen über diese Tatsache empören. Ich sehe das genauso.

Diese Partei muss nach unserer Auffassung mit allen Mitteln auf allen Ebenen bekämpft werden. Daran sollten wir auch alle gemeinsam arbeiten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Frau Kollegin Faeser hat es gerade schon getan: Wenn man sich diese Zitate anschaut, die hier gesammelt worden sind und von Frau Faeser vorgetragen worden sind, dann muss man doch sagen, dass wir diesen geistigen und verbalen Müll, der von diesen Menschen vertreten wird, verabscheuenswürdig finden, dass wir das in aller Form zurückweisen und dass man deswegen eine Partei wie die NPD aufs Schärfste bekämpfen muss.

Die Frage ist nur: Mit welchen Mitteln bekämpfen wir sie aufs Schärfste? Das ist die Frage, auf die ich gleich kommen will.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Genau das ist das Thema!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Faeser hat es gesagt, und ich will es auch zitieren. Vielleicht ist es für den einen oder anderen Kollegen ein Grund, noch einmal nachzudenken. In dem Zitat wird gesagt:

Aber das ist die Bunte Republik Deutschland (BRD): Ein toter Deutsch-Österreicher

– gemeint ist Adolf Hitler –

wird ausgebürgert, während Tag für Tag Hunderte von Negern als Afro-Teutonen eingebürgert werden. Da kann einem schon speiübel werden!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei solchen Zitäten kann einem nur speiübel werden. Bei einer solchen

Partei kann einem wirklich speiübel werden. – Es ist keine Frage, dass wir das in aller Form zurückweisen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Aber es stellt sich die Frage – deswegen tauche ich jetzt auf einer Seite auf, die sich Herr Beuth natürlich nicht gedacht hat –: Reicht das aus, um vor dem Bundesverfassungsgericht einen Verbotsantrag gegen diese Partei zu stellen?

(Nancy Faeser (SPD): Ja!)

Es stellt sich auch die Frage: Gewinnt man dieses Verfahren, oder geht die NPD gestärkt oder vermeintlich reingewaschen aus einem solchen Verfahren hervor? Das ist die zentrale Frage, die sich stellt und über die wir uns hier Gedanken machen müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin da nicht so optimistisch wie die Kolleginnen und Kollegen, die für den Verbotsantrag geredet haben. Es gibt auch viele andere, die das so sehen. Es ist nicht nur die CDU. Auch bei uns GRÜNEN gibt es Parteitagebeschlüsse, die diesen Sachverhalt so sehen. Ich will damit deutlich machen, dass es eben nicht so ist, dass man, wenn man gegen einen NPD-Verbotsantrag ist, sozusagen die NPD gut findet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Die Frage, die sich stellt, ist: Sind die Mittel, die ich wähle, die geeigneten, um gegen die NPD vorzugehen? Da sage ich: Ich will sie mit allen politischen Mitteln bekämpfen, und ich glaube nicht, dass ein Verbotsantrag der richtige Weg ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich will den Bundesinnenminister zitieren. Der Bundesinnenminister sagt:

Ich halte nichts davon, Verbotsanträge zu betreiben, die auf tönernen Füßen stehen.

Ich will „stern.de“ zitieren:

Mit aller Macht haben jetzt fünf SPD-Innenminister auf ein erneutes Verbotverfahren gegen die NPD gedrungen und angeblich stichhaltiges Beweismaterial für eine Verfassungsfeindlichkeit der Rechtsextremen vorgelegt. Nur, dass diese Belege ausreichen, ist höchst zweifelhaft. Es droht eine erneute Niederlage vor dem Bundesverfassungsgericht.

Weiter wird gesagt:

Noch einmal: Einen höchstrichterlichen Freifahrtsschein zu ergattern, dazu darf man ihnen keine Chance geben. Wenn ein erneuter Verbotsantrag kommt, muss er höchstrichterlich funktionieren. Noch eine Niederlage darf auf keinen Fall riskiert werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind doch Aussagen, die man nicht einfach vom Tisch wischen kann.

Ich möchte auch Uwe-Karsten Heye zitieren, den ehemaligen Regierungssprecher der Regierung Schröder/Fischer:

Eine nationale Strategie gegen rechts ist überfällig. Deren materielle Ausstattung wäre besser über eine Stiftung als über die Haushalte von Bund und Ländern zu finanzieren. Sie erfordert mehr intellektuelle Anstrengung als der erneute Ruf nach einem NPD-Verbot.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich finde, wir sollten uns einfach einmal mit diesen Belegen auseinandersetzen und die Frage stellen: Welches Mittel wählen wir zum Kampf gegen die NPD? Ich komme da leider nicht zu dem Schluss, zu dem Frau Faeser gekommen ist. Aber ich respektiere die Haltung, die sie hier vorträgt, weil ich verstehen kann – es gibt auch bei uns in der Partei Menschen, die das genauso sehen –, dass man eine solche Partei wie die NPD mit dieser Ideologie verbieten will, dass man sie weghaben will. Ich glaube aber, dass ein Verbot der verkehrte Weg ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, schauen wir uns die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 2003 einmal an. Die Hürde für ein Parteienverbot – Frau Kollegin Faeser, das wissen Sie als Juristin besser als ich – ist sehr hoch.

(Nancy Faeser (SPD): Ja, aber es sind schon Parteien in diesem Land verboten worden!)

Die Väter und Mütter des Grundgesetzes haben diese Hürde aus gutem Grund so hoch gesetzt als Lehre aus unserer Geschichte. Eine Zweidrittelmehrheit ist im Senat des Bundesverfassungsgerichts notwendig, um ein Parteienverbot durchzubekommen. Frau Kollegin Faeser, das heißt, dass sechs der sieben entscheidenden Richter des Senats für ein Verbot stimmen müssten, wenn man dieses Verbot durchbekommen will.

(Nancy Faeser (SPD): Ich weiß!)

Das letzte Verfahren gegen die NPD ist nicht entschieden worden, sondern dieses Verfahren ist eingestellt worden, weil drei Richter nicht behebbare Verfahrenshindernisse gesehen haben wegen der V-Leute, die darin waren.

(Nancy Faeser (SPD): Mehr Vertrauen zum Bundesverfassungsgericht!)

Vier andere Richter haben nicht gesagt, sie seien dafür, diese Partei zu verbieten, sondern sie waren dafür, das Verfahren weiter zu betreiben und erst am Ende zu entscheiden, ob Verfahrenshindernisse vorgelegen haben.

Es ist also auch juristisch eine schwierige Debatte, die wir hier führen. Mit dem, was ich hier angeführt habe, was ich gelesen habe, mit den Informationen, die mir zur Verfügung stehen, glaube ich nicht, dass wir gewinnen würden, wenn dieser NPD-Verbotsantrag vor dem Bundesverfassungsgericht eingereicht würde. Ich bin auf keinen Fall dafür, dass wir der NPD noch einmal ermöglichen, dass sie aus einem Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht herausgeht und sagt: Wir sind reingewaschen, wir sind eine demokratische Partei, das ist vom Bundesverfassungsgericht so festgestellt worden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, von daher komme ich leider zu einer anderen Überzeugung. Ich habe Respekt vor Ihrer Position. Ich glaube auch, was Sie vorgetragen haben, was die fünf Innenminister der Län-

der zusammengetragen haben, ist mit Sicherheit eine Fleißarbeit. Hier gibt es sehr viele Zitate und Belege. Leider sind diese Belege zum Teil sehr alt. Leider sind sie zum Teil genau aus dem Grund nicht vortragbar, weil sie unter Umständen unter Mitwirkung von Mitgliedern des Verfassungsschutzes zustande gekommen sind.

(Nancy Faeser (SPD): Nein, alles öffentlich zugängliche Quellen!)

Frau Kollegin Faeser, in dieser 92-seitigen Broschüre steht kein einziges Wort der Innenminister der SPD darüber, ob sie bereit sind, ihre eigenen V-Leute aus diesen Organisationen zurückzuziehen.

(Nancy Faeser (SPD): Das ist bereits geschehen!)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Das steht mit keinem Wort in dieser Broschüre. Von daher sage ich Ihnen, Frau Kollegin: Ich habe Respekt vor Ihrer Auffassung. Ich glaube auch, dass die Menschen, die diese Meinung vertreten, Gründe dafür haben. Nach allem, was mir vorliegt, komme ich zu einer anderen Auffassung. Ich glaube, dass es der falsche Weg ist. Wir sollten alle gemeinsam gegen die NPD arbeiten, auf allen politischen Ebenen. Wir sollten die Jugend stark machen gegen rechtsextremistische Ideologien. Ich glaube, dass der Verbotsantrag ein falscher Weg wäre.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Greilich für die Fraktion der FDP.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt eines, was Frau Kollegin Faeser für diesen Antrag sehr ausführlich vorgetragen hat, worauf wir uns wahrscheinlich alle verständigen können. Nur über die Konsequenz daraus streiten wir. Es ist die Meinung von uns allen, dass dieser unerträgliche braune Sumpf um die Partei der Neonazis ausgetrocknet werden muss. Das, was Sie an Zitaten gebracht haben, ist an Unappetitlichkeit, Widerlichkeit, oder welche Worte man sonst verwenden will, kaum zu übertreffen. Da besteht Einigkeit quer durch das Haus, da bin ich mir sehr sicher.

Meine Damen und Herren, in den Bemühungen, diesen Sumpf auszutrocknen, lassen wir uns von niemandem übertreffen. Deshalb sorgen wir auch dafür, dass Polizei und Verfassungsschutz weiterhin mit extremer Wachsamkeit neonazistische Umtriebe und die in diesem Umfeld anzutreffenden Straftaten beobachten, dadurch größtenteils vermeiden und ansonsten mit aller Härte verfolgen können.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ein Beispiel dafür, wie dieses Land mit solchen Problemen umgeht, ist das Beispiel aus dem letzten Jahr, der bru-

tale Überfall von Rechtsextremisten auf ein Zeltlager im Schwalm-Eder-Kreis, bei dem ein wehrloses 13-jähriges Mädchen schwer verletzt wurden. Die hessische Polizei war es, die schnell und wirkungsvoll reagiert und die Täter dingfest gemacht hat. Dies haben wir hervorzuheben, und wir dürfen uns eben nicht irritieren lassen durch den Aktionismus insbesondere der LINKEN.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wir haben doch noch überhaupt nichts gesagt!)

Meine Damen und Herren, ich stelle fest: Hessen ist Spitze in der Bekämpfung der Straf- und Gewalttaten, sowohl im rechts- als auch im linksextremistischen Bereich.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

In Hessen sind die Zahlen solcher Vorfälle entgegen dem Bundestrend rückläufig. Wir haben Ihnen in unserem Antrag die Zahlen der Straf- und Gewalttaten aufgeschrieben. Im rechtsextremistischen Bereich waren es 796 im Jahr 2008, 2007 waren es noch 826. Im linksextremistischen Bereich sind die Straftaten auf 81 im Jahr 2008 gegenüber 202 im Jahr 2007 zurückgegangen.

Hier gibt es absolut nichts zu beschönigen. Jeder dieser Fälle ist einer zu viel. Es gibt noch viel zu tun. Aber fest steht, dass Hessen mit diesen Zahlen zu den Bundesländern mit der allerniedrigsten Belastung von rechts- und linksextremistisch motivierten Straf- und Gewalttaten zählt, und das soll so bleiben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb müssen wir auch mit aller Klarheit anprangern: Es ist ein Anschlag auf die Sicherheit unserer Bürger, wenn die Fraktion DIE LINKE gerade wieder einen Vorstoß unternommen hat, die Personalausgaben des Landesamtes für Verfassungsschutz um knapp ein Fünftel auf den Stand des Jahres 2006 zu kürzen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Demonstrativer Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Janine Wissler (DIE LINKE): Das hat der Steuerzahlerbund auch gefordert!)

Damit würde die Handlungsfähigkeit des Verfassungsschutzes eingeschränkt und die wirkungsvolle Extremismusbekämpfung in Hessen behindert werden. Das erinnert mich an die früheren Versuche aus der Kinderzeit der GRÜNEN, den Verfassungsschutz abzuschaffen und damit unsere Demokratie wehrlos zu machen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN: Oh!)

– Ich habe gesagt, aus Ihrer Kinderzeit. Sie sind reifer geworden, das ist erfreulich.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Besser Kinderstube als Kinderzeit!)

Aber genauso, wie wir seinerzeit diese Versuche abgewehrt haben, werden wir auch heute die Versuche der Kommunisten abwehren, nach der erfolglosen Forderung nach gänzlicher Abschaffung des Verfassungsschutzes jetzt mit diesem billigen Trick durch die Hintertür der Mittelkürzung den Verfassungsschutz aushöhlen zu wollen. Wir haben das durchschaut, Sie werden damit scheitern.

(Lachen bei der LINKEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir Liberale begrüßen ausdrücklich die Aktivitäten der Sicherheitsbehörden zur Bekämpfung, Aufklärung und Prävention extremistischer Gewalt in Hessen. Deshalb danken wir an dieser Stelle erneut gerade den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hessischen Landesamtes für Verfassungsschutz ausdrücklich für ihre hervorragende Arbeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Diese Arbeit ist unabdingbar für die Sicherheit der hessischen Bürgerinnen und Bürger. Dieser Notwendigkeit haben wir gerade in den Haushaltsberatungen durch eine personelle Stärkung des Verfassungsschutzes Rechnung getragen.

Nachdem ich zu unserem Antrag gesprochen habe, komme ich zu dem Antrag der SPD-Fraktion, den Frau Kollegin Faeser begründet hat, und der daraus folgenden, einzigen, entscheidenden, konkreten Frage zur Bekämpfung des Rechtsextremismus zurück: Ist ein neuerlicher Antrag auf Verbot der NPD vor dem Bundesverfassungsgericht zielführend, oder schadet er sogar? Dazu hat Herr Kollege Frömmrich das eine oder andere sehr Zutreffende gesagt. Es ist völlig unbestritten, Frau Kollegin Faeser, dass sich die Demokratie wehren können muss. Natürlich muss sich die Demokratie wehren können, aber Demokraten wehren sich in allererster Linie mit der Kraft des Wortes, der Diskussion, auch der harten Auseinandersetzung. Verbote sind dagegen ein stumpfes Schwert, wie die Vergangenheit gezeigt hat. Das ist das Ergebnis der Diskussionen der letzten Jahre, und das hat auch der gescheiterte Versuch der damaligen Bundesregierung von SPD und – das sollte man nicht vergessen – GRÜNEN, von Gerhard Schröder und Joseph Martin Fischer gezeigt, die NPD vom Bundesverfassungsgericht verbieten zu lassen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Al-Wazir, Geschichte kann man nicht wegdiskutieren. Das ist nun einmal so.

(Beifall bei der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach, Herr Greilich! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daraus haben Sie, Herr Frömmrich, gelernt, und das finde ich sehr erfreulich. Verfassungsfeindlichkeit kann man nicht verbieten. Man muss sie mit offenem Visier bekämpfen, und man muss den Verfassungsfeinden offensiv entgegentreten, wie wir das hier im Hessischen Landtag und auch sonst bei jeder Gelegenheit tun.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bundesrat! Einstimmig! Beckstein! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch wenn es Sie unruhig macht, Herr Kollege Frömmrich, eines unterscheidet meine Argumentation von der Ihrigen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Bundesrat und Bundestag haben das Verbotverfahren unterstützt!)

– Frau Kollegin Fuhrmann, der Durchblick ist nicht jedem gegeben. Das ist nun einmal so.

(Petra Fuhrmann (SPD): Billig!)

Zurück zu Herrn Frömmrich: Ich nehme Ihre Beiträge sehr ernst und teile die meisten Ihrer Argumente. Ich will aber dazu sagen: Mich interessiert nur in zweiter Linie, ob die Voraussetzungen für ein Verbot der NPD vorliegen oder nicht. Mich interessiert in erster Linie, wie wir es po-

litisch richtig machen, diesen Sumpf auszutrocknen. Dazu sage ich: Ein Verbot ist eher kontraproduktiv, weil es zu einem Verdrängen in den Untergrund führt. Das kann nicht unser Ziel sein.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, vor allem der SPD, es gibt eines, was mich in dieser Debatte wirklich bewegt. Das ist der erkennbare Versuch, durch das Abziehen der V-Leute unseren Rechtsstaat auf dem rechten Auge ein Stück weit erblinden zu lassen. Das können Sie nicht ernsthaft wollen, meine Damen und Herren von der SPD. Dass die Linkspartei solches gefordert hat, haben wir in der Vergangenheit mit Entsetzen gehört. Sie von der SPD sollten heftig darüber nachdenken, ob es wirklich richtig ist, das rechte Auge zu schließen und die Beobachtung der rechtsextremen Szene einzuschränken. Frau Kollegin Faeser, wir beide sitzen in Gremien, aus deren Beratungen wir hier keine Einzelheiten berichten können, aufgrund derer wir aber wissen, dass wir die entscheidenden Erkenntnisse, die wir brauchen, um Gewalttaten zu verhindern, um Anschläge zu verhindern, häufig eben nicht aus der Presse, nicht aus dem Internet, sondern durch die Arbeit der Geheimdienste und der Leute erfahren, die verdeckt tätig sind.

(Nancy Faeser (SPD): Die können auch weiterhin arbeiten!)

Deshalb begrüßen und verlangen wir nachdrücklich, dass die NPD weiterhin unter der Beobachtung des Verfassungsschutzes steht, weil diese Partei fortwährend programmatische Ziele verfolgt, die mit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung nicht vereinbar sind. Darüber sind wir uns immerhin einig, aber nur wir ziehen die richtige Schlussfolgerung daraus. Nur durch auch zukünftigen konsequenten Einsatz der Sicherheitsbehörden kann den kriminellen Machenschaften der rechtsextremen Szene mit ihrer Gewaltbereitschaft und Fremdenfeindlichkeit begegnet werden.

Hinzu kommt, dass der gescheiterte Verbotsantrag aus der Zeit der rot-grünen Bundesregierung, 2003, die NPD und ihre Funktionäre eher noch aufgewertet hat, sie in der Szene fast zu Märtyrern machte. Es kann nicht das Ziel von uns Demokraten sein, für die Neonazis auch noch Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Das besorgen die schon selbst. Wir sollten nicht durch überflüssige Diskussionen davon ablenken, dass sich die NPD mit ihren internen Ungereimtheiten und finanziellen Unregelmäßigkeiten gerade selbst zerlegt. Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Verbot der NPD ist kein geeigneter Weg, um ausländerfeindliche Hetze, rechtsextremistisches Gedankengut und neonazistische Gewalt zu bekämpfen. Es bleibt uns nicht erspart, uns auch künftig konsequent für die inhaltliche Bekämpfung rechtsextremer Gesinnung durch Engagement für Freiheit und Demokratie aus der Mitte der Gesellschaft einzusetzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zum Abschluss noch eines sagen. In diesem Zusammenhang begrüßen wir nachdrücklich, dass die Partei DIE LINKE auch weiterhin unter der Beobachtung des Verfassungsschutzes steht. Auch diese Partei verfolgt fortwährend programmatische Ziele, die mit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung nicht vereinbar sind. Sie verfolgt extremistische Ziele. Das darf hier nicht unerwähnt bleiben.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Beispiele!)

Die zunehmende Gewaltbereitschaft durch Rechts- und durch Linksextremisten in Hessen bedarf nicht vermindert, sondern vielmehr besonderer Aufmerksamkeit des Verfassungsschutzes.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Daneben fordern wir alle hessischen Bürgerinnen und Bürger auf, sich aktiv am Kampf gegen den Extremismus von links und von rechts sowie gegen sämtliche seiner Erscheinungsformen zu beteiligen. Unsere Verfassung schützen wir nicht mit Verboten. Vielmehr gilt: Der beste Schutz unserer Verfassung ist der Einsatz für unsere Demokratie mit Herz und Leidenschaft.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Frömmrich hat sich zu einer Kurzintervention zu Wort gemeldet. Bitte sehr.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil der Kollege Greilich eine Sache angesprochen hat, die ich so nicht stehen lassen kann.

Herr Kollege Greilich, Sie haben gesagt, der Verbotsantrag sei seinerzeit von der Regierung Schröder/Fischer eingereicht worden. Herr Kollege Greilich, ich finde, Sie sollten einfach einmal zur Kenntnis nehmen, dass der seinerzeitige Verbotsantrag von den Verfassungsorganen Bundestag, Bundesrat und Bundesregierung getragen worden ist – also auch mit Zustimmung von CDU-Ministerpräsidenten. Herr Kollege Greilich, Sie sollten einmal darüber nachdenken, ob es wirklich angemessen ist, in einer solchen Debatte, in einer Debatte um ein relativ kompliziertes Thema, so kleine Karos parteipolitischer Art zu malen, wie Sie es hier tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Sie sind auch darauf eingegangen, was Sie gemeinsam mit der CDU beantragt haben. Dazu muss ich sagen: Das ist wirklich kleinstes parteipolitisches Karo.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sie haben keine Argumente!)

Ich finde, wir sollten uns einmal Gedanken darüber machen, ob wir bei einem Thema wie diesem – ich habe ja dargestellt, dass ich dazu eine sehr differenzierte Auffassung habe – Linksextremismus, Rechtsextremismus, Linkspartei und islamistischen Terror miteinander vermischen sollten. Ich bin sofort zu jedem der Themen, die Sie anreißen, sprechfähig. Ich diskutiere mit Ihnen jedes dieser Themen aus, aber ich finde es vollkommen unangemessen und absolut kleinstes parteipolitisches Karo, dass Sie meinen, alles in einem Antrag verwurschteln zu müssen, um die Debatte, die hier von den Kollegen der SPD-Fraktion begonnen wurde, nicht führen zu müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sie wollen mit den LINKEN zusammenarbeiten!)

Präsident Norbert Kartmann:

Zur Erwidrung hat Herr Kollege Greilich das Wort.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Jetzt kommen die Beispiele!)

Wolfgang Greilich (FDP):

Ich finde es wirklich bedauerlich, Herr Kollege Frömmrich, dass Sie nicht einfach akzeptieren können, dass wir uns einmal in einer Sache einig sind, sondern von „kleinem Karo“ sprechen.

Ich will nur zwei Punkte festhalten. Erstens. Es bleibt dabei, wir bekämpfen den Rechtsextremismus der NPD, wo immer wir auf ihn treffen, und Sie werden uns nicht davon abbringen, immer wieder auch den Linksextremismus zu thematisieren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn Sie das kleinkariert finden, Herr Kollege Frömmrich, dann ist das Ihr Problem. Wir halten das für wichtig und entscheidend.

Zweitens. Schon vorhin wurde durch Ihre Zwischenrufe deutlich, Sie wollen sich den Schuh nicht anziehen lassen, dass Sie von den GRÜNEN und die rot-grüne Bundesregierung die Allerersten waren, die das NPD-Verbotsverfahren betrieben haben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Erste war Herr Beckstein!)

– Ich habe es eben schnell nachgeschaut. Herr Kollege Al-Wazir, auch wir können recherchieren. – Am 30. Januar 2001 – das Datum ist das Einzige, wo ich mich zu korrigieren habe – reichte die rot-grüne Bundesregierung unter Gerhard Schröder den Verbotsantrag beim Bundesverfassungsgericht ein.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was wollen Sie damit sagen, Herr Kollege?)

– Ich will Ihnen nur sagen, dass ich recht hatte und dass Sie nicht recht hatten.

(Beifall bei der FDP – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt sind wir bei Ihrem Niveau angekommen! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist ganz einfach, Herr Kollege: Historische Wahrheiten werden auch nicht mithilfe großer Lautstärke wegdiskutiert. Erst zwei Monate später, am 30. März 2001, haben Bundestag und Bundesrat gemeinsam eine entsprechende Initiative eingebracht. Die gab es in der Tat. Aber den Anfang machte die rot-grüne Bundesregierung.

(Beifall bei der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ahnungslos, aber meinungsstark!)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Dr. Wilken, Sie haben jetzt das Wort.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für diese kleine Lehrstunde in Rechthaberei habe ich das Pult gern noch einmal geräumt.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist nur aus der FDP geworden!)

Wir brauchen ein NPD-Verbot. Wir wissen, das allein löst das Problem und die Gefahr durch den Neonazismus nicht. Die NPD muss verboten werden, weil sie einen aggressiven Rassismus und einen aggressiven Antisemitismus vertritt und sich für einen diktatorisch-totalitären Staat ausspricht. Die NPD muss verboten werden, weil sie eine neonazistische Partei ist.

Die NPD ist ein Auffangbecken für Kader verbotener neonazistischer Organisationen. Selbst einschlägig vorbestrafte Gewalttäter finden sich unter den Kandidaten und Funktionären der Partei.

Meine Herren von der FDP, wenn Sie sagen, es bestehe die Gefahr, dass ein Verbotsantrag nicht durchkommt und die NPD-Anhänger dann zu Märtyrern in der rechten Szene werden: Das wird auch jeder Straftäter aus der rechten Szene, den wir verurteilen. Wollen Sie in Zukunft auch darauf verzichten, diese Straftäter vor Gericht zu stellen, auf die Gefahr hin, dass sie dadurch zu Märtyrern werden? Das darf doch nicht wahr sein.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Ministers Volker Bouffier)

Ein Verbot der NPD, die ihre Finanzmittel zu gut 40 % aus der staatlichen Parteienfinanzierung bezieht, wäre ein wichtiger Schlag gegen den organisierten Neonazismus. Wir dürfen neonazistische Strukturen nicht länger mit Steuergeldern finanzieren. Auch dürfen wir Nazis, selbst wenn wir sie als „Späher der Freiheit“ bezeichnen, nicht länger für diese Tätigkeit bezahlen.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Die über lange Zeit aufgebauten Strukturen, die eingespielte Führung und auch der eingeführte Name, ihre Öffentlichkeitsarbeit, der Schutz ihrer Veranstaltungen und vor allem ihrer Finanzen – Parteivermögen, Immobilienbesitz, Parteiverlag, Fraktion, Mitarbeiter, Wahlkampf-kostenersatzung und steuerliche Vorteile – basieren auf dem Status einer legalen Partei, und deshalb muss sie verboten werden.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das bekommt die Linkspartei auch alles! – Weitere Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren von der CDU, ich habe beim Lesen Ihres Antrags zur Kenntnis genommen, dass Sie uns jetzt a) offen als „linksextremistische Partei“ bezeichnen

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ja, das ist auch richtig!)

und dass Sie b) zwar gegen ein NPD-Verbot sind, aber die Linkspartei verbieten und auf diese Weise rechtsextreme Straftaten eindämmen wollen. So weit habe ich Sie verstanden. Verstehen kann ich das nicht.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wir sind auch nicht dafür, dass Sie verboten werden!)

– Herr Wagner, das haben Sie gerade zugerufen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wo denn?)

Die Legalität der NPD führt außerdem fortlaufend zur Kriminalisierung antifaschistischer Gruppen und ihrer Aktionen. Das, was Sie im Verfassungsschutzbericht als linksextreme Straftaten aufführen, wird zum Teil dadurch hervorgerufen, dass wir von der Linken – ohne Großbuchstaben – uns auf die Straße begeben und aktiv ein Zeichen gegen faschistische Aufmärsche setzen, um den Faschisten keinen Meter der Straße zu überlassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein NPD-Verbot führt auch zu einem Mehr an Freiheit.

Meine Damen und Herren, wir müssen natürlich immer wieder ganz klar sagen, dass allein ein Verbot der NPD das Problem des Rechtsextremismus und das Problem des Neonazismus nicht löst. Dazu ist ein viel breiteres Trockenlegen des Sumpfes notwendig. Ich glaube, so weit sind wir alle uns einig.

Es bedarf enormer Kraftanstrengungen, um die Meinungshoheit bis weit in die Mitte der Gesellschaft zu gewinnen. Solange über die Hälfte der Menschen in Deutschland meint, dass hier zu viele Ausländer leben, solange über ein Fünftel meint, dass Juden in Deutschland einen zu starken Einfluss haben, solange fast ein Drittel meint, dass sich Frauen wieder verstärkt ihrer Rolle als Hausfrau und Mutter zuwenden sollten – alles Zahlen aus der jährlich aktualisierten Studie „Deutsche Zustände“ –, wird durch die Übernahme solcher und ähnlicher Meinungen, auch durch die etablierten Politiker, immer wieder der Boden für Rechtsextremismus bereitet.

Es reicht nicht, die Nazis zu isolieren. Wir müssen auch ihre Themen konsequent isolieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Dazu brauchen wir eine starke und selbstbewusste Zivilgesellschaft. Nicht nur zur Emanzipierung des Einzelnen ist das ein wichtiger Beitrag, sondern auch zur Verteidigung und zum Ausbau demokratischer Rechte.

Wir wissen es doch: Überall, wo es vor Ort starke und offensive Initiativen gibt, wo etwa Gewerkschaften und andere demokratische Initiativen selbstbewusst und konsequent arbeiten und auftreten, wo sich Menschen selbstständig engagieren und Demokratie von unten praktizieren – überall dort haben Rechtsextremisten schlechte Karten.

Ich hoffe, Sie alle, die Sie sich heute so anstrengen, gegen den Neonazismus zu argumentieren, am 1. August in Nidda zu sehen, wo die „schwache“ hessische neonazistische Szene wieder einmal zu einem Aufmarsch einlädt. Ich hoffe, Sie alle dort zu sehen, damit wir gemeinsam gegen die Nazis auftreten können und dann vielleicht auch Sie im Verfassungsschutzbericht zu einem Eintrag in der Rubrik „linksextremistische Straftaten“ kommen. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Bouffier hat das Wort.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! In einer wertegebundenen Demokratie und allemal in einer wehrhaften Demokratie ist es die Aufgabe und eigentlich auch die Pflicht aller Demokraten, gegen jede Form von Extremismus, Faschismus, Rassismus und Intoleranz zu kämpfen. Das vereint uns. So hoffe ich jedenfalls.

In Hessen – ich will den Blick auf Hessen lenken – machen wir das seit einer ganzen Reihe von Jahren mit großem Erfolg. Ich will mich ausdrücklich für die anerkennenden Worte bedanken, die eine ganze Reihe von Rednern für diese Arbeit gefunden hat.

Ich will auch deutlich machen, dass die Landesregierung, die ich hier vertrete, zum NPD-Verbot seit vielen Jahren eine klare Haltung eingenommen hat. Herr Kollege Greilich und Herr Kollege Beuth haben das heute hier vorgelesen.

Frau Kollegin Faeser, ich will Ihnen ausdrücklich konzedieren, dass man in einem Staat, in dessen Verfassung ein Parteiverbot unter bestimmten Bedingungen vorgesehen ist, über ein solches Verbot diskutieren kann. Das ist zulässig.

Die Frage, über die wir zu diskutieren haben, lautet nicht, ob die NPD verfassungsfeindliche Ziele verfolgt. Darüber sind wir alle uns einig. Die Frage, über die wir zu diskutieren haben, ist: Ergibt es einen Sinn, erneut ein Verbotsverfahren zu starten? Ich kann Ihnen nur sagen: Aus meiner Sicht hat es gar keinen Sinn, weil es nach allem, was wir heute wissen, mit großer Sicherheit scheitern wird.

Wenn man das weiß – es gibt viele, auch in Ihrer Partei, die das wissen –, muss man sich fragen, warum die SPD zu diesem Zeitpunkt wieder eine solche Diskussion lostritt. In Hessen spielt die NPD praktisch keine Rolle. In Hessen ist sie marginalisiert. In Hessen wird sie auch nicht vom Staat bezahlt.

Der politisch richtige Weg ist, die Jünger dieser Partei mit ihrem unappetitlichen und extremen Gedankengut zu bekämpfen, wo immer es geht. Diese Bekämpfung drückt sich nirgends so deutlich aus wie bei Wahlen. In Hessen hat die NPD 0,9 % der Wählerstimmen bekommen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das führt dazu, dass es in Hessen kein Staatsgeld für die NPD gibt. Das ist in anderen Bundesländern anders. Aber ich rede hier über Hessen.

Ich frage mich schon: Was hat Sie eigentlich dazu veranlasst, auf dem Hessentag diesen Antrag zu stellen, nachdem es keinen einzigen neuen Sachverhalt gibt? Ich unterstelle Ihnen jetzt nicht, dass Sie ein Thema gesucht haben. Aber ich bin schon sehr in Sorge darüber, dass Sie nicht ein einziges Argument aufgegriffen haben – z. B. auch nichts von dem, was Herr Kollege Frömmrich gesagt hat.

Wir hatten vor knapp zwei Wochen eine Innenministerkonferenz. Dieses Thema wurde von keinem der Kollegen, auch von denen nicht, die diese Dokumentation vorgelegt haben, überhaupt auf die Tagesordnung genommen. Das geschah nicht, weil es ihnen nicht ernst ist, sondern das geschah, weil sie wissen, dass die Gründe überwiegen, die uns sorgen lassen müssen, dass das wieder schiefliegt.

Frau Kollegin, Sie waren damals noch nicht dabei. Ich habe damals als der verantwortliche Innenminister bei

dem ersten Verfahren für die Hessische Landesregierung erklärt: Wir halten dieses Verfahren für falsch, und zwar aus zwei Gründen, zum einen aus den Gründen, die Herr Kollege Greilich gesagt hat. Denn wir glauben, dass das Primat bei der Bekämpfung auf der politischen und gesellschaftlichen Ächtung liegen muss.

Zum Zweiten will ich einmal auf etwas hinweisen, und zwar nicht deshalb, um zu zeigen, dass wir recht gehabt haben. Es gab zwei Länder, die bei dem damaligen Verfahren erklärt haben: Dieses Verfahren wird schiefgehen. – Das war das Bundesland Hessen, und das war das Bundesland Saarland. Sie können das heute nachlesen: All das, was Gegenstand unserer Bedenken war, ist eingetreten.

Da wir das wissen und da wir schon einmal gestartet sind und außer der NPD niemand davon profitiert hat, muss man sich doch zumindest einmal fragen: Was haben wir daraus gelernt?

Frau Kollegin, Sie nehmen für sich in Anspruch, bei juristischen Arbeiten immer besonders sorgfältig zu sein. Deshalb sollten Sie zumindest eines zur Kenntnis nehmen. Ich will das jetzt nicht belehrend vortragen. Aber das soll einmal klar werden.

Die in der Öffentlichkeit vorliegenden Erkenntnisse, also die offenen Erkenntnisse, helfen bei diesem Verfahren nicht. Denn, juristisch gesehen, geht es um eine völlig andere Situation. Herr Kollege Frömmrich hat genau diesen Punkt genannt. Auch die öffentlich zugänglichen Erkenntnisse sind nur dann vor dem Verfassungsgericht verwertbar, wenn garantiert werden kann, dass diese Erkenntnisse, die heute öffentlich zugänglich sind, nicht von einem Mitwirken der V-Leute herrühren. Genau diese Garantie kann kein einziger Kollege abgeben. Deswegen sind ausnahmslos alle nicht bereit, eine solche Erklärung abzugeben oder zu erklären, sie würden ihre V-Leute zurückziehen. Das war der erste Punkt.

Ich komme jetzt zum zweiten Punkt. Sie würden sich damit von der NPD abhängig machen. Warum ist das so? – Sie können in einem Parteiverbotsverfahren vor dem Verfassungsgericht die aggressiv feindliche Haltung etc. erst dann nach dem Verfassungsrecht prüfen, wenn Sie in einem ersten Schritt garantiert haben, dass alles, was man bis zu diesem Zeitpunkt hat, vollständig ohne Mitwirken von V-Leuten gesammelt wurde. Das kann zur Stunde keiner, auch keiner der Kollegen, garantieren.

Nach Ihrer Theorie bliebe da noch übrig, die V-Leute jetzt abzuziehen. Das zu tun, hielte ich für einen schweren Fehler. Das will ich gleich noch einmal erklären.

Unterstellen wir einmal, Ihre These wäre richtig, und wir würden die V-Leute jetzt abziehen. Dann würden die Mitglieder der NPD vorgehen, wie sie es auch schon im ersten Verfahren taten. Denn sie wissen, dass ihr Verhalten dann nach dem Verfassungsrecht zu würdigen ist. Die würden dann Kreide fressen. Sie würden dann feststellen, dass all das Relevante nicht mehr öffentlich zugänglich ist, weil sie genau wissen, worauf es ankommt. Damit machen Sie sich genau von denjenigen abhängig, die Sie eigentlich bekämpfen wollen.

Ich will mich aus zeitlichen Gründen kurz fassen. Das können Sie alle in einem wunderschönen Aufsatz in der „Zeitschrift für Rechtspolitik“ nachlesen. Da wird das sauber dargelegt.

Ich will Ihnen etwas empfehlen. Die Bekenntniskhetorik nützt uns hier nichts.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Das ist auch keine Frage, für die allein die SPD zuständig ist.

Ich habe das schon einmal erlebt. Das sage ich jetzt völlig frei von parteilicher Zuordnung. Gelegentlich wird gesagt: Man müsste, man sollte ... – Nach dem Verfassungsrecht geht es hier um einen Extremfall. In diesem demokratischen Rechtsstaat sind die Parteien gemäß Art. 21 Grundgesetz privilegiert. Sie „wirken bei der politischen Willensbildung des Volkes mit“. Da wollen andere mit ihrer Mehrheit einer Partei die Existenz aberkennen. Das Parteienverbot ist ein Extremfall. Dieser Extremfall ist in unserer Verfassung vorgesehen, aber eben als Extremfall. Deshalb sind die Hürden so hoch. Das mag man für gut oder für schlecht halten. Aber unter den Verfassungsrechtlern gibt es darüber keinen ernsthaften Streit.

Der Abzug der V-Leute würde also sehr wahrscheinlich zu dem Ergebnis führen, dass wir vor dem Verfassungsgericht wieder scheitern würden. Wir hätten dann zum zweiten Mal mit rhetorischen Bekenntnissen einen Weg eingeschlagen, bei dem man von vornherein zumindest große Zweifel haben müsste, ob er in sinnvoller Weise zu dem entsprechenden Ergebnis führen kann. Diesen Weg will diese Landesregierung jedenfalls nicht mit den anderen beschreiten.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich komme zu meiner zweiten Bemerkung. Selbst wenn man der Auffassung sein sollte, dass dies nach dem Verfassungsrecht tragfähig ist – diese Position teilt niemand, jedenfalls keiner meiner Kollegen –, selbst dann wäre das ein großer Fehler. Zu Recht wurde mehrfach darauf hingewiesen, wie die Situation in Hessen eigentlich ist. Es kommt doch nicht von ungefähr, dass wir in Hessen eine Entwicklung haben, die komplett anders als im Bundesgebiet und insbesondere in den Bundesländern ist, die besonders von diesem braunen Spuk betroffen sind. Wir haben in Hessen bei allen rechtsextremen Straftaten sinkende Zahlen, und zwar nicht einmal, sondern dauerhaft. In Hessen sinken die Zahlen der Gewalttaten der Extremisten, während sie anderswo steigen.

Das ist, erstens, ein Grund zur Freude. Zweitens ist das das Ergebnis einer hervorragenden Aufklärungsarbeit, die Sie aber nur haben können, wenn Sie diese Aufklärung mit Menschen durchführen. Das sind genau die, die Herr Kollege Beuth als Kämpfer für die Freiheit bezeichnet hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Das wüsste ich gerne einmal von Ihnen: Wie erklären Sie sich eigentlich, dass Skinheadkonzerte überall stattfinden, aber nicht in Hessen? Darauf bin ich richtig stolz.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Richtig!)

Ich kann nicht garantieren, dass das morgen nicht auch irgendwo bei uns geschieht. Aber die Tatsache, dass wir –

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister, gestatten Sie Zwischenfragen?

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Nein, ich möchte das gerne zu Ende ausführen. – Es ist eine Tatsache, dass wir bei allen diesen Parametern sehr gut dastehen. Bei uns gibt es keine Skinheadkonzerte. Es gibt einen Rückgang bei den Straftaten. Wir haben die niedrigste Zahl bei den extremistischen Straftaten. Das ist im Bund und in anderen Ländern anders.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist doch keine Antwort auf die Frage!)

– Herr Schäfer-Gümbel, doch. Das sind genau die Antworten, die Sie brauchen, damit Sie von der Bekenntnisrhetorik wegkommen. Denn das ist die Sache, um die es hier geht.

Wenn man sich dazu noch die Wahlergebnisse der NPD anschaut, wenn man sich die Zahl der Mitglieder der NPD anschaut und wenn man zuschaut, wie sich diese Partei gerade zerlegt, erkennt man, dass es zulässig ist, dass Demokraten darüber nachdenken, wie man sie am besten bekämpft. Die Demokraten sollten sich dann aber nicht wechselweise vorhalten, wer da besser bekämpft. Wir sollten dann aber klug genug sein, wegen der Bekenntnisrhetorik nicht einen Weg zu beschreiten, von dem die meisten uns heute schon sagen, dass er in die Irre führen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Herr Schäfer-Gümbel, ich weiß nicht, ob Sie damals schon dabei waren. Ich habe das hier Punkt für Punkt vor acht Jahren vorgetragen. Das ist alles so eingetreten. Das macht einen nicht froh. Aber es muss einen doch wenigstens zum Nachdenken bringen, ob diese schlichte, ewig wieder aufgestellte Forderung richtig ist, die durch keinen einzigen neuen Sachverhalt begründet ist.

Wenn Sie sich die Dinge ansehen, dann erkennen Sie, dass das, was da steht, zum Teil sehr lange her ist. Man muss deswegen mit einem solchen Instrument außerordentlich vorsichtig umgehen.

Wenn Sie sich die hessische Situation ansehen – wir sind für Hessen zuständig –, erkennen Sie, dass es für so etwas schon gar keinen Anlass gibt. Es gibt aber jedweden Anlass, dass Demokraten gemeinsam gegen solche Umtriebe vorgehen.

Meine Damen und Herren, der Inhalt des Antrags der SPD-Fraktion führt in die Irre. Er erweckt in der Bürgerschaft eine Hoffnung, die kontraproduktiv ist. Denn selbst mit einem Verbot würde man den rechtsextremistischen Gedanken den Boden nicht entziehen.

Zu dem, was uns Herr Dr. Wilken zum Schluss geboten hat, will ich nur zwei Bemerkungen machen. Das war ziemlich krude. Aber man konnte es trotzdem ziemlich gut erkennen. Sie haben immer diese geniale Mischung mit einigem, was durchaus richtig ist. Das leiten Sie dann auf Ihre Mühlen und stilisieren sich zum Oberkämpfer der Freiheit gegen Extremisten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Genau so ist es!)

Im politischen Meinungskampf muss man das ertragen. Da ist das auch zulässig. Eines halte ich aber nicht für zulässig. Deshalb will ich kurz darauf erwidern. Es ist in unserem Lande nicht zulässig, dass jemand, wer auch immer, für sich erklärt, wer die Ordnung auf der Straße garantiert oder nicht.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Die Verkehrspolizei!)

Es ist nicht das Recht der Linkspartei – auch nicht der CDU oder von sonst irgendjemand anderem –, die Freiheit Andersdenkender durch persönlichen Einsatz, gegebenenfalls auch durch Gewalt, zu beschränken. Das ist die Sache der Polizei und der Gerichte.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Herr Bouffier, den Einsatz von Gewalt können Sie uns nicht vorwerfen!)

Ich weiß, dass Sie mit genau diesem Argument versuchen, sich selbst nach dem Motto reinzuwaschen: Wir sind die stärksten Bekämpfer der Nazis, deshalb ist uns alles erlaubt, deshalb ist uns auch der Einsatz von Gewalt erlaubt.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Herr Bouffier, den Einsatz von Gewalt können Sie uns nicht vorwerfen!)

Herr van Ooyen, ich sage deshalb: Ihnen ist das nicht erlaubt. Ich habe oft genug hier gesagt: Die Feinde der Freiheit zu bekämpfen ist unsere größte und wichtigste Aufgabe,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Richtig!)

aber nicht nach dem Gusto, wie sich das irgendjemand vorstellt, sondern nach den Regeln des Rechtsstaates, wie es uns durch die Gerichte und das Gesetz vorgegeben ist.

Das Gewaltmonopol liegt ausschließlich und ganz allein bei den Kräften der Polizei. Dabei muss es auch bleiben.

Selbst ernannten Wahrern demokratischer Rechte, wie wir das gelegentlich immer wieder erleben, sage ich hier mit allem Freimut: Die brauchen wir nicht. – Die Verhältnisse in Hessen sind sehr gut. Sie sind nicht so, dass wir uns zurücklehnen und einschlafen. Wir sind weiterhin aktiv dabei. Es bedarf keines Verbotes der NPD, das ich politisch für falsch hielte und das rechtlich mehr als fragwürdig wäre.

Aber ich würde mich über etwas freuen. Da will ich gerne versuchen, über eine Brücke alle zusammenzubringen. Es wird immer wieder der Versuch unternommen, den einen für den besseren und den anderen für den schlechteren Bekämpfer zu halten.

Unter Verantwortung der Regierung Koch/Wagner wie unter der Regierung Koch alleine wie unter der Regierung Koch/Hahn hat es nie einen Zweifel gegeben, dass diese Landesregierung in Hessen mit aller Kraft und mit großem Erfolg diesem brauen Spuk entgegentritt. So war das, und so soll es bleiben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Faeser.

Nancy Faeser (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Innenminister, ich will Ihnen noch einmal sehr deutlich sagen: Hier geht es nicht um Themenbesetzung vonseiten der SPD. Hier geht es um ein sehr ernst zu nehmendes Thema. Hier geht es um eine Partei, die von öffentlichen Mitteln finanziert ist, die mit diesen finanziellen Mitteln ihre furchtbaren, menschenverachtenden, rechtsextremen Inhalte verbreiten kann. Herr Innenminister, dabei geht es

auch um eine Partei, die deutschlandweit agiert. Da geht es nicht um den bloßen Blick auf Hessen.

Wenn Sie aber den Blick auf Hessen wagen, dann sage ich Ihnen: Das steht doch heute in Ihrem eigenen Antrag von CDU und FDP. Unter Punkt 10 steht, dass die Gewaltbereitschaft bei Rechtsextremen zugenommen hat. Allein das ist doch schon Anlass, über dieses Thema in anderer Weise zu reden. Die Rechtsextremen sind nun einmal auch an die NPD angekoppelt. Es findet eine aktive Unterstützung einer Partei statt, die staatliche Mittel erhält.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Herr Innenminister, ich will Ihnen nicht Ihre juristische Bewertung der Lage streitig machen. Dass Sie schon damals auf die Gefahren hingewiesen haben, finde ich sehr bemerkenswert. Das sage ich Ihnen auch in aller Öffentlichkeit.

Herr Innenminister, aber wir haben es hier mit Strukturen zu tun, die nachhaltig weiterwirken. Es muss erlaubt sein, diese Frage, die die Demokratie tatsächlich bedroht, auch hier zu stellen und noch einmal juristisch hinzuschauen, unter welchen Voraussetzungen ein solches Verbot geht.

(Minister Volker Bouffier: Ja!)

Es geht – da sind wir uns doch alle einig –, wenn die V-Leute abgezogen werden. Jetzt gibt es SPD-Innenminister, die gesagt haben: Wir sind dazu bereit, die V-Leute zurückzuziehen, und haben deshalb exemplarisch eine Materialsammlung erstellt, die ausschließlich auf öffentlichen Quellen beruht. – Herr Innenminister, Sie brauchen keine juristische Rabulistik mit mir zu betreiben. Es geht um Zitate aus Zeitschriften. Es geht in keinsten Weise um die Beteiligung von V-Leuten. Das war der Beweis, der dort angetreten wurde,

(Minister Volker Bouffier: Das ist falsch!)

dass man die NPD auch beobachten kann, ohne V-Leute einzusetzen. Insofern ist es ein Thema, das auf die Tagesordnung gehört und wo wir die Entscheidung endlich herbeiführen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich gebe Ihnen zwei Dinge mit. Wenn es Vertreter der NPD in Landesparlamenten dieser Republik gibt, die bei jeder Gelegenheit den § 130 – Volksverhetzung – im Strafgesetzbuch abschaffen wollen, dies bei jeder Gelegenheit öffentlich fordern, wenn der Fraktionsvorsitzende der sächsischen NPD seiner Jugendorganisation wortwörtlich mitgibt: „Als Vorbild für die Jugendorganisation zählen einzig und allein Wehrmacht und die Soldaten der Waffen-SS“, dann ist es Zeit, diese Partei endlich zu verbieten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Die nächste Wortmeldung, Herr Dr. Wilken.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Innenminister, ich weise mit aller Schärfe zurück, wie Sie hier eben die aufrechten Demokraten in unserem Land diskriminiert haben, die gegen Nazis aufstehen und gegen Nazis auf die Straße gehen.

(Beifall bei der LINKEN – Volker Hoff (CDU):
Was war das denn? – Zuruf des Abg. Dr. Christean
Wagner (Lahntal) (CDU))

Ich weise auch die Verbindung zurück, die Sie zur Freiheit der Rede herstellen. Ich sage ganz deutlich – das sollte eigentlich die Meinung im gesamten Hause sein –: Faschismus ist keine Meinung, Faschismus ist ein Verbrechen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten
der SPD)

Herr Innenminister, ich weise auch zurück, dass wir als die Partei DIE LINKE in irgendeiner Art und Weise den Anspruch erheben, dass dieser Kampf gegen den Faschismus unter irgendwelcher Führung von uns passiert – nein, wir sind selbstverständlich dabei. Aber es ist das Recht und die Pflicht aller aufrechten Demokraten, den Kampf gegen diesen Neonazismus zu führen.

(Beifall bei der LINKEN)

Letzte Bemerkung. Herr Innenminister, Sie haben nochmals deutlich gemacht, dass Sie über die – Wortwahl von Herrn Beuth – „Späher der Freiheit“, also die bezahlten Nazis, die NPD am Leben erhalten. Das ist unerträglich. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN – Judith Lannert (CDU):
Sie sind unerträglich!)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abg. Beuth – nächste Wortmeldung –, bitte schön.

Peter Beuth (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Dr. Wilken, unerträglich sind vor allen Dingen Ihre Äußerungen hier im Plenarsaal, um das einmal in aller Deutlichkeit zu sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van
Ooyen (DIE LINKE): Art. 139 Grundgesetz!)

Ich bezweifle, dass Sie für sich in Anspruch nehmen dürfen, sich hier als aufrechter Demokrat zu gerieren. Wir haben in diesem Landtag schon vieles erlebt, was Sie von sich gegeben haben und was mit dem nicht übereinzubringen ist. Ich erinnere nur daran, dass Sie, wenn Sie noch an die Diskussion um die Rote Hilfe denken, sogar noch Beitrittsformulare für diese Organisation auf Ihren Parteitagen auslegen. Das halte ich für unerträglich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist der Beweis dafür, dass Sie für sich nicht in Anspruch nehmen können, sich als uneingeschränkten Kämpfer für Freiheit und Demokratie zu gerieren.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Thema verfehlt! – Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann
(SPD) und Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich erinnere daran, dass der Kollege Al-Wazir in der vergangenen Wahlperiode schon einmal deutlich gemacht hat, dass die Diktatur mit unserer Verfassung nicht übereinzubringen ist.

Meine Damen und Herren, ich habe mich zu Wort gemeldet, weil die Kollegin Faeser den Vorgang mit den V-Leuten dargestellt hat. Frau Kollegin Faeser, wir wollen gar nicht in Abrede stellen – das hat Kollege Frömmrich ge-

sagt –, dass es eine außerordentliche Fleißarbeit war, was die Innenminister gemacht haben, indem sie diese unappetitlichen Zitate zusammengetragen haben. Nur, wenn wir in ein Verbotverfahren hineingehen, fängt das Spiel neu an. Dann müssen neue Erkenntnisse gewonnen werden, die zu dem Zeitpunkt des Verfahrens dazu führen könnten, dass die NPD verboten wird.

Das Problem ist auch bei öffentlichen Quellen, die Sie zitiert und gerade herausgestellt haben, nicht auszuschließen, dass in irgendeiner Form V-Leute diese Quellenzitate mit beeinflusst haben. Das war genau der Punkt, den das Bundesverfassungsgericht beim letzten Mal, zumindest bei den drei Kollegen, die das anders gesehen haben, mit in den Fokus genommen hat.

(Widerspruch der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Meine Damen und Herren, wenn die V-Leute zurückgezogen sind, dann machen wir uns blind gegenüber den Feinden der Freiheit. Und das ist bei einem ungewissen Ausgang des NPD-Verbotverfahrens unklug. Deswegen werden wir Ihren Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann schließe ich die Aussprache zu diesen beiden Tagesordnungspunkten.

Vereinbarungsgemäß überweisen wir den Antrag unter Tagesordnungspunkt 40 an den Innenausschuss. – Das ist so beschlossen.

Auch Tagesordnungspunkt 75, der Entschließungsantrag, wird mit Zustimmung der beiden Antragsteller an den Ausschuss überwiesen. – Damit ist darüber auch so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 74** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gedenken an 20 Jahre Mauerfall und die gewaltsame Niederschlagung des Volksaufstands gegen die SED-Diktatur am 17. Juni 1953 – Drucks. 18/803 –

Gemäß Eingangsreihenfolge und der Reihenfolge der genannten Fraktionen beginne ich mit dem Kollegen Klee von der Fraktion der CDU.

(Wortmeldung des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Herr Kollege Schaus, zur Geschäftsordnung. – Augenblick bitte, Herr Klee.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, es ist noch ein Dringlicher Entschließungsantrag unserer Fraktion verteilt worden, der noch nicht eingebracht wurde. Ich würde bitten, weil der zu diesem Tagesordnungspunkt sein soll, ihn dazu einzubringen.

Präsident Norbert Kartmann:

Das ist der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend die gewaltsame Niederschlagung des Volksaufstandes gegen die SED-Diktatur am 17. Juni 1953 und Gedenken an 20 Jahre Mauerfall, Drucks. 18/811. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall.

Dann wird er als Tagesordnungspunkt 81 auf die Tagesordnung genommen, und wir rufen ihn jetzt mit auf.

(Günter Rudolph (SPD): Sonst hat das keinen Sinn!)

Nachher habe ich den Eingang eines weiteren Antrags zu verkünden. – Bitte, Herr Kollege Klee, als erste Wortmeldung zu Tagesordnungspunkt 74, jetzt zusammen mit **Tagesordnungspunkt 81**.

Horst Klee (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn auch in diesem Jahr der 17. Juni in eine Plenarwoche fällt, ist dies Anlass und Verpflichtung für jedes in der Bundesrepublik Deutschland frei gewählte Parlament, des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 in der ehemaligen DDR zu gedenken und diesen historischen Tag zu würdigen. Dies ist gerade 20 Jahre nach dem Fall der Mauer mehr als angemessen.

Vor einem Jahr haben wir hier im Parlament eine Debatte geführt, die aus meiner Sicht dem Anlass dieses Tages nicht in vollem Umfang gerecht wurde. Dabei schließe ich ausdrücklich die Beiträge der Kollegin Schulz-Asche sowie des Kollegen Jörg-Uwe Hahn aus.

Die heute hier erfolgte gemeinsame Antragstellung von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN verstehe ich als Ausdruck der gemeinsamen Bemühungen, diesen Tag historisch wie auch zukunftsorientiert zu begehen.

Die Menschen, die am 17. Juni 1953 gegen die SED-Regierung aufgestanden sind, waren zuerst fast ausschließlich Vertreter der Arbeiterschaft staatseigener Betriebe – also der Klasse, der sich die Regierung des sogenannten Arbeiter- und Bauernstaates besonders sicher war. Die Menschen hatten schlicht die Schnauze voll von der ständigen Bevormundung durch unfähige Funktionäre. Die verordnete Normenerhöhung in den staatseigenen Betrieben, die im Besonderen die Arbeiter traf, brachte das Volk auf die Barrikaden.

Die Art und Weise, wie dieser Aufstand mit Panzern der Sowjetarmee und der Staatspolizei niedergeschlagen wurde, konnte im westlichen Teil Deutschlands im Fernsehen und in den Wochenschauen verfolgt werden. In ohnmächtiger Wut musste man diese Ereignisse verfolgen.

Noch viele Monate nach der Niederschlagung des Volksaufstands mussten die Betroffenen Verfolgung, Haft und andere Repressalien über sich ergehen lassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn dieser Aufstand auch brutal niedergeschlagen wurde, so war er doch für die Nachbarstaaten der DDR ein Zeichen, nicht alles nur klaglos hinzunehmen, sondern Mut zu fassen und gegen Unrechtssysteme aufzubegehren.

Der Aufstand der Ungarn im Jahr 1956 war ein weiteres Aufbegehren gegen Unfreiheit und Willkür. Auch dieser Aufstand wurde brutal niedergeschlagen. Viele Ungarn sind damals nach Österreich und Deutschland geflüchtet, viele mussten ihr Leben lassen. Der Hilferuf der Ungarn an die freie Welt blieb ungehört. Der ungarische Ministerpräsident Imre Nagy wurde von den Kommunisten ermordet.

1968 gab es den „Prager Frühling“, die Ära Dubček und Svoboda, die Hoffnung der Tschechen und Slowaken auf

einen selbstbestimmten Weg – und wieder wurde ein Traum mit Panzern und Armeen, darunter auch die der DDR, brutal und unmenschlich niedergemetzelt. Die damaligen politischen Führer wurden viele Jahre lang erniedrigt und gefangen gehalten.

Dann die Polen, Lech Wałęsa, die Arbeiter der Werften, Solidarność, der Freiheitswille, das Durchhaltevermögen – das Erkämpfen von Rechten war ein erstes Indiz dafür, dass das kommunistische System der Unterdrückung, Bespitzelung und Bevormundung Risse zeigt und die Auflösung bevorsteht.

(Beifall bei der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Die Frauen und Männer des 17. Juni 1953 mussten 36 Jahre warten, bis im November 1989 die Mauer fiel und Deutschland am 3. Oktober 1990 wiedervereinigt wurde. Sie sind die tatsächlichen Mütter und Väter dieser Entwicklung.

(Beifall bei der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel und Günter Rudolph (SPD))

Dass wir Deutsche, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, wieder ein Staat sind, ist ein Glücksfall der Geschichte, für den wir sehr dankbar sein müssen.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass wir noch viel Arbeit vor uns haben. Die äußere Einheit haben wir geschafft. Die innere Einheit ist noch nicht so weit, als dass wir uns zurücklehnen könnten.

(Beifall bei der CDU, der FDP, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der hier vorgelegte Antrag von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN umfasst alle Punkte, die mit dem Jahrestag des Volksaufstands am 17. Juni 1953 und dem Fall der Mauer im November 1989 in Verbindung zu bringen sind. Ich begrüße es ausdrücklich, dass die vier Fraktionen einen gemeinsamen Weg gefunden haben, mit zwei so schicksalhaften Ereignissen der Geschichte unseres Vaterlandes umzugehen. Ich will aber noch drei Punkte aus diesem Antrag aufgreifen und aus meiner Sicht bewerten.

Punkt eins ist die Rolle der Blockparteien in der ehemaligen DDR. Sie waren Teil des Systems und demokratisches Deckmäntelchen, mit dem sich die DDR schmückte. Die Blockparteien waren mit Mitarbeitern der Stasi durchsetzt, die peinlichst darauf achteten, dass ja kein wie auch immer geartetes Pflänzchen von Opposition aufkommen konnte.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass es in den Blockparteien willfähige Mitläufer gab. Meine Damen und Herren, es gab aber auch viele, die Mitglied einer Blockpartei wurden, um dem ständigen Druck der SED auszuweichen – viele aus Angst um ihre Arbeit, um die Zukunft ihrer Kinder, und viele, die in diesem System das kleinere Übel suchten. Damit dies klar ist: Ich will nichts entschuldigen. Aber ich erlaube mir die Frage, ob bei einem solchen Systemdruck jeder der 112 antragstellenden Abgeordneten der demokratischen Parteien zu diesem Tagesordnungspunkt für sich heute beantworten kann, wie er selbst mit diesem Druck fertig geworden wäre.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Als Punkt zwei halte ich folgenden Satz in dem Antrag für wichtig:

Der Landtag erachtet es daher als sinnvoll, das Thema „SED-Diktatur“ als elementaren Bestandteil jedes Geschichtsunterrichts aufzunehmen.

Dies ist ein wichtiger Bestandteil für die Bildung unserer Kinder. Für die Sicherung unseres demokratischen Systems ist er unverzichtbar.

Als dritten Punkt möchte ich besonders folgende Antragsformulierung unterstreichen:

Die Erinnerung an den 17. Juni 1953 ist unauslöschlicher Bestandteil der deutschen Geschichte.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Formulierung ist Mahnung und Auftrag zugleich, allen Bestrebungen, unsere Demokratie infrage zu stellen, eine Absage zu erteilen. Gleichzeitig ist es der Auftrag, unsere Demokratie als wehrhaft nach innen und außen ständig weiterzuentwickeln. Dabei sollten trotz unterschiedlicher Bewertung im Detail alle Demokraten unseres Landes zusammenstehen.

Dass die Frauen und Männer des 17. Juni am heutigen Tag in unserem besonderen Interesse stehen, das sind wir ihnen mehr als schuldig. – Ich danke Ihnen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Abg. Klee. – Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Rudolph für die Fraktion der SPD.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gedenktage sind immer ein Anlass, über die Gefährdungen von Freiheit, Menschenrechten, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie nachzudenken, insbesondere auch darüber, welche Lehren aus den einzelnen Ereignissen und ihren inneren historischen Zusammenhängen tatsächlich zu ziehen sind.

Die Instrumentalisierung zu tagespolitischen Zwecken ist geschichtspolitisch zu kurz gesprungen und deshalb nicht nur unzulässig, sondern auch falsch. – Das hat hier auch keiner getan, das will ich auch gleich hinzufügen.

Der 17. Juni 1953 war und ist ein bedeutsames Datum. Heute jährt sich zum 56. Mal der Volksaufstand in der ehemaligen DDR. Über eine Million Menschen haben sich an diesem Volksaufstand, der als Arbeiteraufstand begann, beteiligt. Der SED drohte die Macht zu entgleiten, und sie sah nur eine Möglichkeit, sich hiergegen zu wehren, nämlich Waffengewalt einzusetzen. Am 17. Juni rollten Sowjetpanzer durch Ostberlin und wälzten den Aufstand blutig nieder.

Viele Menschen haben ihren mutigen Einsatz für Freiheit und Demokratie und gegen Unterdrückung schwer bezahlt, zum Teil mit ihrem Leben. Deswegen gelten unser Respekt und unsere Achtung den Opfern. Ihren Angehörigen gilt unser Mitgefühl.

(Allgemeiner Beifall)

Der 17. Juni bedeutete für viele Menschen, dass sie für ihr Eintreten für die Freiheit mit langen Zuchthausstrafen bestraft wurden. Junge Menschen wurden ihrer Perspektiven beraubt; sie konnten nicht studieren, ihre Ausbildung wurde behindert. Es war eine Niederlage, ein bitterer Tag des Scheiterns der Arbeiter im ehemaligen Arbeiter- und Bauernstaat.

(Axel Wintermeyer (CDU): So ist es!)

Die Enttäuschung darüber hat auch das Bewusstsein vieler Menschen jahre- und jahrzehntelang geprägt. Die Gefühle der Menschen: „Uns hilft ja niemand; wir werden alleingelassen“, bewirkten vielfach Flucht und zähe Resignation – eine Resignation, die wir im Westen gelegentlich vielleicht auch als Akzeptanz des DDR-Systems missgedeutet haben.

Herr Kollege Klee, ich bin sehr bei Ihnen: Hinterher kann man natürlich klug reden und sagen, dass wir das alles ganz anders gemacht hätten. Davor sollten wir uns alle gemeinsam hüten, denn diejenigen, die im System bleiben mussten, wollten überleben.

Trotz dieser Niederlage im Jahr 1953 waren sie die ersten, die massenhaft gegen ein System aufbegehrten. Dies setzte sich in Ungarn, Polen, in der Tschechoslowakei und bis Anfang der Achtzigerjahre in Polen mit Solidarność fort. Egon Bahr hat einmal formuliert:

Wir können stolz sein auf diesen Tag und das, was die Ostdeutschen gezeigt haben. Ohne ihren Mut hätte es weder den 17. Juni 1953 noch den 9. November 1989 gegeben. Der kleinere, bedrängtere Teil hat für das Ganze Geschichte geschrieben.

Ich glaube, Egon Bahr hat recht, und wir können ihm nur zustimmen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die DDR war ein Unrechtsstaat, in der es elementare Elemente einer freiheitlichen Demokratie nicht gab. Meinungsfreiheit, freie und geheime Wahlen und die Entfaltung der Persönlichkeit, um nur einige unverzichtbare Bestandteile einer demokratischen Grundordnung zu nennen, waren in der ehemaligen DDR nicht vorhanden. Dabei dürfen wir aber auch nicht verkennen, dass das System der SED auch ermöglicht wurde, weil es Blockparteien gab.

Herr Kollege Klee, da unterscheiden wir uns in der Bewertung, aber auch das ist zulässig. Es ist übrigens das Wesen einer Demokratie, dass man streiten kann, auch wenn die Grundlinien übereinstimmen, und dass man auch zu anderen Bewertungen kommen kann. Ja, es gab dieses System, weil sich die Blockparteien dem Führungsanspruch der SED untergeordnet und nach unserer Auffassung das System der DDR aktiv unterstützt haben. Auch das sagen wir heute klar und deutlich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir als Sozialdemokratische Partei, unsere Mitglieder haben leidvoll erfahren, was es heißt, politisch verfolgt zu werden und teilweise sogar sein Leben zu lassen, um für Freiheit, Gerechtigkeit und Demokratie einzutreten. Deswegen gehört zu einer kritischen Betrachtung aber auch, dass man geschichtliche Wahrheiten ausspricht. Die Formulierung, die Blockparteien hätten mitgewirkt, ist eine sanfte Umschreibung. Auch andere Parteienvertreter ha-

ben einst in der DDR rote Socken getragen, grellrote Socken, um das auch einmal sehr deutlich zu sagen.

Immerhin sind über 140.000 Mitglieder der Blockparteien selten durch Widerspruch gegen die SED und ihren Staatsapparat aufgefallen. Sie verhielten sich stets staatskonform. Sie waren ein aktiver Teil des Systems. Und ich will hinzufügen: Es gab auch Rechtsnachfolger dieser Parteien. Auch das muss man an einem solchen Tag sehr deutlich sagen, was ich hiermit auch tue.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in dem gemeinsamen Entschließungsantrag werden viele Facetten, sowohl der Niederschlag des Volksaufstands als auch das Gedenken an den Mauerfall vor 20 Jahren, dargestellt. Insbesondere die friedliche Revolution, und als solche muss man sie bezeichnen, im Herbst 1989 ist ohne den 17. Juni 1953 nicht darstellbar. Im Herbst 1989 haben Menschen aufbegehrt. Vom 7. Oktober 1989 an gab es fast täglich Demonstrationen mit der Forderung nach einer demokratischen Umgestaltung der DDR. Ihre Kennzeichen waren die brennenden Kerzen und der Ruf: „keine Gewalt“. Ausgangspunkte der Demonstrationen waren häufig Fürbittenandachten oder Friedensgebete. Hierbei kam den Kirchen eine besondere Bedeutung zu.

Der Wendepunkt war vielleicht am 9. Oktober 1989 erreicht, als in Leipzig über 70.000 Menschen nach dem Friedensgebet auf dem Altstadtring für eine demokratische Umgestaltung der Gesellschaft demonstrierten. Die marode DDR-Staatsmacht hielt sich zurück und kapitulierte vielleicht. Deswegen kann man diesen Tag als Durchbruch für die friedlichen Veränderungen in der DDR bezeichnen.

Meine Damen und Herren, die friedliche Revolution auf deutschem Boden steht in einem geschichtlichen Kontext. Deswegen haben wir als sozialdemokratische Fraktion diesem Entschließungsantrag auch zugestimmt. Selbst wenn man die eine oder andere Formulierung anders gewählt hätte – das ist eben das Wesen eines gemeinsamen Antrags, dass man auch Kompromisse machen muss –, hätten wir es genauso begrüßt, auch das will ich klar sagen, wenn auch Sie, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, bereit gewesen wären, zum 70. Jahrestag der Reichspogromnacht am 9. November 1938 ein klares Signal auszusenden und den von uns im letzten Jahr eingebrachten Antrag mitzutragen. Das wäre auch ein Signal aller demokratischen Parteien gewesen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Kampf für Freiheit und Demokratie, für Menschenrechte und gegen Unterdrückung und Ausgrenzung darf keine unterschiedlichen Motive kennen. Wir müssen gerade aus der deutschen Geschichte lernen, dass der 30. Januar 1933, der 9. November 1938, der 8. Mai 1945, der 17. Juni 1953 und der 9. November 1989 nie isoliert betrachtet werden können. Deswegen gedenken wir an einem solchen Tag auch all derer, die bei diesen Ereignissen Opfer wurden, und ihr Tod muss uns als dauerhafte Verpflichtung gelten. Der Volksaufstand am 17. Juni 1953 in Ostberlin und in vielen anderen Städten der DDR endete damals tragisch. Aber das Vermächtnis der mutigen Frauen und Männer ist mit der friedlichen Revolution von 1989 und der Herstellung der deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 erfüllt worden.

Herr Kollege Klee, da haben Sie völlig Recht: Es ist nicht alles eingetroffen, was damals prophezeit wurde. Aber ich glaube, wir sind es an einem solchen Tag schuldig – wir wissen nicht, ob wir den Mut aufgebracht hätten, denn wir sind seit 1945 in einer Demokratie aufgewachsen, andere hatten diese Möglichkeit erst seit 1989 –, uns zu diesem Entschließungsantrag zu bekennen. Es wäre ein gutes Signal, wenn dieses Haus einem solchen Antrag einstimmig zustimmen könnte. Unterschiedliche Bewertungen von geschichtlichen Ereignissen müssen zulässig sein. Aber der Kampf für Frieden und Menschenrechte muss für uns alle das oberste Prinzip sein. Da ist kein Platz für parteipolitische Taktiererei. Ich glaube, das haben wir auch nicht nötig, und das wird dieser Landtag heute eindrucksvoll beweisen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Das Wort hat Frau Abg. Schulz-Asche für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor genau einem Jahr haben wir uns an dieser Stelle ebenfalls über den 17. Juni 1953 unterhalten, und die Unkenntnis über diesen Tag – gerade bei vielen jüngeren Menschen – zeigt, dass man solche Diskussionen nicht oft genug wiederholen kann. Ja, es ist die Aufgabe von Bildungsinstitutionen, Wissen zu vermitteln. Es ist aber gerade die breite gesellschaftliche Debatte – auch hier im Landtag –, die Meinungsfreiheit und Demokratie erfahrbar macht, und deswegen ist dies auch das geeignete Mittel, sich mit dem 17. Juni 1953 auseinanderzusetzen.

Meine Damen und Herren, ich bin stolz darauf, dass wir Deutsche uns rühmen können, in einem Jahrhundert zwei unterschiedliche Diktaturen überwunden und in der Folge in beiden Fällen eine umfassende Aufarbeitung des Geschehens in Angriff genommen zu haben. Es ist nicht immer rund gelaufen. Es gibt immer noch viel zu tun und zu klären, aber es ist ein Grundkonsens unserer demokratischen Gesellschaft, diese Aufarbeitung vorzunehmen, und das ist eine wesentliche Grundlage unserer Demokratie.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nancy Faeser (SPD))

In meiner Rede vor einem Jahr habe ich mich auf die Ereignisse konzentriert, die zu dem Aufstand am 17. Juni führten: die Abwanderung in den Westen, die zunehmende politische Repression, letztendlich die Normerhöhung in den staatseigenen Betrieben und in der Folge die menschenverachtende Zusammenarbeit zwischen der Sowjetarmee, der Polizei und der Justiz der DDR.

Seit Juni 1953, also nach dem Aufstand, war Hilde Benjamin, die im DDR-Volksmund unter anderem die „blutige Hilde“ genannt wurde, Justizministerin, berüchtigt durch Schauprozesse gegen Oppositionelle, gegen Sozialdemokraten, gegen völlig willkürlich Angeklagte und verantwortlich für viele Todesurteile im Zusammenhang mit dem 17. Juni 1953. Obwohl sie 1967 als Ministerin abdanken musste, war sie bis zu ihrem Tod 1989 Mitglied des Zentralkomitees der SED.

Meine Damen und Herren, es bedurfte erst eines neuen Aufstands der Bürgerinnen und Bürger, diesem Regime endlich und hoffentlich dauerhaft den Boden zu entziehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Der vorliegende Antrag erwähnt auch – das ist schon angesprochen worden – die unrühmliche Rolle der sogenannten Blockparteien. Seit der Gründung 1949, also bereits vor 1953, wurden die Blockparteien und ihre Mitglieder zu verlässlichen Mitläufern. Meine Damen und Herren, Herr Klee hat sicher nicht ganz unrecht: Man kann sich hinterher selten vorstellen, in welchen Situationen sich Menschen befinden. – Aber ich glaube, eine Lehre aus der Geschichte ist, dass Mitläufer das Öl im Getriebe von Diktaturen sind. Auch damit müssen wir uns auseinandersetzen. Das müssen wir aufarbeiten. Deswegen ist es gut, dass im Jahre 1989 die Bürgerinnen und Bürger den Aufstand probten und gewonnen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP)

Der 17. Juni 1953 ist von Anfang an von vielen Seiten instrumentalisiert worden. Die DDR-Führung machte den Westen als fernsteuernden Drahtzieher verantwortlich. Auch der damaligen Bundesrepublik diente er eher zu einer Art Selbstgerechtigkeit unter dem Schlagwort Freiheit. Deswegen erlauben Sie mir, dass ich kurz Willy Brandt zitiere, der meines Erachtens zu Recht darauf verwiesen hat, dass die Aufständischen des 17. Juni mitnichten die Reprivatisierung der Staatsbetriebe forderten. Er sagte weiter:

Keineswegs drückte sich in den Demonstrationen der Schrei nach dem Anschluss an Bonn aus, sondern der Anspruch auf echte Mitgestaltung dieser arbeitenden Menschen bei der Schaffung einer gesamtdeutschen Ordnung.

Deswegen sollten wir auch nicht vergessen, dass erst im Jahre 1952 Stalin den Vorschlag für ein neutrales vereintes Deutschland gemacht hatte, was aber von den Westalliierten und von westdeutscher Seite abgelehnt wurde.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Zu Recht!)

Ob die Angst vor der Sowjetunion berechtigt war oder nicht, vor diesem Hintergrund den 17. Juni in der damaligen Bundesrepublik bereits am 4. August 1953 zum Tag der Deutschen Einheit zu erklären, war mit Sicherheit eine offensichtliche Instrumentalisierung. Deswegen sollten wir in den Jahren nach der friedlichen Revolution von 1989 ehrlich und offen im Umgang mit der DDR-Geschichte sein. Es gibt inzwischen glücklicherweise eine ganze Reihe von Institutionen, die das tun. Ich möchte in diesem Zusammenhang insbesondere die sogenannte Birthler-Behörde erwähnen.

Meine Damen und Herren, vor diesem Hintergrund reicht es meiner Meinung nach nicht, wenn die Partei DIE LINKE in ihrem Gründungsdokument erklärt:

Wir lehnen jede Form der Diktatur ab und verurteilen den Stalinismus als verbrecherischen Missbrauch von Sozialismus.

Auch die vielen laschen Aussagen der Linkspartei zur sogenannten Schlussstrichfrage – die kennen wir auch aus der Aufarbeitung des Naziregimes – zeigen, dass in ihrer

Partei die Aufarbeitung der Vergangenheit bisher zu wenig als Grundlage für eine Demokratie gesehen wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Die DDR war eben nicht nur eine politische Diktatur. Sie war auch eine Diktatur der Normierung von Individuen, eine Diktatur im Alltag. In den Knästen und Lagern landeten Kritiker des Regimes, aber eben auch unpolitische Flüchtlinge. Dort landeten junge Leute, die sich der 68er-Bewegung oder der Friedensbewegung der GRÜNEN im Westen verbunden fühlten. Dort landeten junge Leute, die am falschen Ort die falsche Frisur und nicht die geforderte Arbeitsmoral hatten. Dort landeten Jugendliche, die Mitglieder in Punkbands waren oder andere Musik machten, die der DDR-Führung nicht angenehm war. Meine Damen und Herren, diesen Opfern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ist uns Verpflichtung bei der Aufarbeitung allen begangenen Unrechts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP)

Deswegen reicht es auch nicht, sich formal von einer Diktatur zu distanzieren. Dazu gehört die offene Diskussion der Strukturen und Mechanismen dieser Diktatur und auch des dahinterstehenden Menschenbilds. Dazu gehört ebenfalls die Benennung der Täter, von ganz oben – ich habe Hilde Benjamin genannt – bis hin zu den kleinen Denunzianten von nebenan. Wir wollen aus der Geschichte lernen. Deshalb – auch das habe ich bereits im letzten Jahr gesagt – werden wir Sie als Linkspartei nicht aus der Verantwortung für die Aufarbeitung der DDR-Geschichte entlassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, aus unserer Sicht ist ein Mittel, Sie immer wieder zu fordern und zu eindeutigen Bekenntnissen, wie sie der gemeinsame Antrag beinhaltet, zu bringen.

Wenn es Ihnen von CDU und FDP ernst mit der Aufarbeitung deutscher Geschichte ist, dann sollten Sie zumindest beim Thema DDR-Vergangenheit Ihre Praxis, keine gemeinsamen Anträge mit der Linksfraktion zu stellen, dringend überprüfen.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Denn Sie haben dafür gesorgt, dass nicht nur dieser Antrag, sondern noch ein weiterer Antrag auf der heutigen Tagesordnung, bei dem es um eine Anhörung zur Unterstützung von SED-Opfern geht, kein gemeinsamer Antrag des Hauses werden konnte. Dass Sie hier auch noch ein gemeinsames Aufrufen verhindert haben, dient nicht gerade der Glaubwürdigkeit Ihrer Ausführungen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich weiß, manchmal tun Sachen auch weh.

Meine Damen und Herren, die Aufarbeitung der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts und die Ernsthaftigkeit, mit der unsere Gesellschaft dies seit Generationen tut, hat sehr viel zum Ansehen Deutschlands in der Welt beigetragen. Es gibt viele Länder, die Diktaturen überwinden und die sich hinsichtlich der Aufarbeitung beider

Regime bei uns orientieren und von uns lernen. Wir dürfen diese Ernsthaftigkeit nicht leichtfertig verspielen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schulz-Asche. – Das Wort hat Frau Abg. Wissler, Fraktion DIE LINKE.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich bin auch eine Kollegin!)

– Die Kollegin, Frau Abg. Wissler von den LINKEN. Bitte.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es kommt nicht oft vor, dass wir im Hessischen Landtag Arbeiteraufstände, soziale Unruhen und politische Streiks feiern. Aber wir gedenken heute vieler mutiger Menschen, die ihre Stimme erhoben haben, die auf die Straße gegangen sind, um gegen politische und soziale Missstände zu protestieren, während ihre Regierung so weit von den Sorgen und Anliegen der Menschen entfernt war, dass sie diese Proteste sogar noch überraschten.

Der Aufstand von 1953 wurde von arbeitenden Menschen angeführt. Konkreter Anlass war die Erhöhung der Akkordnormen in der ostdeutschen Industrie. Die Wochenarbeitszeit sollte sich erhöhen, ohne dass der ohnehin mager Lohn erhöht werden sollte. Dieses Vorhaben der politischen Führung der DDR löste bei den Arbeitern solche Empörung aus, dass sie in den Streik traten. Binnen kurzer Zeit schlossen sich viele andere an. Der Protest weitete sich auch inhaltlich aus. Es ging eben nicht mehr nur um die soziale Frage, sondern auch um die grundsätzliche Frage, wer eigentlich darüber zu bestimmen hat, was zu welchen Bedingungen produziert wird, und wer über die Geschicke der Gesellschaft bestimmt.

Der Streik wandelte sich von einem rein wirtschaftlichen Streik zu einem politischen Streik. Der Unmut erfasste viele Menschen und war in Verbindung mit der Übernahme der Produktionsmittel so mächtig, dass die DDR-Führung Angst haben musste, die Kontrolle über das Land zu verlieren.

Militär wurde im Innern gegen die Zivilbevölkerung eingesetzt, um den Aufstand der Menschen niederzuschlagen. Dutzende wurden umgebracht. Aber der Aufstand zeigte die Macht, die eine Bevölkerung gegenüber ihrer Regierung aufbauen kann, wenn sie eben nicht mehr bereit ist, immer weitere Entbehrungen und Verschlechterungen des Lebensstandards hinzunehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Aufstand von 1953 ermutigte Weitere in Ungarn, in der Tschechoslowakei und anderswo. Diese demokratische Tradition ist ein wichtiger Bestandteil deutscher Geschichte, der wir gerne gedenken.

(Beifall bei der LINKEN)

Es sollte bis 1989 dauern, bis die Mauer infolge wochenlanger Demonstrationen fiel, die sich zu einer Massenbewegung entwickelten. Die DDR-Führung zog während des Herbstes in Erwägung, eine chinesische Lösung zu

versuchen und erneut das Militär gegen die eigene Bevölkerung einzusetzen.

Sie sah aber letztendlich die Aussichtslosigkeit ihrer Lage und begab sich auf den Weg der Verhandlungen mit den Wortführern des Protestes. Aber die Menschen hatten die Nase voll von einer politischen Führung, die taub war für die Sorgen und Anliegen der Bevölkerung, die ihre Bürger bespitzelte und einsperrte. Die Mauer war nicht mehr zu halten und ebenso wenig die Macht von Partei und Sicherheitsapparat.

(Peter Beuth (CDU): Sie stehen als LINKE in dieser Tradition!)

– Ich stehe nicht in dieser Tradition, Herr Beuth, und es ist eine Unverschämtheit, mir das vorzuwerfen.

Die Bevölkerung der DDR hat vor 20 Jahren der deutschen Geschichte ein neues Kapitel hinzugefügt, das Kapitel einer erfolgreichen Revolution, eines erfolgreichen, von Demonstrationen, Werksbesetzungen und Kundgebungen geprägten Versuchs, ein politisches System abzuschütteln.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir gedenken heute der Opfer an der innerdeutschen Grenze, an der menschenfeindlichen Mauer.

Die Geschichte ist aber mit 1989 nicht vorbei. Leider, und das merkten die Menschen in den neuen Bundesländern recht bald, genossen sie die Zuwendung aus dem Westen nur so lange, wie die deutsche Wiedervereinigung sich politisch nutzen ließ und dem selbst ernannten Kanzler der Einheit mit dem Versprechen blühender Landschaften Wahlsiege im Osten bescherte.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Was heißt hier „selbst ernannt“?)

Man beschloss den Solidaritätspakt, der leider ebenso wie die übrigen Kosten der Wiedervereinigung von den arbeitenden Menschen in Ost und West finanziert wurde.

(Beifall bei der LINKEN)

Heute, 20 Jahre nach dem Mauerfall, ist Deutschland immer noch tief gespalten. Der Aufbau Ost, der einst zur Chefsache erklärt wurde, hat nicht stattgefunden.

(Peter Beuth (CDU): Das ist ein Unsinn! – Weitere Zurufe von der CDU)

Was stattgefunden hat, war eine Deindustrialisierung auf Kosten der ostdeutschen Bevölkerung. Arbeitslosigkeit, Landflucht und Verödung ganzer Landstriche prägen heute das Bild in den neuen Bundesländern.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Wir geben nach wie vor Milliarden Steuergelder für den Osten aus!)

Die Schere zwischen Ost und West klafft weiter auseinander. Sie geht weiter auseinander, gerade in den letzten Jahren.

(Zurufe von der CDU)

– Das sind doch Zahlen. Sie können doch nicht die Zahlen verleugnen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das klingt aber doch ein bisschen nach Gnade der späten Geburt! – Zurufe von der CDU)

Die Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland ist fast flächendeckend doppelt so hoch wie in den alten Bundesländern mit einer Arbeitslosenquote von 25 %, sodass die Menschen Glück haben, wenn sie eine Stelle oder einen Ausbildungsplatz finden.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Die Menschen verdienen Stundenlöhne, die in manchen Branchen unter 3 € liegen. Eine Friseurin in Brandenburg verdient 3,05 € in der Stunde. Außerdem ist die Kinderarmut in Ostdeutschland erschreckend hoch. Das können Sie nicht ausblenden, und ich frage mich, wo der Aufschrei der Parteien ist, die sonst immer am lautesten schreien, wenn es um die Lebensbedingungen der Menschen in der DDR und vor allem um deren Verurteilung geht.

(Beifall bei der LINKEN – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Reden Sie einmal über die Verursacher! – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

DIE LINKE will gleichwertige Lebensverhältnisse in Ost und West. Wir fordern die Angleichung der ostdeutschen Löhne und Gehälter sowie der Renten auf westdeutschem Niveau.

Es ist doch erschreckend – auch das kann man nicht ausblenden –, dass eine wachsende Zahl von Menschen in Ostdeutschland sich nach Umfragen die DDR zurückwünscht, dass die Menschen von der Euphorie, die am Ende der DDR stand, 20 Jahre nach dem Mauerfall äußerst wenig übrig behalten haben. Das bezeugen auch die sinkende Wahlbeteiligung im Osten und der nicht ablassende Strom gerade junger Menschen, die ihre Heimatregionen verlassen, weil sie dort überhaupt keine Perspektiven mehr sehen. Wer könnte es ihnen verübeln? Es gibt in Ostdeutschland teilweise Landstriche, wo die gesundheitliche Versorgung kaum noch gewährleistet werden kann, weil sich kaum noch Ärzte finden, die in den ausgestorbenen Landstrichen arbeiten und leben möchten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir im Hessischen Landtag über die neuen Bundesländer sprechen, dann tun wir das fast immer im Kontext des Länderfinanzausgleichs. CDU und FDP werden nicht müde, bei jeder sich bietenden Gelegenheit eine Verringerung des hessischen Beitrags zum Länderfinanzausgleich zu fordern. So sehen Ihre Solidarität und Ihr Respekt in der Praxis aus.

(Beifall bei der LINKEN – Peter Beuth (CDU): Welch ein Unsinn! – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Wir leisten unseren Solidarbeitrag!)

Für viele Menschen, die das Leben im östlichen Teil Deutschlands verbessern wollten und dafür hohe persönliche Risiken auf sich genommen haben, ist das eine Enttäuschung. Ich bin es auch, ehrlich gesagt, leid, dass diese Debatte genutzt wird, um den LINKEN die demokratische Gesinnung abzusprechen.

(Peter Beuth (CDU): Sie stehen doch in der festen Tradition dieser Partei! Sie haben es doch nicht abgestellt!)

– Herr Beuth, die CDU-Ministerpräsidenten von Sachsen und Thüringen, Dieter Althaus und Stanislaw Tillich, zählten ganz sicher nicht zu den opferbereiten Oppositionellen in der SED-Diktatur.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt!)

Angesichts dieser Leute in den eigenen Reihen würde ich mir wünschen, dass die CDU sich nicht ganz so weit aus dem Fenster lehnen würde, wenn es darum geht, anderen Parteien mangelnde Aufarbeitung der Geschichte vorzuwerfen oder demokratische Gesinnung abzusprechen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir können vieles mittragen, was in diesem Antrag steht. Aber Sie haben uns nicht gefragt. Wenn es Ihnen um eine geschichtliche Aufarbeitung von Recht und Unrecht in der DDR ginge, dann würden Sie uns an Ihrer Seite finden. Aber die Vorbereitung dieses Antrags macht deutlich, dass es darum nicht geht.

Herr Kollege Rudolph, das Signal ist gesetzt, unabhängig von dieser Abstimmung. Das Signal ist gesetzt, dass vier Fraktionen im Hessischen Landtag einen Antrag einbringen – unter Ausgrenzung der LINKEN. Aus unserer Sicht ist es völlig klar, dass die Abriegelung der DDR-Bevölkerung mit dem damit verbundenen Schusswaffengebrauch, die politischen Repressionen und Willkürurteile schwere Verletzungen von Menschenrecht waren.

(Zuruf von der CDU: Die DFU war aber dafür!)

Wir haben aus der Geschichte gelernt. Sie wollen das nicht zur Kenntnis nehmen, es passt Ihnen nicht ins politische Kalkül.

Zur Wahrheit gehört auch, dass die jüngere deutsche Geschichte nicht mit dem Mauerbau und auch nicht mit der Gründung der SED begann. Die Teilung Deutschlands war eine Folge des Zweiten Weltkriegs und eine Folge der faschistischen Herrschaft in Deutschland. Es greift historisch zu kurz, zu behaupten, die DDR habe allein dem Machterhalt der SED gedient. Die Blockkonfrontation, der Kalte Krieg, all das blenden Sie aus. Aber ohne diesen Rahmen kann man die Geschichte nicht aufarbeiten.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn die DDR existierte nicht im luftleeren Raum. Sie existierte in der Konfrontation der NATO-Staaten und des Warschauer Paktes. Wer diese historischen Zusammenhänge nicht verfälschen will, wie Sie in Ihrem Antrag schreiben, der muss diesen Kontext würdigen. Der muss natürlich auch über die Verantwortung der Supermächte sprechen.

Wir haben einen eigenen Antrag eingebracht, dem Sie zustimmen können sollten. Er beschränkt sich darauf, heute am 17. Juni der Menschen zu gedenken, die 1953 und 1989 auf die Straße gingen. Die Verurteilung von Äußerungen Gesine Schwans und anderer und die zigste Forderung nach einem besseren Geschichtsunterricht halten wir für unnötig.

(Beifall bei der LINKEN – Judith Lannert (CDU): Das kann ich mir vorstellen!)

Ich komme zum Schluss. Die DDR scheiterte nicht, weil sie sozialistisch war. Das war sie nicht. Sie scheiterte an fehlender Freiheit, aber auch an fehlender sozialer Gleichheit.

(Peter Beuth (CDU): Unerträgliche Geschichtsklitterung!)

Mit Mauer, Bespitzelung und Repression wurde der demokratischen Idee des Sozialismus, für die Männer und Frauen wie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gekämpft haben, schwerer Schaden zugefügt. Eine Absage an den Stalinismus bedeutet aber nicht, dass man den

Kampf um eine andere Gesellschaft, um eine sozialistische Gesellschaft aufgeben muss.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte enden mit einem Satz von Christa Wolf, der zur Losung bei der historischen Protestdemonstration am 4. November 1989 in Berlin wurde: „Also träumen wir mit hellwacher Vernunft: Stell dir vor, es ist Sozialismus, und keiner geht weg.“ DIE LINKE hat sich auf den Weg gemacht, der Verwirklichung dieses Traums ein paar Schritte näher zu kommen.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen. Bitte den letzten Satz.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Ich bin oft durch Zwischenrufe unterbrochen worden. Aber ich komme zum Schluss.

Diesen Traum haben auch viele Menschen geträumt, die 1953 und 1989 auf die Straße gegangen sind. Gerade angesichts der jetzigen Situation zeigt sich, dass der Kapitalismus nicht das Ende der Geschichte sein darf und sein kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler.

Meine Damen und Herren, ich habe die große Freude, Ihnen mitzuteilen, dass wir heute einen Ehrengast unter uns haben. Ich darf auf der Zuschauertribüne sehr herzlich den Präsidenten des Südtiroler Landtags, Herrn Dr. Dieter Steger, begrüßen. Seien Sie uns herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Wir wünschen Ihnen zwei informative und erlebnisreiche Tage in unserem schönen Hessenland. Nehmen Sie beste Eindrücke von Hessen mit nach Südtirol. Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Wir fahren in unserer Debatte fort, und ich darf Herrn Greilich für die FDP-Fraktion das Wort erteilen.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 17. Juni 2009, am 56. Jahrestag des brutal niedergeschlagenen Volksaufstandes in der DDR, ist es geradezu bedrückend, wenn man sich eine Rede wie die von Frau Wissler hier anhören muss.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Peter Beuth (CDU): Das ist wohl wahr!)

Ich habe lange darauf gewartet, bis Sie den Bogen von Ihren Äußerungen, die im Wesentlichen am Thema vorbeigingen, bis zum Schluss gefunden haben. Aber zum Schluss kam es wieder durch, ein bisschen verklausuliert: Nicht die DDR, nicht die Kommunisten waren schuld an den Schüssen am Todesstreifen, sondern es war die NATO, es waren die Supermächte, die dieses Szenario

aufgebaut haben. – Hören Sie auf mit dieser Verhöhnung der Opfer.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Das habe ich nicht gesagt! – Gegenruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Meine Damen und Herren, wir gedenken heute der mindestens 55 Toten sowie der vielen Verletzten an der innerdeutschen Grenze und bei diesem Volksaufstand. Wie es in unserem Antrag heißt, ist „die Erinnerung an den 17. Juni 1953 ... unauslöschlicher Bestandteil der deutschen Geschichte. Sie macht den unverzichtbaren Wert von Demokratie und Freiheit bewusst und soll einen Beitrag dazu leisten, dass es auf deutschem Boden nie wieder Diktatur und Unfreiheit geben darf.“

Gleichzeitig sind wir hier im Jahr 60 der Bundesrepublik Deutschland und 20 Jahre nach dem Mauerfall zusammengesommen. Dies ist für uns ein Anlass zum besonderen Gedenken an die Opfer des SED-Regimes und gleichermaßen zur Würdigung der Frauen und Männer, die durch ihr langjähriges mutiges Eintreten für Menschen- und Bürgerrechte der kommunistischen Diktatur die Stirn geboten haben. Sie haben mit hohem individuellen Risiko unter Hinnahme von persönlichen Nachteilen, Repressalien und Verfolgung den Schergen des menschenverachtenden und die Freiheit der Menschen unterdrückenden DDR-Apparates standgehalten und letztlich der Demokratie zum Sieg über den kommunistischen Totalitarismus verholfen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diesen mutigen Menschen, diesen mutigen Deutschen und allen, die aufgrund der Verfolgung starben oder beim Versuch, die Freiheit des Westens zu erreichen, an der innerdeutschen Grenze ermordet wurden, sind wir es schuldig, innezuhalten und dafür zu sorgen, dass auch dieser Teil der deutschen Vergangenheit nicht in Vergessenheit gerät.

Dieser Blick in die Vergangenheit – was die Vergangenheit angeht, haben meine Vorredner schon sehr viel Richtiges gesagt – darf uns aber nicht den Blick dafür verstellen, dass wir uns auch der Zukunft zuwenden und die Lehren für die Zukunft aus der Vergangenheit ziehen müssen, damit sich solches nicht wiederholt. Unsere Verantwortung reicht weiter als zum Blick in die Vergangenheit. Wir müssen vor allem auch unsere freiheitliche Demokratie vor allen Angriffen extremistischer Art schützen. Dazu gehört auch, dass jede Relativierung des Unrechtsstaates DDR mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden muss.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ist die gemeinsame Verantwortung aller Demokraten, jedem mit Entschlossenheit entgegenzutreten, der es unternimmt, das DDR-Regime in seiner Brutalität zu relativieren oder angeblich positive Randerscheinungen des totalitären und menschenfeindlichen Regimes hervorzuheben.

Frau Wissler, es ist eine Verhöhnung der Bürgerbewegung, die die Finanziere Ihres Kovorsitzenden Willi van Ooyen mit seiner DFU in die Wüste gejagt haben, wenn Sie nun meinen, Sie könnten die Bürgerbewegung für sich in Anspruch nehmen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Haben Sie das schon aufgeschrieben?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich finde es schlimm, dass wir keine 20 Jahre nach dem Scheitern des Kommunismus auf deutschem Boden erleben müssen, dass selbst hohe Vertreter unseres Staates meinen, das DDR-Regime in seiner Brutalität relativieren zu dürfen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ja!)

Nichts anderes ist es, wenn z. B. der Ministerpräsident eines deutschen Bundeslandes, nämlich der sozialdemokratische Regierungschef des Landes Mecklenburg-Vorpommern, ein ansonsten nicht gerade durch Erfolge hervortretender Herr namens SELLERING, vor wenigen Wochen in der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ forderte, „auch vorurteilsfrei zu schauen: Was hat es Gutes gegeben im Osten?“

(Gernot Grumbach (SPD): Eure haben mitgewirkt!)

Damit meinte Herr SELLERING nicht etwa das kleine private Glück, das sich der eine oder andere glücklicherweise in von der Partei nicht kontrollierbaren Nischen sichern konnte. Nein, er hat sich in der „Sonntagszeitung“ dagegen verwahrt – ich zitiere wieder wörtlich –, „die DDR als totalitären Unrechtsstaat zu verdammen, in dem es nicht das kleinste bisschen Gutes gab“. Zwar habe es keine Kontrolle durch unabhängige Gerichte gegeben – nun wieder wörtlich –, „insofern hat zur DDR immer auch ein Schuss Willkür und Abhängigkeit gehört“. Das ist eine Verhöhnung der Opfer des Regimes.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Der von Herrn SELLERING so genannte „Schuss Willkür“ war neben der alltäglichen Regel des Unrechts statt des Rechts oft genug der tödliche Schuss aus der Dienstwaffe eines Grenzsoldaten oder Vopos oder auch aus einer der berüchtigten Selbstschussanlagen im Todesstreifen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb ist es die allererste Pflicht eines jeden Repräsentanten unseres freiheitlichen Rechtsstaates, solchen Äußerungen mit aller Klarheit entgegenzutreten.

(Beifall bei der FDP)

Mindestens genauso empörend ist es, wenn ein weiterer SPD-Politiker diese Äußerungen noch relativiert. So hat Herr Thierse in einem „stern.de“-Interview erklärt – ich zitiere wieder wörtlich –:

Es gab Alltagssolidarität, es gab ein paar ganz sympathische Regelungen in der DDR, an die sich alle erinnern und die in mancherlei Hinsicht – man denke an Bildungsfragen – sogar Vorbild für andere Länder in Europa geworden sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die viel gepriesene flächendeckende Versorgung mit Kinderkrippen und die ganztägige Schülerbetreuung in der DDR haben nichts mit „gut“ zu tun. Sie unterschieden sich grundlegend von dem, was wir hier und heute unter den Stichworten Verbesserung von Kinderbetreuung und Bildung unter anderem durch Ganztagschulen diskutieren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Der DDR-Führung und der gefürchteten Margot Honecker ging es nicht um die Menschen, sondern darum, die absolute Kontrolle schon über die jungen Menschen zu erreichen. Wer das vergessen hat, der sollte sich einmal in den neuen Ländern erkundigen, wie es Kindern in der staatlichen Aufbewahrung und Gleichschaltung erging. Auch die Behandlung der Kleinkinder in den Krippen war über weite Strecken schlicht menschenverachtend.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Greilich, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Kollegin Schulz-Asche?

Wolfgang Greilich (FDP):

Nein, an dieser Stelle nicht, weil meine Zeit ohnehin knapp wird. Es tut mir leid, Frau Kollegin.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, an der DDR war nichts, aber auch ganz und gar nichts sympathisch. Die DDR war der totale Unrechtsstaat, und das mit System und mit vollem Vorsatz.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Von daher lohnt es sich, wie so oft, die Quellen zu Rate zu ziehen, denen sich einige ewig Vorgestrige in diesem Hause noch heute verpflichtet fühlen, Frau Kollegin Wissler, die nicht nur politisch, sondern auch rechtlich als Erben der SED hier sitzen.

(Norbert Schmitt (SPD): Wer ist Erbe der Blockpartei FDP?)

Was in der DDR geschah – Herr Kollege Schmitt, da sind wir uns sicherlich einig –, war nichts anderes als die konsequente Umsetzung der leninschen Lehren nach dem Prinzip, dass die Diktatur des Proletariats „eine unbeschränkte, sich auf Gewalt und nicht auf Gesetze stützende Macht“ bedeute. An anderer Stelle heißt es bei jenem Herrn Lenin:

Das Gericht soll den Terror nicht beseitigen, sondern ihn prinzipiell klar, ohne Falsch und ohne Schminke begründen und gesetzlich verankern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist die Wahrheit. Wer ihr ein verschleiernes Mäntelchen umhängt, der versündigt sich an den Opfern des SED-Regimes, an den Toten der Mauer, an Freiheit und Demokratie.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb ist es unsere Pflicht, hier und heute in aller Klarheit festzustellen, dass die SED mit der DDR einen Unrechtsstaat errichtet hat, der ausschließlich dazu diente, unter Ausschluss grundlegender rechtsstaatlicher und demokratischer Prinzipien ihre Parteidiktatur abzusichern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb treten wir auch allen Versuchen, den Diktaturcharakter der DDR und die fundamentalen Unterschiede zum demokratischen Rechtsstaat zu verwischen, entschieden entgegen. Wir fallen auch heute nicht auf den von Wolfgang Leonhard, einem großen sozialdemokratischen Historiker, überlieferten Grundsatz Walter Ulbrichts herein, der da lautete: „Es muss alles demokratisch ausse-

hen,“ – wie die Herrschaften da drüben – „aber wir müssen alles in der Hand behalten.“

(Beifall bei der FDP und der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist eine Unverschämtheit! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Was meinen Sie damit, Herr Greilich?)

Das hat die Linkspartei, wie die SED heute heißt, auch konsequent umgesetzt. So sah die erste Verfassung der DDR die für einen demokratischen Staat unabdingbare Kontrolle des staatlichen Handelns durch eine Verwaltungsgerichtsbarkeit vor. Dieses oberste Verwaltungsgericht aber wurde nie eingerichtet, und mit der Abschaffung der Länder im Jahr 1952 beseitigten die kommunistischen Herrscher auch die Verwaltungsgerichtsbarkeit, um der Terrorjustiz endgültig freie Bahn zu verschaffen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir dürfen es nicht zulassen, dass LINKE und willfährige Verharmloser ein Bild der DDR befördern, das einer unberechtigten Ostalgie Vorschub leistet und den unzutreffenden Eindruck vermittelt, die DDR sei so etwas wie eine Kuschel-diktatur gewesen. So etwas gibt es nicht. Jede Diktatur zeigt früher oder später ihre menschenverachtende Fratze. Wer die Freiheit will, der muss jedem Ansatz von Relativierung mit aller Entschiedenheit und notfalls auch Wortgewalt entgegenreten.

Deshalb ist es so wichtig – damit komme ich zu der letzten wichtigen Forderung unseres Antrags; Herr Kollege Klee hat schon darauf verwiesen –, das Thema SED-Diktatur als elementaren Bestandteil jedes Geschichtsunterrichts aufzunehmen. Orte der Erinnerung an das SED-Unrecht müssen erhalten und zur politischen Bildung genutzt werden. Wer einmal im Grenzmuseum Schiffersgrund oder auch im Stasigefängnis in Berlin-Hohenschönhausen gewesen ist, der ist gerüstet gegen die Verführung durch die neuen Verfechter überwundener geglaubter Heilslehren, die die Freiheit der Menschen bedrohen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Greilich, Sie müssen zum Schluss kommen.

Wolfgang Greilich (FDP):

Mein letzter Satz, Herr Präsident. – Nie wieder dürfen Anhänger totalitärer Ideologien die Gelegenheit erhalten, die Grundlagen von Menschenwürde, Freiheit und Demokratie zu untergraben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Greilich. – Zu einer Kurzintervention darf ich Frau Kollegin Schulz-Asche das Wort erteilen.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Greilich, ich habe mich deshalb noch einmal zu Wort gemeldet, weil Sie mir nicht erlaubt haben, eine Zwischenfrage zu stellen.

Sie haben hier mehrere sozialdemokratische Ministerpräsidenten erwähnt, denen Sie vorgeworfen haben, sich mit der DDR-Vergangenheit nicht angemessen auseinanderzusetzen. Herr Kollege Greilich, ich wollte Sie eigentlich

fragen: Meinen Sie nicht, dass es angemessen wäre und Ihre sonstigen Ausführungen sehr viel glaubwürdiger gemacht hätte, wenn Sie hier einige Worte dazu verloren hätten, dass sich die Blockparteien LDPD, NDPD und die Bauernpartei nach der Wiedervereinigung der FDP angeschlossen haben, dass dies aber drei Blockparteien waren, die, wie ich vorhin schon gesagt habe, Öl im Getriebe der Diktatur waren?

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist besser, als heute mit der Linkspartei koalieren zu wollen!)

Es wäre angemessen gewesen, wenn Sie hierzu einige Bemerkungen gemacht hätten. Dann wäre der Rest Ihrer Rede sehr viel glaubwürdiger gewesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Schulz-Asche. – Ich darf Herrn Staatsminister Grüttner für die Landesregierung das Wort erteilen.

Stefan Grüttner, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sicherlich wäre es reizvoll, sich mit den sehr wirren Ausführungen von Frau Wissler zu beschäftigen, aber ich glaube, das würde dem heutigen Tag nicht gerecht werden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Heute vor 56 Jahren wurde nämlich der Unrechtscharakter des SED-Regimes vor der Weltöffentlichkeit erstmals offenkundig. Die Niederschlagung des Volksaufstandes am 17. Juni 1953 war, lange Jahre vor dem Mauerbau 1961, ein sichtbares Zeichen der Verlogenheit dieses Regimes. Viele Menschen – der Herr Landtagspräsident hat daran erinnert – haben an diesem Tag ihr Leben verloren oder wurden verletzt. Tausende wurden festgenommen, inhaftiert und zu Zwangsarbeit verpflichtet.

Der 17. Juni 1953 markiert ein einschneidendes Ereignis in der jüngeren deutschen Geschichte. Er ist und bleibt deshalb nach der Wiedervereinigung ein nationaler Gedenktag. Er zeigt uns heute und hoffentlich auch in Zukunft, dass es sich lohnt, für die Freiheit einzutreten und gegen Diktatur und Unfreiheit anzugehen.

Der 17. Juni 1953 war ein erstes offenes Aufbegehren in der DDR für Freiheit und Demokratie, damals zwar noch ohne den erhofften Erfolg, aber keinesfalls vergebens. Es war eine unmissverständliche Mahnung an die Machthaber, ein Vorbote jener Ereignisse vom November und Dezember 1989, die am Ende zur Wiedervereinigung unseres Vaterlands geführt haben. Der Wille eines ganzen Volkes lässt sich auf Dauer nicht unterdrücken, auch nicht mit Waffen oder Panzern.

Dass uns aber ausgerechnet der Herbst 1989 in so großartiger Erinnerung geblieben ist, war zu keiner Zeit vorbestimmt oder gar eine Selbstverständlichkeit. Der Herbst 1989 hätte in Ostdeutschland genauso in Gewalt und Unfreiheit enden können wie der 17. Juni 1953. Wir wissen schließlich: Im selben Jahr, 1989, haben Panzer auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking die Studentenproteste mit Gewalt und Brutalität ausgelöscht. Insofern können wir der Geschichte nur dankbar sein, dass es für

uns Deutsche am Ende des 20. Jahrhunderts so kam, wie es gekommen ist, nämlich friedlich und versöhnlich – und in Freiheit.

Wenn wir vor wenigen Wochen den 60. Jahrestag des Inkrafttretens des Grundgesetzes gefeiert haben, wenn wir gerade auch in diesem Jahr bei vielen Gelegenheiten an den Mauerfall im Jahre 1989 und die deutsche Wiedervereinigung erinnern, dann wird deutlich, was der Auftrag dieses Erinnerns ist. Es geht nicht allein um historische Rückblicke nach dem Motto „Wie war das, was ist genau passiert?“, sondern der Rückblick ist auch ein Innehalten mit dem Ziel, aus diesen Ereignissen zu lernen und Vorsorge zu treffen. Die Erinnerung muss permanente Mahnung sein, für die Werte unserer Verfassung, die Werte des Grundgesetzes immer wieder einzustehen.

Die Erinnerung an geschichtsträchtige Tage, wie den 17. Juni 1953 oder den 13. August 1961, sind die eine Seite der Medaille. Die andere Seite sind die Folgen dieser Ereignisse, die den menschenrechtsverachtenden Charakter des SED-Regimes bis zum Ende geprägt haben. Die Gewaltspirale gegen die eigene Bevölkerung, die diese Ereignisse ausgelöst haben, drückte sich in der zunehmenden Professionalisierung und Komplettierung eines umfassenden Überwachungs- und Unterdrückungsregimes aus.

Wir denken heute an die Menschen, die während des Bestehens der Berliner Mauer und an der innerdeutschen Grenze erschossen wurden oder nach schwersten Verletzungen gestorben sind. Wir denken an die politischen Häftlinge, die in den Stasi-Gefängnissen schwersten Repressionen ausgesetzt waren. Wir denken an die Bespitzelungen im Alltag, an den psychischen Druck, dem viele Menschen ausgesetzt waren. Wir denken an die Menschen, die ihre Verwandten nicht sehen durften oder infolge von Kritik am System ihrer privaten oder beruflichen Perspektiven beraubt wurden. Ich denke auch an unzählige Menschen, die – teilweise jahrelang – Fluchtversuche vorbereitet haben. Wir wissen um die vielen selbst gegrabenen Tunnelanlagen, um die in Küchen und Wohnzimmern versteckten Einzelteile selbst hergestellter Flugzeuge oder Heißluftballons, die der Flucht dienen sollten.

Mir wäre es lieber, es würde heute mehr über die Opfer des SED-Regimes und über die Menschen geschrieben, berichtet und erzählt, die unter Einsatz ihres Lebens den Unrechtsstaat DDR abschütteln wollten, als über die Täter und ihre ideologischen Verklärer.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Die politische Debatte zu diesen Themen löst fast jeden Tag neue Diskussionen aus. Hubertus Knabe, der Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, schreibt in seinem Buch „Die Täter sind unter uns“ einleitend – das finde ich sehr treffend –:

Während Florian Henckel von Donnersmarcks Kinofilm „Das Leben der Anderen“ einem großen Publikum die infamen Methoden des DDR-Staatsicherheitsdienstes vorführte, behaupten dessen frühere Offiziere vor laufenden Kameras, dass in der DDR keine Andersdenkenden, sondern lediglich Straftäter inhaftiert worden seien.

Das nicht wahrhaben zu wollen, die Verklärung der Geschichte und auch das Leugnen der Aufbauleistungen nach der Wiedervereinigung, das wir auch heute wieder

erlebt haben, sind das eine. Das andere ist die Unkenntnis vieler Zusammenhänge – nicht nur, aber vor allem bei jüngeren Menschen.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

– Sie haben ein grandioses Beispiel dafür gegeben, Frau Wissler, als Sie hier die Aufbauleistungen in der ehemaligen DDR, im neuen Teil unseres Vaterlandes schlicht und einfach schlechtgemacht haben, ohne zu sehen, dass wir einen Solidarbeitrag zahlen, dass wir einen Solidarpakt haben und dass wir sehr viel dazu beigetragen haben, dass es blühende Landschaften in den jungen Bundesländern gibt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Fahren Sie einmal nach Mecklenburg-Vorpommern! Schauen Sie sich das dort an!)

Schließlich ist – das finde ich entscheidend, vielleicht gehören Sie dazu, Frau Wissler – inzwischen eine Generation herangewachsen, seit die Mauer gefallen ist. Diese jungen Menschen haben die Volljährigkeit erreicht, können wählen gehen, haben vielleicht das Abitur in der Tasche, machen eine Ausbildung oder beabsichtigen, demnächst ein Studium zu beginnen. Diese jungen Erwachsenen kennen die DDR nur aus Erzählungen.

Das ist aber oft nur unzureichend der Fall. Jeder vierte Schüler in Brandenburg weiß nicht, ob der Volksaufstand am 17. Juni 1953 in der Bundesrepublik oder in der DDR stattgefunden hat. Rund 38 % der heutigen Schülerinnen und Schüler in Ostberlin und in Brandenburg sind der Auffassung, die Stasi war ein Geheimdienst wie jeder andere. Vier von zehn Schülern in Nordrhein-Westfalen haben keine Ahnung, wer Walter Ulbricht war. Diese Umfrageergebnisse stammen aus einer Studie mit dem Titel „Soziales Paradies oder Stasi-Staat? Das DDR-Bild von Schülern – ein Ost-West-Vergleich“, die im vergangenen Jahr erschienen ist. Leider sind darin keine Daten über hessische Schülerinnen und Schüler dokumentiert. Wir wissen daher nicht, ob die Schüler in unserem Land signifikant besser abgeschnitten hätten. In jedem Fall wird aber deutlich, dass es bei der jüngeren Generation eklante Wissenslücken gibt. Das Wissen, das sich die heutige junge Generation nicht aneignet, wird sie ihren Nachkommen später aber nicht weitergeben können. Darum müssen diese Wissenslücken geschlossen werden.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Herr Grüttner, das ist aber Ihre Bildungspolitik!)

Sie werden sonst mit jedem Jahr größer, das zwischen der Gegenwart und den Ereignissen von 1953, 1961 oder 1989/90 liegt.

Die Hessische Landesregierung hat diese Aufgabe erkannt. Wir halten es für ausgesprochen wichtig, dass sich Schulklassen mit der deutsche Teilung und Wiedervereinigung in besonderer Weise auseinandersetzen, weil uns dieses Thema in besonderer Weise betrifft. Jeder Schuljahrgang sollte mindestens einmal eine einschlägige Mahn- und Gedenkstätte, wie das Grenzmuseum Schiffersgrund oder Point Alpha, besuchen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Genauso werden wir die Anstrengungen in der politischen Bildungsarbeit verstärken, damit die SED-Diktatur nicht in Vergessenheit gerät und hier eine entsprechende Bildungsarbeit geleistet werden kann. Wissen ist schließ-

lich das beste Mittel gegen Verklärung. Wer über das Unrecht in der DDR Bescheid weiß, wird nicht mehr daran zweifeln, dass die DDR ein Unrechtsstaat war.

Wie schrieb der Sozialdemokrat Richard Schröder in der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“? Ich zitiere:

Nach dem 17. Juni folgte eine zweite Welle des Justizterrors. Das ist der Zusammenhang, in dem die Verwaltungsgerichtsbarkeit in der DDR verschwand. Die letzten Reste wurden in der berüchtigten Babelsberger Konferenz 1958 beseitigt.

Das mag zwar sehr juristisch klingen, beschreibt aber de facto einen entscheidenden Schritt in Richtung Unrechtsstaat.

Wir können das DDR-Unrecht heute nicht mehr ungeschehen machen; aber wir können dazu beitragen, dass sich, erstens, ein solches Unrecht auf deutschem Boden nie wiederholt und dass, zweitens, die Opfer, die von den Gegnern des SED-Regimes gebracht wurden, nicht vergebens waren und nicht vergessen sind. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Grüttner. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Es ging in der Debatte um zwei Entschließungsanträge, über die ich jetzt abstimmen lasse. Zunächst lasse ich abstimmen über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gedenken an 20 Jahre Mauerfall und die gewaltsame Niederschlagung des Volksaufstands gegen die SED-Diktatur am 17. Juni 1953, Drucks. 18/803. Wer möchte zustimmen? – Die Fraktionen der CDU, der FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Bei Enthaltung der Fraktion DIE LINKE ist dieser Antrag angenommen.

Ich lasse abstimmen über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend die gewaltsame Niederschlagung des Volksaufstands gegen die SED-Diktatur am 17. Juni 1953 – –

(Axel Wintermeyer (CDU): Wir haben nicht abgeschrieben! – Weitere Zurufe von der CDU, der FDP und der LINKEN)

– Wir sind in der Abstimmung. Herr Greilich, der Antrag war mit aufgerufen. – Ich wiederhole: Es geht um den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend die gewaltsame Niederschlagung des Volksaufstands gegen die SED-Diktatur am 17. Juni 1953 und Gedenken an 20 Jahre Mauerfall, Drucks. 18/811. Wer möchte dem zustimmen? – Die Fraktionen DIE LINKE, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen?

(Zurufe von der CDU, der FDP und der LINKEN)

CDU und FDP. Damit ist der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE abgelehnt.

Wir fahren in der Tagesordnung fort.

(Fortgesetzte Zurufe von der CDU, der FDP und der LINKEN)

– Hallo? Die Debatte über den Antrag ist zu Ende.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 9:**

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Glücksspielgesetzes – Drucks. 18/752 –

Hierzu wird mit aufgerufen **Tagesordnungspunkt 11:**

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU, der SPD und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Glücksspielgesetzes – Drucks. 18/772 –

Zur Einbringung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE darf ich Frau Wissler an das Mikrofon bitten.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach dieser doch etwas kuriosen Abstimmung muss ich mich erst einmal ein wenig sammeln.

Ein anderes Thema: Heute ist ein guter Tag für die Vereine in Hessen; denn sie werden aller Voraussicht nach für ihre wichtige Arbeit mehr Geld erhalten.

Die Fraktion DIE LINKE hat einen Gesetzentwurf zur Änderung des Hessischen Glücksspielgesetzes eingebracht, um die Verteilung der Einnahmen aus den Spieleinsätzen zugunsten der hessischen Vereine und Verbände zu verbessern. Siehe da: Die Fraktionen der CDU, der FDP und der SPD nahmen das zum Anlass, sich ebenfalls diesem Thema zu widmen, was wir natürlich sehr begrüßen.

Um was geht es? Hintergrund ist, dass die Vereine und Verbände aus den Einnahmen der Lotterie- und Sportwetten von Lotto Hessen finanziert werden. Es handelt sich dabei um die Verbände der freien Wohlfahrtspflege, den Hessischen Jugendring, den Landessportbund Hessen, die Träger der außerschulischen Jugendbildung und den Ring politischer Jugend. Sie alle erhalten Mittel aus den Einnahmen von Lotto Hessen. Der prozentuale Anteil ist im Hessischen Glücksspielgesetz geregelt. Es geht dabei um etwa 36 Millionen € für alle Destinatäre zusammen.

Lotto Hessen konnte jahrelang steigende Einnahmen verzeichnen, was sich aber für die Destinatäre nicht auszahlt hat. Aufgrund einer Deckelung im Gesetz, wodurch bei der Auszahlung Höchstsummen festgelegt werden, sind die Einnahmen der Verbände seit Jahren eingefroren. Der Deckel wurde eben seit vielen Jahren nicht mehr angehoben. Auch in der jetzigen Zeit, da die Einnahmen von Lotto Hessen infolge der Wirtschaftskrise zugegebenermaßen ein wenig zurückgehen,

(Günter Rudolph (SPD): Deutlich!)

würde der Wegfall der Deckelung immer noch beträchtliche zusätzliche Mittel für die Destinatäre bedeuten, Herr Rudolph.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Verbände haben mit wachsenden Kosten zu kämpfen. Wir müssen nur einmal an die Erhöhung der Mehrwertsteuer und an die steigenden Energiepreise denken. Vor allem aber haben es die Vereine mit mehr Aufgaben zu tun.

Die zunehmende Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich, der Anstieg der Armut unter Kindern und Jugendlichen, aber auch die verlängerten und flexibilisierten Arbeitszeiten erschweren die Arbeit in den Vereinen. Das

ehrenamtliche Engagement ist für unsere Gesellschaft wichtig und muss, gerade in der Jugendarbeit und im Sport, stärker gefördert werden.

(Unruhe)

– Meine Herren, ich störe Ihre Unterhaltung ungern.

(Minister Stefan Grüttner: Wir fühlen uns nicht gestört! – Minister Volker Bouffier: Ich höre Ihnen sofort zu!)

– Das ist sehr freundlich von Ihnen. – Das ehrenamtliche Engagement ist also wichtig für unsere Gesellschaft und muss stärker gefördert werden – gerade in der Jugendarbeit und im Sport, Herr Sportminister –,

(Minister Volker Bouffier: Jawohl!)

damit Kinder und Jugendliche unabhängig vom Status und vom Geldbeutel der Eltern an Freizeitfahrten teilnehmen, Sport treiben, soziale Kontakte und Freundschaften in Vereinen knüpfen und auch an der außerschulischen Bildung teilhaben können.

(Beifall bei der LINKEN)

Dazu brauchen wir starke Vereine. Allein der Landessportbund betreut 2,2 Millionen Einzelmitglieder in 7.800 Sportvereinen. Herr Müller möge mich korrigieren, wenn die Zahl nicht ganz gestimmt hat. Das ist die, die ich beim Nachschauen gefunden habe.

(Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Wohlwollend!)

Der Herr Ministerpräsident bezeichnet ehrenamtliches Engagement gern als – Zitat – „Kitt unserer Gesellschaft“. Dem ist zuzustimmen. Nur, dem Ehrenamt hilft es leider wenig, wenn es in Sonntagsreden gewürdigt und gelobt wird.

(Günter Rudolph (SPD): Na, na, na!)

Wer die Vereine und Verbände stärken will, muss das eben auch in finanzieller Hinsicht machen.

(Beifall bei der LINKEN – Günter Rudolph (SPD): Wir haben einen guten Kontakt, mehr als Sie!)

– Herr Kollege Rudolph, es freut mich, wenn Sie gute Kontakte haben. Aber die guten Kontakte haben nicht dazu geführt, dass Sie einen Gesetzentwurf eingebracht haben, zumindest nicht vor uns.

Es geht hier nicht um viel Geld. Der Wegfall der Deckelung würde – auf der Grundlage der Zahlen aus den Geschäftsberichten von Lotto Hessen – pro Jahr zusätzliche Einnahmen in Höhe von etwa 5 bis 7 Millionen € für alle Destinatäre zusammen bringen. Diese Summe steht in keinem Verhältnis zu der Arbeit, die in den Vereinen geleistet wird. Wir wollen nicht, dass das Angebot aufgrund knapper Mittel reduziert werden muss und dass wertvolle Arbeit nicht mehr geleistet werden kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Fraktion DIE LINKE hat bereits in der letzten Legislaturperiode einen Gesetzentwurf eingebracht, dessen Schicksal aber durch die Auflösung des Landtags besiegelt wurde. Nachdem alle Fraktionen in diesem Haus versprochen hatten, den Deckel zumindest anzuheben, worauf aber leider keine Taten gefolgt sind, haben wir diesen Gesetzentwurf eingebracht. Es ist doch auch von Vorteil, dass es mit der LINKEN jetzt eine Fraktion im Hessischen Landtag gibt, die an Versprechen erinnert.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von der FDP: In wie vielen Vereinen sind Sie denn?)

In diesem Fall hat es etwas genützt. Jetzt haben auch die Fraktionen der CDU, der SPD und der FDP einen Gesetzentwurf eingebracht, um zu erreichen, dass der Deckel angehoben wird und die Mittel erhöht werden. Lange genug hat es gedauert. Seit etwa zwölf Jahren ist der Deckel nicht angehoben worden. Aber jetzt, seit DIE LINKE das Thema auf die Tagesordnung gesetzt hat, bewegt sich etwas.

Wenn die Gewinne beim Glücksspiel steigen, sollen auch die Mittel für die Sportvereine und die Jugendarbeit erhöht werden. Übrigens fließen 251 Millionen € aus den Einnahmen von Lotto Hessen in den Landeshaushalt. Für mich sind das 251 Millionen gute Gründe für die Beibehaltung des staatlichen Glücksspielmonopols. Das möchte ich nur einmal an die Adresse der Herren in der FDP gerichtet sagen, falls der Privatisierungswahn sie wieder einmal überfallen sollte.

(Beifall bei der LINKEN)

DIE LINKE wird weiterhin an der Forderung festhalten, dass der Deckel ganz weg muss. Wir müssen uns fragen, wie viel uns das Engagement in den Verbänden und Vereinen wert ist. Der Landtag sollte der Forderung der Vereine nach einem völligen Wegfall der gesetzlichen Deckelung nachkommen und damit das Signal der Anerkennung der wichtigen Arbeit der Vereine aussenden.

Wir begrüßen dennoch, dass es offensichtlich eine Mehrheit im Landtag zu diesem Thema gibt, dass sich da etwas bewegt und dass der Deckel zumindest angehoben werden soll. Von uns erhalten Sie die Zusage, dass wir Sie natürlich gerne weiter anschubsen werden und Sie ab und zu einmal daran erinnern werden, damit dieser Deckel in Zukunft vielleicht irgendwann einmal ganz wegfällt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Wissler, schönen Dank. – Ich darf Herrn Bellino an das Rednerpult zur Einbringung durch die CDU-Fraktion bitten. Bitte schön.

(Zuruf von der LINKEN: Der Vertreter der Jugend!)

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir begrüßen den gemeinsamen Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, der FDP und der CDU, der die entsprechende Änderung des Hessischen Glücksspielgesetzes zum Ziel hat. Ich freue mich auch, feststellen zu können, dass wir dadurch Wort halten werden. Es ist ein gutes Jahr her, da haben Herr Kollege Rudolph, wie auch der Vertreter der FDP von dieser Stelle aus, aber in erster Linie aus dem Innenausschuss heraus, klar gesagt, dass wir etwas tun wollen und dass wir der Meinung sind, etwas tun zu müssen, da sich an den Zuwendungen bzw. an der Deckelung trotz der gestiegenen Anforderungen, die an die Destinatäre und Verbände gestellt wurden und gestellt werden, nichts geändert hat.

Ich gebe gerne zu, dass ich mich immer wieder an verschiedenen Stellen gerne für die Anhebung des Deckels eingesetzt habe. Ich muss aber auch gestehen, dass ich, wie

viele andere auch, teilweise an den finanziellen Hürden gescheitert bin. Deshalb ist es gut, dass wir dieses Thema heute im Konsens wieder aufgreifen. Ich gehe davon aus, dass wir in den hier gemeinsam zu führenden Diskussionen und auch während der Ausschusssitzung eine einvernehmliche Lösung finden werden.

Warum tun wir das? Wir tun das, weil sich hinter diesen Destinatären nicht nur Menschen aus Fleisch und Blut verbergen, sondern weil es sich um Tausende handelt, die ehrenamtlich tätig unterwegs sind. Es handelt sich um Mitglieder von Vereinen und Organisationen, die sich tagtäglich in der Bürgergesellschaft und für die Bürgergesellschaft engagieren. Es handelt sich um Vereine und Organisationen, in denen man sich nicht zusammengefunden hat, um gegen etwas zu sein, sondern um für etwas einzutreten. Deswegen ist es aus meiner Sicht auch das richtige Signal, dass wir beschließen wollen, dass das rückwirkend zum 1. Januar 2009 gilt. Das ist ein wichtiges und richtiges Signal für die Leistungsträger in unserer Bürgergesellschaft.

Das betrifft die Liga der freien Wohlfahrtsverbände, den Hessischen Jugendring, den Landessportbund Hessen, die Träger der außerschulischen Jugendbildung und den Ring politischer Jugend. In all diesen Organisationen und Vereinen werden soziale Leistungen erbracht. Dort werden junge Menschen gefördert, und – das sollte man auch nicht gering schätzen – dort erhalten Kinder und Jugendliche Verantwortung, weil sie in den Verbänden etwas tun und etwas bewegen können und sollen.

Eines wollen wir bei dieser Gelegenheit auch nicht vergessen. Über Jahre blieb der Kuchen, der da verteilt wurde und verteilt wird, gleich groß, obwohl die Anforderungen größer wurden – darauf hatte ich schon hingewiesen – und obwohl in dem einen oder anderen Verband die Esser mehr wurden. Ich darf jetzt einmal bei dem Vergleich mit dem Kuchen bleiben.

Ich nehme als Beispiel den Hessischen Jugendring. Seitdem wir die Deckelung nicht mehr erhöht haben, sind dort meines Wissens acht neue Verbände dazugekommen. Die zu verteilende Summe blieb aber aus den genannten Gründen gleich. Das wollen wir ändern.

Ich bin davon überzeugt, dass die zusätzliche Leistung in Höhe von 1,6 Millionen € sinnvoll eingesetzt werden wird. Ich freue mich darüber, dass wir, also die Mitglieder der CDU, der SPD und der FDP – ich denke, die der GRÜNEN werden mit dazukommen –, dazu einen Beschluss im Konsens fassen werden. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Bellino, vielen Dank. – Für die SPD-Fraktion darf ich Herrn Rudolph das Wort erteilen.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Wissler, nicht der, der einen Gesetzentwurf als Erster einreicht, ist erfolgreich, sondern der, dessen Gesetzentwurf am Schluss mit Mehrheit angenommen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Die Art, wie Sie das hier so gemacht haben, war ein bisschen schnodderig.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege Frömmrich, das hat nicht funktioniert.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Herr Rudolph, aber Sie hatten zwölf Jahre Zeit!)

– Na ja, die Spätschäden merken wir jetzt noch.

Ich möchte jetzt zum Thema zurückkommen. Die Änderung des Hessischen Glücksspielgesetzes und die damit verbundene Anhebung des Deckels, die somit zu einer erhöhten Ausschüttung an die Destinatäre führen wird, sind zwingend notwendig.

(Beifall des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Letztmalig erfolgte sie im Jahre 2002. Nach über sieben Jahren soll es also zu einer Erhöhung der Mittel an den Landessportbund, die Liga der freien Wohlfahrtspflege, den Hessischen Jugendring, die Träger der außerschulischen Jugendbildung und den Ring politischer Jugend kommen. All das sind Organisationen, in denen Tausende ehrenamtlich tätiger Menschen neben den Hauptamtlichen arbeiten. Sie leisten eine Menge. Ansonsten müsste das der Staat bezahlen, aber der könnte es nicht.

In den letzten sieben Jahren ist es zu einer Erhöhung der Personal- und Sachkosten gekommen. Ich glaube, deswegen wird das heute ein guter Tag auch für das Ehrenamt sein. Denn wir, die Mitglieder des Hessischen Landtags, wollen mehr als 1,6 Millionen € zusätzlicher Mittel zur Verfügung stellen. Das sollten wir an dieser Stelle deutlich herausstreichen. Wie es üblich ist, soll das mit großem Konsens im Hessischen Landtag erfolgen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU und der FDP)

Wir wollen mit diesem Gesetzesvorhaben die Voraussetzung dafür schaffen, dass ehrenamtliches und hauptamtliches Engagement auch weiterhin gewährleistet bleiben kann. Damit kann eine wertvolle gesellschaftspolitische Arbeit erbracht werden.

Im Einzelnen ist Folgendes vorgesehen: Der Landessportbund Hessen soll 1 Million € mehr erhalten. Die Liga der freien Wohlfahrtsverbände soll 200.000 € mehr erhalten. Der Hessische Jugendring soll 100.000 € mehr erhalten. Die Träger der außerschulischen Jugendbildung sollen 250.000 € mehr erhalten. Der Ring politischer Jugend soll 60.000 € mehr erhalten.

Das ist die Anhebung des Deckels. Wir haben das im Jahr 2007 gefordert. Ich weiß, damals geriet die Diskussion in den beginnenden Wahlkampf. Dieses Mal haben wir gesagt, wir halten das aus dem Wahlkampf heraus.

Ich glaube, das ist ein gutes Signal. Das soll rückwirkend zum 1. Januar 2009 in Kraft treten, damit schon in diesem Jahr die Verbände und Vereine etwas davon haben. Es sind mehr dazugekommen.

Frau Wissler, in einem unterscheiden wir uns von Ihnen. Sie machen es sich da ein bisschen einfach. Ich weiß, Sie winken mit dem Geld. Mit den Fragen, wie das Geld erwirtschaftet und verteilt wird, haben Sie es nicht so. Da sind Sie eher großzügig.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das stärkt das Ehrenamt!)

– Herr Schaus, die Position kann man vertreten. Es spielt keine Rolle, woher das Geld kommt, die Hauptsache ist, wir geben es aus.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das stärkt das Ehrenamt!)

Das kann man machen. Ich sage dazu aber dezidiert: Das ist nicht unsere Position. Denn das Geld, das wir zusätzlich zur Verfügung stellen, fehlt dem Landeshaushalt an anderer Stelle.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Da haben wir einen Vorschlag gemacht!)

Das ist insbesondere auch deswegen so, weil die Wetteinnahmen natürlich in den nächsten Jahren deutlich zurückgehen werden. Das betrifft die Einnahmen aus Lotto und Toto. Sie selbst haben das mit den 40 Millionen € erwähnt.

Deswegen können wir Ihrem Gesetzentwurf nicht zustimmen. Das ist allzu populistisch. Natürlich würde gerne jeder für seine Organisation mehr Geld entgegennehmen, Rolf Müller z. B. als Präsident des Landessportbundes.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Die Verbände fordern das schon seit Jahren!)

Wir tragen aber auf beiden Schultern. Wir sind auch alle für den Landeshaushalt verantwortlich. Wenn es deswegen zu einer erhöhten Kreditaufnahme kommt, müssen das wiederum alle Bürgerinnen und Bürger dieses Landes zahlen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Wir haben einen Vorschlag gemacht!)

Deswegen ist Ihr Gesetzentwurf sicherlich so initiiert. Sie sagen: Wir wollen Wohltaten für alle, bezahlen sollen das die anderen. – Frau Wissler, das ist nicht unsere Position.

Sie haben eben noch etwas anderes gesagt. Auch wir sind gut verankert. Wir stehen in gutem Kontakt mit Vertretern vieler Organisationen, die hiervon betroffen sind. Wir reden nicht nur mit denen. Wir werden den Gesetzentwurf verabschieden und damit bewirken, dass etwa 1,6 Millionen € mehr zur Verfügung stehen werden. Ich finde, das ist ein gutes Signal.

Lassen Sie mich noch etwas zu der im Jahr 2007 geführten Diskussion sagen. Herr Hahn ist nicht da. Damals war er in anderer Funktion.

(Zuruf von der FDP)

– So weit ist es noch nicht, dass er im Geiste vor mir hier herumturnt. Das muss auch nicht sein.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf)

– Herr Greilich, ich will keine Alpträume kriegen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der FDP – Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Hahn hat sich bei der damals geführten Diskussion in einer bestimmten Weise verhalten. Das sehe ich, wenn ich mir das Protokoll der Sitzung vom 12. Dezember 2007 anschau. Damals ging es um die Verabschiedung des Gesetzentwurfs für ein Hessisches Glücksspielgesetz. Wir mussten über die Verlängerung der Geltungsdauer dieses Gesetzes diskutieren und entscheiden. Wir hatten zuvor eine Anhörung. Dabei ging es um den Wegfall des Wettmonopols und Ähnliches. Der Herr Hahn hat damals dargelegt, das sei der Untergang des Abendlandes. Das hat er nach dem Motto dargelegt – ich darf das einmal sinngemäß

mäß sagen –, es werde zu einstweiligen Anordnungen kommen, man würde sich mit dem Gesetz durchwurschteln.

Fast eineinhalb Jahre später wurde die Position Hessens, die wir ausdrücklich mitgetragen haben, bestätigt. Das Verfahren vor dem Europäischen Gerichtshof ist nach wie vor anhängig. Die Welt ist nicht untergegangen. Herr Kollege Hahn hat die Backen damals ein bisschen dick aufgeblasen. Das tat er bei der einen oder anderen Gelegenheit ebenfalls. Das ist aber nicht eingetreten.

Im Übrigen will ich noch sagen, dass die FDP damals gegen dieses Gesetz war. Deswegen freuen wir uns, dass Sie jetzt offensichtlich bereit sind, mitzutragen, dass wir im Rahmen unserer gesamten Verantwortung die Deckelung maßvoll erhöhen werden. Wir freuen uns, dass es in diesem Landtag dazu eine große Zustimmung geben wird.

Ich sage aber auch sehr deutlich: Wenn die Einnahmen aus Lotto und Toto weiterhin zurückgehen werden, dann werden wir nicht sieben Jahre lang warten können, bis wir reagieren.

Frau Wissler, mit einem haben Sie recht. Ich weiß nicht, wie oft Sie bei Vereinen, in denen Ehrenamtliche tätig sind, unterwegs sind. Da reden wir gern vom Ehrenamt. Aber Ehrenamt ohne Fundament und ohne eine Grundlage, damit Ehrenamt existieren kann, d. h. nämlich auch Zurverfügungstellung von Geld, wird es nicht gehen. Deswegen müssen wir das gemeinsam im Auge behalten. Wenn die Wetteinnahmen zurückgehen, bin auch ich sehr dafür, dass wir als Land Mittel bereitstellen müssen. Das ist Prävention im besten, im klassischen Sinn. Jeden Euro, den wir in diese Vereine oder Verbände investieren, müssen wir nicht durch andere Maßnahmen nachher kompensieren. Deswegen ist es auch ein guter Tag des Ehrenamtes

Ich würde mich freuen, wenn wir einen einstimmigen Beschluss hinbekommen könnten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU, der FDP und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Rudolph. – Ich darf Herrn von Zech das Wort für die FDP-Fraktion erteilen.

Helmut von Zech (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die FDP in Hessen hat sich in der Vergangenheit und wird sich auch in Zukunft für die Sicherstellung einer angemessenen Finanzierung des Sportes in Hessen einsetzen. Wir erkennen an, dass die Verbraucherpreise seit der letzten Erhöhung des Deckels im Jahre 2002 um insgesamt 13 % gestiegen sind. Die Verbände sind mit ihren Möglichkeiten, Kosten zu sparen, inzwischen an ihre Grenzen gestoßen.

Wir wollen nicht, dass das ehrenamtliche Engagement mangels Masse zurückgefahren werden muss. Der Skaleneffekt, den wir mit im Grunde genommen relativ geringen Geldmitteln im Sport und auch in den weiteren im Gesetz genannten Organisation erreichen, ist erheblich. Ich möchte an dieser Stelle auch allen ehrenamtlich Tätigen noch einmal ausdrücklich für die Leistung danken, die sie dort erbringen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der LINKEN)

So betreut z. B. der Landessportbund Hessen insgesamt über 2 Millionen Vereinsmitglieder in 7.800 Sportvereinen. Das heißt, auf jedes Mitglied kommen etwa 10 € aus diesem Topf – um einfach einmal die Verhältnismäßigkeit darzustellen. Aufgrund der Einnahmen von Lotto Hessen hat die prozentuale Regelung bisher noch nicht gegriffen.

Sie würde z. B. beim Landessportbund erst dann greifen – nach beantragter Erhöhung dieses Deckels –, wenn sich die Einnahmen von Lotto Hessen gegenüber dem Jahre 2008 um weitere 13 % reduzieren würden. Erst wenn dies geschehen sollte, wovon Lotto Hessen aktuell nicht ausgeht, würden sich die Zuweisungen entsprechend der prozentualen Regelung reduzieren. Beim Ring politischer Jugend beginnt das Risiko von möglichen Reduzierungen z. B. erst bei minus 33 % der Einnahmen gegenüber dem Jahre 2008.

Wir erkennen die Bemühungen des Landessportbundes um Sparmaßnahmen an. Wir erkennen an, dass sich in den letzten Jahren das Angebot des Landessportbundes erweitert hat. Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, die Erhöhung der Deckelung um insgesamt 1,61 Millionen € zu beantragen. Hiervon soll der Landessportbund 1 Million € erhalten.

Nun zum Antrag der LINKEN. Meiner Auffassung nach gehört er in die Kategorie der Anträge, die wir immer wieder bekommen, „Freibier für alle“.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Dies ist nicht gut, da man hiermit dem Sportbund überhaupt keinen Gefallen tut. Der Mehraufwand gegenüber unserem gemeinsamen Antrag beträgt ca. 7,2 Millionen € und nicht, wie in der Begründung des Antrages formuliert, 4,6 Millionen €, gleichbleibender Spieleinsatz wie im Jahr 2008 unterstellt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn sich die Zahlungen durch Aufhebung der Deckelung erhöhen, dann sinken gleichzeitig die Überschüsse aus den von Lotto Hessen veranstalteten Sportwetten und Lotterien. Diese Überschüsse sind an das Land Hessen abzuführen und sollen nach § 8 Abs. 3 des Hessischen Glücksspielgesetzes „zur Förderung kultureller, sozialer und sportlicher Zwecke“ verwendet werden.

Ohne Deckelung müsste also entweder die Nettoneuverschuldung des Landes noch weiter erhöht werden, oder es stünden geringere Mittel für kulturelle, soziale und sportliche Zwecke außerhalb der Förderung der im Gesetz ausdrücklich genannten Empfänger zur Verfügung.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Man kann auch Steuermittel einsetzen!)

– Dann müssten Steuermittel eingesetzt werden. – Eine Kürzung der Mittel für andere kulturelle, soziale und sportliche Zwecke ist für uns derzeit kein Thema. In diesem Zusammenhang muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die direkte Förderung ausgewählter Verbände über die Beteiligung an Glücksspieleinsätzen bereits eine Privilegierung gegenüber anderen Institutionen mit ähnlichen Aufgabengebieten darstellt.

Die Zuschüsse für Institutionen, die nicht durch eine Beteiligung an den Einsätzen bei Lotto Hessen, sondern durch Förderung über den Landeshaushalt erfolgen, stehen Jahr für Jahr in den Haushaltsberatungen zur Disposition. Die betroffenen Organisationen müssen stets be-

fürchten, dass die Haushaltsansätze in Zeiten knapper Kassen oder durch neue politische Schwerpunktsetzungen gekürzt oder ganz gestrichen werden. Zudem kann der Finanzminister diese Zuschüsse durch Erlass einer Haushaltssperre auch ohne Parlamentsbeschluss kürzen.

Die Zahlungen an die Empfänger nach § 8 des Hessischen Glücksspielgesetzes sind im Vergleich dazu deutlich sicherer und kalkulierbarer. Das ist auch dringend erforderlich.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Aber eine Aufhebung der Deckelung würde die bestehende Privilegierung auf der anderen Seite noch deutlich verstärken.

Meine Damen und Herren, aus diesen Gründen bitte ich Sie, unseren gemeinsamen Gesetzentwurf zu unterstützen und den Gesetzentwurf der LINKEN abzulehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr von Zech. – Herr Frömmrich, Sie haben jetzt Gelegenheit, für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Ihre Position darzulegen.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Debatte ist, was die Bewertung derer angeht, die als Destinatäre von den Einnahmen aus Toto und Lotto profitieren – da sind wir uns sehr einig –, die Arbeit von allen Rednerinnen und Rednern gewürdigt worden. Ich glaube, dass es richtig ist, den Landessportbund, die Liga der freien Wohlfahrtsverbände, den Hessischen Jugendschutzring, die Träger der außerschulischen Jugendbildung und den Ring politischer Jugend mit Mitteln aus Toto und Lotto zu fördern. Das ist eine wichtige Aufgabe. Das ist eine wichtige ehrenamtliche Aufgabe. Ich weiß selbst als Vereinsvorsitzender, wie dadurch z. B. im Sportverein

(Florian Rentsch (FDP): Was ist denn das für ein Verein?)

– das weißt du doch ganz genau – wichtige Arbeit geleistet wird.

(Florian Rentsch (FDP): Tennisverein?)

Das ist Ehrenamt. Wir wissen auch, was im Landessportbund gerade passiert, was den Bereich der Integration und andere Themen angeht, die wir zum Teil heute hier im Haus besprochen haben. Ich will darauf eigentlich nicht eingehen. Ich will am Ende vielleicht noch zwei oder drei Fragen stellen.

Ich habe mich schon ein bisschen über die Rede des Kollegen von Zech gewundert. Ich finde es gut, dass Sie jetzt der Verteilung von Lotto- und Totomitteln an die Destinatäre das Wort reden. Offensichtlich ist es dem einen oder anderen in der Fraktion gelungen, darüber nachzudenken, wie man das Geld akquirieren will, was man an die verteilen will, von denen wir gerade festgestellt haben, dass sie gute Arbeit leisten.

Ich erinnere mich an die 16. Wahlperiode. Da haben wir hier trefflich um das Glücksspielgesetz, die Frage des Glücksspielmonopols durch den Staat und die Frage der Liberalisierung dieser Glücksspiele gestritten. Ich weiß, dass es bei Ihnen in der Fraktion einen einsamen Kämpfer gab, der das mit den Destinatären anders gesehen hat. Aber Ihr großer Vorsitzender und heutiger Justizminister hat seinerzeit der Liberalisierung das Wort geredet und gesagt: Wir müssen das alles in private Hände geben; die machen das eh besser. Von daher habe Toto-Lotto in dieser Form keinen Bestand.

Wir haben das damals sehr kritisiert, weil wir immer die Frage gestellt haben: Wie wollen Sie sicherstellen, dass Sie dann ausreichend Mittel zur Verfügung haben, um den Destinatären genug Geld zur Verfügung zu stellen? Herr Hahn hat damals gesagt, das müsse man dann über eine Steuer machen.

(Florian Rentsch (FDP): Wer hat das gesagt?)

Ich habe ihm damals in der Debatte entgegnet, wenn er einen Steuersatz von 2 % angesetzt hätte, dann hätte er einen Umsatz bei den Glücksspielen von 165 Milliarden € haben müssen. Zurzeit haben wir Umsätze in der Größenordnung von 8 Milliarden €. Sie sehen daran, was passiert wäre, wenn sich die FDP seinerzeit in dieser Frage durchgesetzt hätte. Gott sei Dank hat sie es nicht getan. Gott sei Dank sind wir heute in der Lage, darüber zu reden, wie wir den Destinatären Geld zukommen lassen und die Mittel an sie verteilen. Das gehört auch zur Wahrheit.

(Beifall des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Ein zweiter Punkt, den ich ansprechen möchte, ist, wie dieser Gesetzentwurf gemacht worden ist. Dazu will ich kurz aus der Debatte der 16. Wahlperiode zitieren, weil ich mich schon darüber wundere, dass auf der einen Seite, wenn die SPD diesen Antrag seinerzeit sehr kurz vor der Wahl stellt – das wissen wir –, darüber gesprochen wird, dass man so etwas nicht im Alleingang macht, aber dann, wenn man in der Regierung ist – wie das CDU und FDP hier sind –, andere Fraktionen in diesem Hause gar nicht gefragt werden.

Ich lese Ihnen einmal vor, was der geschätzte Kollege Klee seinerzeit in diesem Hause dazu gesagt hat:

Ich will mich nun mit diesem besonderen Änderungsantrag der Sozialdemokraten befassen. Es war bisher guter Brauch in diesem Landtag, bei diesem Thema deckungsgleich in diesem Bereich gemeinsam zu überlegen, was man tut, was man macht, weil man damit keine Punkte sammeln kann und bisher auch verlässlicher Partner der Destinatäre war.

Ich kann mich an den Fraktionsvorsitzenden der SPD, Armin Clauss, erinnern, der dem Sport in besonderer Weise verbunden war. Wir haben uns in vielen Gesprächen immer wieder über diesen Punkt unterhalten und sind erst dann zu einem Ende gekommen, wenn wir eine einheitliche Meinung hatten.

Das heißt, wenn wir gemeinsam in dieser Frage vorgegangen sind.

Herr Kollege Klee, ich sage Ihnen, ich habe mich schon sehr darüber gewundert, dass unsere Fraktion beim Einbringen dieses Gesetzentwurfs nicht gefragt worden ist.

(Horst Klee (CDU): Ich unterstütze diese Position immer noch!)

Ich will einen dritten Punkt ansprechen, und das werden wir auch im Innenausschuss besprechen: Wie kommen diese unterschiedlichen Erhöhungen für die Destinatäre zustande? Beispielsweise beträgt die Erhöhung für den Landessportbund 5,23 %, bei der Liga der freien Wohlfahrtsverbände 3,92 %, beim Hessischen Jugendring 4,85 %, bei der außerschulischen Jugendarbeit 3,95 % und beim Ring politischer Jugend 10,73 %. Diese Steigerungsraten sind sehr unterschiedlich, und ich würde gerne erfahren, wie die zustande gekommen sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir finden diesen Gesetzentwurf, der von SPD, CDU und FDP vorgelegt worden ist, im Grundsatz gut. Wir werden ihm zustimmen. Ich stelle mir aber schon die Frage – und die hätte ich auch gerne im Ausschuss beantwortet –, woher diese Mittel kommen sollen, die man jetzt mehr ausgeben will. Denn es ist klar: Wenn man 1,6 Millionen € mehr ausschüttet, dann fehlen 1,6 Millionen € an anderer Stelle. Diese Mittel fehlen dann im Landeshaushalt, und die müssen anders finanziert werden.

Auf diese Frage geben Sie keine Antwort, aber die möchte ich gerne im Ausschuss erhalten. Im Übrigen unterscheiden Sie sich dabei nicht von der Linkspartei – dort geht es ja ein bisschen nach dem Motto an der Wursttheke: Darf's ein bisschen mehr sein?

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das fordern die Verbände, alle Verbände seit Jahren!)

Dann beantragt man, den Deckel insgesamt aufzuheben. Auch das sind Mindereinnahmen in Höhe von 4,6 Millionen € für andere Bereiche.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Nichts tun ist keine Lösung!)

Auch dazu gibt es keinen Finanzierungsvorschlag.

Gleichwohl sage ich, wir stehen dem Gesetzentwurf von CDU, SPD und FDP wohlwollend gegenüber. Wir werden ihn im Innenausschuss beraten. Ich glaube, das ist ein richtiger Weg für diejenigen, die derzeit als Destinatäre von Toto- und Lotto-Mitteln profitieren. Trotzdem möchte ich die hier gestellten Fragen im Innenausschuss diskutieren. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Frömmrich. – Für die Landesregierung hat nunmehr Herr Staatsminister Bouffier das Wort.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Die Landesregierung begrüßt ausdrücklich den fraktionsübergreifenden Gesetzentwurf von CDU, SPD und FDP, und, wenn ich diese Debatte richtig verfolgt habe, gibt es auch inhaltliche Zustimmung vonseiten der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Das ist ein schöner Tag und ein wichtiger Beschluss. In meiner Funktion als Sportminister darf ich sagen: Ich bin sehr glücklich darüber. Aber ich will ausdrücklich nicht nur den Sport würdigen; auch die anderen Destinatäre haben einen vernünftigen Anspruch auf eine erhöhte Förderung aus diesen Überschüssen.

Der Sport und vor allem dessen wichtigster Partner der Landesregierung, der Landessportbund, haben eine Vielzahl von Aufgaben. Diese Leistungen sind hier umfassend gewürdigt worden, ich brauche das nicht mehr alles darzulegen. Ich will mich dem ausdrücklich anschließen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich allen Destinatären für ihre wichtige Arbeit danken.

Soweit die LINKEN in ihrem Gesetzentwurf empfehlen bzw. fordern, den Deckel insgesamt zu heben – das kann man tun –, muss man aber auf eines hinweisen. Der Kollege von Zech hat das ausgeführt, andere haben ansatzweise darauf hingewiesen: Man muss sich immer klarmachen, wie das System eigentlich funktioniert. Sämtliche Überschüsse aus den betreffenden Lotterien bzw. dem Glücksspiel sind zweckbestimmt. Diese Mittel gehen also nicht zur freien Verteilung in den allgemeinen Landeshaushalt ein.

Je mehr Mittel Sie aber für die speziellen Destinatäre bestimmen – indem Sie den Deckel gänzlich aufheben –, desto weniger erhalten die anderen Empfänger, die ebenfalls im Gesetz genannt werden. In § 8 Abs. 3 des Glücksspielgesetzes steht ausdrücklich, dass die Mittel, die nicht an die besonderen Destinatäre gehen – also an den Landessportbund, den Ring politischer Jugend usw. –, zur Finanzierung sozialer Zwecke oder zur Förderung des historischen Erbes von Kunst und Kultur einzusetzen sind. Das hat eine Wechselwirkung, das sind kommunizierende Röhren. Wenn Sie vorne den Deckel gänzlich wegnehmen, erhalten diese Gruppen, diese Initiativen deutlich weniger.

Beispielsweise hätte das im Vergleich der beiden letzten Haushaltsjahre einmal etwas über 10 Millionen € und das andere Mal fast 6,5 Millionen € ausgemacht, die dann für diese Zwecke nicht zur Verfügung gestanden hätten. Deshalb ist es richtig, was wiederholt gesagt wurde: Wahrscheinlich sind wir uns alle einig, dass wir diese Zwecke fördern wollen – wir wollen das historische Erbe erhalten, wir wollen Kultur und soziale Zwecke fördern –; dann müsste man die Mittel aus dem allgemeinen Haushalt aufstocken, damit die zumindest nicht weniger erhalten. Das fehlt aber in Ihrem Gesetzentwurf, und deshalb kann ich nicht empfehlen, Ihrem Gesetzentwurf näherzutreten.

Ich will eine zweite Bemerkung machen, vielleicht zur Information. In der Debatte wurde deutlich: Die Erwartung, die Spieleinsätze und die Erträge würden deutlich zunehmen, ist nicht eingetroffen. Im Gegenteil haben wir einen deutlichen Rückgang der Spielerträge. Beispielsweise haben wir allein von 2007 auf 2008 einen Rückgang von über 126 Millionen € auf 104 Millionen € – in einem Jahr. Nach dem, was wir im ersten Halbjahr 2009 sehen – es ist schon fast herum –, müssen wir davon ausgehen, dass dieser Betrag weiter sinkt.

Diese Entwicklung gibt es nicht nur bei Lotto. Seit Jahren haben wir sinkende Umsätze bei Toto. Insbesondere haben wir – und das kann man sehr gut nachvollziehen – durch die Einführung der Kundenkarte, die im Zusammenhang mit den Regelungen des Staatsvertrags zur Bekämpfung des unlauteren Glücksspiels notwendig geworden ist, drastische Rückgänge: bei Toto nochmals um 20 %; die Lotterie Keno, die einmal sehr erfolgreich war, ist in einem Jahr um 25 %, also um ein Viertel, zurückgegangen, und zwar exakt nach der Einführung dieser Kundenkarte.

Wenn man sich das näher anschaut – darauf will ich noch eine Bemerkung verwenden, da wir uns ja im Übrigen ei-

nig sind –, so ist es richtig, wir müssen uns Gedanken darüber machen, wie das weitergehen soll.

Herr Kollege Rudolph, Sie haben darauf hingewiesen, dass wir nicht wieder acht Jahre warten können.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es, ja!)

Wir werden sehr viel früher Handlungsbedarf haben. Der Staatsvertrag, der die Grundlage für das gesamte Lotteriewesen, für das Glücksspiel, regelt, läuft in eineinhalb Jahren aus. Wir können nicht erst in eineinhalb Jahren beginnen, darüber nachzudenken, was wir tun wollen. Die Landesregierung hat ausdrücklich den ordnungspolitischen Ansatz verfolgt und unterstützt – wie alle anderen Bundesländer auch; das Bundesverfassungsgericht hat uns das bestätigt –, aber damit haben wir das Grundproblem noch nicht gelöst. Ich glaube, wir müssen uns erhebliche Gedanken um die Zukunft machen. Ich vertrete ausdrücklich die Position derjenigen Kollegen, die das hier deutlich gemacht haben: Mir fehlt im Moment jegliche Fantasie, wie wir – bei der großen Verschuldung, die wir schon haben, und bei überschaubaren Möglichkeiten zusätzlicher Einnahmegerinnung – das aus Mitteln des allgemeinen Haushalts finanzieren sollen.

Dabei geht es nicht nur um die Überschüsse, sondern es fließen auch etliche 100 Millionen € als Abgaben unmittelbar in den Landeshaushalt. Deshalb vertrete ich die Auffassung, dass wir bei der Neuregelung dieses Staatsvertrags – die zwingend kommen muss – unter Beachtung des Europarechts und all dem, was es da gibt, ein System anstreben müssen, in dem jedenfalls ein freier Wettbewerb in dem Sinne, dass nach der Gewerbeordnung jeder alles veranstalten kann, nicht zielführend ist.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es! Wie das die FDP will!)

Zum einen wird das dem Ordnungsgedanken nicht gerecht, und zum anderen wird es auch unter den fiskalischen Bedingungen weit unter den Erwartungen bleiben.

Deshalb bin ich der Auffassung und hoffe, dass wir dabei viele Mitstreiter gewinnen: Wir könnten uns überlegen, dass wir in einem lizenzierten Wettbewerbsverfahren eine Öffnung haben, die mehr als einen Anbieter zulässt, dass aber bestimmte Regeln einzuhalten sind. Dann könnten wir miteinander eine Weiterentwicklung beschließen – wie wir das zum Teil in Frankreich und anderen Ländern haben –, die letztlich zwei Dinge regelt: Wir wollen und dürfen die Wetten, Lotterien usw. nicht einem schrankenlosen Angebot öffnen und tatenlos zuschauen. Das schadet. Viele Menschen haben sich dort sehr verschuldet.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Es gibt erhebliche Probleme nicht nur in der Verschuldung, sondern bis hin zur Sucht. Das darf nicht unterschlagen werden. Deshalb brauchen wir dort einen Ordnungsrahmen.

Wenn wir zukunftsfähig sein wollen, brauchen wir aber aus meiner Sicht auch eine Veränderung dieses Staatsvertrags – ich sehe mich da mit vielen Kollegen einig –, damit wir das, was hier alle gemeinsam gewürdigt haben, auch in Zukunft garantieren können: dass die, die den Kitt dieser Gesellschaft bilden – das sind die, die mehr tun, als sie müssen, und die in aller Regel in Vereinen organisiert sind, im Sport und in anderen Bereichen –, auch in Zukunft diese unverzichtbare Arbeit leisten können.

Der heutige Tag hilft diesen Organisationen, und deswegen ist das ein guter Tag. Ich kann nur empfehlen, diesem Gesetzentwurf zuzustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Bouffier. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Es ist vorgesehen, den Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Glücksspielgesetzes und den Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU, der SPD und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Glücksspielgesetzes zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Innenausschuss zu überweisen. – Dem wird nicht widersprochen, dann ist das so beschlossen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf darauf verweisen, dass auf Ihren Plätzen ein Dringlicher Antrag der Abg. Dr. Spies, Fuhrmann, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth und Fraktion der SPD betreffend Chancen für die Jugend in der Wirtschaftskrise verbessern – mehr Ausbildung im Landesdienst, Drucks. 18/810, verteilt worden ist. Die Dringlichkeit wird bejaht? – Das ist so, dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 80. Es ist eine Redezeit von fünf Minuten vorgesehen. – Vielen Dank.

Ich fahre in der Tagesordnung fort. Ich komme zu **Tagesordnungspunkt 10:**

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Kassenärztliche Vereinigung und die Kassenzahnärztliche Vereinigung Hessen – Drucks. 18/767 –

Ich darf Herrn Dr. Spies zur Einbringung des Gesetzentwurfs der SPD das Wort erteilen. Herr Dr. Spies, es sind fünf Minuten Redezeit vorgesehen.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieser Gesetzentwurf ist geeignet – und das ist auch sein einziger Zweck –, ein durch Handeln des Bundes und mit Zustimmung des Landes Hessen im Bundesrat geschaffenes Problem zu beseitigen. Erinnern wir uns einen Moment daran, dass die hessischen Kassenärztinnen und -ärzte – damals fast ausschließlich Kassenärzte – nach dem Zweiten Weltkrieg eine Lösung gesucht haben, um denjenigen, die aus dem Krieg zurückkamen und durch die Zeit des Zweiten Weltkrieges ihre Altersversorgungsrücklagen verloren hatten, eine Altersversorgung zu sichern.

Man hat sich darauf verständigt, dass aus dem Gesamthonorar der hessischen Kassenärzte ein gewisser Prozentsatz aufgewendet wird, um ehemaligen Kassenärzten eine Altersversorgung zu sichern. Wie ich finde, ist das ein Akt der Solidarität, wie er nach dem Kriege in vielen Bereichen getroffen wurde, da Ärzte bis dahin als Freiberufler keine Mitglieder einer Rentenversicherung oder Ähnlichem waren und auch gar keine Chance hatten, in eine solche Versorgungseinrichtung einzutreten.

Diese Erweiterte Honorarverteilung hat heute ihre Probleme. Diese Probleme muss die Kassenärztliche Vereinigung selbst lösen. Das will und soll sie tun, und dabei wollen wir sie auch nicht weiter stören. Aber Grundlage des ganzen Konzepts ist – und dieses Phänomen gibt es nur

noch in Hessen –, dass der Gesamtpf Kassenarzthonorar, also ein Milliardenbetrag an GKV-Mitteln, der in Hessen zur Honorierung von Kassenärzten zur Verfügung steht, anteilig herangezogen wird. Jetzt haben wir aus guten Gründen und mit großem Einvernehmen eingeführt, dass niedergelassene Kassenärzte direkt mit den Krankenkassen Verträge schließen können, an der Kassenärztlichen Vereinigung vorbei. Das ist richtig. Das ist in vielen Fällen sinnvoll. Das wollen wir auch so haben.

Das hat in Hessen aber zu dem Problem geführt, dass der Gesamthonorartopf gar nicht mehr der Kassenärztlichen Vereinigung zugänglich ist, ja, dass noch nicht einmal bekannt ist, in welchem Umfang Ärzte Kassenarzthonorare empfangen. Trotz des Rückgangs genau dieses von der Kassenärztlichen Vereinigung zu verwaltenden Honorarvolumens muss die Altersversorgung auch weiterhin für die Leute sichergestellt werden, die selbst einen Anteil ihres Honorars solidarisch einer älteren Generation abgeben und ihre eigene Altersvorsorge ausschließlich, jedenfalls in einigen Fällen, darauf gegründet haben.

Das Ergebnis wäre, dass für diejenigen, die ihr Honorar noch über die Kassenärztliche Vereinigung bekommen, der Prozentsatz dramatisch steigen müsste, aufgrund der bestehenden Verpflichtungen für diese Altersversorgung. Das ist erstens unsinnig, zweitens ein völlig falscher Steuerungseffekt, und drittens stellt es die ärztliche Versorgung in Hessen – gerade im ländlichen Raum – infrage, weil sich junge Ärzte überlegen müssen, ob sie in Hessen nicht mehr 5, sondern irgendwann 8, 10, 12 oder 15 % ihres Honorars für die Altersversorgung der Kollegen abgeben müssen. 50 km weiter müssten sie dies nicht tun.

Dieses Problem muss man lösen, und man muss es so lösen, dass der Zugriff für die Erweiterte Honorarverteilung auch weiterhin auf das Gesamtkassenarzthonorar möglich ist und nicht nur auf den schrumpfenden Anteil, der über die Kassenärztliche Vereinigung verteilt wird. Dass es viele zusätzliche Probleme gibt, ist unbestritten. Aber es ist die Aufgabe der Kassenärztlichen Vereinigung, diese zusätzlichen Probleme zu lösen. Wie gesagt, wir müssen ihr dazu nur das Handwerkszeug geben, dann wird sie das auch tun.

Meine Damen und Herren, deshalb ist dieser Gesetzentwurf, den wir vorlegen, richtig und sinnvoll. Wir sehen mit großem Interesse den Ausschussberatungen und der Anhörung entgegen.

Ich möchte aber zum Schluss eine Bemerkung nicht untergehen lassen: Es gab schon einmal einen fast identischen Gesetzentwurf. Vor drei Jahren hätten wir dieses Problem bereits erfolgreich lösen können. Seinerzeit ist es nicht gelungen, die damalige absolute Mehrheit im Haus davon zu überzeugen, dass wir an dieser Stelle nicht in das Versorgungswerk, nicht in das SGB V eingreifen und auch nicht alle Probleme lösen, die sich aus der Altersstruktur der Kassenärzte ergeben, sondern dass wir mit der Zustimmung des Landes Hessen im Bundesrat eine einzige Fragestellung, politisch gewollt, verändern würden, um genau dieses hessische Problem zu korrigieren.

Ich bin aber voller Zuversicht, dass hier die Einsicht gereift ist und dass wir am Ende auf der Grundlage unseres Gesetzentwurfs zu einer gemeinsamen Lösung kommen werden, um der KV die Chance zu geben, dieses Problem schnell, effizient und wirksam in eigener Verantwortung zu lösen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Jawohl, vielen Dank, Herr Dr. Spies. Sie haben die Redezeit exakt eingehalten.

(Florian Rentsch (FDP): Bravo!)

Frau Kollegin Schulz-Asche, Sie haben für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Gesetz über die Kassenärztliche Vereinigung Hessen trat am 1. Januar 1954 in Kraft und bietet bis heute die Grundlage für eine bundesweit einmalige sogenannte Erweiterte Honorarverteilung, EHV, bei der die Altersversorgung der ausscheidenden Ärzte durch eine Umlage von den aktiven Ärztinnen und Ärzten finanziert wird. Die EHV wurde in den letzten Jahren mehrfach angepasst, allerdings muss man feststellen, dass der demografische Wandel natürlich auch bei den Ärztinnen und Ärzten stattfindet. So besteht zweifellos Bedarf dafür, eine Regelung zu finden, die sowohl von den älteren, also schon im Ruhestand befindlichen Ärztinnen und Ärzten, als auch von den jüngeren Ärztinnen und Ärzten als Generationengerechtigkeit empfunden und akzeptiert wird.

Die aktuelle Regelung entspricht diesem Anspruch nicht. Das sehen wir an der jahrelangen Diskussion. Deswegen ist es auch wichtig, sich mit dem Thema weiterhin zu beschäftigen. Herr Kollege Spies hat bereits darauf hingewiesen, dass ein weiteres Problem hinzukommt. Durch immer mehr Sonderverträge zwischen Ärztinnen und Ärzten und den Kassen gehen nämlich in bestimmten Bereichen die Honorare gar nicht mehr in den Kollektivvertrag der Kassenärztlichen Vereinigung ein und stehen damit auch nicht mehr für die Altersversorgung zur Verfügung.

Deshalb sehen wir die Grundidee, auch außerhalb der KVH gezahlte Honorare, inzwischen ungefähr 40 %, in die EHV einzubeziehen, als richtig an. Offensichtlich beruht dies, das ist jetzt das Neue, auf einem breiten Konsens innerhalb der niedergelassenen Ärzteschaft in Hessen, so dass die SPD hier einen Gesetzentwurf eingebracht hat, der fast wortgleich mit dem Entwurf der Kassenärztlichen Vereinigung übereinstimmt.

Meine Damen und Herren, wir sehen bei der Altersversorgung der Kassenärztlichen Vereinigung tatsächlich einen erheblichen Regelungsbedarf. Ich habe aber auch schon in den letzten Debatten darauf hingewiesen, dass wir auch die neuen Angebote im Sozialgesetzbuch V, die jetzt zur Auslagerung der Honorare führen, für wesentlich halten, und hier insbesondere die Weiterentwicklung der hausarztzentrierten Versorgung. Es muss klar sein, dass die Finanzierung der Altersversorgung der Ärzte nicht auf Kosten einer guten Patientenversorgung gehen darf.

Die Grundidee des hausarztzentrierten Modells besteht darin, dass der Hausarzt zur Anlaufstelle der Patienten wird, wo die verschiedenen Informationen, die Diagnosen der einzelnen Fachärzte, zusammenkommen. Denn wir glauben, dass es nur durch das Zusammenwirken dieser verschiedenen Fachärzte möglich ist, den Menschen, den Patienten als Ganzes zu sehen, die eigentlichen Krankheitsursachen zu erkennen und die Zusammenhänge mit anderen Krankheiten zu erleichtern.

Meine Damen und Herren, die hausarztzentrierte Versorgung ist für uns eine wesentliche Voraussetzung für den

ganzheitlichen Blick auf die Gesundheit und die Krankheiten von Menschen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen sind wir der Meinung, dass die Finanzierung der Altersversorgung nicht zulasten dieser hausarztzentrierten Versorgung gehen kann. Ein weiterer Grund hierfür ist, dass die hausarztzentrierte Versorgung die Transparenz für die Patienten erleichtert, die Qualität und das Angebot der niedergelassenen Hausärzte nachzuvollziehen. Dazu gehören Qualitätszirkel. Dazu gehören praxiserprobte Leitlinien. Dazu gehören Fortbildungen, und dazu gehört ein wissenschaftlich anerkanntes Qualitätsmanagement. Meine Damen und Herren, dieses Modell der Hausarztzentrierung ist auch für die Patientinnen und Patienten als Verbraucherinnen und Verbraucher ein ganz wesentliches Moment einer verbesserten Gesundheitsversorgung.

Deswegen lassen Sie mich sagen: Wenn der Vorschlag – das werden wir in der Anhörung genau prüfen –, den die SPD hier vorgelegt hat, auf der einen Seite tatsächlich zur Altersversorgung mittels EHV beitragen kann, auf der anderen Seite aber nicht dazu führt, dass dem hausarztzentrierten Modell Mittel entzogen werden, dann können wir uns unter diesen Umständen überlegen, auch in diese Richtung weiterzumachen.

Ich möchte zum Abschluss aber noch auf einen Punkt eingehen. Ich glaube, dass auch das jetzt hier vorgelegte Modell nicht wirklich nachhaltig und demografiefest ist. Wir brauchen eine grundsätzliche Neuregelung für die ab sofort in den Ruhestand gehenden Ärzte. Wir brauchen eine solide Alterssicherung innerhalb der Kassenärztlichen Vereinigung. Deswegen halte ich es auch für notwendig, dass wir uns in der Anhörung mit den Modellen, die es in anderen Bundesländern zur Alterssicherung von Ärztinnen und Ärzten gibt, befassen. Ich glaube, dass es hier einer weiteren Diskussion bedarf. Denn im Moment reicht es nicht aus, wenn wir den vorhandenen Topf nur anders aufteilen und anders definieren. Wir brauchen eine demografiefeste Altersversorgung auch für die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte in Hessen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Schönen Dank, Frau Schulz-Asche. – Als Nächster hat Herr Dr. Bartelt für die CDU-Fraktion das Wort.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Einleitend wenige Bemerkungen zur Altersversorgung der niedergelassenen Ärzte. Sie besteht in Hessen aus zwei Säulen. Die erste ist das ärztliche Versorgungswerk. Sie ist kapitalgedeckt. Die zweite Säule – darüber reden wir hier – ist die Erweiterte Honorarverteilung der KV, vergleichbar mit einer Art Betriebsrente der Kassenärztlichen Vereinigung. Sie ist umlagefinanziert, mit all ihren demografischen Problemen. Sie beruht auf einem Landesgesetz aus dem Jahr 1953. Sie ist in Hessen einzigartig. Es gibt derzeit ca. 8.000 Einzahler und 5.000 Leistungsempfänger. Die Kassenärztliche Vereinigung zieht ca. 5 % der GKV-Honorare ein, um sie zur Umlagefinanzierung zu verwenden.

Warum besteht nun akuter Bedarf einer Gesetzesänderung zur Sicherung der EHV? Das GKV-Wettbewerbsstärkungsgesetz ermöglicht und erwünscht Direktverträge zwischen den Krankenkassen und den Leistungserbringern, den niedergelassenen Ärzten. Dies ist im Einzelnen in den §§ 73b und 73c des SGB V geregelt.

Der Geldfluss über diese Verträge geht an der KV vorbei und ist daher gegenwärtig nicht abgabepflichtig. Das GKV-Wettbewerbsstärkungsgesetz verpflichtet die Kassen, für die hausärztliche Versorgung bis zum 30.09. dieses Jahres Verträge abzuschließen. Für andere Leistungskomplexe können Direktverträge abgeschlossen werden. Daher ist eine gesetzliche Lücke entstanden, die, wie schon die Vorredner sagten, geschlossen werden muss.

Die Anteile der zwei Säulen der Altersversorgung sind unterschiedlich hoch. Bei einem jetzt in den Ruhestand tretenden Arzt ist das Verhältnis etwa 70 % aus dem Versorgungswerk und 30 % aus der EHV. Bei Rentenempfängern in jetzt sehr hohem Lebensalter ist der Anteil der EHV aber zum Teil deutlich über 50 %. So würden bei einem Zusammenbruch der EHV oder bei einem erheblich reduzierten Mittelzufluss besonders Arztwitwen in hohem Lebensalter in Existenznöte kommen. Aber auch junge Ärzte müssen Vertrauen in die EHV haben. Wenn sie befürchten, dass sie nur Abgaben entrichten müssen und später keine Leistungen erhalten, lassen sie sich nicht in Hessen nieder. Insofern sind wir mit der Zielsetzung des Antrags der KV, den der Antragsteller übernommen hat, einig.

Ob aber die einzelnen Formulierungen die EHV rechtssicher machen, bezweifle ich an einigen Stellen. Dies müssen wir in der Anhörung und in einem geordneten Gesetzgebungsverfahren klären.

Mich hat ein wenig gewundert, dass der Antragsteller, der ansonsten sehr KV-kritisch ist, hier die Formulierung einfach übernommen hat. Trotz der gemeinsamen Zielsetzung erlauben Sie mir diese humoristische Bemerkung.

Insbesondere habe ich zu dem vorliegenden Gesetzentwurf folgende Fragen und Anmerkungen. Kann man den neu formulierten § 8 unter Umständen so lesen, dass nur noch Direktverträge abgabepflichtig sind? – Lesen Sie es sich noch einmal durch. Kann ein Landesgesetz eine bundesweit tätige Krankenkasse verpflichten, der KV Hessen Auskünfte über den Geldfluss durch Direktverträge zu erteilen? Wäre es nicht alternativ überlegenswert, bei Nichtmitwirkung von Ärzten der KV die Möglichkeit zu geben, Einkünfte zu schätzen, wie das bei der Einziehung von Steuern oder von Kammerbeträgen gemacht wird? Was passiert mit dem so formulierten § 8, wenn der Bundesgesetzgeber die §§ 73b und 73c ändern würde, weil direkt auf diese Paragraphen Bezug genommen wird?

Dies müssen wir klären. Ich bin mir aber sicher, dass wir mit dem Sachverstand des Ministeriums und dem gemeinsamen Willen dieses Hauses eine rechtssichere Lösung zum Wohle der EHV, im Interesse der betroffenen Aktiven und der im Ruhestand befindlichen Ärzte finden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Bartelt. – Herr Rentsch, Sie haben jetzt die Redemöglichkeit für die FDP-Fraktion.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin mir sicher, dass, wenn wir über das Thema EHV sprechen, viele Menschen draußen überhaupt nicht wissen, worum es hier geht. Die Kollegen haben versucht, es darzustellen. Ich möchte es aber in einen noch etwas größeren Kontext stellen.

Das, was wir hier besprechen, ist die Frage, ob wir in Zukunft ein System mit Ärzten haben, die ihrer Tätigkeit sowohl in der Fläche als auch im Ballungszentrum nachgehen können. Es ist die Frage, ob wir eine freie Arztwahl haben oder, wie es Frau Schulz-Asche angeboten hat, letztendlich die hausarztzentrierte Versorgung und damit die Entmündigung der Patienten, die letztendlich dazu führen wird, dass eben keine freie Arztwahl mehr besteht. Frau Kollegin Schulz-Asche, das ist eine Grundsatzfrage.

(Beifall bei der FDP – Lachen der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Dr. Thomas Spies (SPD): Herr Rentsch, Sie hätten den Gesetzentwurf lesen sollen! Dazu steht überhaupt nichts drin!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Kollege Rentsch, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Kollegin Schulz-Asche?

Florian Rentsch (FDP):

Nein. Bei fünf Minuten nicht. Aber ich stehe gerne zu weiteren Gesprächen zur Verfügung, Frau Kollegin.

Herr Kollege Dr. Spies, auf den Gesetzentwurf komme ich noch. Aber ich will zunächst den großen Kontext zeigen, um den es hier geht.

Warum sprechen wir über eine deutlich verschlechterte finanzielle Situation von Medizinern in Hessen? Hat dies möglicherweise etwas damit zu tun, dass Sie seit neun Jahren auf Bundesebene die Gesundheitsministerin stellen?

(Dr. Thomas Spies (SPD): Davon spricht niemand!)

Diese Frage wird doch wohl erlaubt sein.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Ich glaube, jeder, der logisch darüber nachdenkt, wird zu dem Ergebnis kommen: Frau Schmidt ist das eigentliche Problem, über das wir heute hier diskutieren.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, es geht in der Gesundheitspolitik unseres Landes letztendlich darum, dass wir es geschafft haben, von einem gut funktionierenden System, in dem der freie Arzt vor Ort die bestmögliche Versorgung des Patienten gewährleistet, zu einem staatszentrierten System zu kommen, wo der Staat durch Reglementierung und Budgetierung vorgibt, wie viel Gesundheit sich der Patient in Deutschland noch leisten darf. Das kann es nicht sein.

(Beifall bei der FDP)

Ich freue mich, dass die Sozialdemokraten hier ein gesundheitspolitisches Thema setzen. Sie haben sich in der letzten Zeit davor weggeduckt.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Ich kann Ihnen versprechen: Wir werden über die Gesundheitsversorgung in den nächsten Monaten bis zur Bundestagswahl auch für unser Bundesland sehr ordentlich und trefflich streiten. Denn ich möchte nicht, dass wir ein System bekommen, wie wir es in Großbritannien haben, wo die Menschen über Zuteilung und Rationierung nicht mehr das an Gesundheitsversorgung bekommen, was sie eigentlich verdienen.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deshalb – lassen Sie mich das als Einleitung sagen – ist uns das wichtig. Wie gesagt, wir versprechen, dass wir uns um dieses Thema kümmern werden.

(Beifall bei der FDP)

Der Gesetzentwurf, den die Sozialdemokraten vorgelegt haben, ist wortwörtlich der Gesetzentwurf, den die Kassenärztliche Vereinigung vorgelegt hatte. Wir versprechen, dass wir bei der Altersversorgung der hessischen Ärztinnen und Ärzte sehr genau hinschauen werden, ob das, was hier eingebracht worden ist, funktionieren wird. Ich teile das, was Herr Kollege Spies, und auch Frau Schulz-Asche gesagt haben, dass wir uns darum kümmern müssen, dass diese Säule der Altersversorgung der Ärzte in Hessen ordentlich geregelt ist. Wir haben gemeinsam mit Ihnen, Herr Kollege Spies, damals die CDU gemeinsam dafür kritisiert, dass sie in diesem Bereich nicht aktiv geworden ist.

Wir haben mittlerweile seit über einem Jahr ein Urteil eines der höchsten deutschen Gerichte, das uns sagt, dass in diesem Bereich eine Neuregelung stattfinden muss. CDU und FDP haben das deshalb gemeinsam in den Koalitionsvertrag aufgenommen.

Ich will Ihnen zwei Gründe sagen, weshalb ich skeptisch bin, ob juristisch glücklich ist, was in dem Gesetzentwurf steht. Das eine ist die Frage, ob wir die Möglichkeit haben, die Direktverträge, die Ärzte mit ihren Kassen schließen und die nicht über die KV und den Honorartopf laufen – Herr Dr. Bartelt hat es gesagt –, einzusehen, ob wir einen Anspruch darauf haben, zu erfahren, welche Vertragsbeziehungen bestehen. Die zweite Frage ist, ob der Gesetzgeber eine Regelung treffen kann, dass diese Direktverträge gesetzlich verpflichtend in den Honorartopf, der die Grundlage der EHV bildet, einbezogen werden. Da habe ich Skepsis.

Das werden wir sehr ausführlich in der Anhörung diskutieren müssen; denn eines sollte für uns alle klar sein: Das Gesetz, das wir machen, muss gerichtsfest sein.

Frau Kollegin Schulz-Asche hat es völlig richtig und zutreffend gesagt: Das Grundproblem, das wir hier diskutieren, ist, dass die hessischen Ärztinnen und Ärzte nicht die Kraft hatten, dieses System schon vor Jahrzehnten umzustellen auf ein mindestens zum Teil kapitalgedecktes System.

(Beifall bei der FDP)

Dieses umlagefinanzierte System ist eben nicht demografieresistent. Das ist das Problem. Ich glaube schon, dass es richtig ist, auch darauf hinzuweisen, dass wir als Gesetzgeber jetzt ein Problem lösen, das eigentlich schon auf anderer Ebene hätte gelöst werden müssen.

(Widerspruch des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

– Doch, so ist es, Herr Kollege Dr. Spies.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Rentsch, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Florian Rentsch (FDP):

Deshalb will ich in meinem letzten Satz sagen: Wir werden gemeinsam sehr sorgfältig darüber streiten, auch nach der Anhörung, ob das der richtige Weg ist. Sollte die Anhörung das ergeben, bin ich sehr offen dafür. Sollte es andere Vorschläge geben, bitte ich aber auch Sie, diese Vorschläge mitzutragen. Ich hoffe, dass wir dieses Thema gemeinsam in den nächsten Monaten regeln können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Rentsch. – Als Nächste hat Frau Kollegin Schott für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Rentsch, wir hatten an vielen Stellen in diesem Land schon einmal funktionierende Systeme. Sie sind nur in den letzten 20 Jahren mehr oder minder den Bach hinuntergegangen. Dazu gehört auch das System einer guten und ordentlichen Altersversorgung, die wir einmal hatten. Die haben wir deshalb nicht mehr, weil wir in der Zwischenzeit in einem hohen Maß Erwerbslose und geringfügig Beschäftigte haben, die nicht mehr in dieses System in angemessener Form einzahlen.

(Florian Rentsch (FDP): Bei den Ärzten?)

– Das ist sicherlich nicht der ärztliche Bereich. Aber hier ging es darum, was wir alles einmal hatten. Das war der Schlenker, den Herr Rentsch fuhr, der sich auch nicht unbedingt mit der Altersversorgung der Ärzte beschäftigt hat.

Ich denke, dieser Gesetzentwurf geht in die richtige Richtung; denn er greift ein Problem auf, das besteht. Ich sehe unseren Job darin, dass wir mit Problemen, die vorhanden sind, umgehen und versuchen, angemessene Lösungen zu finden.

(Beifall bei der LINKEN)

Das tun wir hier in diesem Haus aus meiner Sicht im Übrigen viel zu selten. – Wir müssen Sicherheiten für Menschen schaffen, damit ihre Altersversorgung gewährleistet ist und damit diese Altersversorgung auch adäquat und angemessen ist. Ob man das aber tut, indem man eine Speziallösung für jede Spezialgruppe schafft, das halte ich für äußerst fragwürdig. Das hält auch meine Fraktion für äußerst fragwürdig. Vielmehr sollten wir dafür sorgen, dass es allen Menschen möglich ist, im Alter ein Leben in Würde zu führen und dafür eine wirtschaftliche Absicherung zu haben, die ihren Lebenshaltungskosten und ihrer Lebenssituation entspricht. Deswegen sollten alle gleichmäßig und gut versichert sein. Wir sollten deshalb zu einer solidarischen Erwerbstätigenversicherung kommen, in der alle, auch wir, für unser Alter versichert sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Idee ist nicht neu, und wir sind auch nicht die Einzigen, die so denken. Es hat durch uns auch schon einen entsprechenden Antrag im Bundestag gegeben. Schließ-

lich gibt es inzwischen auch einen Anteil an Selbstständigen, die es sich in der Zwischenzeit nicht mehr leisten können, ihre Rentenversicherungsbeiträge, wie auch immer sie im Einzelfall heißen – Altersversorgung, Lebensversicherung usw. –, zu zahlen. Zum Teil gehören auch Ärzte in diese Zielgruppe hinein. Ich bin nicht die erste Insolvenzverwalterin, die in ihrem Leben schon Arztpraxen abgewickelt hat. Vieles geht verloren, auch bei Selbstständigen, die für ihre Altersversorgung vorzusorgen versucht haben. Wir verlieren auf vielen Ebenen. Wir verlieren dadurch, dass wir zunehmend mit Insolvenzen zu kämpfen haben. Wir verlieren dadurch, dass immer mehr Menschen nicht beschäftigt sind, dass immer mehr Menschen nicht in solidarische Versicherungssysteme einzahlen.

Deswegen denke ich, dieser Antrag ist ein Schritt in die richtige Richtung, um dieses spezielle Problem zu lösen. Aber eigentlich haben wir gestern hier gehört, dass wir globaler und größer denken sollten. An dieser Stelle heißt das, wir sollten für eine gesetzliche solidarische Erwerbstätigenversicherung eintreten, die alle versorgt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Frau Schott. – Für die Landesregierung hat sich Herr Staatsminister Banzer zu Wort gemeldet. Bitte sehr.

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Vorschlag, der uns heute vorliegt, wird keinen in diesem Haus überraschen. Er ist wortgleich mit dem Vorschlag, der schon vor einigen Monaten von der Kassenärztlichen Vereinigung vorgelegt wurde. Er ist aber nicht geeignet, das Problem zu lösen.

Es ist völlig ausgeschlossen – man braucht hierfür keine langen juristischen Studien zu betreiben –, dass eine dem Bundesrecht unterliegende Kasse über Landesrecht verpflichtet werden kann, Auskünfte zu erteilen. Das ist ganz selbstverständlich, weil Landesrecht eben nicht Bundesrecht bricht. Deswegen würde im Konfliktfall, sobald eine Kasse die Auskunft verweigert, die gesamte Reform der EHV schon an dieser Stelle scheitern.

Ich glaube aber auch, dass dieser Gesetzentwurf an vielen Stellen zu kurz springt. Er beantwortet nicht die Frage, die uns aber alle interessieren muss, ob durch die Umlage zur EHV die Wettbewerbsfähigkeit der hessischen Ärzte im Vergleich mit allen anderen Ärzten in anderen Ländern geschädigt ist. Das wird aber später für Standortfragen ein wichtiger Punkt sein.

Der Gesetzentwurf löst nicht die Frage, ob das Umlagesystem, wie es gegenwärtig bei der EHV stattfindet, richtig ist. Es setzt letztlich an Umsätzen, an Einkünften an und nicht am Gewinn. Es gibt aber Praxen, bei denen der Sachkostenanteil größer ist und deswegen die formale Summe des Umsatzes höher ist, und Praxen, bei denen die Summe niedriger ist, weil nur die tatsächliche ärztliche Leistung bezahlt wird. Dies wird aber nicht ausreichend bei diesem System der EHV abgebildet.

Die Frage der Auskömmlichkeit ist auf Dauer nicht geregelt. Insbesondere ist die Frage des Datenschutzes nicht geregelt. Dazu haben wir seit Dezember letzten Jahres ein

Urteil des Bundessozialgerichts, das uns Probleme bereitet. Es ist außerdem nicht harmonisiert mit der allgemeinen ärztlichen Versorgung. Auch dazu gibt es ein Bundessozialgerichtsurteil, das klar sagt: Lieber Landesgesetzgeber, wenn du an die Sache herangehest, musst du auch die Gesamtärzteversorgung berücksichtigen und auch dazu entsprechende Vorschläge machen.

Die Frage ist auch, inwieweit die EHV fair organisiert ist. Denn es führt dazu, dass ab einer gewissen Einzahlungssumme jede weitere Zahlung für den Arzt ohne irgendeine Konsequenz für seine Altersversorgung ist. Das gibt es in keinem anderen Altersversorgungssystem. Bei einer Rentenversicherungszahlung wirkt jedes Beitragsjahr später leistungssteigernd. Das ist bei der EHV wegen der Deckelung ab einem gewissen Zeitpunkt nicht mehr möglich. Auch dies reduziert natürlich die Bereitschaft vieler Ärzte, an dieser Stelle mitzuwirken.

Ich bin dankbar, dass dieses Thema auf die Tagesordnung kommt. Aber ich sage ganz eindeutig: Das ist viel zu kurz gesprungen. Die Sache ist viel schwieriger. Hier ist Finanzmathematik, Versicherungsmathematik nötig. Insofern hat uns das Bundessozialgericht ins Stammbuch geschrieben: Ihr könnt euch als Landtag und als Landesregierung nicht von Verantwortlichkeiten unter dem Art. 14 – Eigentumsgarantie – verabschieden. Ihr müsst das mit berücksichtigen.

Deswegen brauchen wir einen sehr viel umfassenderen Vorschlag. Ich glaube, dass es auch kein guter Ansatz ist, einfach den Vorschlag der Kassenärztlichen Vereinigung zu nehmen, sondern da sollte der Versuch gemacht werden, alle Betroffenen – dazu gehören sicher die Ärztekammer, die Organisation der Bezieher der EHV und alle anderen – zu einem Gesetzgebungswerk zusammenzubringen.

(Günter Rudolph (SPD): Das machen wir im Rahmen der Anhörung!)

– Sie können nicht in der Anhörung ein Gesetz bauen. Das wird nicht funktionieren. – Ich danke sehr für die Initiative, aber sie ist untauglich.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Banzer. – Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Der Gesetzentwurf der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Kassenärztliche Vereinigung und die Kassenzahnärztliche Vereinigung soll zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit überwiesen werden. – Kein Widerspruch, dann können wir so verfahren.

Der nächste Tagesordnungspunkt, Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung der Härtefallkommission, soll auf Donnerstag nach dem Zeitpunkt der GRÜNEN verschoben werden – so die Vereinbarung zwischen den Geschäftsführern.

Die Geschäftsführer wollen uns etwas schenken, nämlich eine etwas längere Mittagspause, in die ich Sie jetzt entlassen darf. Wir sehen uns um 15 Uhr wieder. – Vielen Dank.

(Unterbrechung von 12:42 bis 15:00 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich eröffne die Sitzung wieder und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

(Zuruf: Na ja!)

– Wer bestreitet das? – Keiner. Dann ist sie festgestellt.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Zukunftschancen verbessern – Bildungsstreik unterstützen, Drucks. 18/812. Die Dringlichkeit wird bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird der Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 82. Wenn keiner widerspricht, kann er mit den Tagesordnungspunkten 52, 73 und 76 zu diesem Thema aufgerufen werden. – Ich sehe, dass hier Übereinstimmung herrscht. Dann wird dies so gemacht.

Ich rufe jetzt **Punkt 46 der Tagesordnung** auf:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Chancen- und Teilhabegerechtigkeit – Drucks. 18/773 –

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

mit **Punkt 28:**

Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gerechtigkeit als zentrales Staatsziel – Drucks. 18/441 –

und **Punkt 79:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend die Bürgergesellschaft stärken, Gerechtigkeit und Teilhabe für alle ermöglichen – Drucks. 18/809 –

Zehn Minuten Redezeit je Fraktion. Es beginnt der Abg. Rentsch, Vorsitzender der FDP-Fraktion. Bitte sehr.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Wetter ist angemessen. Viele Kolleginnen und Kollegen sind schon wieder zurück im Plenarsaal und sind deshalb zurückgekommen, weil wir uns jetzt mit der Frage beschäftigen wollen, welche Grundphilosophie denn unser politisches Handeln bestimmt. Ich will für die Fraktionen der FDP und der CDU klar feststellen: Wir als CDU und FDP streben eine aktive Bürgergesellschaft in Hessen an – eine aktive Bürgergesellschaft, die letztendlich mit Engagement, Eigeninitiative, Kreativität, auch mit politischer Teilhabe dieses Land gestaltet.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich gebe zu, dass wir uns um diese aktive Bürgergesellschaft große Sorgen machen, wenn wir sehen, welche Strömungen und Aktivitäten in diesem Land zurzeit stattfinden.

Eines ist klar: Diese aktive Bürgergesellschaft ist unser Gesellschaftsmodell. Die tiefe Krise, in der dieses Modell steckt, hat etwas damit zu tun, dass wir ein aktives Spannungsverhältnis zwischen dem Sozialstaat auf der einen Seite und der aktiven Bürgergesellschaft auf der anderen Seite haben: Je mehr Sozialstaat, desto weniger aktives Bürgertum. Das wollen wir ändern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wer die aktive Bürgergesellschaft wieder beleben will, der muss sich für einen Bewusstseinswandel, für ein neues selbstbewusstes Bürgertum und damit auch für eine neue Sozialpolitik einsetzen. Beides ist untrennbar miteinander verbunden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Oje, oje!)

Wahr ist, dass manche Bürgerinnen und Bürger vom Staat unglaublich viel und von sich unglaublich wenig erwarten. Der Begriff des Bürgers erschöpft sich nicht in einer individuellen Erwerbsbiografie, der Staatsangehörigkeit und dem Reisepass, sondern das Selbstverständnis des Bürgertums – das zeigen Persönlichkeiten in der deutschen Geschichte – war immer der Ausdruck eines Selbstbewusstseins der Freiheit und der Mündigkeit und vor allem des Willens zu Unabhängigkeit und Schaffenskraft. Das sind die Grundwerte, auf denen das Bürgertum aufbaut.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Eigenverantwortung statt Anspruchsdenken, Differenzierung statt Vereinheitlichung, Toleranz statt Engstirnigkeit, Leistung statt Verweigerung, Verantwortung statt Rückzug und Fairness statt Ellbogen – das sind Markenzeichen unseres Gesellschaftsmodells.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wer sich diesen Sozialstaat mit seiner langen Historie anschaut, der muss natürlich feststellen, dass es hier viele Fehlentwicklungen gegeben hat. Die Erfindung des Sozialstaates führt gesellschaftliches Miteinander und einen Staat quasi zusammen, sie institutionalisiert sie. Im Wortsinne bedeutet „sozial“ eigentlich gemeinschaftlich, gesellschaftlich, eben nicht staatlich. Deshalb ist das Problem, dass dieser Sozialstaat gemeinschaftliche Tugenden wie Nächstenliebe oder Fürsorge auf den Staat überträgt, quasi das christliche Menschenbild, das auch unserer Gesellschaft zugrunde liegt, auf ein staatliches Handeln überträgt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Konsequenz ist eindeutig. Die Konsequenz ist der Verlust des bürgerschaftlichen Gemeinschaftssinnes, sich untereinander zu helfen.

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen an dieser Stelle sagen: Kollege Rock hat in der letzten Sitzung etwas gesagt, und wenn man es im Gesamtkontext nachliest, kommt man auch zu einem klaren Ergebnis. Wir wollen eine Gesellschaft des menschlichen Miteinanders, wo der eine für den anderen einsteht. Wir wollen eine Gesellschaft, die gerecht ist, aber Gerechtigkeit im Sinne von Chancengerechtigkeit, miteinander umzugehen. Der Kollege Rock hat es gesagt: Wir wollen keine Gerechtigkeit im technischen Sinne, d. h. „Wenn du Gerechtigkeit willst, musst du zum Gericht gehen“, sondern das Miteinander in der Gesellschaft, sich untereinander zu helfen, Menschlichkeit sind das Zentrale, was diese Gesellschaft ausmacht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wer sich für diese aktive Bürgergesellschaft einsetzt – CDU und FDP tun das –, der muss sich auch für eine neue Sozialpolitik engagieren.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Sozialpolitik nennen Sie das? – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Fair und gerecht, sagt der Sachverständigenrat, sind solche Sozialmodelle, die den Bedürftigen ein angemessenes Sicherheitsangebot machen, sie gleichzeitig aber dazu anhalten, durch eigenes Engagement so bald wie möglich von gewährter Solidarleistung unabhängig zu werden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es ist auch weder fair noch gerecht, sagt der Sachverständigenrat, wenn weiterhin Transferleistungen ohne ausreichende Gegenleistung mit ungedeckten Schecks auf die Zukunft derer verteilt werden, die im aktuellen Entscheidungsprozess noch gar nicht da sind, noch gar keine Stimme haben, noch gar nicht geboren sind.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Behinderte!)

Es gibt nicht nur einen Gerechtigkeitsanspruch derer, die Leistungen beziehen, sondern es gibt auch einen Gerechtigkeitsanspruch derer, die Leistung erwirtschaften. Dieser Ausgleich muss wieder hergestellt werden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Von diesem Staat wird viel verlangt, aber dieser Staat kann und darf auch nicht alles leisten. Wer Anspruch auf Tropenreisen ohne Durchfallerkrankung erhebt, so hat die „Wirtschaftswoche“ vor einigen Monaten geschrieben, dem mangelt es an Vorstellungskraft, dass ein Staat zwar alles versprechen, aber nicht unbedingt alles halten kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dieser Staat kann nicht zaubern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Er kann auch nicht marktwirtschaftliche Grundsätze komplett ausschalten. Überall dort, wo der Markt aus politischen Gründen ausgeschaltet worden ist, hat sich unkontrollierte wirtschaftliche, aber auch politische Macht etabliert. Herr Kollege van Ooyen, das Brot in der DDR war fast kostenlos, aber den Menschen ist es dadurch wirklich nicht besser gegangen. Die propagierte soziale Freiheit hat ihre eigene persönliche Freiheit zerstört. Mehrere Generationen habe der Sozialismus, so sagt ein bekannter Schriftsteller, die Völker durch die Wüste getrieben, aber das verheißene Land sei nie gekommen. Der Sozialismus habe die Wüste sogar selbst geschaffen. – Da ist viel Wahres dran.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Sagen Sie einmal etwas zur Krise des Kapitalismus!)

Meine Damen und Herren, wir als Koalitionsfraktionen wollen eine offene und tolerante Gesellschaft. Douglass North, der bekannte Nobelpreisträger, hat die These aufgestellt, dass ein Wertesystem, welches wirtschaftlichen und politischen Wettbewerb als etwas grundsätzlich Positives ansieht, die wichtigste Voraussetzung für eine offene Gesellschaft darstellt. Wettbewerb ist allerdings in Deutschland eher ein kontaminiertes Wort. Leistung gerät in diesem Lande sehr schnell in die gedankliche Nähe einer Körperverletzung. Die Marktwirtschaft hat schon beträchtlich an kulturellem Boden verloren

(Janine Wissler (DIE LINKE): Bei Ihnen vielleicht!)

– man merkt es an den Zwischenrufen –, bevor die eigentliche Finanzkrise überhaupt gestartet ist.

Meine Damen und Herren, das liegt an dem, was Sie politisch betreiben. Sie fördern den starken Staat, aber nicht den starken Staat in dem Sinne, wie wir ihn wollen, sondern den starken Sozialstaat, der die Bürger sukzessive entmündigt. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir wollen auch keine Betroffenheitsrhetorik. Soziale Verantwortung zeigt sich nicht in der Rhetorik zur Schwächung der Starken, sondern sie zeigt sich in der Ermutigung und Stärkung der Schwachen. Das ist die Gleichung, die wieder Einkehr finden muss. Den Eindruck von Gerechtigkeit aufrechtzuerhalten, um die Gunst der Wähler nicht zu verlieren, das ist die Gleichung, die wir wieder in dieses Land zurückführen müssen. Wir wollen keine Sozialpolitik nach dem Motto, wer am Schluss mehr bietet. Diesen Wettlauf kann man nicht gewinnen.

(Beifall bei der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Die Gefahr gibt es bei Ihnen nicht!)

Für uns ist das Fazit, dass wir die aktive Bürgergesellschaft in dieses Land zurückholen müssen, da eine aktive und gute Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik mit Beschäftigungsdynamik letztendlich soziale Chancen überhaupt erst schafft. Erst die Schaffung dieser Grundlagen gibt uns die Möglichkeit, das aktive Bürgertum zu fördern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, die Regierungsfractionen haben in ihrer Politik einen klaren Kompass. Wir haben in unserer Politik klare Werte und Grundlagen.

(Norbert Schmitt (SPD): Ja, Sozialabbau! – Weitere Zurufe von der SPD)

Wir sehen einen Spannungsbogen zwischen Sozialstaat und aktiver Bürgergesellschaft. Wir treten dafür ein, dass die aktive Bürgergesellschaft die Grundlage unserer Gesellschaft ist. Wir brauchen keine staatlichen Instrumentarien, die die Bürger bei Laune halten. Das kann nicht die Grundlage einer aktiven Bürgergesellschaft sein.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es wird sehr darauf ankommen – das zeigt sich an ganz vielen Beispielen, z. B. in der Gesundheitspolitik, aber auch in gesellschaftlichen Organisationsformen –, wie im Herbst dieses Jahres die Bundestagswahl ausgeht. Wollen wir Systeme, die den Menschen, quasi staatlich organisiert, die Glückseligkeit vorschreiben, wie es in der DDR der Fall war, wollen wir immer mehr Staat und immer weniger Eigenengagement,

(Zurufe von der SPD)

oder wollen wir eine Gesellschaft, die auf Bürgertum und Freiheit setzt? Meine Damen und Herren, die FDP setzt auf Letzteres. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der FDP – Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. – Das Wort hat Herr Abg. Dr. Spies für die SPD-Fraktion.

(Unruhe)

– Wir sind uns in diesem Hause einig, dass es weder im Saal noch auf der Tribüne optische Werbungen für das eine oder andere gibt. Deshalb bitte ich herzlich darum, dass man weder intensiv mit dem Oberleib noch mit dem Unterleib wirbt, sondern das möglichst dezent betreibt, damit wir das, was wir von unseren Zuschauern erwarten, so pflegen, wie wir das machen würden, wenn wir es machen müssten, obwohl wir es anders machen könnten.

(Heiterkeit)

Herr Dr. Spies, bitte.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Rentsch, als Sie eben zu reden anfangen, haben Sie uns angekündigt, Sie würden uns erklären, unter welcher Grundphilosophie Ihr politisches Handeln stehe. Leider, leider, Sie haben das Niveau Ihres Antrags nicht verlassen. Das war allerdings unterirdisch.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Als ich diesen Antrag zum ersten Mal sah, war ich, das will ich zugeben, etwas verwirrt. Wuchtig kommt er daher, gewaltig, viele große und wichtige Worte, Überschriften und politisch-rhetorische Antworten. Das ganze Soziale: bei CDU und FDP in 19 Zeilen. Heute Morgen wurde ein Antrag der GRÜNEN nachgereicht. Bei den GRÜNEN kommt das Soziale, etwas wortreicher, leider nicht substantieller, immerhin auf ganze 57 Zeilen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie eine Präambel ohne Haupttext werden große Worte in Ihrem Antrag aneinandergereiht, ohne Bezug zur Wirklichkeit, ohne Konkretisierung, ohne Praxis. So, meine Damen und Herren, werden aus großen Worten hohle Phrasen. Herr Rentsch, der Versuch, einen kleinen Fauxpas zu heilen, verwandelt sich in eine gigantische Peinlichkeit.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Bringen Sie doch einmal Argumente!)

Was ist passiert, meine Damen und Herren? In der letzten Sitzung hat sich ein Kollege verrannt. Herr Rentsch ist eben darauf eingegangen, als er erklärte, seine Fraktion, die FDP, wolle keine gerechte Gesellschaft. Das ist so offenkundig absurd und eines Parlaments, einer die Regierung tragenden Fraktion, das ist Parlamentariern, die in diesem Land Verantwortung übernehmen wollen, so unwürdig und unangemessen, dass es so nicht stehen bleiben konnte. Keine gerechte Gesellschaft zu wollen, also Ungerechtigkeit willentlich zuzulassen, Herr Kollege Rock, das bringt keine menschliche Gesellschaft hervor, auch wenn Sie diesen Widerspruch seinerzeit aufbauen wollten.

(Beifall bei der SPD)

Das ist eigentlich sehr verwunderlich, kennen wir den Herrn Kollegen Rock doch als einen aufgeschlossenen, sich der Verantwortung und der Aufgabe des Staates, gerade des Sozialstaates, durchaus bewussten Menschen. Daher wäre am letzten Plenardonnerstag Folgendes die adäquate Reaktion gewesen: kurz ans Pult zu kommen, geordneter Rückzug und eine kurze Klarstellung, dass es ein Irrtum war, dass es anders gemeint als zu verstehen

war, fertig. Ganz offenkundig ist der FDP ihr Erfolg vom 18. Januar aber so zu Kopf gestiegen, dass sie glaubt, sie könne überhaupt nicht irren, sie brauche schon gar nicht Fehler zuzugeben.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Jetzt folgte der Versuch, den Ausrutscher mit einem Antrag, der ein Sammelsurium enthält, zu übertünchen.

Schauen wir uns diesen „bedeutenden“ Beitrag zur Klärung und zur Zukunft unseres Landes an. „Hessen braucht eine aktive Bürgergesellschaft ...“ Ein wunderbarer Sonntagssatz. „Es sind die Bürgerinnen und Bürger, die über die Zukunft unseres Landes entscheiden!“ Ja, meine Damen und Herren, bei Wahlen tun sie das.

(Zurufe von der FDP)

Aber „parlamentarische Demokratie“ bedeutet, Herr Rentsch, dass die Bürgerinnen und Bürger die politischen Entscheidungen an die Gewählten delegieren, an uns Abgeordnete. Sie, meine Damen und Herren, haben mit der Annahme des Mandats erklärt, Sie werden entscheiden und die damit verbundene Verantwortung übernehmen, Verantwortung zum Wohle und im Dienste der Bürger. Das scheint allerdings noch nicht bei allen angekommen zu sein, wenn man meint, sich auf dem Wege herausreden zu können.

Weiter heißt es: „Die Bürgergesellschaft lebt vom Engagement, der Eigeninitiative, der Kreativität und der politischen Teilhabe der Menschen.“ Ein schöner Satz, und auch sehr wahr. Aber warum muss der Landtag eine solche Selbstverständlichkeit als Präambel zu einem Vorschlag, wie das alles zu tun ist, eigentlich beschließen? Dieser Antrag wäre sehr sinnvoll gewesen, wenn Sie erklärt hätten, wie Sie Eigeninitiative fördern wollen, wie die politische Teilhabe erleichtert werden soll, wie Mitbestimmung ermöglicht werden soll.

(Florian Rentsch (FDP): Dann lassen Sie es doch! Setzen Sie sich, und ersparen Sie uns Ihre Rede!)

Dann wäre der Ansatz wunderbar. Aber eben nur dann. Stattdessen schaffen Sie es anschließend allen Ernstes, in einem Vierzeiler die Worte christliche, humanistische, freiheitliche, Freiheit, Verantwortung, Bürgersinn, Solidarität, Toleranz, Weltoffenheit und Mitmenschlichkeit unterzubringen. Noch nie habe ich erlebt, dass jemand diese wunderbaren und substanzreichen Kernbegriffe der freiheitlichen Demokratie, diese Kristallisationspunkte des philosophisch-politischen Diskurses über den rechten Weg zum Wohl der Menschen in Hessen, so hemmungslos in nackte, hohle, sinnentleerte Phrasendrescherei verwandelt, indem er sie einfach einmal in den Raum donnert. Damit beleidigen Sie die Bürgerinnen und Bürger, die Sie gewählt haben und die ein bisschen mehr erwarten dürfen als Schlagwortlisten.

(Beifall bei der SPD)

Im dritten Absatz endlich eine Ahnung von Substanz: Da kommen die Worte Sozialpolitik, Eigenverantwortung, Subsidiarität und Solidarität vor. Irgendwie kann das jeder unterschreiben. Aber wo bleibt die Konkretisierung? Wo bleibt das, um was es geht? Was bedeuten denn diese Begriffe für Ihre konkrete Politik? Eigenverantwortung ist ein sehr schöner Begriff. Für die FDP bedeutet Eigenverantwortung in der Sozialpolitik: selber bezahlen, egal, ob man es sich gut oder nur mit Mühe leisten kann.

(Zurufe von der FDP)

So definieren Sie Eigenverantwortung. Freiheit ist für Sie eben nur die Freiheit Armer und Reicher gleichermaßen, sich für ein Nachtlager unter den Rheinbrücken zu entscheiden. Es geht nicht um die moralischen Kategorien von Verantwortung, sondern um die ökonomische Entscheidung über die Lastenverteilung, die sich dahinter versteckt. Würden Sie einmal konkret, dann würde jedem klar, wie Sie mit diesem Begriffsverständnis die Ökonomie in die erste Reihe stellen. Das würde den Bürgern Klarheit verschaffen.

Herr Kollege Rentsch hat eben sehr deutlich auf die anstehende Wahl verwiesen. Das würde den Bürgern das Entscheiden sehr viel leichter machen.

Und die Gerechtigkeit? Sie kommt dann doch noch in Form von eingeschränkten Teilkategorien daher. Dann entdecken wir, dass das beim letzten Plenum vielleicht gar nicht so ganz falsch war.

Herr Kollege Rentsch, Chancengerechtigkeit bedeutet die Rechtfertigung unterschiedlicher Chancen. Tatsächlich aber sollen alle Menschen gleiche Chancen haben und dann sehen, was sie daraus machen – ganz einfach und praktisch. Bildungspolitik: „Gleiche Chancen“ bedeutet, dass das Kind des Facharbeiters und das Kind der Fachärztin die gleichen Chancen auf ein Abitur haben und eben nicht nur irgendwie gerechte, also differenzierte und für jeden zu unterscheidende Chancen. Das bedeutet es, eine gerechte Gesellschaft zu haben.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Zur Teilhabegerechtigkeit. Das Wort ist sehr beliebt, aber keineswegs ungefährlich. Ich bin mir gar nicht sicher, ob Sie sich ganz deutlich gemacht haben, wohin Sie gehen; denn Teilhabe ist am Ende eine subjektive Kategorie. Sie bedeutet, dass ein Mensch trotz Einschränkungen und trotz unterschiedlicher Voraussetzungen gleichermaßen die Wahl hat, nach seinen Wünschen zu leben, nicht nach seinen persönlichen Möglichkeiten.

Dass der Begriff aus der Behindertenpolitik kommt, ist naheliegend; denn dort ist es sehr viel einfacher: Menschen mit einer körperlichen Einschränkung sollen alles tun und lassen können, was Menschen ohne Behinderung auch können. Damit wird ihnen Teilhabe ermöglicht.

Aber wenn wir das auf die anderen Bereiche der Sozialpolitik übertragen, etwa auf die Armutsbekämpfung – dass also arme Menschen das Gleiche erreichen und erleben können wie nicht arme, dass arme Kinder sich nicht ihrer Armut schämen und dass Kranke alles bekommen, was sie wie Krankheitsfreie leben lässt –, machen wir die Sache ziemlich kompliziert.

(Florian Rentsch (FDP): Mein Gott, wird das jetzt wirt! Sie sind doch selbst Arzt! – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD) So etwas Arrogantes! – Weitere Zurufe von der SPD und der FDP – Gegenruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt hört doch einmal auf!)

Wenn wir dann hören, dass Sie – in anderen Zusammenhängen – den Sozialbereich der vollständigen Privatisierung unterwerfen wollen, haben wir große Zweifel, dass Sie verstanden haben, was mit Teilhabegerechtigkeit gemeint ist.

(Beifall bei der SPD)

Ein bedeutender Philosoph des 19. Jahrhunderts hat dafür eine sehr kurze Formel gefunden: jeder nach seinen Bedürfnissen. – Das ist Teilhabegerechtigkeit. Aber ich habe

eigentlich in Erinnerung, dass Sie den in der FDP nicht besonders mögen.

Zum Schluss möchte ich noch eine Bemerkung zur Leistungsgerechtigkeit machen. Alle sind dafür – wenn man nur wüsste, was Leistung ist und wie man sie bewerten soll. Warum ist eigentlich die Leistung von Herrn Ackermann 1.600-mal so viel wert wie die Leistung eines Friseurs in Thüringen? Herr Ackermann bekommt nämlich pro Stunde 1.600-mal so viel wie ein Friseur in Thüringen nach Tarif.

Ist es das, was Sie unter Leistungsgerechtigkeit verstehen? Warum werden eigentlich Leistungen im sozialen Sektor – von Erzieherinnen und Erziehern, in der Alten- und Krankenpflege – so schlecht bezahlt? Ist diese Leistung so gering? Ist das die Leistungsgerechtigkeit? Oder handelt es sich nicht auch dabei um eine eher hohle Begriffskonstruktion, nämlich dann, wenn Sie damit meinen, dass der, der viel bekommt, offenkundig auch ein Recht darauf hat, viel zu haben, und dass Sie Leistung in der Entlohnung messen, die man dafür bekommt?

Der Begriff „Leistungsgerechtigkeit“ ist zu schwierig zu handhaben. Wenn wir ihn ernsthaft definieren wollten, kämen wir zu einem absurden Ergebnis, nämlich dem physikalischen: Leistung ist Energie pro Zeit. Da wäre dann der Kalorienverbrauch pro Stunde der Maßstab. Das ist allerdings ein wenig absurd. Deshalb kommt es darauf an, diese Begriffe sehr genau und differenziert zu betrachten, statt sie einfach in Form eines Sammelsuriums in den Raum zu stellen.

„Gerecht ist das, was wir für gerecht halten würden, wenn wir keine Vorstellung davon hätten, wie unser Leben verlaufen würde“ – so John Rawls, der sicherlich wichtigste Gerechtigkeitsphilosoph des 20. Jahrhunderts.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Er hat aber die Teilhabegerechtigkeit erfunden!)

Sie schützt vor Selbstüberschätzung und Egoismus, und sie eröffnet den Zugang zum Teilhabekonzept. Sie verlangt, dass wir uns in den hineinversetzen, der weniger hat oder dem es schlechter geht, den also das Schicksal weniger großzügig bedient hat. Das wäre ein schöner Maßstab, mit dem wir unsere Politik differenziert betrachten könnten. Listen wie die, die Sie uns vorgelegt haben, sind es nicht.

All das wird schließlich durch den letzten Satz entlarvt: „Der Landtag wolle beschließen: ... Nur unsere Politik der Freiheit und Verantwortung schafft die Voraussetzung für dieses gesellschaftliche Miteinander.“ „Nur unsere Politik“, also die von CDU und FDP, und das als Beschluss des Landtags? Es weist auf ein eigenartiges Selbstverständnis hin, dass die Abgeordneten von FDP und CDU meinen, sie seien bereits das ganze Parlament. So weit ist es in diesem Land glücklicherweise noch nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Dr. Spies. – Das Wort hat Herr Dr. Jürgens, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Koalitionsvertrag von CDU und FDP spielt die Sozialpolitik

praktisch keine Rolle. Hessen ist inzwischen das einzige Land, das nicht einmal mehr ein Ministerium hat, das in seinem Zuständigkeitsnamen das Soziale trägt.

(Zurufe von der CDU)

Wir haben einen Sozialminister, der eigentlich etwas ganz anderes machen wollte und seinen gegenwärtigen Job erkennbar lustlos versieht. Der sozialpolitische Sprecher der FDP hat in der letzten Plenarrunde erklärt, er habe an einer gerechten Gesellschaft kein Interesse – oder so etwas Ähnliches.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Herr Rentsch erklärt uns heute, es gebe angeblich einen Widerspruch zwischen Sozialstaat und Bürgergesellschaft. Dann legen Sie uns noch einen Antrag vor, der nichts anderes ist als eine Aneinanderreihung von Worthülsen und Sprechblasen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Florian Rentsch (FDP): Da steht er doch, der Sozialminister! Da steht er doch!)

Meine Damen und Herren, wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass Sie Sozialpolitik weder können noch wollen, haben Sie ihn hiermit geliefert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit es jeder merkt, machen Sie das Ganze auch noch zum Setzpunkt. Herzlichen Dank dafür. Es gilt der alte Satz: Jeder blamiert sich, so gut er kann. – Sie können das besonders gut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eines ist ganz klar: Ein paar dürre Sätze in einem Antrag können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Politik dieser Landesregierung unsozial ist. Mit der „Operation düstere Zukunft“ im Jahr 2005 wurde die soziale Infrastruktur in Hessen erheblich beschädigt. Wir haben das nicht vergessen.

Frauenhäuser mussten zumachen, Schuldnerberatungsstellen mussten ihre Arbeit reduzieren, die Hilfe für straffällige Jugendliche gibt es nicht mehr, und die Mittel für Familienberatungsstellen wurden ebenfalls reduziert. All das ist plattgemacht worden, oder die Mittel wurden deutlich reduziert.

Natürlich hat das die CDU damals allein verbrochen. Aber die Aufnahme der FDP in die Koalition hat nichts daran geändert. Das haben wir eigentlich auch nicht erwartet. Sie haben bisher nichts korrigiert. Deswegen werden wir Ihnen das immer wieder vorhalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die schönen Worte und die Bekenntnisse in Ihrem Antrag stehen nämlich in diametralem Gegensatz zu Ihrer realen Politik. Einen Satz finde ich besonders bemerkenswert. Da steht: „Der Mensch steht ... im Mittelpunkt politischen Handelns.“ Das ist so allgemein wie richtig, könnte man meinen.

Aber schauen wir uns doch einmal Ihre politische Praxis an. Welcher Mensch steht denn bei Ihnen im Mittelpunkt? Homosexuelle Menschen können Sie damit jedenfalls nicht gemeint haben; denn denen enthalten Sie weiterhin gleiche Rechte vor. Deren rechtliche Diskriminierung wollen Sie gar nicht beseitigen, sondern Sie wollen sie aufrechterhalten.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Junge, Junge, so ein Schwachsinn!)

Sie können auch nicht wirklich behaupten, dass junge Menschen, also Kinder, im Mittelpunkt Ihrer Politik stehen. Sonst hätten Sie nicht die dringend notwendige Verbesserung der Mindeststandards für die Kinderbetreuung wieder gestrichen, wie es gerade vor ein paar Tagen geschehen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Es ist falsch, was Sie erzählen! Dummes Zeug!)

Sie meinen auch nicht die weiblichen Menschen. Frauenpolitik kommt nämlich bei Ihnen nur noch als Familienpolitik vor. Den Anspruch auf Gleichstellung haben Sie sogar als politisches Ziel aufgegeben.

Sie meinen sicherlich auch nicht, dass behinderte Menschen bei Ihnen im Mittelpunkt stehen. Wenn man sich einmal das Hessische Behinderten-Gleichstellungsgesetz anschaut, stellt man fest, dieses Gesetz ist eines der zahllosesten in der ganzen Republik. Der gemeinsame Unterricht von behinderten und nicht behinderten Kindern findet in Hessen so wenig statt wie in fast keinem anderen Bundesland. Sie wollen das noch nicht einmal ändern.

Schließlich können Sie auch kaum die Menschen mit Migrationshintergrund meinen. Die stehen bei Ihnen ganz und gar nicht im Mittelpunkt. Die Einbürgerungsquote ist in Hessen beschämend gering. Wir haben das vor Kurzem lesen können. Was das Bleiberecht betrifft, so wollen Sie die Hürden für Härtefälle anheben. Darüber werden wir morgen diskutieren. Die ausländerfeindlichen Kampagnen in diversen Wahlkämpfen sind jedem noch in Erinnerung.

Meine Damen und Herren, das ist genau das Problem: Bei Ihnen stehen nicht alle Menschen im Mittelpunkt. Bei Ihnen steht der heterosexuelle, nicht behinderte weiße Mann im erwerbsfähigen Alter ohne Migrationshintergrund im Mittelpunkt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich muss Ihnen sagen: Das ist in unserer Gesellschaft eine Minderheit, auch wenn sich praktisch die gesamte FDP-Fraktion aus dieser Minderheit rekrutiert.

(Heiterkeit bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es handelt sich dabei um eine Minderheit in unserer Gesellschaft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Heike Hofmann (SPD))

Wahrscheinlich ist das auch einer der Gründe, weshalb Sie einen sehr eingeschränkten Blick auf die Lebenswirklichkeit haben. Das Leben ist nämlich viel bunter, als es in Ihrem Entschließungsantrag zum Ausdruck kommt.

Natürlich ist das eine Aufgabe der Sozialpolitik. Sie schreiben in Ihrem Entschließungsantrag – ich zitiere –; sie soll „Schutz vor und Hilfe in Notlagen“ leisten. Das ist gar keine Frage. Wer wollte bestreiten, dass das eine wichtige Aufgabe der Sozialpolitik ist? Aber darin erschöpft sich doch eine aktive Sozialpolitik nicht, die diesen Namen verdient.

Der Sozialstaat ist nicht nur der Ausfallbürge für diejenigen, die in Notlagen geraten sind. Er muss für eine angemessene Betreuungs- und Erziehungsmöglichkeit für alle

Kinder sorgen, nicht nur für arme Kinder oder solche in Notlagen. Wir müssen allen Jugendlichen Hilfe anbieten, auch wenn sie nicht in Not sind, sondern alterstypische Probleme zu bewältigen haben. Das gilt z. B. für Straffälligkeit im jugendlichen Alter. Da haben Sie die notwendigen Hilfen gestrichen. Sie bieten jetzt nur noch den Jugendknast an. Das war falsch, das ist falsch, und das bleibt falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es gibt Menschen mit Behinderungen, die in allen Lebenslagen, und nicht nur in Notlagen, auf Assistenz und Unterstützung angewiesen sind. Die Bekämpfung der Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, des Alters, der sexuellen Identität, einer Behinderung usw. ist eine fortwährende Aufgabe auch des Sozialstaates. Das heißt, wir brauchen den Sozialstaat nicht nur in Notlagen und Notzeiten, sondern immer und überall.

Auch die Schaffung von Arbeitsplätzen für Menschen, die Schwierigkeiten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt haben, dient nicht nur der Vermeidung von Armut und Notlagen. Die Menschen brauchen diese Hilfen für ihr Selbstwertgefühl und die Gewissheit, von dieser Gesellschaft nicht ins Abseits gestellt zu werden. Das ist doch der Kern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In einer offenen und freiheitlichen Gesellschaft muss die Botschaft für alle Menschen lauten: Es gibt für dich einen Platz im Leben, es gibt für dich einen Platz in dieser Gesellschaft.

Die Sozialpolitik muss dafür sorgen, dass dies kein leeres Versprechen bleibt. Sie kann und muss sogar dem Einzelnen dabei helfen, diesen Platz im Leben zu suchen und zu finden. Einnehmen und Ausfüllen kann diesen Platz in der Gesellschaft selbstverständlich nur jedes einzelne Mitglied selbst. Das ist meine feste Überzeugung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das verstehen wir unter Selbstbestimmung, gleichberechtigter Teilhabe und unter Gerechtigkeit.

Das alles ist selbstverständlich nicht allein Aufgabe des Staates. Wie könnte das sein? Das ist selbstverständlich eine Aufgabe der gesamten Bürgergesellschaft und eine fortwährende Herausforderung. Es ist aber eben auch die Aufgabe des Staates, sich hier nicht zurückzulehnen und die Gesellschaft sich selbst zu überlassen. Vielmehr muss er dort, wo es notwendig ist, aktiv werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbstverständlich kann und darf meiner Überzeugung nach der Staat den Menschen nicht die Aufgabe abnehmen, ihr eigenes Leben zu führen. Wir wollen keinen paternalistischen Versorgungsstaat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für uns ist völlig klar: Jede noch so gut gemeinte Fürsorge ist tendenziell auch freiheitsbedrohend. Das muss uns immer klar sein.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wie jede Medizin Nebenwirkungen hat und in Überdosierung giftig wird, so gilt das auch für Fürsorgeleistungen. Wer weiß das besser als die Menschen mit Behinderungen? Wir begegnen im Laufe unseres Lebens einer ganzen Reihe Berufsgruppen, die alle, selbstverständlich im be-

sten Glauben, meinen, besser als wir selbst zu wissen, wie, wo und wann wir zu leben haben.

Notwendige Hilfe kann schnell entmündigend wirken. Sie tut dies auch in vielen Fällen. Das Fördern und Fordern kann schnell aus dem Gleichgewicht geraten. Es kann in Gängelung und Überwachung umschlagen. Wir haben das an anderer Stelle oft diskutiert.

Dennoch kann das kein Grund sein, die notwendige Hilfe zu verweigern. Wir müssen uns darüber klar sein, dass sie so erbracht werden muss, dass sie die Selbstbestimmung fördert und nicht behindert. Das ist eine fortwährende Aufgabe. Wir brauchen aber keinen Nachwächterstaat, der alles sich selbst überlässt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren der CDU und der FDP, bei der Gerechtigkeit haben Sie eine eingeschränkte Sichtweise. Das wird mit Ihrem Entschließungsantrag deutlich. Ihnen geht es nur, wie Sie es in der Überschrift festgehalten haben, um Chancen- und Teilhabegerechtigkeit. Ob die Menschen die ihnen gewährten Chancen nutzen, interessiert Sie schon nicht mehr.

Unsere Vorstellung der Gerechtigkeit ist weitergehend. Wir wollen auch die Verteilungsgerechtigkeit, die Geschlechtergerechtigkeit, die Generationengerechtigkeit usw.

Ob eine Gesellschaft ihren Mitgliedern Gerechtigkeit bietet, entscheidet sich nicht nur beim Start ins Leben und hinsichtlich der Frage, ob die Chancen gerecht verteilt sind. Es entscheidet sich darin, ob alle Menschen an Bildung, Arbeit, Gesundheit, Einkommen, politischer Gestaltung und dem Leben in der Gemeinschaft gleichberechtigt teilhaben können. Gemessen daran ist Ihre neoliberale Politik zweifelsfrei ungerecht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Deshalb haben wir Ihrem Entschließungsantrag der leeren Worte einen eigenen Dringlichen Entschließungsantrag gegenübergestellt. Wir wollen damit die Spannweite aktiver Gesellschafts- und Sozialpolitik deutlich machen. Herr Spies wird das sicherlich auch feststellen, sobald er den Dringlichen Entschließungsantrag etwas aufmerksamer gelesen hat.

(Heiterkeit der Abg. Kordula Schulz-Asche und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir wollten diese Spannweite verdeutlichen, soweit das im Rahmen eines Dringlichen Entschließungsantrags überhaupt möglich ist.

Wir bitten um Zustimmung zu unserem Dringlichen Entschließungsantrag. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Dr. Jürgens, vielen Dank. – Das Wort erhält nun Frau Kollegin Schott für die Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erinnern wir uns einmal daran, warum wir diese drei Initiativen heute überhaupt besprechen. Herr Rock hat für die FDP-Fraktion erklärt, sie stehe nicht für eine gerechte Gesellschaft.

Offensichtlich war Herr Rentsch in der letzten Plenarsitzungswoche auf einer anderen Veranstaltung. Anders kann ich das von ihm vorhin Zitierte nicht verstehen.

Eine derartige Beschimpfung der Bürger, wie ich sie vorhin erleben musste und wie wir sie alle hier erleben mussten, ist diesem Haus wirklich nicht angemessen. Das habe ich noch nicht erlebt. Ich hoffe, ich muss das nicht noch einmal erleben.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will zunächst einmal sagen, dass ich Herrn Rock für seine Aussage dankbar bin. Denn das hat die Haltung der FDP zu den Grundwerten unserer Gesellschaft deutlich gemacht. Bedauerlich ist nur, dass die Wähler der FDP davon nichts oder doch nur wenig erfahren.

(Petra Fuhrmann (SPD): Die FDP hat noch nie etwas von Sozialpolitik verstanden!)

Denn die Wähler der FDP, die ich kenne, wären über eine solche Aussage entsetzt.

(Zuruf: Wie viele Wähler der FDP kennen Sie?)

– Sie werden es nicht für möglich halten, aber auch ich kenne welche.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Da die Fraktionen der CDU und der FDP in der letzten Plenarsitzungswoche die unmittelbare Aussprache über diese Ehrlichkeit – oder war es doch eine Entgleisung? – verhindert haben, hätte man meinen können, sie bräuchten Zeit, um geordnet zurückrudern zu können. Aber nichts dergleichen ist geschehen. Die Fraktionen der CDU und der FDP haben einen Entschließungsantrag eingebracht, den ich nur als Abfangjäger bezeichnen kann. Dazu ist der Entschließungsantrag aber auch nicht geeignet. Er nimmt das Wort Gerechtigkeit nicht einmal auf. Da steht etwas von Weltoffenheit, Mitmenschlichkeit, Toleranz und vielen anderen bedeutungsschweren Begriffen.

Worin besteht denn nun diese Gerechtigkeit, die die Regierungsfaktionen wie der Teufel das Weihwasser meiden? Laut „Wikipedia“ bezeichnet sie

einen idealen Zustand des sozialen Miteinanders, in dem es einen angemessenen, unparteilichen und einforderbaren Ausgleich der Interessen und der Verteilung von Gütern und Chancen zwischen den beteiligten Personen oder Gruppen gibt.

Ich finde diese Definition sehr treffend und könnte mich fragen, warum die Mitglieder der FDP damit nichts zu tun haben wollen. Diese Frage erübrigt sich aber, wenn ich mir die Politik der Mehrheitsfraktionen der letzten Jahre anschau. Die Einführung der Studiengebühren ist ein gutes Beispiel dafür, wie Gerechtigkeit abgeschafft werden kann. Hier werden immer wieder Menschen von der Teilhabe ausgegrenzt. Das verhindert Gerechtigkeit. Sie zu verwirklichen ist ohnehin schon schwierig genug. Viele Gesetze stehen einer gerechten Gesellschaft im Weg.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Nennen Sie einmal ein Beispiel!)

Hartz IV ist das prägnanteste Beispiel dafür, wie Menschen direkt von der gesellschaftlichen Teilhabe ausgeschlossen werden. Aus Fördern und Fordern ist Fordern und Ausgrenzen geworden. Die Teilhabe am Erwerbsleben, die Teilhabe an der Mobilität, die Teilhabe an der Kultur und die Teilhabe am Fortschritt ist Millionen Menschen in unserer Gesellschaft verwehrt. Wenn man für solche Konzepte steht, kann man nicht gleichzeitig für Gerechtigkeit stehen.

DIE LINKE sieht Gerechtigkeit als eines der wichtigsten Aufgabengebiete in unserer Gesellschaft.

(Wolfgang Greilich (FDP): Die Linke weiß überhaupt nicht, wo die Rechte ist!)

Viele Menschen haben sich uns angeschlossen, weil es ihnen darum geht, für mehr Gerechtigkeit einzutreten. Es ist nicht gerecht, wenn Menschen mit einem Einkommen wie wir an einem Abend locker Geld in ein Restaurant tragen können, von dem ein Hartz-IV-Empfänger den ganzen Monat sein Leben bestreiten muss.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wo haben Sie denn die bei sich beschäftigt?)

Verstehen Sie mich hier nicht vorsätzlich falsch. Ich will nicht alle arm machen, sondern allen Teilhabe ermöglichen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Aus dem System kommen Sie aber! – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Die ist doch in Kassel geboren!)

Gerechtigkeit ist keine Gleichmacherei. Sie will nicht, dass alle das Gleiche sind, sondern sie fordert einen Interessenausgleich. Wir sehen in diesem Interessenausgleich unsere wesentliche Aufgabe. Darin unterscheiden wir uns von der FDP, und darüber bin ich froh, weil ich glaube, dass wir nicht alle an diesem Ziel arbeiten.

(Wolfgang Greilich (FDP): Wir auch!)

Über den Weg dahin ließe sich trefflich streiten. Wenn das der Streit wäre, den wir hier austragen würden, kämen wir und damit unsere Gesellschaft sehr schnell voran. Stattdessen streiten wir aber, welche Ziele wir haben. Das ist für mich symptomatisch für das Dilemma der Politik. Sie nehmen bewusst in Kauf, dass immer mehr Menschen abgehängt werden. Es ist Ihnen recht, weil damit die Teile der Gesellschaft, für die Sie stehen, immer mehr vom großen Kuchen abbekommen.

Die Schere klafft weiter und weiter auseinander. Aber die Lebensbedingungen derer, die Sie abhängen, interessieren Sie auch nicht. Wie sonst erklären Sie mir und den Menschen da draußen, dass es wieder kein Geld für Schuldnerberatung gibt? Diese Mittel helfen unmittelbar, die Lebensqualität der vielen Überschuldeten zu verbessern. Mit geringen Mitteln kann man gerade hier große Wirkung entfalten.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Menschen, die ihre Rechte nicht kennen, beugen sich dem Druck, der von Gläubigern erzeugt wird. Viele zahlen Raten, die ihre Lebensqualität und die ihrer besonders betroffenen Kinder unmittelbar verschlechtern. Die bloße Information darüber, dass sie ihre Rate nicht zahlen müssen, trägt schon zu einer immensen Verbesserung bei. Sie verweigern diesen Menschen genau diese Möglichkeit, sich zu informieren, indem Sie diese Mittel beschneiden.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD sowie der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ähnlich ist es bei den Frauenhäusern und den vielen anderen sozialen Einrichtungen, deren Mittel Sie gekürzt haben. Ich fürchte, Sie werden sie in Zukunft noch weiter kürzen. Diese sozialen Dienstleistungen sind für mich Bausteine einer gerechten Gesellschaft.

Insofern ist Herrn Rocks Äußerung für mich auch nicht besonders befremdlich, sondern in ihrer unerwarteten Schärfe nur etwas erstaunlich. Aber sie beschreibt das Handeln dieser Regierung, und wie dieses Handeln bestimmt ist. Wenn die Regierungsfractionen bei dieser Klarheit blieben, wäre uns schon ein Stück geholfen, und wir könnten uns einige Scheingefechte sparen. Stattdessen stellt man fest, mit welcher Verlogenheit CDU und FDP an das Thema gehen, wenn man sich die Reden und die Anträge des heutigen Tages genau ansieht.

Es heißt im Antrag: „Hessen braucht eine aktive Bürgergesellschaft als Grundlage für eine lebendige Demokratie.“ Heute Morgen wurde die Bürgerbewegung in der DDR hochgelobt. Aber mit dem Antrag der CDU und der FDP zum Schülerstreik, der morgen auf der Tagesordnung steht, wird eindeutig versucht, die protestierenden Schüler in eine antidemokratische Ecke zu schieben.

Bürgerprotest wird da gelobt, wo er ins Konzept passt. Wird das eigene Regierungshandeln kritisiert, wird er diffamiert. Sie messen mit zweierlei Maß. Die Messlatte richtet sich nach Ihrer Verwertbarkeitslogik.

(Beifall bei der LINKEN – Wolfgang Greilich (FDP): Unerhört! – Clemens Reif (CDU): Deshalb haben Sie Ihre Mitarbeiter zu Hungerlöhnen eingestellt!)

Wir unterstützen die protestierenden Schülerinnen und Schüler, denn ihre Forderungen zielen auf eine bessere Bildungssituation.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das kommt erst morgen! Sie haben das falsche Konzept!)

Gute Bildung für alle trägt wesentlich zu einer gerechten Gesellschaft bei. – Es ist das richtige Konzept. Gerechtigkeit hat ganz viel mit Bildung zu tun – Bildungschancen und Bildungsgleichheiten.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Schreien Sie nicht so laut!)

– Es ist leider nötig, weil Ihr Dazwischengequatsche meine Rede stört.

(Zurufe von der CDU und der FDP sowie des Ministers Stefan Grüttner)

Wir haben deshalb unseren Antrag für die Forderungen der Schülerinnen und Schüler – – Es wäre schön, wenn auch die Regierungsbank sich an die Regeln dieses Hauses halten würde.

(Minister Stefan Grüttner: Ich höre Ihnen ja zu!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, Herr Staatsminister Grüttner, Ihr Lieben, ich bitte darum, dass wir wieder zu einem vernünftigen Aussprachestil zurückkommen. Das Wort hat die Frau Kollegin Schott.

(Beifall bei der LINKEN – Clemens Reif (CDU): Mitarbeiter zu niedrigen Löhnen einstellen, das ist Ihre Philosophie!)

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Grüttner, zu Ihrer Information: Ich bin des Lesens und des Schreibens mächtig und durchaus in der Lage, meine Reden selber zu schreiben. Vielleicht können Sie das nicht, und wir müssen Sie fragen, wer Ihre schreibt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Zustimmung! – Heiterkeit bei der CDU)

Wir haben deshalb unseren Antrag, der die Forderungen der Schülerinnen und Schüler aufnimmt, zum Setzpunkt gemacht.

(Clemens Reif (CDU): Eine dieser 1-€-Reden, die Sie da halten!)

Die Regierung kann dann zeigen, wie wichtig sie die Anliegen protestierender junger Menschen, also der aktiven Bürgergesellschaft, nimmt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Zu einer Kurzintervention hat der Kollege Rentsch das Wort.

Florian Rentsch (FDP):

Sehr geehrte Frau Kollegin Schott, ich bin immer wieder begeistert, wenn Sie hier Ihre geistigen Ergüsse vortragen.

(Minister Stefan Grüttner: Das sind doch keine Ergüsse!)

Sie führen immer wieder zu großen Erheiterungen. Aber Fakt ist – das ist bei den LINKEN wirklich so –, die LINKEN sind wie der freundliche Schlächter,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): He, he!)

der mit sehr netten Worten das Kalb zur Schlachtbank führt, aber trotzdem umbringt. Deshalb ist ganz klar, so etwas wie Sie wollen wir einfach nicht in der Regierung haben. Deshalb werden wir uns dieses Jahr sehr stark bemühen, dass das verhindert wird.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich will Ihnen, weil Sie eine Chance verpasst haben, einmal darlegen, was Ihre Grundphilosophie ist, wie Sie diesen Staat sehen. Eines ist herausgekommen: Sie wollen Gleichmacherei auf allen Ebenen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ja, ja, ja! – Weitere Zurufe von der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber ich kann Ihnen sagen, die Menschen sind nun einmal unterschiedlich, sonst würde einer reichen – verstehen Sie? Deshalb kann ich Ihnen nur sagen: Das, was wir brauchen – es verwundert mich, dass Sie das nicht auch so sehen –, ist eine aktive Bürgergesellschaft, die selbstbewusst ihre Rechte und Werte vertritt. Wir müssen auch feststellen, dass es in dieser Bürgergesellschaft Probleme und viele Menschen gibt, die von sich selbst wenig erwarten, aber vom Staat sehr viel. Das ist doch unbestritten.

Das muss doch mittlerweile auch bei den LINKEN angekommen sein.

(Zurufe von der LINKEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das ist es aber nicht. Deshalb haben Sie Ihre eigene Politik heute entlarvt.

Zweiter Punkt. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie das Thema Hartz IV angesprochen haben. Ich will an dieser Stelle der SPD für ihre Regierungszeit unter Rot-Grün danken. Sozialdemokraten und GRÜNE haben in Deutschland eine Sozialreform auf den Weg gebracht, die diesem Land viel gegeben hat, Frau Kollegin Fuhrmann.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Unter anderem die LINKE!)

Es war eine Reform, die auf vielen Ebenen dazu beigetragen hat, dass auf dem Arbeitsmarkt wieder Belebung entsteht. Ich weiß, das war für eine sozialdemokratische Partei eine sehr mutige Reform, aber dafür ein herzliches Dankeschön. Gerhard Schröder und Joschka Fischer haben auch einmal eine gute Politik gemacht. Das muss man feststellen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich weiß nicht, ob Sie sich erinnern.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rentsch, Sie müssen zum Schluss kommen.

Florian Rentsch (FDP):

Ich weiß nicht, ob Sie sich an diese Politiker Joschka Fischer und Gerhard Schröder erinnern. Vielleicht sollten Sie manchmal ein wenig in Erinnerung schwelgen. Dann würden Sie heute bessere Politik in Hessen machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Schott, wollen Sie antworten?

(Marjana Schott (DIE LINKE): Nein! – Janine Wissler (DIE LINKE): Er hat ja nichts gesagt!)

– Auch gut. – Dann ist der nächste Redner der Vorsitzende der CDU-Fraktion, Herr Dr. Wagner.

(Zurufe von der LINKEN: Ah!)

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Plenardebatte am 13. Mai dieses Jahres hat der Kollege Rock eine Äußerung gemacht, die anschließend eine lebhaftige Debatte zu der Frage der Gerechtigkeit ausgelöst hat. Wir haben daraufhin den bereits mehrfach hier von allen Seiten dieses Hauses zitierten Antrag von CDU- und FDP-Fraktion eingebracht und ihn zum Gegenstand einer Debatte gemacht.

Meine Damen und Herren, wir wollen diesen Antrag aus der Sicht der CDU-Fraktion erläutern. Ich zitiere zu-

nächst aus dem Koalitionsvertrag zwischen FDP und CDU. Dort heißt es:

Für CDU und FDP steht der Mensch im Mittelpunkt ihres Handelns. Grundlage ist das christliche, humanistische und freiheitliche Menschenbild, zu dem Freiheit und Verantwortung des Einzelnen ebenso gehören wie Bürgersinn und Solidarität.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dem können selbst die SPD und auch die GRÜNEN zustimmen. Wir wollen, dass es in der Gesellschaft gerecht zugeht und dem einzelnen Menschen Gerechtigkeit widerfährt. Ich glaube, auch insofern sind wir uns noch alle einig, und keiner mag widersprechen.

Jetzt erhebt sich die Frage, was Gerechtigkeit ist. Wir sind uns einig – es ist nicht im justiziellen Sinn gemeint. Das ist ein anderes wichtiges Thema. Gemeint ist Gerechtigkeit im Sinne einer gerechten Gesellschaft. Insofern sind wir uns auch noch immer einig. Aber um diese Gerechtigkeit zu erreichen, existieren unterschiedliche theoretische Ansätze. An diesem Punkt möchte ich Folgendes bedauernd feststellen.

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Aus dem Munde der Redner von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – die Rhetorik der LINKEN lassen wir ganz beiseite – hätte ich mir mehr gewünscht als nur die Beschimpfung des Konzeptes von FDP und CDU.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren von SPD und GRÜNEN, Sie haben eine große Chance verpasst,

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ihr Gegenmodell einmal argumentativ vorzutragen. Ehrlich gesagt, hatte ich mir erhofft, dass hier das Modell von FDP und CDU

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das ist doch kein Modell!)

und dort das Modell von Spies und GRÜNEN sichtbar würde. Aber, Herr Dr. Spies, lesen Sie einmal das Protokoll Ihrer Rede nach: Es waren Beschimpfungen des politischen Gegners.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Das ist zu wenig. Das ist unter dem Niveau dieser Debatte.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe der Abg. Dr. Thomas Spies (SPD) und Janine Wissler (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, nach unserer Einschätzung wollen SPD und erst recht DIE LINKE jedenfalls tendenziell mehr Gerechtigkeit durch staatliche Umverteilung.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Dr. Wagner, gestatten Sie Zwischenfragen?

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Ich möchte zuerst einmal vortragen, und dann bin ich gern bereit, auf Zwischenfragen oder auch im Rahmen einer Kurzintervention zu antworten.

Meine Damen und Herren, SPD und erst recht DIE LINKE wollen Gerechtigkeit tendenziell durch staatliche Umverteilung erreichen. Wir dagegen wollen, dass staatliche Eingriffe die Ausnahme bleiben.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich zitiere hier den Ministerpräsidenten Roland Koch aus einem Zeitungsinterview vom gestrigen Tage aus einem anderen Zusammenhang, das mir aber besonders gut gefällt. Es passt zu dieser Debatte, weil es die Sache auf den Punkt bringt. Er sagt: „Für uns ist der staatliche Eingriff ein notwendiger Auftritt der Feuerwehr, für die SPD ist es Teil der Landschaftsplanung.“

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, das ist etwas verkürzt gesagt, aber sehr treffend.

Wir sagen, der Einzelne soll selbst seine Kräfte und Talente in Verantwortung und Freiheit entfalten können und für seine Anstrengungen die gerechte Gegenleistung erhalten. Nur dort, wo seine Kräfte nicht reichen, soll der Staat dann helfend eingreifen. Im Übrigen nennen wir das das Subsidiaritätsprinzip.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Das ist ein zentraler Punkt unserer gesellschaftspolitischen Auffassung: der Mensch im Mittelpunkt, mit seinen Möglichkeiten. Wir trauen dem Menschen im Hinblick auf seine Eigenverantwortung viel zu.

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

Wir sagen: Dann, wenn er sich nicht mehr helfen kann: dann der Staat. Bei Ihnen ist es tendenziell genau umgekehrt. Das unterscheidet uns.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann und Norbert Schmitt (SPD))

Meine Damen und Herren, die soziale Sicherung beruht auf dem Grundsatz der Solidarität. Gemeinschaftlich werden solche Risiken abgesichert, die der Einzelne allein nicht bewältigen kann. Unser Sozialsystem sichert die Rahmenbedingungen eines menschenwürdigen Daseins und garantiert Hilfe in Notlagen.

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, soziale Gerechtigkeit hat sich gegenüber den Schwachen zu bewähren. Sie verpflichtet den Staat zum sozialen Ausgleich. Aber – meine Damen und Herren, dieses Aber höre ich bei Ihnen nicht – wir werden nicht müde, auf die Gefahren hinzuweisen: Sozialstaatliche Daseinsvorsorge darf nicht tendenziell zur Entmündigung des Bürgers durch den Staat führen. Das ist unser Credo.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Staatliche Vollversorgungskonzepte widersprechen den Grundsätzen der Eigenverantwortung, der Freiheit und auch der Subsidiarität.

Meine Damen und Herren, „Freiheit und Verantwortung“ heißt für uns auch, der Staat darf den Leistungsfähigen nicht in der Entfaltung seiner Kräfte behindern.

In diesem Zusammenhang möchte ich etwas Weiteres hinzufügen, was mir bei der SPD immer viel zu kurz kommt: Die Leistungskraft des Einzelnen hat auch eine soziale Dimension.

(Beifall des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Meine Damen und Herren, die Leistung dient nicht nur der Verbesserung des eigenen Wohlstandes, sondern sie ist auch ein Beitrag und eine Voraussetzung für eine erfolgreiche soziale Politik. Diese soziale Dimension der Leistung dürfen wir nicht übersehen.

Meine Damen und Herren, nur Menschen, die für sich selbst Verantwortung übernehmen, können auch für das Gemeinwohl Verantwortung tragen. Ich glaube, auch das sollten wir uns vor Augen führen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir verfolgen das Leitbild der Chancengesellschaft für Deutschland. Das erfordert gleiche Startchancen – beispielsweise beim Bildungsweg oder in der Arbeitswelt –, aber nicht gleiche Ergebnisse. Meine Damen und Herren, das ist der zentrale Punkt, der möglicherweise immer wieder Sozialdemokraten von FDP und CDU unterscheidet. Gerechtigkeit streben wir an. Kollektivistische Gleichmacherei lehnen wir entschieden ab.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb ist es richtig, wenn wir sagen: Gleiches muss gleich und Ungleiches muss ungleich behandelt werden. Nur unsere Politik der Freiheit und Verantwortung schafft die Voraussetzungen für dieses Miteinander gesellschaftlicher Gerechtigkeit.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch einen kurzen Ausblick auf die gegenwärtige Lage der Wirtschaft werfen, auf die Arbeitslosigkeit und die Wirtschaftskrise.

In diesen Tagen wird häufig davon gesprochen, das sei eine Systemkrise, eine Krise der sozialen Marktwirtschaft. Die LINKEN behaupten das in besonderer Weise, aber es gibt auch Linke in der SPD, die das sagen. Dabei wird sehr schnell aus dieser Krise der sozialen Marktwirtschaft – die ich bestreite, dazu sage ich noch ein Wort – auch noch eine Krise der Freiheit des Individuums gemacht. Meine Damen und Herren, dann aber wird es gesellschaftspolitisch gefährlich.

Soziale Marktwirtschaft ist eben nicht die Bedingung dieser Krise, sondern menschliches Fehlverhalten und Missbrauch der Freiheit sind die Ursachen dieser Krise. Das müssen wir klar und deutlich sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Linke Demagogen wie Lafontaine behaupten, das System der sozialen Marktwirtschaft sei der Krisenverursacher, und sie versteigen sich dann zu der Forderung: Freiheit durch Sozialismus.

Meine Damen und Herren, das bedeutet nichts anderes als durch Nivellierung und Gleichmacherei mehr Freiheit für den Einzelnen. Die konkreten Ergebnisse dieses Versuchs haben wir z. B. in den letzten 40 Jahren in der DDR erlebt.

(Axel Wintermeyer (CDU): So ist es! – Widerspruch der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Deshalb müssen wir dem klar und deutlich widersprechen. Was Sozialismus und Planwirtschaft bedeuten, haben wir in unserem eigenen Land bitter erfahren.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, wer sagt „Freiheit durch Sozialismus“, der stellt die Wahrheit auf den Kopf. Wie wir aus der jüngsten Geschichte wissen, schließen sich Freiheit und Sozialismus gegenseitig aus. Das muss die Wahrheit bleiben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, wir haben die Frage nach der gerechten Gesellschaft gestellt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wovon reden wir eigentlich?)

Eng verbunden mit dieser Frage ist natürlich auch die nach den ethischen Grundlagen und Werten unserer Gesellschaft.

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, zu Beginn dieser Republik, hat Konrad Adenauer dazu Folgendes gesagt:

Der Fundamentalsatz ..., der Satz, von dem alle Forderungen ... ausgehen, ist ein Kerngedanke der christlichen Ethik. Die menschliche Person hat eine einzigartige Würde, und der Wert jedes einzelnen Menschen ist unersetzlich.

Meine Damen und Herren, ich füge hinzu: Es entspricht der menschlichen Würde, dass sich der Mensch in Freiheit selbst entfalten kann. Anders wird man ihm nicht gerecht. Gerechtigkeit, wie sie der Würde des Menschen entspricht, ist nur durch Freiheit zu erreichen.

In unserer Koalitionsvereinbarung haben wir gesagt: „Wenn Freiheit in Verantwortung angenommen wird, ist auch dies ein Beitrag zu einer menschlichen Gesellschaft.“ Meine Damen und Herren, ich ergänze: auch zu einer gerechten Gesellschaft in unserem Lande. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Dr. Wagner. – Zu einer Kurzintervention hat Frau Kollegin Fuhrmann das Wort.

(Florian Rentsch (FDP): Endlich einmal jemand, der Hartz IV unterstützt hat!)

Petra Fuhrmann (SPD):

Die Qualität der Zurufe war auch schon einmal besser. Ja, wann kommt die Brille?

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Da ist sie doch schon!)

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss ganz ehrlich sagen: Ich bin über diese Debatte mehr als entsetzt. Herr Kollege Rock, ich war über Ihre Rede in der letzten Plenarwoche entsetzt, und über diesen gemeinsamen Antrag war ich noch entsetzter.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein echter Rock!)

Meine Einschätzung, dass in der FDP nur sehr wenige Menschen etwas von Sozialpolitik und sozialer Gerechtigkeit verstehen, hat sich leider bewahrheitet.

(Florian Rentsch (FDP): Zehn Jahre Regierungsverantwortung!)

– Herr Kollege Rentsch, Sie sprechen hier von der Freiheit der Menschen und meinen damit Suppenküchen. Das ist doch die reine Wahrheit. Sie sagen Freiheit und Eigenverantwortung und meinen Suppenküchen. Das ist ein fundamentaler Unterschied.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Herr Kollege Wagner, ich war über Ihre Rede entsetzt. Aber ich stelle fest: Diejenigen, die in der CDU-Fraktion Sozialpolitik betreiben, haben eine dezidiert andere Auffassung von Sozialpolitik, als Sie dies hier vorgetragen haben. Ich denke nur an den Kollegen Gerling und andere, die in der CDA arbeiten. Die können mit dem, was der Kollege Rentsch hier vorgetragen hat, wahrscheinlich auch relativ wenig anfangen, wie ich vermute.

Meine Damen und Herren, Sozialpolitik und soziale Gerechtigkeit haben etwas damit zu tun, dass wir mit präventiven Maßnahmen dafür sorgen, dass sich Menschen helfen können und dass wir dort Hilfe leisten, wo es nottut, und zwar ohne Diskriminierung und ohne Mildtätigkeit, sondern als sozialer Anspruch.

Diese ganzen schönen und hehren Worte, die Sie hier auf irgendwelche Zettel geschrieben haben, geben Anlass, zu fragen: Herr Kollege Wagner, wo ist denn Ihr Programm? Wie heißt denn das Programm der CDU Hessen? – Das Programm der CDU Hessen haben wir mit der „Operation düstere Zukunft“ beobachten können, und zwar hautnah.

(Beifall bei der SPD)

Da ist das hässliche Gesicht dieser schönen Worte zu sehen gewesen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Gar nicht! – Holger Bellino (CDU): Alles Unterstellungen!)

Da ist zu sehen gewesen, dass man auf die Prävention keinen Wert mehr legt.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Ende kommen.

Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Präsident, ich komme zum Ende, möchte aber noch einen Satz sagen. – Danke schön.

Wir müssen Menschen in Notlagen helfen, und zwar ohne sie zur Suppenküche zu schicken, sondern wir müssen ihnen einen Anspruch geben. Und nun ein letzter Satz als Zitat: „Die Würde des Menschen ist unabhängig von seiner Nützlichkeit und seiner Leistungsfähigkeit.“ Das ist ein Grundsatz, den Sie vielleicht beherzigen sollten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kollegin Fuhrmann. – Jetzt hat Frau Kollegin Schott für eine Kurzintervention das Wort.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Menschen sind nicht von Natur aus faul, träge und schmarotzend. Herr Wagner und Herr Rentsch, ich wüsste gern, welches

Menschenbild Ihrem Handeln zugrunde liegt. Denn genau dieses Bild haben Sie gerade von den Bürgerinnen und Bürgern, die in diesem Land leben, gezeichnet. Sie haben deutlich gemacht, dass Sie der Meinung sind, dass ein Staat, wenn er die notwendigen sozialen Hilfsangebote bevorratet, genau diese schlechten Eigenschaften vollends in den Vordergrund bringt. Das ist nicht das Menschenbild, das wir haben.

(Zurufe von der CDU)

Ich bedauere zutiefst, wie Sie in Wahrheit über die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes denken. Das ist hier heute sehr deutlich zum Ausdruck gekommen; und das ist peinlich.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von der CDU: Oh!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Danke schön, Frau Kollegin Schott. – Jetzt hat Frau Schulz-Asche für eine Kurzintervention das Wort.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich zu einer Kurzintervention zur Rede des Kollegen Dr. Wagner gemeldet. Das war bei meinen Vorrednern vielleicht nicht so ganz klar. Ich möchte noch einmal kurz darauf hinweisen: Der Anlass für diese Debatte, die wir hier heute führen, ist nicht nur die Äußerung des Kollegen Rock in der letzten Sitzung zum Haushalt, nämlich dass die FDP keine gerechte Gesellschaft wolle, sondern wir reden hier natürlich auch in einem Kontext von Sozialpolitik bzw. der Ausrichtung von Sozialpolitik, der in Zeiten wirtschaftlicher Krisen ernster genommen werden sollte, als dies hier bisher mit den Marketingreden des Kollegen Rentsch oder mit sonstigen Oberflächlichkeiten geschehen ist. Ich finde, dass die Menschen ein Anrecht darauf haben, dass in wirtschaftlichen Krisen ernsthaft über Sozialpolitik geredet wird.

Daher möchte ich an einem Punkt noch einmal ganz deutlich machen, was unsere Position ist. Wir sind der Auffassung, dass jedes Individuum, jeder Mensch Stärken und Schwächen hat, dass er das Recht hat, seine Stärken weiterzuentwickeln, und dass er das Recht hat, das ihm dabei geholfen wird, seine Schwächen zu vermindern. Dieses Weltbild, dass jeder Mensch ein Recht hat, sich bestmöglich zu entwickeln, ist für uns ganz zentral. Es ist die Aufgabe des Staates, Rahmenbedingungen aufzuzeigen und zu schaffen, um jedem einzelnen Menschen genau dies zu ermöglichen.

Herr Kollege Dr. Wagner, deshalb habe ich mich noch einmal gemeldet, denn das, was Sie hier vorgetragen haben, ist für mich ebenfalls Ausdruck eines paternalistischen Staatsbildes. Denn wenn Sie sich hiermit genau auseinandersetzen, dann stellen Sie fest: Eine aktive Bürgergesellschaft bedeutet vor allem die Beteiligung derjenigen, die betroffen sind. Das heißt Partizipation, und das heißt vor allem Mitbeteiligung der Bürgerinnen und Bürger an politischen Entscheidungen.

Schauen Sie sich an, wie die Position der CDU zur Partizipation der Bürgerinnen und Bürger über Volksentscheide und zu einer wirklichen Beteiligung – gerade in den Kommunen – aussieht. Dann sage ich Ihnen: Sie haben nach wie vor ein paternalistisches Weltbild. Dies sieht man vor allem an bestimmten Punkten. Ich kann aus zeit-

lichen Gründen nur einen Punkt nennen und möchte daher die Frauenpolitik nennen.

Ich denke, dass die Frauenpolitik dafür ein ganz zentrales Beispiel ist. Der Zustand der Gleichberechtigung, den wir hier in Deutschland haben, steht für ein paternalistisches Staatsbild, sozusagen für die Herrschaft, die von Männern ausgeübt wird. Da braucht man sich nur die FDP-Fraktion anzuschauen. Man muss ihnen nur zuhören, denn dann wird deutlich, dass diese Gesellschaft weit davon entfernt ist, eine wirklich aktive Bürgerinnen- und Bürgergesellschaft zu sein.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Kollegin!

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich kann Sie nur auffordern, in Zeiten solcher wirtschaftlichen Krisen ernsthafter über das Thema Gerechtigkeit zu diskutieren, als Sie dies heute Morgen gemacht haben. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Schulz-Asche. – Jetzt hat Herr Dr. Wagner das Wort.

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Fuhrmann, ich will das noch einmal in einer Fußnote sagen: Wir müssen uns bei solch wichtigen und grundsätzlichen Fragen, wo wir uns unterscheiden, dieser Gefühlsrhetorik ein bisschen enthalten. „Ich bin entsetzt“, „Ich bin tief verletzt“, – das hilft nicht weiter. Wir müssen unsere Argumente austauschen und hier keine Gefühlsrhetorik machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE): Sie haben bisher nichts be-
griffen!)

Meine Damen und Herren, nun zur zweiten Vorbemerkung: Ich verahre mich ausdrücklich im Namen meines Kollegen Gerling dagegen, dass er von Ihnen vereinnahmt wird. Frau Fuhrmann, die CDU ist eine große Volkspartei – Sie kämpfen darum, dies noch zu bleiben; wir sind eine große Volkspartei –, und unter dem Dach dieser großen Volkspartei gibt es Kolleginnen und Kollegen, die sich in besonderer Weise, engagiert und erfolgreich der Sozialpolitik verpflichtet wissen: Kater, Blüm und viele andere mehr in der Bundespolitik. Andere machen sich in besonderer Weise um die Arbeitsplätze und die Wirtschaftspolitik Gedanken. Wir führen beides zusammen, weil wir sagen: Wir können erst dann erfolgreich Sozialpolitik betreiben, wenn vorher erwirtschaftet wird, was wir hinterher im Rahmen der Sozialpolitik ausgeben müssen. Ohne wirtschaftliche Erfolge gibt es keine erfolgreiche Sozialpolitik. Das müssen Sie endlich begreifen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich füge deshalb hinzu: Der Ausspruch eines großen amerikanischen Präsidenten ist richtig: „Ihr werdet die Schwachen nicht stärken, indem ihr die Starken schwächt.“

(Anhaltende Zurufe von der LINKEN)

Frau Schulz-Asche, wenn Sie von einer aktiven Bürgergesellschaft sprechen – diesen Begriff mache ich mir für meine Partei auch zu eigen –, dann müssen Sie den einzelnen Bürgern aber auch die Möglichkeiten geben, ihre Aktivitäten zu entfalten, statt sie zu behindern. Das ist der Punkt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Da sind wir offenbar, jedenfalls in Akzenten, unterschiedlicher Auffassung. Frau Schulz-Asche, das hat im Übrigen mit Paternalismus überhaupt nichts zu tun. Dieser Begriff verfehlt das Thema etwas. Aber lassen Sie uns diesen Diskurs fortsetzen die Demokratie insgesamt lebt vom Wettbewerb der Ideen. Ich hätte mir gewünscht, dass die linke Seite dieses Hauses zu diesem Wettbewerb auch Ideen beigetragen hätte. Sie hat nur Polemik beigetragen, und das ist zu wenig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Dr. Wagner. – Das Wort hat jetzt Herr Staatsminister Banzer. Bitte.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wir haben Sie einfach an den Taten gemessen! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Macht nur so weiter! – Florian Rentsch (FDP): Der Oberlehrer Al-Wazir!)

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gesellschaft ist nur auf der Grundlage von Solidarität denkbar.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der Grund dafür, dass sich Menschen zusammentun und zusammen Gegenwart und Zukunft gestalten wollen, ist, dass der eine glaubt, nicht allein mit den Problemen fertig zu werden. Deswegen schließen sich Menschen zusammen. Das ist die Urform der Gesellschaft. Deswegen hat es überhaupt keinen Sinn, zu glauben, dass man Politik machen kann, ohne dass man den elementaren Wert der Solidarität in das Zentrum seiner politischen Überzeugung stellt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die Frage ist nur – darüber streiten wir; denn über den anderen Punkt streiten wir überhaupt nicht –, auf welchen Wegen Solidarität realisiert wird

(Demonstrativer Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und welchen Weg wir zur Realisierung einer solchen Solidarität als gerecht empfinden. Da beginnen ganz offensichtlich die unterschiedlichen Menschenbilder in diesem Hause zu greifen. Das ist auch in der Diskussion deutlich

geworden. Da gibt es Positionen, denen ich näher stehe, die klar sagen: Für uns ist es wichtig, dass die Menschen auch in der solidarischen Gesellschaft genug Freiheit zur eigenen Entwicklung haben.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Als Erste haben jetzt die GRÜNEN geklatscht, zu Recht, weil ich gesehen habe, dass es da eine Nähe zu dieser Position gibt. So empfinde ich das auch.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ah!)

Aber man muss abwägen und sich fragen, ob Solidarität dazu führt, dass ich Gleichheit mit Macht erzwingen, ohne dass es etwas Gleiches ist, und ob ich nicht dadurch, dass ich Gleichheit erreichen will, obwohl es nicht das Gleiche ist, ein Stück Unfreiheit schaffe. Damit habe ich die drei Begriffswerte, um die es geht und die bei jeder Grundsatzdebatte in ein entsprechendes magisches Dreieck gebracht werden müssen: Solidarität, Gerechtigkeit und Freiheit. Diese drei müssen aufeinander abgestimmt werden. Dann entsteht eine soziale Gesellschaft. Darüber müssen wir natürlich diskutieren. Man kann es sich so einfach machen wie Herr Dr. Jürgens, der sagt: Wenn ein Christdemokrat redet, ist er grundsätzlich unsozial.

(Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Wolfgang Greilich (FDP))

Ich bin dankbar, wenn Sie sagen: „Nein“. Dann ist das jetzt klar. Dann werden Sie es so auch nicht mehr sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bei Ihnen höre ich zumindest zu!)

Vielleicht nehmen Sie dann auch irgendwann einmal zur Kenntnis, dass das, was Sie immer zu der „Operation sichere Zukunft“ sagen,

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Düster!)

dunkle Geschichte ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Düstere Zukunft!)

– Ich bitte Sie, so undifferenziert sind Sie doch nicht, dass Sie nicht zwischen dunkel und düster unterscheiden können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

In dieser Plenarrunde wird der Haushalt 2009 verabschiedet. Wenn Sie so freundlich wären, sich dabei besonders den Etat des Sozialministeriums anzuschauen,

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gibt doch gar keinen!)

und ihn mit dem von vor der „Operation sichere Zukunft“ zu vergleichen, dann werden Sie feststellen, dass der Ansatz für freiwillige Hilfen um 51 Millionen € höher ist als zum Zeitpunkt vor der „Operation sichere Zukunft“. Daraus müssen Sie doch irgendwelche Konsequenzen ziehen. Sie können doch nicht jedes Mal hierherkommen und die gleiche Position vertreten: „Die Operation sichere Zukunft beweist, Sie sind unsozial.“

Ich glaube, dass man, wenn man an dieser Stelle versuchen würde, diese Kampfbegriffe aufzugeben und in eine Diskussion darüber einzutreten, auf welchem Weg man diese solidarische und soziale Gesellschaft erreicht, zu sehr viel spannenderen Diskussionen kommt. Ich glaube, dass man den Christdemokraten nicht vorwerfen kann, dass sie nichts von Sozialpolitik verstehen:

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

eine Partei, die die Rentenversicherung als ein Solidaritätskonzept geschaffen hat,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Die Mitbestimmung!)

eine Partei, die die solidarische Krankenversicherung geschaffen hat,

(Zuruf des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

die die Pflegeversicherung geschaffen hat, die die paritätische Mitbestimmung geschaffen hat, die in Europa immer noch eines der besonders dynamischen und modernen Konzepte von Arbeitnehmermitwirkung hat.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Minister, gestatten Sie Zwischenfragen?

(Minister Jürgen Banzer: Ja, bitte!)

Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Minister Banzer, danke schön. Könnten Sie uns darlegen, an welchen Stellen im Haushalt des früheren Sozialministeriums Erhöhungen in den damals in der „Operation düstere Zukunft“ gestrichenen Bereichen erfolgt sind, z. B. bei der Schuldnerberatung, der Erziehungsberatung, der Finanzierung der Frauenhäuser und anderen?

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Frau Fuhrmann, ich erweise Ihnen gerne den Gefallen. Wir können gern die Diskussion, die wir vor fünf Jahren geführt haben, wieder führen. Zum einen, denke ich, müsste es erlaubt sein – ich glaube, so modern wollen wir alle Sozialpolitik betreiben –, dass dies auch bedeuten kann, neue Schwerpunkte zu bilden. Es gibt nämlich neue Herausforderungen dieser Gesellschaft und darauf neue Antworten.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Aber Sie wissen auch, dass die Fördermittel der Schuldnerberatung inzwischen kommunalisiert wurden und dass es in der Disposition der einzelnen Kreise und Städte steht, ob sie sie dafür oder für einen anderen Bereich ausgeben.

Natürlich muss man sagen: Die Kommunalisierung der Mittel zur freien Verfügung, der freiwilligen Leistungen, hat dazu geführt, dass man immer wieder sagen kann: „Früher gab es diesen Ansatz. Den gibt es jetzt nicht mehr.“ Aber das Engagement in diesem Bereich ist nach wie vor von den Kommunen leistbar. Wie Sie wissen, gibt es in ganz Hessen eine leistungsfähige Schuldnerbera-

tung. Es gibt inzwischen aber auch andere Leistungen, wo wir sehr viel mehr machen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Es gibt z. B. ein stärkeres Engagement bei der Kinderförderung.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Das hat auch etwas mit Sozialpolitik zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das haben wir parallel dazu aufgebaut. Eine zukunftsweisende Sozialpolitik verlangt eben auch, dass man nicht immer wieder die gleiche Politik wiederholt, sondern dass man auch hinschaut, wo die Probleme sind, wo die Unterschiede sind und wo wir helfen müssen.

Es tut mir sehr leid, ich kann Ihnen keine Unterstützung bei der Erhaltung Ihres Feindbildes geben: „Christdemokraten sind nicht sozial.“ Daran müssen Sie arbeiten. Sie werden mit mir leben müssen. Sie müssen sich mit den solidarischen Vorschlägen, die wir machen, die wahrhaft soziale Politik gestalten werden, auch zukünftig auseinandersetzen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Petra Fuhrmann (SPD): Wir werden das prüfen!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herzlichen Dank, Herr Minister. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung über die drei vorliegenden Anträge.

Zunächst kommen wir zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Chancen- und Teilhabegerechtigkeit, Drucks. 18/773. Wer dem zustimmen will, bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung der CDU- und der FDP-Fraktion, Gegenstimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie Enthaltung der SPD-Fraktion ist dieser Entschließungsantrag angenommen.

Ich lasse jetzt über den Dringlichen Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gerechtigkeit als zentrales Staatsziel, Drucks. 18/441, abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen will, bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung der Fraktionen DIE LINKE, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von FDP und CDU ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend die Bürgergesellschaft stärken, Gerechtigkeit und Teilhabe für alle ermöglichen, Drucks. 18/809, abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen will, bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Gegenstimmen von CDU und FDP sowie Enthaltungen von SPD und LINKEN ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 17** auf:

a) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushalts-

plans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2009 (Haushaltsgesetz 2009) – Drucks. 18/753 zu Drucks. 18/409 zu Drucks. 18/281 –

Hierzu liegen die **Änderungsanträge Drucks. 18/782, 783, 798 bis 800 sowie 802** vor.

b) Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2009 – Drucks. 18/754 zu Drucks. 18/410 zu Drucks. 18/282 –

c) Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2008 bis 2012 – Drucks. 18/412 zu Drucks. 18/345 –

Tagesordnungspunkt 47:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Auszubildenden aus insolventen Betrieben eine Perspektive geben – Drucks. 18/774 –

Tagesordnungspunkt 65:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gender Budgeting im Haushaltsplan 2009 – Drucks. 18/757 zu Drucks. 18/470 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Decker. Herr Kollege Decker, Sie haben das Wort.

Wolfgang Decker, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf Drucks. 18/281 in der Fassung der zweiten Lesung mit folgender Änderung, die sich aus der Anlage zu Drucks. 18/753 ergibt, in dritter Lesung anzunehmen:

In § 1 wird die Angabe „27.717.140.900 €“ durch die Angabe „27.647.171.000 €“ ersetzt.

Der Haushaltsausschuss hat in seiner Sitzung am 3. Juni, wenn ich mich auf die Schnelle nicht verzählt habe, 207 Änderungsanträge beraten. Das ist eine ganze Menge. Ich will mir jetzt nicht den Zorn des Hauses zuziehen, indem ich jetzt jede einzelne Beschlusslage vortrage.

(Zurufe: Oh!)

Das erspare ich Ihnen. Es gibt noch wichtige Anschlusstermine. Ich verweise auf die vorliegende Drucksache, die im Einzelnen ganz genau Aufschluss darüber gibt.

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Beschluss zu fassen, der in der Drucksache aufgelistet ist. Der Haushaltsausschuss empfiehlt des Weiteren, wie es üblich ist, den Minister der Finanzen zu ermächtigen, gegebenenfalls noch auftretende offenkundige Unstimmigkeiten, Rechtschreib- und Rechenfehler im Gesetzeswerk und den Anlagen zu bereinigen.

Der Gesetzentwurf war dem Haushaltsausschuss in der 12. Plenarsitzung am 14. Mai 2009 nach der zweiten Lesung zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen worden. Die Änderungsanträge wurden dem Haushaltsausschuss je nach Eingang vom Präsidenten überwiesen.

Der Haushaltsausschuss hat den Gesetzentwurf und die Änderungsanträge in seiner Sitzung am 3. Juni, wie eben schon dargestellt, behandelt und zu den Änderungsanträgen Beschlüsse gefasst. Sodann hat der Haushaltsausschuss mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN

und der LINKEN die gerade wiedergegebene Beschlussempfehlung gefasst.

Ich darf Ihnen weiterhin den Bericht zum Finanzausgleichsänderungsgesetz 2009 geben:

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in der Fassung der zweiten Lesung in dritter Lesung unverändert anzunehmen.

Der Gesetzentwurf war dem Haushaltsausschuss in der 12. Plenarsitzung am 14. Mai 2009 nach der zweiten Lesung zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen worden.

Der Haushaltsausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner Sitzung am 3. Juni 2009 behandelt und mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN den eben genannten Beschluss gefasst.

Schließlich und endlich darf ich Ihnen noch kurz über die Beratungen zum Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2008 bis 2012 berichten:

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Finanzplan zur Kenntnis zu nehmen.

Der Antrag war dem Haushaltsausschuss in der 9. Plenarsitzung am 21. April 2009 überwiesen worden.

Der Haushaltsausschuss hat den Antrag in seiner Sitzung am 6. Mai 2009 behandelt und mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN den gerade wiedergegebenen Beschluss gefasst. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Decker. – Als erste Wortmeldung liegt mir die von Herrn Kollegen Schmitt von der SPD-Fraktion vor. Die Fraktionen haben je 20 Minuten Redezeit, die sie nach eigenem Bedürfnis und Gusto aufteilen können. – Bitte sehr, Herr Kollege Schmitt.

(Clemens Reif (CDU): Herr Schmitt, Sie haben gestern Abend den Sieg versemelt, habe ich gehört! Sie haben keinen Killerinstinkt!)

Norbert Schmitt (SPD):

Das ist Ihr Glück, Herr Kollege Reif.

(Heiterkeit – Beifall bei der SPD)

Sehr geehrte Damen und Herren! Insgesamt ist der Haushalt 2009 leider, muss man sagen, ein Haushalt der Negativrekorde. Niemals in der Geschichte Hessens gab es eine solch hohe Nettoneuverschuldung.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

– Da sagen Sie: „Oh!“ Zu den Folgen sagen Sie dann hoffentlich auch „Oh!“, meine Damen und Herren von der CDU.

Sie beträgt 2,9 Milliarden €. Damit wird der Negativrekord, der bisher aus dem Jahr 2002 stammt und damals mit den Stimmen von CDU und FDP zustande gekommen ist, um 1 Milliarde € überschritten. Zudem musste zwischen der zweiten und der dritten Lesung die Nettoneuverschuldung um rund 400 Millionen € wegen gerin-

gerer Steuereinnahmen erhöht werden, sodass man von den 2,5 Milliarden € aus dem Entwurf auf inzwischen 2,9 Milliarden € gekommen ist.

Kein anderer Ministerpräsident und auch kein anderer Finanzminister in der Geschichte Hessens haben so viele Schulden zu verantworten wie Herr Koch und Herr Weimar.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister Weimar, am Ende dieses Jahres werden die Schulden des Landes Hessen 36,3 Milliarden € betragen. Das sind fast 13 Milliarden € mehr als bei Ihrem Amtsantritt.

Meine Damen und Herren, nie waren die bereinigten Ausgaben so hoch wie in diesem Jahr. Die Gesamtausgaben steigen nach LFA und KFA – das ist herausgerechnet – auf rund 16 Milliarden € und stellen einen Rekordanstieg von 7 % im Vergleich zum vergangenen Jahr dar. Niemals in den vergangenen 20 Jahren gab es einen solchen Anstieg bei den Ausgaben – wie gesagt: 7 %. Dies hat wenig mit dem Konjunkturprogramm zu tun; denn das hessische Programm ist nicht im Haushalt enthalten. Konjunkturbedingt sind Mehrausgaben lediglich in Höhe von 450 Millionen €. Die übrigen Mehrausgaben von mehr als 500 Millionen € sind hausgemacht. Sie sind politische Entscheidungen.

Konjunkturbereinigt steigen die Ausgaben also um über 3 %. Auch das ist ein Spitzenwert für die vergangenen Jahre. Die selbst ernannten Schuldenbremsler haben also im Jahr 2009 noch einmal richtig Gas gegeben.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Der Haushaltsentwurf ist zwischen der zweiten und der dritten Lesung auch nicht besser geworden.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Doch!)

Denn CDU und FDP haben alle unsere Änderungsanträge abgelehnt.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Dafür haben wir unseren zugestimmt!)

Wären Sie unseren Vorstellungen gefolgt, hätte der Haushalt eine geringere Nettoneuverschuldung und gleichzeitig mehr für bessere Bildung, mehr für soziale Gerechtigkeit, mehr für den notwendigen Einsatz erneuerbarer Energien getan und auch die innere Sicherheit erhöht.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Sie haben unsere Anträge abgelehnt, die eine Stärkung der frühen Bildung, eine bessere Kooperation zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen vorsahen. Sie haben unsere Anträge für bessere Förderung unserer Kleinsten durch die Schuleingangsstufe abgelehnt. FDP und CDU haben mehr Sozialpädagogen an den Schulen abgelehnt, mehr Mittel für den Ausbau echter Ganztagschulen abgelehnt. Außerdem haben sie die individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern durch mehr pädagogisches Personal abgelehnt. Insgesamt wollten wir damit 35 Millionen € umschichten. Merken Sie sich vielleicht einmal diese Zahl.

(Beifall bei der SPD)

Das haben Sie, meine Damen und Herren von CDU und FDP, abgelehnt. Gleichzeitig sagen Sie Mittel in Höhe von 25 Millionen € für eine private Universität, die European Business School, hier in Wiesbaden zu.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Unsere Anträge für eine verbesserte Ausstattung der Universitäten und der Fachhochschulen lehnten die Koalitionsfraktionen ab, aber ein Herz für die EBS haben sie. So sieht Ihre Bildungspolitik aus.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Für Schulsozialarbeit, für die Selbstverantwortung der Schulen, für die individuelle Förderung unserer Kinder stellen Sie unzureichend Mittel zur Verfügung. Aber 25 Millionen € haben Sie für eine private Hochschule, die nur von Studenten besucht werden kann, die Mittel von über 10.000 € pro Jahr mitbringen, etwa 5.000 bis 6.000 € pro Semester, um dort überhaupt studieren zu können. So sieht Ihre Politik aus.

(Beifall bei der SPD – Volker Hoff (CDU): Langsam, langsam!)

Den wirtschaftsjuristischen Studiengang z. B. in Kassel vernachlässigen CDU und FDP, aber für eine elitäre Hochschule haben sie Geld. So sieht Ihre Hochschulpolitik aus.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann an die Debatte anknüpfen, die eben stattgefunden hat. Wer eine solche Einstellung hat, bei dem verwundert es auch nicht, dass unsere Anträge zur Unterstützung von sozialen Initiativen, von Frauenhäusern, von Schuldnerberatung, von ambulanten Hilfen für Ältere und von Suppenküchen abgelehnt wurden.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Meine Damen und Herren, wer wirklich die Landschaft kennt und weiß, wie viele arme Leute es leider auch in Hessen gibt, der kann nur sagen, ein Sozialbudget wäre dringender denn je. Auch dieses haben Sie abgelehnt.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Herr Minister, an dieser Stelle ist nicht nur über dunkle Vergangenheit zu reden. Das ist ein schöner Begriff gewesen. Wir haben es leider auch mit der düsteren Zukunft zu tun, nämlich für all die Menschen, die auf soziale Hilfen angewiesen sind. In der Summe sind es kleinere Beträge, für dieses Jahr wären es 15 Millionen € gewesen. Messen Sie das bitte auch einmal an der EBS, für die Sie bereit sind, 25 Millionen € zur Verfügung zu stellen. Vergleichen Sie das bitte einmal, und dann sehen Sie, ob Sie noch eine ausgewogene Politik in diesem Land betreiben.

(Beifall bei der SPD)

Ebenso haben CDU und FDP unsere Anträge zur Förderung und Unterstützung erneuerbarer Energien abgelehnt. So bleibt Hessen natürlich Schlusslicht beim Einsatz von Windenergie, Solarenergie, Biomasse und Geothermie. Sie setzen auf den Klimakiller Kohle, siehe Staudinger. Sie wollen die riskante Atomenergie. Aber Sie vernachlässigen den Jobmotor erneuerbare Energien. Damit verspielen Sie die Zukunft für das Land Hessen.

(Beifall bei der SPD – Leif Blum (FDP): Der Flughafen!)

– Sie rufen zu Recht „Flughafen“. Das ist ein wichtiger Jobmotor. Wenn Sie sich einmal die Entwicklung der vergangenen Jahre und die nüchternen Arbeitsplatzzahlen ansehen, können Sie eines feststellen. Ich spiele das nicht gegeneinander aus, wir brauchen beides. Aber mehr Dynamik hat es sogar bei den erneuerbaren Energien gege-

ben, und das in Bereichen des Landes, nämlich in Nordhessen, wo wir es viel dringender als an vielen anderen Stellen brauchen. Deswegen spielen Sie bitte nicht Flughafen und erneuerbare Energien gegeneinander aus.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Für uns als Sozialdemokraten, für die Arbeitsplätze einen großen Stellenwert haben, ist das ein ganz wichtiger Bereich, dass man eben nicht ein Bein abhackt und nur auf den Flughafen setzt, sondern auch den Bereich der erneuerbaren Energien ausbaut, ein wichtiger Jobmotor gerade in den letzten Jahren.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Abgelehnt haben Sie auch unseren Antrag, die Stellen der Staatskanzlei auf den Stand von 1999, vor dem Amtsantritt von Ministerpräsident Koch, zu bringen. Mit den eingesparten Stellen hätte man z. B. Ausbildungsstellen in nicht unerheblichem Umfang finanzieren können. Auch dies haben Sie abgelehnt.

Deswegen kann ich Ihnen nur sagen: Durch unsere Änderungsanträge ist klar geworden, wie man Hessen anders hätte entwickeln können, sozialpolitisch, energiepolitisch, damit auch wirtschaftspolitisch und vor allem auch bildungspolitisch, und das mit Umschichtungen, die in der Größenordnung von 150 Millionen € lagen. Wir haben Gegenfinanzierungsvorstellungen eingebracht. Am Ende wäre die Nettoneuverschuldung sogar geringer gewesen. Sie haben das alles verhindert. Das macht deutlich, Sie wollen in der Tat ein anderes Hessen als wir. Das hat auch die Debatte gezeigt.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme zu den weiteren Anträgen bzw. Entwicklungen zwischen der zweiten und dritten Lesung. Sie haben beantragt, den Bürgerschaftsrahmen von 1,7 Milliarden € auf 3 Milliarden € aufzustocken. Dem werden wir zustimmen, dafür haben wir uns auch ausgesprochen; denn es gibt einen erheblichen Bedarf an Garantien und Bürgschaften, gerade für kleine und mittlere Unternehmen, die in der Kreditklemme sind, aber gute Chancen haben, nach der Krise wieder auf einen grünen Zweig zu kommen.

Gleichzeitig aber wollen Sie nicht mehr die Zustimmung des Haushaltsausschusses bei Bürgschaften in beträchtlicher Höhe zum Erfordernis machen. Das können wir nicht akzeptieren. Wir wollen – deswegen haben SPD und GRÜNE einen gemeinsamen Antrag eingebracht –, dass der Haushaltsausschuss weiterhin Bürgschaften in erheblicher Höhe, ab 50 Millionen €, zustimmt.

Wir appellieren dabei an die FDP. Herr Kollege Rentsch, wir können uns noch gut an Ihren Auftritt und Ihre Rede am Pfingstsonntag im Haushaltsausschuss zur Opel-Bürgerschaft erinnern.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja, ein guter Beitrag war das!)

Nur in Hessen würde sich das Parlament mit dieser Frage angemessen befassen, sagte Herr Rentsch. Nur in Hessen gebe es einen Parlamentsvorbehalt. In keinem anderen Land werde so verantwortungsvoll damit umgegangen. Im Bund gebe es nur eine Unterrichtung, aber im Land Hessen würde immerhin das Parlament, der Haushaltsausschuss, entscheiden. Nur in Hessen hätten die Fraktionen die Möglichkeit, die Risiken und Chancen vor der Entscheidung zu bewerten, so Herr Rentsch.

(Torsten Warnecke (SPD): Er hört gar nicht zu!)

Wenn man die heutige Haltung der FDP sieht, kann man nur sagen: So schnell vergilbt das Wort bei den Blau-Gelben.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

Den Parlamentsvorbehalt haben wir in der 17. Legislaturperiode noch alle gemeinsam beschlossen, FDP, CDU, GRÜNE, SPD, die Linkspartei war auch dabei. Da war aber die FDP noch nicht an der Regierung, deswegen muss sie sich jetzt umorientieren. Aber dazu hat Florian Rentsch am Pfingstsonntag auch Wegweisendes gesagt. Als einige Flaschen im hinteren Bereich des Saals 510 W umgefallen sind und er umständlich die Doch-Zustimmung der FDP zur Opel-Bürgschaft erläuterte, sagte er: Bevor noch weitere Flaschen umfallen, mache ich jetzt Schluss. – Herr Rentsch, mit Ihrem Antrag zum Wegfall des Parlamentsvorbehalts jedenfalls sind Sie wiederum umgefallen. Ich überlasse es Ihnen, wie das zu bewerten ist.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Hermann Schaus (DIE LINKE): Er hört gar nicht zu!)

– Wenn er nicht zuhört, wird er auch nichts dazulernen. Das ist traurig.

Eine Änderung zwischen der zweiten und dritten Lesung ist aber positiv. Wir begrüßen, dass die sogenannten Toto-Lotto-Mittel für den Sport – das war schon im Entwurf vorgesehen –, aber auch für die Liga der freien Wohlfahrtsverbände, für die Verbände des Hessischen Jugendrings, für die außerschulischen Bildungsträger und für den Ring der politischen Jugend erhöht werden. Wir haben es heute Morgen schon diskutiert, die Änderung des Glücksspielgesetzes wird auf den Weg gebracht. Aus unserer Sicht ist das richtig, und es ist auch im Haushalt so enthalten, dass die Mittel fließen können. Das sehen wir an dieser Stelle gemeinsam positiv.

Lassen Sie mich aber einen anderen, wenig positiven Punkt ansprechen, nämlich das Finanzausgleichsgesetz, über das wir heute auch abstimmen, und den Finanzplan, der nach der neuesten Steuerschätzung hätte überarbeitet werden müssen. Anders als in Ihrer Koalitionsvereinbarung festgehalten, werden die Schlüsselzuweisungen gekürzt. Die Kommunalen Spitzenverbände haben das kritisch angesprochen.

Aber richtig alarmiert sind die Spitzenverbände über die im Finanzplan angekündigte jährliche Kürzung von 400 Millionen € im KFA ab dem Jahr 2011. Damit stoßen Sie bei der kommunalen Familie, bei allen Kommunalpolitikern aller Farben auf erheblichen Widerspruch. Der Landkreistag, der Städtetag und der Städte- und Gemeindebund haben das Vorhaben der CDU und der FDP heftig kritisiert. Sie haben deutlich gemacht, dass die Kommunen ein solches Abkassiermodell nicht verkraften können. Der Landkreistag spricht in einer Pressemitteilung sogar von einer Kriegserklärung. Die Landkreise kritisieren diesen historisch beispiellosen Eingriff und die damit verbundene Schwächung der Finanzausstattung der Kommunen.

Es ist in der Tat ungeheuerlich, mit welcher Kaltschnäuzigkeit diese Landesregierung ihre Haushaltsprobleme auf Kosten der kommunalen Finanzen austragen und auf die Kommunen abwälzen will.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Diese Landesregierung will die Kommunen zum Opfer ihrer Finanzpolitik machen. Die Kommunen sollen dafür bluten, dass Herr Koch und Herr Hahn ihre Klientel befriedigen können. Nach der ersten „Operation düstere Zukunft“, bei der die CDU die Frauenhäuser, die Sozialverbände, die Schuldnerberatung, die Polizeibeamten, die Waldarbeiter, alle Beschäftigten des Landes Hessen zu Leidtragenden ihrer Politik gemacht haben, werden nun in der zweiten „Operation düstere Zukunft“ die Kommunen geplündert. Das ist die Bilanz Ihrer Politik. Das ist mies und hat mit Kommunalfreundlichkeit nichts zu tun. Das Gegenteil ist der Fall.

(Beifall bei der SPD)

Eine so kommunalfeindliche Politik hat es in diesem Land noch nicht gegeben. Ich will auf den Vergleich mit der ersten „Operation düstere Zukunft“ zurückkommen. Der Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit hat es ja zugegeben: Die Kommunen haben in vielen Fällen die Aufgaben dort übernommen, wo das Land die Mittel gestrichen hat, z. B. die Schuldnerberatung und die Frauenhäuser. Was macht die Landesregierung jetzt? Jetzt bekommen diese Kommunen auch noch das Geld für diese Bereiche genommen. Das heißt, die Kommunen, die Ihre schlechte Politik aufzufangen versucht haben, bekommen jetzt auch noch einen Tritt in den Hintern. Das wird natürlich erhebliche Folgen haben.

Herr Finanzminister, Sie haben die Kommunen schon einmal betrogen und ihnen dreimal 50 Millionen € im KFA entzogen. Ich weiß nicht, ob sich der eine oder andere daran erinnern kann. Das war 2001, 2002 und Anfang 2003. Die Begründung lautete ähnlich wie heute, dass nämlich das Land eine Mehrbelastung zu tragen habe und die Kommunen – das war die damalige Argumentation – besser über die Folgen der Steueränderungsgesetze hinwegkommen würden. Diese Behauptung hat sich als haltlos erwiesen. Minister Weimar hat das in einem Gespräch mit dem Kommunalen Spitzenverbänden selbst zugegeben. Auf die Frage, ob sie das Geld zurückbekommen, hat der Herr Minister geantwortet: Das Geld ist ausgegeben, das bekommt ihr nicht mehr. – Die Behauptung, die Kommunen seien bessergestellt, hat sich, wie gesagt, schon damals als haltlos erwiesen, und Ihre Aussage, mit der Sie die Kürzung um 400 Millionen € begründen, wird sich ebenfalls als haltlos erweisen.

Deswegen sagen wir Ihnen: Hören Sie mit der Plünderung der kommunalen Finanzen auf. Die Kommunen sind nicht in der Lage, die Kürzungen, die Sie vorgesehen haben, aufzufangen. Ihre eigenen Parteifreunde vor Ort rebellieren. Es gibt sehr interessante Anträge in Gremien, mit denen dazu aufgerufen wird, die Landesregierung an dieser Stelle zu stoppen.

Ich komme zum Finanzplan, der nach der jüngsten Steuerschätzung und den zu erwartenden Steuerausfällen eigentlich überarbeitet werden müsste. Aber auch ohne diese Entwicklung sieht der Finanzplan verfassungswidrige Haushalte für 2010 und 2011 vor. Für 2012 ist der Haushalt wahrscheinlich knapp an der Grenze zur Verfassungswidrigkeit. Selbst wenn 2010 nochmals ein Jahr ohne Wirtschaftswachstum sein und eine finanzpolitische Not-situation vorliegen sollte, kann ab 2011, wenn die Krise spätestens überwunden ist, die Ausrede nicht mehr ziehen, und dann gilt Art. 141 Hessische Verfassung in vollem Umfang. Das heißt, die Kreditaufnahme darf die Ausgaben für Investitionen nicht übersteigen.

(Beifall bei der SPD)

Das wird eine schöne Debatte. Herr Minister, wenn Sie zu einer Volksabstimmung über die Aufnahme einer Bestimmung betreffend die Neuverschuldung null in die Hessische Verfassung aufrufen und gleichzeitig einen Haushalt einbringen, der gegen die geltende Verfassung verstößt, dann wird das eine interessante Debatte.

(Beifall bei der SPD)

Nach dem Finanzplan sehen Sie 2011 eine Nettoneuverschuldung um 1,65 Milliarden € vor. Dazu kommen Steuerausfälle in Höhe von rund 1,6 Milliarden €. Das ergibt eine Nettoneuverschuldung um insgesamt 3,3 Milliarden €. Das ist glatt verfassungswidrig. Die Debatte führe ich gern. Das wird eine schöne Debatte. Dann wird nämlich offenkundig, wie verlogen die Neuverschuldungsdebatte gerade von Ihnen hier in Hessen geführt wird.

(Beifall bei der SPD)

Das ist doch auch der Hintergrund dafür, dass die CDU nunmehr eine Volksabstimmung vermeiden will. Es wird jetzt nach juristischen Begründungen gesucht. Bei einer Volksabstimmung würde ja offenkundig, wie heuchlerisch Sie mit dieser Frage umgehen. Die größten Schuldenmacher in der Geschichte Hessens klopfen Sprüche von Nullverschuldung und Verschuldungsverbot und hauen bei den Ausgaben auf Pump noch einmal kräftig auf die Pauke. Das ist die Bilanz Ihrer Tätigkeit und des Haushalts 2009.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Sie sind doch wie ein Kind, das seinen Eltern verspricht, dass es für die morgige Prüfung lernt, aber nachmittags am Computer und auf dem Sportplatz und nachts in der Disco anzutreffen ist. Das ist Ihre Arbeitsauffassung: In den Tag hineinleben, den nachfolgenden Generationen und Regierungen die Arbeit überlassen. Das ist Ihre Arbeitsauffassung, Herr Weimar.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden diesem Haushalt und den Begleitgesetzen selbstverständlich nicht zustimmen, weil der Haushalt finanzpolitisch völlig unverantwortlich ist. Allein die vorgesehene Nettokreditaufnahme in Höhe von 2,9 Milliarden € belastet künftige Haushalte mit Zins und Tilgung in Höhe von rund 150 Millionen €. Das ist der Gegenwert von etwa 3.000 Lehrerstellen. Sie verspielen die Zukunft Hessens, und da werden wir natürlich nicht mitmachen. Deshalb: Ablehnung.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Schmitt. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Milde das Wort.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Schmitt, wenn Sie sich auf die Beratungen der Haushalte der nächsten Jahre freuen, dann haben wir wahrscheinlich alles richtig gemacht.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Die dritte Lesung interessiert keinen in Ihren Reihen! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Die Kollegen sind alle unterwegs, aber Sie sitzen an Ihren Schreibtischen und hören aufmerksam zu. Wir haben uns über den Haushalt abgestimmt. Wir sind uns sehr einig über den Haushalt. Da braucht sich die SPD keine Gedanken zu machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Haushalt 2009 spiegelt sich natürlich die Wirtschaftskrise wider. Wo auch immer Sie hinschauen, Sie sehen, dass entschlossen gehandelt wurde. Dieser Haushalt setzt in der Krise die richtigen Schwerpunkte.

Meine Damen und Herren, wer sich die Reden eben angehört hat und sieht, was in den letzten Monaten in Hessen passiert ist, gerade in Bezug auf die Bewältigung der Krise, der hat zwei völlig verschiedene Welten vor sich. 1,7 Milliarden € allein aus hessischen Mitteln und insgesamt 2,6 Milliarden € werden in Hessen investiert. Von den 8.000 beantragten Maßnahmen sind 4.500 bereits genehmigt und auf den Weg gebracht worden. Darunter sind 1.360 Maßnahmen öffentlicher Schulträger.

(Zurufe von der SPD)

Wenn man sich dieses Konjunkturpaket anschaut, wenn man sich anschaut, was hier passiert ist, dann kann kein Mensch sagen, dass wir in dieser Krise nicht die richtigen Akzente gesetzt hätten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch nicht im Haushalt!)

– Einiges davon steht auch im Haushalt.

(Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo denn? – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Lieber Herr Kollege Al-Wazir, wenn das auf den guten Haushalt noch obendrauf kommt, umso besser.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Rund 2,5 Milliarden € an eigenen Investitionen zusätzlich im Landshaushalt, für den Straßenbau, für die Hochschulen: Überall wird in Hessen investiert. Das sind die richtigen Maßnahmen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich werde ganz kurz auf einige Punkte eingehen, auch was den Kommunalen Finanzausgleich und die Mär vom Wegfall der Frauenhäuser angeht. Im Haushalt 2009 stecken so viele Investitionen, auch in Schulen und in die Bildung, z. B. in 500 neue Lehrer- und in Polizeianwärterstellen. All das wird in diesem Jahr gemacht, obwohl wir zugeben, dass wir eine wirtschaftlich extrem schwierige Situation haben.

Meine Damen und Herren, wir werden neben der Bekämpfung der Krise unsere langfristigen politischen Ziele weiterverfolgen. Wir werden bei der Ausstattung von Polizei- und Rettungsdiensten und bei vielen anderen Maßnahmen so weitermachen, dass die Krise in diesem Land bewältigt wird und die Wirtschaft vorankommt.

Einen Antrag hebe ich hier einmal hervor: einen Änderungsantrag, über den wir übrigens nebenher diskutieren. Wir geben nämlich zusätzlich 400.000 € für die Übernahme der Kosten von Auszubildenden aus, die in insolventen Unternehmen lernen. Das sind Mittel, die wir nicht in die Unternehmen stecken, sondern die wir investieren, damit diese jungen Leute ihre Ausbildung in einem Unternehmen fortsetzen können, auch wenn dieses von

der Wirtschaftskrise gebeutelt ist und Insolvenz anmelden muss.

Wir haben – das ist zutreffend – auch den Bürgschaftsrahmen erhöht. In normalen Zeiten hatten wir in Hessen einen Bürgschaftsrahmen in der Höhe von 300 Millionen €. Inzwischen ist er auf 1,7 Milliarden € erhöht worden. Jetzt haben wir einen Bürgschaftsrahmen von 3 Milliarden € vorgesehen.

Das zeigt, dass sich diese Landesregierung, getragen von CDU und FDP, insbesondere darum kümmert, Unternehmen, die unter normalen Umständen, noch vor einem Jahr, von den Banken Geld bekommen hätten, um ihre Produktion fortzusetzen, und das jetzt nicht mehr erhalten, mithilfe von Bürgschaften dabei zu unterstützen – Thema Subsidiarität; das hatten wir in der vorigen Debatte –, sich aus eigener Kraft zu retten. Wir geben kein Geld für Unternehmen aus, die wirtschaftlich gescheitert sind. Wir stellen Bürgschaften für Unternehmen zur Verfügung, die in der Lage sind, sich aus eigener Kraft zu retten, aber im Moment von den Banken aufgrund deren Problemen kein Geld bekommen. Ich glaube, das ist der richtige Weg, um die Arbeitsplätze im Land zu sichern.

(Beifall bei der CDU)

Es ist zutreffend, dass es dabei auch eine Debatte darüber gab, inwieweit der Haushaltsausschuss oder der Landtag bei jeder einzelnen Bürgschaft involviert wird. Wir haben in der Übergangsphase, im Jahr 2008, am Ende ein Notgesetz verabschiedet, wobei wir gesagt haben: Solange es gar keinen Landtag gibt, muss der Hauptausschuss darüber entscheiden, und danach, wenn es wieder einen gewählten Landtag gibt, soll bis zur Verabschiedung des Haushalts der Haushaltsausschuss entscheiden, wenn Bürgschaften von über 25 Millionen € gegeben werden.

Jetzt haben wir einen höheren Bürgschaftsrahmen. Der Herr Finanzminister hat Ihnen in seinem Schreiben vom Montag zugesichert, dass der Haushaltsausschuss vor der Zusage einer Bürgschaft umfassend informiert wird, notfalls auch in Form einer Telefonkonferenz mit den haushaltspolitischen Sprechern – wie auch immer.

Es war der Wille des Haushaltsausschusses, mit der Beteiligung des Parlaments besonders flexibel umgehen zu können. Im Fall von Opel gab es nämlich eine klare Frist, die am 1. Juni endete. Es musste vor dem 1. Juni gehandelt werden. Die Verhandlungen haben sich bis in das Pfingstweekenende gezogen. Der 1. Juni war der Pfingstmontag. Da wir die Entwicklung vorher absehen konnten, haben wir es geschafft, für den Pfingstsonntag eine Sondersitzung des Haushaltsausschusses einzuberufen. Damals ging das.

Es mag viele andere Situationen geben, in denen das überhaupt nicht geht. Dort haben wir übrigens die gleiche Informationslage, wie wir sie auch im Fall Opel hatten. Das hat der Herr Finanzminister schließlich zugesagt.

Ich will noch eines sagen: Wir hatten in früheren Jahren aus einem ganz guten Grund nie eine im Haushaltsgesetz festgelegte Beteiligung des Landes. Ein normales kleines oder mittleres Unternehmen hat nämlich überhaupt kein Interesse daran, dass über seine Bürgschaftsanfrage eine öffentliche Debatte geführt wird.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ich will nicht mehr als 50 Millionen €, oder?)

Jetzt kommt der Einwand, das gelte nicht für die Großen. Das stimmt nicht. Es kann durchaus sein, dass auch bei

Bürgschaften in Höhe von über 50 Millionen oder sogar über 100 Millionen € Vertraulichkeit notwendig ist.

Herr Kollege Al-Wazir, dieser Landtag wird immer in der Lage sein, eine Sondersitzung des Haushaltsausschusses einzuberufen – das können wir jederzeit machen –, wenn es notwendig ist, eine öffentliche Debatte zu führen.

(Beifall bei der CDU)

Aber wenn eine interne Debatte notwendig ist, in der vertrauliche Zahlen behandelt werden, sind wir alle involviert. Das hat der Herr Finanzminister zugesichert. Alle werden über die Vorgänge informiert, und wenn aus den Informationen hervorgeht, dass irgendeine Fraktion oder gar die Mehrheit dagegen ist, kann das Parlament selbstbewusst erklären, dass es eine andere Meinung hat. Dann soll es eine Sitzung einberufen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Kann es eben nicht!)

Diese Regierung will doch nicht, nachdem sie mit den Mitgliedern des Haushaltsausschusses debattiert hat, eine andere Entscheidung treffen, als sie die Mehrheit des Hauses haben möchte. Insofern ist der Vorwurf unberechtigt.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN))

Zwischen der zweiten und der dritten Lesung gab es viele neue Anträge zu dem Entwurf für ein Haushaltsgesetz 2009. Das betrifft z. B. die Stellen für schulpsychologische Betreuung. Wir haben Stellen für Maßnahmen bei der Integration. Ich habe schon die Übernahme der Kosten für Auszubildende in insolventen Unternehmen und die Förderung der Bad Hersfelder Festspiele genannt. Ich glaube, dass die zusätzlichen Maßnahmen, die hier beschlossen wurden, der Situation entsprechend notwendig und richtig waren.

Ich will noch etwas zu dem sagen, was der Kollege Schmitt vorgetragen hat. Er hat erklärt, dass mit einem Betrag von insgesamt 290 Millionen €, die umgeschichtet werden sollten, noch mehr Maßnahmen hätten ermöglicht werden können. Dazu sage ich Folgendes.

Auf der einen Seite hätten wir dann höhere Steuern. Das wäre sowieso nicht durchsetzbar gewesen. Sie hätten den sogenannten Wasser-Euro wieder eingeführt.

(Norbert Schmitt (SPD): Die Atomenergie!)

Sie hätten die Menschen höher belastet, wir hätten also höhere Belastungen für die Menschen. Auf der anderen Seite hätten wir keine Verbesserungen bei den Strukturen. In all den Bereichen, die Sie genannt haben, hat die Landesregierung mit der Vorlage des Entwurfs für ein Haushaltsgesetz 2009 und mit der Vorbereitung des Haushalts 2010 bereits richtig gehandelt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Dann möchte ich auch auf die Frage eingehen, wie es eigentlich in den nächsten Jahren mit der Schuldenbremse und der Neuverschuldung weitergeht. Das ist eine berechnete Frage. Wir diskutieren darüber in einer Zeit, in der die Menschen wahrscheinlich fassungslos sind angesichts der Tatsache, dass es überhaupt Politiker gibt, die darüber nachdenken, dass man ohne neue Schulden auskommen kann.

Aber genau für den Fall, den wir heute haben, sind selbst bei einer Schuldenbremse zusätzliche Ausgaben möglich. Es ist auch möglich, Schulden zu machen, die allerdings hinterher in einem vorher festgelegten Rahmen zurückgeführt werden müssen. Deswegen glaube ich sehr fest daran, dass dies der richtige Weg ist. Übrigens, was den Zeitraum ab 2019 bzw. ab 2020 betrifft: Wir haben uns in Hessen verpflichtet, dass wir bereits Mitte des nächsten Jahrzehnts einen ausgeglichenen Haushalt haben werden.

Dazu gehört auch die Frage – das ist wohl wahr –: Wie kommen wir mit den Kommunal финанzen zurecht? Das, was in der mittelfristigen Finanzplanung ausdrücklich steht, nämlich dass das Land Hessen in den Länderfinanzausgleich auch für Beträge zahlt, die in den Kommunen zusätzlich eingehen, von denen die Kommunen aber nichts an das Land abführen, kann auf Dauer so nicht weitergehen.

Deswegen ist es richtig, dass in der mittelfristigen Finanzplanung einmal ein Ansatz enthalten ist, damit eine faire Debatte darüber in Gang kommt. Sie wird auch stattfinden.

Ich muss sagen, ich finde es billig, wenn die SPD jetzt schon mit Musteranträgen für ihre Kreistags- und Stadtverordnetenfraktionen durchs Land zieht und sagt, diese Kürzungen seien unberechtigt, die Landesregierung solle sie zurückziehen.

Meine Damen und Herren, dass wir etwa 400 Millionen € für die Kommunen in den Länderfinanzausgleich zahlen, macht die ganze Absurdität dieses Länderfinanzausgleichs deutlich.

(Beifall bei der CDU)

Wir alle sollten an der Seite der Landesregierung dafür sorgen und kämpfen, dass dieses System des Länderfinanzausgleichs so nicht fortgesetzt wird; denn der Länderfinanzausgleich – darin sollten wir uns parteiübergreifend einig sein – ist die größte Belastung, die dieses Land hat. Wir sind vor der Zahlung in den Länderfinanzausgleich und vor den Ausgleichsmaßnahmen das finanzstärkste Land in Deutschland. Nach der Zahlung in den Länderfinanzausgleich liegen wir auf Platz 8. Das haben die hessischen Bürgerinnen und Bürger nicht verdient.

(Beifall bei der CDU)

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie in den Debatten vor Ort auch darauf hinwiesen, dass diese Zahlungen in den Länderfinanzausgleich gehen und dass wir das Übel an der Wurzel packen müssen.

Natürlich ist es zutreffend, dass wir mit einer Nettoneuverschuldung von 2,9 Milliarden € noch etwas über dem Betrag liegen, der ursprünglich geplant war. Dazu will ich aber auch sagen: Die eigentlich errechnete und uns zugeschriebene Ausfallquote bei den Steuern hätte bei über 1 Milliarde € liegen sollen.

Ich darf daran erinnern, dass der Kollege Al-Wazir in der zweiten Lesung hier vorne gestanden und gesagt hat, die Neuverschuldung werde am Ende über 1 Milliarde € höher ausfallen, ungefähr so viel, wie die Steuerausfälle ausmachen. Lieber Kollege Al-Wazir, es ist diesem Finanzminister zu verdanken, dass ein Großteil der Steuerausfälle entweder gar nicht stattgefunden hat oder schon im Haushalt 2009 eingepplant war.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Deswegen sind wir mit dieser relativ niedrigen Erhöhung der Nettoneuverschuldung ausgekommen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Warten wir es einmal ab! Die Tariferhöhung war zur Hälfte nicht eingerechnet!)

Das sage ich jetzt auch an die Adresse der Vertreterinnen und Vertreter der Opposition: In der Erhöhung der Nettoneuverschuldung ist auch die Tariferhöhung in Hessen in Höhe von 240 Millionen € mit drinnen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Nein!)

Die Kosten für die Übernahme dieser Regelung auf die Beamten sind in diesem Haushaltsentwurf ebenfalls mit drin.

Herr Kollege Kaufmann, 120 Millionen € davon sollen in dem Haushalt direkt über eine Erhöhung der Nettoneuverschuldung finanziert werden. Die anderen 120 Millionen € sollen die Ressorts von sich aus erbringen müssen. Es liegt auch an diesem Finanzminister, dass er die Ressorts dazu gebracht hat, in der Lage zu sein, das aus dem eigenen Fleisch herauszuschneiden. Das ist nämlich eine echte Sparmaßnahme, die in diesem Haushaltsentwurf vorgesehen ist. Sie spart dem Land 120 Millionen €.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich komme deswegen zu dem Schluss: Mit diesem Haushalt werden in der Tat die richtigen Akzente gesetzt werden. Mit jedem einzelnen Punkt und mit jedem Änderungsantrag, den wir zusätzlich gestellt haben, geben wir die richtigen Antworten auf die tatsächlich drängenden Fragen in dieser Zeit. Es wird eine maßvolle Anhebung der Nettoneuverschuldung geben.

(Lachen der Abg. Norbert Schmitt (SPD) und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir sollten gemeinsamen daran arbeiten, dass wir im Länderfinanzausgleich nicht alleine die Zahlmeister der Nation sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gottfried, Gottfried, die Erde ist eine Scheibe! – Weitere Zuerufe)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Entschuldigung, wir hatten gerade einen Wechsel. Deswegen hat das etwas gedauert. – Als nächster Redner spricht für die FDP-Fraktion Herr Kollege Blum.

Leif Blum (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die letzten Wochen zwischen der Einbringung des Haushaltsentwurfs für das Jahr 2009 und der heutigen abschließenden Beratung in dritter Lesung haben noch einmal deutlich gezeigt, wie schwer die Wirtschaftskrise auch unser Bundesland getroffen hat und wie schwierig die haushalts- und finanzpolitischen Rahmenbedingungen sind, unter denen diese Landesregierung im Moment agieren muss. Aus den rund 2,4 Milliarden € neuer Schulden, von denen wir zu Beginn unserer Haushaltsberatungen ausgegangen sind, werden nun aufgrund der aktualisierten Steuerschätzung und der Konkretisierung der Zahlen für die Einnahmen rund 3 Milliarden € werden.

Das wird in der Tat die höchste jahresbezogene Nettoverschuldung sein – das ist kein Geheimnis, das wird auch niemand bestreiten –, die dieses Parlament jemals zu beschließen hat.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Alles maßvoll!)

Trotzdem sind wir, die Mitglieder der FDP-Fraktion, gemeinsam mit unseren Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion davon überzeugt, dass mit diesem Haushalt die richtigen Weichen gestellt werden und dass diese Landesregierung, getragen von den Mitgliedern der Koalitionsfraktionen, den richtigen Weg einschlägt und die richtige Politik macht, um mit dieser Krise in unserem Bundesland umzugehen. Denn der höchsten Nettoverschuldung in der Geschichte dieses Landes werden eben auch die höchsten Investitionen in der Geschichte dieses Bundeslandes gegenüberstehen. Wir werden in dieser Krise investieren. Herr Kollege Schmitt, wir werden mehr Geld als jemals zuvor in einem Landeshaushalt für Bildung ausgeben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden 1,2 Milliarden € in die Schulinfrastruktur und 500 Millionen € in die Hochschulinfrastruktur investieren. Das sind die Bildungsausgaben, die Sie eben noch angemahnt haben. Das hätten Sie mit bloßem Auge erkennen können. Ich finde, das ist eine sehr beachtliche Höhe.

Wir sind fest davon überzeugt, dass es uns genau mit diesen Investitionen und mit diesen Programmen gelingen wird – wir sind eines der wenigen Bundesländer, die über das Konjunkturprogramm der Bundesregierung hinaus ein eigenes Investitionsprogramm aufgelegt haben –, die Krise in Hessen zu meistern.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Gemeinsam mit der kommunalen Familie werden wir diese immensen Beträge in diesem und im nächsten Jahr in die regionalen Wertschöpfungsketten geben. Wir haben gemeinsam mit der Landesregierung dafür gesorgt – dafür bin ich dem Finanzminister und auch dem Wirtschaftsminister sehr dankbar –, dass zumindest in Zeiten wie diesen und zumindest für einen bestimmten Zeitraum die Vergaberegulation dergestalt gelockert wird, dass die Kommunen mehr Handlungsspielraum haben, diese Mittel, die wir ihnen an die Hand geben, in die regionalen Wirtschaftskreisläufe einzuführen. Sie sollen die Möglichkeit haben, die Aufträge, die es aufgrund dieser Mittel gibt, an lokale und an regionale Handwerksbetriebe zu vergeben. Denn das sichert die Arbeitsplätze vor Ort. Frau Kollegin Fuhrmann – sie ist gar nicht da –, das sage ich an dieser Stelle. Denn das ist in dieser Zeit die beste Sozialpolitik.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Denn für uns gilt auch in Zeiten der Krise: Sozial ist, was Arbeit schafft. Diese Landesregierung wird alles dafür tun, Arbeitsplätze in Hessen zu erhalten.

Wir helfen insbesondere auch den jungen Menschen, die in Betrieben ihre Ausbildung begonnen haben und dort beschäftigt sind, die von der Krise getroffen wurden und denen wir vielleicht nicht mehr in der Lage sind zu helfen. Wir haben das Programm für Lehrlinge, die vom Konkurs betroffen sind, in seinem Mittelbestand stark erhöht. Denn wir gehen davon aus, dass wir in der Tat unter Umständen damit rechnen müssen, dass junge Menschen Ge-

fahr laufen, in insolventen Betrieben ihre Ausbildung nicht mehr beenden zu können.

Wir sind uns dieser Verantwortung in einer Solidargemeinschaft und dieser Verantwortung der hessischen Landespolitik bewusst. Wir werden für diese jungen Menschen ein Programm, das schon existent ist, finanziell so ausstatten, dass wir sichergehen können, dass niemand wegen der Insolvenz seines Arbeitgebers seine Ausbildung abbrechen muss oder seine Ausbildung nicht zu Ende bringen kann. Denn wir sind davon überzeugt, dass eine qualifizierte Berufsausbildung die beste Sozialversicherung für die Zukunft ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Sie werden mit diesen 400.000 € nicht helfen!)

Wir werden dafür Sorge tragen, dass im Rahmen dieser Krise niemand daran scheitern muss.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden auch den Bürgschaftsrahmen, den die Hessische Landesregierung zur Verfügung hat, sehr deutlich auf 3 Milliarden € erhöhen. Das ist das Zehnfache dessen, was in den vergangenen Jahren üblich war. Ca. 300 Millionen € war der Bürgschaftsrahmen, mit dem die Landesregierung in der Vergangenheit vernünftig arbeiten konnte. Wir glauben – das, was wir über Pfingsten gemeinsam erlebt und beschlossen haben, macht das, so glaube ich, auch eindrucksvoll deutlich –, dass wir in diesen schwierigen Zeiten mit einer solchen Summe nicht auskommen, sondern dass wir deutlich höhere Beträge zumindest bereitstellen müssen, damit die Landesregierung in jedem Fall handlungsfähig ist, Betrieben zu helfen, wenn es notwendig ist.

Die 3 Milliarden € Bürgschaftsrahmen sind auch deshalb so wichtig, weil wir doch alle wissen, dass allein die Hälfte dieses Volumens dafür benötigt wird, das fortzusetzen, was wir am Pfingstsonntag beschlossen haben, nämlich die staatliche Unterstützung der Investoren, die sich aufgemacht haben, das Unternehmen Opel zukunftsfähig, zukunftsfest zu machen und neu zu gestalten.

Weil es uns wichtig ist, dass nicht nur Opel geholfen wird, und weil es uns wichtig ist, dass der Ministerpräsident nicht nur bei Opel und bei allen anderen Unternehmen der Insolvenzverwalter kommt, ist es notwendig, den Bürgschaftsrahmen so auszudehnen, dass wir in der Lage sind, allen, also auch den kleinen und mittleren Unternehmen, die das Rückgrat unserer hessischen Wirtschaft sind, Hilfestellung zu geben, wenn sie sie denn nötig haben. Dazu wird die Ausweitung dieses Bürgschaftsrahmens dienen. Deswegen ist das dringend notwendig.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich glaube, wir befinden uns mit dem nunmehr vorgeschlagenen Verfahren auf einem vernünftigen Weg. Eines ist in der Tat richtig. Herr Kollege Milde hat das schon angedeutet. Bis zur 17. Wahlperiode gab es überhaupt keine Beteiligung des Hessischen Landtags an Entscheidungen der Landesregierung über Bürgschaften. Offensichtlich war das nicht notwendig. Offensichtlich haben es auch Rot und Grün – aus welchen Gründen auch immer – niemals als notwendig erachtet,

(Norbert Schmitt (SPD): Herr Kollege, da ging es um andere Summen!)

den Hessischen Landtag an Entscheidungen über Bürgschaften zu beteiligen.

Wir alle wissen doch ganz genau, warum und unter welchen Prämissen die Regelung zur Beteiligung des Landtags an der Vergabe von Bürgschaften in das Unternehmensstabilisierungsgesetz gekommen ist. Kurz vor der Auflösung des Hessischen Landtags im November 2008 wussten wir doch alle, welche schwerwiegenden Entscheidungen und welche tief greifenden Entscheidungen hinsichtlich der Wirtschaftsstruktur des Rhein-Main-Gebietes, aber auch ganz Hessens auf uns zukommen könnten. Da war es sicherlich selbstverständlich, dass wir einer geschäftsführenden Landesregierung nicht völlig freie Hand lassen wollten. Wir wollten in irgendeiner Form ein parlamentarisches Gremium haben, mit dem wir gemeinsam diesen Prozess hätten begleiten können.

Deswegen haben wir, die Mitglieder der Fraktionen der CDU und der FDP, auch den Vorschlag unterbreitet, dass der Haushaltsausschuss des Hessischen Landtags künftig über die Entscheidungen zur Vergabe von Bürgschaften ab einer gewissen Größenordnung unterrichtet wird. Wir, die Mitglieder der FDP-Fraktion – ich glaube, ich kann da aber auch für die Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion sprechen –, sind dem Finanzminister sehr dankbar, dass er diese Anregung von sich aus aufgegriffen hat und dass sich die Hessische Landesregierung von sich aus dieses Anliegen zu eigen gemacht hat. In einem Brief, den alle Fraktionsvorsitzenden in der vergangenen Woche erhalten haben, hat der Finanzminister zugesichert, dass er genau dieser Verpflichtung zur Unterrichtung nachkommen wird. Es wird sogar noch mehr geben und gegebenenfalls über das hinaus, was an Beteiligung des Haushaltsausschusses in einem formalen Verfahren nach der Landeshaushaltsordnung hätte gewährleistet werden müssen.

Er wird dieses Parlament und die maßgeblichen Politiker aller Fraktionen beteiligen. Es ist also insoweit überhaupt nicht notwendig, hier noch eine gesetzliche Regelung herbeizuführen. Wir vertrauen – ich glaube, das sollten in dieser Frage durchaus auch die Oppositionsfraktionen – dem Finanzminister in dem Wort, das er uns, schriftlich niedergelegt, gegeben hat. Es gibt auch überhaupt keinen Grund, daran zu zweifeln. Insoweit gibt es für uns Liberale keinen Grund, etwas gesetzlich zu regeln, was nicht gesetzlich geregelt werden muss; denn wenn sich die Regierung gegenüber dem Parlament verpflichtet, dann ist uns das an dieser Stelle Verpflichtung genug.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dabei sollten wir es auch gemeinsam bewenden lassen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ja abartig!)

Richtig ist nach wie vor – da hat sich nichts geändert, es ist eigentlich bedauerlich –, wenn man sich die Einnahmentwicklung des Landes in den letzten Wochen anschaut, dass sich gegenüber der Einbringung dieses Haushaltsentwurfs nichts geändert hat,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der soll nach Hause gehen, wozu braucht der das Parlament! Er hat die Regierung!)

dass in der Tat die Belastungen des Landes aus dem Länderfinanzausgleich nach wie vor in ungeschmälerter Höhe bestehen. Kollege Milde hat vollkommen recht, wenn er

sagt, dass das eine übermäßige Belastung unseres Landes ist. Wenn wir notwendigerweise genau den Betrag an Schulden aufnehmen müssen, den wir dann als Solidarbeitrag in den Länderfinanzausgleich zugunsten finanzschwacher Länder leisten, dann ist in der Tat etwas falsch.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege Frömmrich, es bleibt doch richtig.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hören Sie mit der Leier auf!)

Ich sage Ihnen an der Stelle ganz deutlich, dass die Landesregierung unsere volle Rückendeckung hat. Es kann nicht angehen, dass die Finanzmittel, dass die Steuereinnahmen, dass das, was hier in Hessen teilweise unter Inkaufnahme erheblicher Belastungen für die Menschen in dieser Region erwirtschaftet wird, dann in andere Länder abfließt, damit dort soziale Wohltaten finanziert werden, damit dort Straßen gebaut werden,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was tun Sie dagegen?)

damit dort Hochschulen auf Hochglanz gebracht werden. Dieses Geld muss in Zukunft in Hessen verbleiben, damit wir mit dem, was wir erwirtschaften, unsere Zukunft gestalten können.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Für die FDP-Fraktion sage ich ganz deutlich: An dieser Stelle ist die Solidarität im föderalen System endgültig erschöpft. Wir hoffen sehr, dass die Hessische Landesregierung jetzt die Kraft findet, gemeinsam mit anderen Partnern für eine grundlegende Reform im Länderfinanzausgleich zu sorgen.

(Norbert Schmitt (SPD): CDU und FDP waren dabei!)

– Herr Kollege Schmitt, machen Sie doch eine Kurzintervention, beteiligen Sie sich noch einmal an der Debatte. Vielleicht kommt dann etwas Sinnvolles dabei heraus. Dann werden wir weitersehen.

Es wird Sie nicht wundern – auch wenn Sie das ein bisschen mit Verwunderung vorgetragen haben, Herr Kollege Schmitt –, dass wir Ihre Haushaltsänderungsanträge abgelehnt haben. Erstens waren diese Haushaltsänderungsanträge aus unserer Sicht nicht geeignet, angemessen mit den Problemen umzugehen, mit denen dieses Land und die Wirtschaft dieses Landes im Moment zu kämpfen haben. Zweitens wollen Sie dieses Land nach wie vor in eine Richtung entwickeln, die mit unserer nichts übereinstimmt.

Deswegen ist es gut so, dass wir mit unserer Mehrheit diesen Haushalt beschließen und Sie nicht Ihre absurde Vorstellung aus dem letzten Jahr durchsetzen können. Herr Kollege Schmitt, wenn Sie hier behaupten, hätten wir Ihre Vorschläge angenommen, dann hätten wir eine geringere Nettoneuverschuldung,

(Norbert Schmitt (SPD): Das stimmt!)

dann ist das in der Tat richtig, denn wir hätten eine um ca. 100 Millionen € geringere Nettoneuverschuldung, genau die 100 Millionen €, die Sie den hessischen Unternehmerinnen und Unternehmern und den hessischen Bürgerinnen und Bürgern durch die Wiedereinführung einer Grundwasserabgabe oder des Wasser-Cents vorher aus den Taschen gepresst hätten, die ohnehin schon leer sind.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Auf die 100 Millionen € wollen wir im Interesse der Arbeitsplätze in unserem Land gern verzichten, Herr Kollege Schmitt.

(Norbert Schmitt (SPD): Atomenergie allein 80 Millionen €!)

Trotzdem – das will ich abschließend sagen – entbindet uns diese schwierige Situation, entbindet uns das Besondere dieser Krise nicht davon, jetzt schon verantwortungsvoll Weichenstellungen für die Zukunft vorzunehmen. Die Krise entbindet uns nicht davon, jetzt schon Maßnahmen zu ergreifen, jetzt schon Wege aufzuzeigen und zu erarbeiten, wie wir nach dem Ende der Krise die Schulden, die wir jetzt notwendigerweise – ich wiederhole das gern – aufnehmen mussten, um dieser Krise entgegenzutreten, dann wieder im Interesse künftiger Generationen zurückzuführen.

Wir haben hierbei einen bestimmten Mechanismus vereinbart. Der Finanzminister wird, davon bin ich überzeugt, in naher Zukunft auch entsprechend die Haushaltsstrukturkommission, das Länderbenchmarking im Bereich der Ausgaben anstoßen und auf den Weg bringen, damit wir für die Haushaltsberatungen der Jahre 2011 und 2012 gerüstet sind, um dort mit Ergebnissen aus dieser Kommission, mit Ergebnissen aus den Vergleichen Maßnahmen umzusetzen, Strukturveränderungen vorzunehmen, die uns in die Lage versetzen, die jetzt aufgehäuften Schulden, die jetzt notwendigerweise gemachten Schulden wieder zurückzuführen.

Das wird auch unsere Aufgabe sein. Wir werden gemeinsam mit der CDU-Fraktion sehr genau darauf achten, dass sich die Hessische Landesregierung dieser Aufgabe stellt. Im Moment, in dieser Zeit und zum heutigen Zeitpunkt ist dieser Haushalt, ist das, was hier an Investitionen und an Nettoneuverschuldung in Kauf zu nehmen ist, ohne Alternative, wenn wir möglichst unbeschadet und unter Erhalt möglichst vieler zukunftssicherer und zukunftsfähiger Arbeitsplätze in Hessen aus dieser Krise herauskommen wollen. Deswegen werden wir als FDP-Fraktion diesem Haushalt heute auch so unsere Zustimmung geben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Blum. – Nächster Redner, Herr Kollege Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrter Herr Kollege Blum, wenn man Ihnen zuhört, können wir jetzt die Beratung beenden, gehen hinaus und genießen das schöne Wetter,

(Leif Blum (FDP): Ja, mal los! – Zurufe von der CDU)

weil der Finanzminister einen Brief schrieb, er wird alles richtig machen. Wir vertrauen ihm, einen Haushalt brauchen wir nicht. – Das war Ihre Argumentation.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe der Abg. Horst Klee (CDU) und Leif Blum (FDP))

Meine Damen und Herren, wir sehen das grundlegend anders. Fünf Tage ist es her, dass die Hessische Landesregierung im Bundesrat in Berlin einer Grundgesetzänderung zugestimmt hat, die es dem Land in spätestens zehn Jahren verbietet, Kredite für die Finanzierung des Landeshaushaltes aufzunehmen. Das war im Übrigen – das muss man sich vor Augen führen – die gleiche Landesregierung, die unter Verantwortung desselben Ministerpräsidenten in den vergangenen zehn Jahren deutlich mehr als 10.000 Millionen €, also 10 Milliarden €, zusätzlicher Schulden gemacht hat. 10 Milliarden sind eine 1 mit zehn Nullen – nicht zu verwechseln mit der Landesregierung, da gibt es keine 1.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Heute nun will die Mehrheitskoalition, die Stütze dieser Regierung, wie wir gehört haben, den Haushalt nicht nur mit einer neuerlichen Rekordverschuldung verabschieden. Der bei der Vorlage des Entwurfs ausgewiesene Schuldenrekord war Ihnen nicht mehr hoch genug, sodass dieser Rekord fast noch einmal um eine halbe Milliarde Euro überboten wird.

Der neue Rekord liegt rund eine ganze Milliarde Euro über dem letzten, der – Sie werden sich gut erinnern, mindestens die, die schon lange die Szene beobachten – auch damals von einer Koalition von CDU und FDP in Hessen verantwortet wurde. Immer wenn die FDP dabei ist, steigen die Schulden auf neue Rekordhöhen. Das ist der empirische Befund.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, darüber hinaus soll heute ein Finanzplan durchgewunken werden, der innerhalb seiner fünfjährigen Laufzeit noch einmal 8,6 Milliarden € zusätzliche Schulden beinhaltet.

(Norbert Schmitt (SPD): Mindestens! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und jetzt Schuldenbremse!)

Meine Damen und Herren, wie verschüttet muss eigentlich der Sinn für die Wirklichkeit in unserem Lande sein und wie verkommen der Wert der Ehrlichkeit in der Politik,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ach, die Tour!)

wenn man diesen Schuldentsunami beschließt und über das Land fegen lässt und gleichzeitig das neue Schuldenverbot, welches soeben beschlossen wurde, bejubelt? Ich sage Ihnen: Schizophrener geht es wirklich nicht mehr.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Ach ja, es soll ja nicht für die eigene Regierung, sondern für eine andere in Zukunft gelten. So kann man die Debatte über die viel zu hohen Schulden der öffentlichen Hände wunderbar als Camouflage, als trickreiche Tarnung der eigenen Missetaten benutzen. Herr Kollege Blum, mit der Beute unter dem Arm rufen Sie laut: Haltet den Dieb!

Deshalb sind inzwischen auch nicht wenige Kommentatoren der Auffassung, die Diskussion über die aktuelle Grundgesetzänderung und ebenso die angekündigte Änderung der Hessischen Verfassung diene keinem anderen

Zweck, als die aktuell völlig außer Kontrolle geratene Verschuldungsorgie möglichst zu verschleiern.

Im Übrigen findet diese Einschätzung ihre Bestätigung in der Betrachtung der finanzwirtschaftlichen Aktivitäten der Vergangenheit und der für die nächsten Jahre geplanten, also dem Blick in den Finanzplan. Zumindest, seit Karlheinz Weimar den Finanzplan „mein Märchenbuch“ nennt, waren im Finanzplan noch nie ernsthafte Bemühungen erkennbar, tatsächlich zu einer Konsolidierung der Staatsfinanzen zu kommen.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Es wurden keine Reduzierungen bei den Ausgaben vorgenommen,

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

obwohl das strukturelle Defizit seit vielen Jahren mindestens 1.500 Millionen € beträgt. Man hat es mit finanzwirtschaftlichen Einmaleffekten wie dem Verkauf von Immobilien überdeckt – dies gleich mehrfach: Gutleut, Leo I, II, III –, sodass das Vermögen des Landes nunmehr weitgehend verschleudert ist. Aber das strukturelle Defizit feiert fröhliche Urständ.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Letzte, der das versucht hat, war Herr Middelhoff mit Karstadt – das Ergebnis ist bekannt!)

Ich sagte es bereits bei der Einbringung des Haushalts: In diesem Jahr versinkt das strukturelle Defizit in den trüben Fluten des Schuldenstunamis. Für die kommende Zeit wird die Lautstärke der Debatte über das verfassungsrechtliche Verbot der Neuverschuldung das so übertönen, dass niemand mehr davon redet.

Meine Damen und Herren, aber vergessen Sie bitte nicht: Es wird dann immer noch da sein. Es ist so lange da, bis endlich ernsthafte Bemühungen beginnen, das strukturelle Defizit durch die tatsächliche Verringerung der Ausgaben abzubauen und das zu tun, was man Konsolidierung nennt.

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Meine Damen und Herren, wenn man aber wie die Mehrheitskoalition nicht einmal bereit ist, eine im Vergleich zum Volumen des Haushalts eher kleine Summe von 1,6 Millionen € – das ist die Gesamtsumme, die für die Anhebung des Deckels für die Destinatäre benötigt würde – an einer anderen Stelle im Haushalt einzusparen, sondern sie letztlich ebenfalls aus Krediten finanzieren will, wie es geschehen soll, dann ist das nun wirklich entlarvend für die Spendierhosenmentalität der Regierungskoalition.

Dieselben Leute, die das tun, erklären uns mit ernster Miene, im Interesse unserer Kinder sei das Verschuldungsverbot von überragender Bedeutung. – Meine Damen und Herren, wie viel Zynismus darf es denn noch sein?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Sie sollten das Thema Verschuldungsverbot am besten gar nicht mehr in den Mund nehmen, denn Ihre Handlungsweise zeigt es überdeutlich: Immer, wenn Sie es aussprechen, zeihen Sie sich selbst des Betrugs und der Lüge.

(Widerspruch des Abg. Clemens Reif (CDU))

Meine Damen und Herren, finanzwirtschaftlich ist der Haushaltsentwurf 2009 durch die Beratungen im Haushaltsausschuss nicht besser, sondern schlechter, deutlich prekärer, geworden. Es lohnt sich fast schon nicht, noch zu erwähnen, dass die Koalition selbstverständlich – der Kollege Blum hat es nochmals unterstrichen – alle Anträge der Opposition, insbesondere auch unsere Anträge, ohne vorgetragene sachliche Begründung abgelehnt hat. Wir haben heute wieder gehört: Sie haben halt andere Vorstellungen, und im Übrigen hätte sich der Haushaltssaldo deutlich verbessert – immerhin das haben Sie schon erkannt –, wenn man sie nicht abgelehnt hätte.

Meine Damen und Herren, als Opposition in diesem Hause ist man manches gewohnt. Dennoch ist in diesem Jahr die Rotationsgeschwindigkeit oder, wenn Sie so wollen, das Umfalltempo der Kollegen von der FDP sehr bemerkenswert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Fünf Jahre lang wurde das Hohelied der Haushaltskonsolidierung gesungen – ab sofort sind wieder alle Ausgaben-schleusen offen, Hauptsache, es dient der eigenen Klientel.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Bei ansonsten eher trostlosen Aussichten ist bei der FDP großer Jubel angesagt: Es gibt endlich wieder Pfründe. Wenn man das so beobachtet, dauert es wohl nicht mehr lange, bis nahezu jedes FDP-Mitglied einen gut dotierten Staatsjob – in der Regel zwecks Förderung der Integration – erhalten hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Leif Blum (FDP): Vorher sollten die GRÜNEN die Jobs bekommen!)

Meine Damen und Herren, FDP – Freude durch Pöstchen.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

In diesem Zusammenhang möchte ich auf meine Anmerkung während der ersten Lesung zurückkommen: Wir können doch heute die damals angekündigte Nagelprobe für die FDP auswerten. Es hieß: Unser Wort gilt. Dazu wurden drei Versprechen propagiert:

Erstens. Verlässlichkeit – die Ausgaben richten sich nach den Einnahmen.

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Zweitens. Nachhaltigkeit – die Nettoneuverschuldung wird gestoppt,

(Lachen der Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Norbert Schmitt (SPD))

und zwar möglichst ab dem Jahr 2011.

Drittens. Zielgenauigkeit – die Kernaufgaben des Landes werden definiert und eingegrenzt.

Meine Damen und Herren, diese Haushaltsberatungen beweisen eindeutig: In allen drei Punkten tut die FDP das genaue Gegenteil ihres Versprechens.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Fazit: Ihr Wort gilt nichts. Das von der FDP in Haushaltsangelegenheiten gegebene Wort ist so viel wert wie ein Lehman-Zertifikat – und ich kann nur raten: Finger davon.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Meine Damen und Herren, ich wende mich jetzt ein Stück weit den Inhalten der Politik zu. Die finden im Haushalt ihren Rahmen.

Aus grüner Sicht lässt sich klar konstatieren: Dieser Haushalt stellt als quantitatives Regierungsprogramm – jetzt spreche ich die Mehrheit an – inhaltlich eine einzige Enttäuschung dar.

(Widerspruch des Abg. Clemens Reif (CDU))

Aus etlichen der vom Ministerpräsidenten wohlklingend angekündigten Ziele konnte man noch die Erwartung ableiten

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

– gelegentlich glauben wir ihm sogar noch, dass er tatsächlich etwas vorhat –, dass wir mit Kurskorrekturen in Richtung auf mehr Nachhaltigkeit und mehr Gerechtigkeit tatsächlich rechnen könnten.

Das heute zu ziehende Fazit lautet: null. Dieser Wert ist eher noch geschmeichelt, denn vielfach geht es mit dieser Regierung nicht nur nicht vorwärts, sondern es geht immer öfter rückwärts. Die Parole lautet: Vergangenheit statt Zukunft.

Meine Damen und Herren, Hessen wird weiterhin kein Sozialbudget haben. Es hat ja noch nicht einmal mehr ein Sozialministerium. Den Eltern der Schulkinder wird weiterhin viel versprochen, im Alltag aber praktisch nichts eingelöst. Es werden keine wirksamen Schritte unternommen, damit Hessen endlich das Schlusslicht bei der Erzeugung regenerativer Energien abgeben kann. Nein, stattdessen wird der weltgrößte Kohlekraftwerksblock genehmigt, gleichzeitig aber die Windkraft mit gesteigertem Engagement massiv behindert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hessen im Jahr 2009: Die Politik dieser Regierung ist genauso trostlos wie die Gesichter der Amtsträger auf der Regierungsbank, wie wir sie schon seit etlichen Plenarsitzungen erleben.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Dr. Arnold, so, wie es an vielen Stellen bestenfalls drögen Stillstand statt gezielter Aktivitäten gibt, so sind es andere Bereiche – das will ich durchaus einräumen –, wo es der Regierung nicht schnell genug gehen kann, ihre Duftmarken zu setzen. Bedauerlicherweise sind diese Aktivitäten meist mit dem Ausbringen von Beton in der Landschaft verbunden,

(Widerspruch des Abg. Günter Schork (CDU))

sei es beim Ausbau diverser Flughäfen oder beim Straßenbau. Dass es viel sinnvollere, weil nachhaltigere Projekte gäbe, die einen höheren Mehrwert als Betonpisten in unser Land bringen, das entzieht sich leider der Vorstellungskraft dieser Regierungsmehrheit.

Meine Damen und Herren, Sie haben aber doch einen Rat für Nachhaltigkeit berufen. Dann fragen Sie ihn doch einmal – oder besser noch: Hören Sie einmal auf ihn.

Ich will jetzt auf unsere noch zu dieser dritten Lesung eingebrachten Änderungsanträge eingehen.

Der erste Antrag betrifft ein gewiss nicht ganz einfaches Thema. Ursprünglich ist das unter einem ganz anderen Gesichtspunkt eingeflossen: die Nachfolgenutzung der Gerichtsgebäude in der Wiesbadener Innenstadt.

Jetzt soll dort die private European Business School auf Kosten des Landes einen Standort für ein neues Ausbildungsangebot bekommen. Dafür werden durch einen Änderungsantrag, der von der Koalition in den Haushaltsausschuss eingebracht wurde, insgesamt rund 25 Millionen € eingesetzt.

Herr Dr. Arnold, die Genese dieses Antrags ist schon eine bemerkenswerte.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Da bin ich einmal gespannt!)

Am Anfang stand das Argument der Landesregierung – das ist schon ein Weilchen her –, es sei für das Land kostengünstiger, gemeinsam mit der Landeshauptstadt ein neues Gerichts- und Behördenzentrum an der Mainzer Straße zu etablieren, anstatt noch Geld in das alte Gemäuer zu investieren.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Ja!)

Das war die Aussage: kostengünstiger. Damals hätten es die Bediensteten der Justiz lieber anders gesehen und waren mit dem Standortquartier sehr einverstanden.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Sie haben keine Ahnung!)

Das neue Justizzentrum soll jetzt gegen Jahresende bezogen werden, sodass sich die Frage der Nachnutzung für das bisherige Gerichtsareal stellt.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Kaufmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Arnold?

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich möchte meine Ausführungen gerne geschlossen vortragen. Herr Kollege, ich sage immer dasselbe: Sie haben den blauen Zettel vor sich und können eine Kurzintervention beantragen – dann erhalten Sie auch noch eine Antwort.

Meine Damen und Herren, plötzlich soll dieses Areal nun nicht mehr verkauft werden, und es sollen nicht gemäß der ursprünglichen Kalkulation Einnahmen für das Land generiert werden. Vielmehr soll das Gebäude zugunsten der Hochschule EBS saniert werden, damit diese dort einziehen kann.

Im Haushaltsentwurf war ursprünglich noch der Verkauf vorgesehen, nun ist er das nicht mehr. Stattdessen sollen erhebliche Mittel an die Hochschule fließen; und es gibt jetzt eine Absichtserklärung – neudeutsch: LoI, Letter of Intent –, mit der vieles irgendwie angesprochen, aber eigentlich nichts abschließend geregelt wird, Herr Kollege Dr. Arnold, bis hin zu der Frage, wie denn eigentlich der Art. 61 der Verfassung des Landes Hessen hierauf zu be-

ziehen ist. Klar ist jedenfalls, dass die öffentlichen Hochschulen diese dort versprochenen Summen sehr gut brauchen könnten, die das Land jetzt für die private Hochschule aufwenden will.

(Norbert Schmitt (SPD): Ja!)

Wir GRÜNE halten diese überstürzte Festlegung einer solch beachtlichen Geldausgabe, wo vieles ungeklärt und unter dem Gerechtigkeitsaspekt zwischen den Hochschulen überhaupt nicht sinnvoll begründet ist, für nicht sinnvoll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir haben deshalb mit der Drucks. 18/800 beantragt, diesen Betrag wieder aus dem Haushalt zu streichen.

Meine Damen und Herren, unser zweiter Antrag, der gemeinsam mit der SPD eingereicht worden ist, weil uns die Sozialdemokraten freundlicherweise ihre Unterstützung gegeben haben, bezieht sich auf das Unternehmensstabilisierungsgesetz. Davon ist in den Wortbeiträgen schon mehrfach die Rede gewesen. Wir hatten uns im Konsens einen Rahmen für ein Verfahren gegeben, wie wir mit krisenbedingten wirtschaftlichen Schwierigkeiten von Unternehmen in gemeinsamer Verantwortung umgehen wollten.

Nun sind wir in der 18. Legislaturperiode. Dieses Verfahren war in der 17. Legislaturperiode kreiert worden, und wir hatten einen Fall – der ist schon angesprochen worden –, wie ich meine, vorbildlich gelöst. Eigentlich spricht alles dafür, diese Regelung auch für die Zukunft beizubehalten, hat sie sich doch außerordentlich bewährt. Alle Seiten haben bei der Entscheidungsfindung große Sorgfalt an den Tag gelegt, weil nämlich alle unabhängig von ihrer Regierungs- oder Oppositionsrolle in der Mitverantwortung waren. Dies ist ganz ohne Zweifel der Qualität der Argumentation zugute gekommen.

Meine Damen und Herren, ursprünglich hatte die Regierungsmehrheit offensichtlich die Fortführung dieses Verfahrens zumindest in Erwägung gezogen. Ich erinnere an die Drucks. 18/738. Diese war ein Irrtum. Dann kam die Drucks. 18/738 neu, die auch noch ein Verfahren im Ausschuss vorgesehen hat. Das alles soll jetzt nicht mehr gelten.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Meine Damen und Herren, wenn man die Argumente aller Seiten berücksichtigt, dann ließe sich nach wie vor ein Konsens finden. Drucks. 18/799, der gemeinsame und schon angesprochene Antrag, ist ein Kompromissversuch. Das ist ganz eindeutig. Wir haben uns bei der Betragshöhe deutlich entwickelt; und wir sagen: Ab dieser Höhe – erstens sind es dann sowieso nicht mehr viele Fälle; zweitens sind es dann Großbürgschaften, wo auch der Bund eine Rolle spielt, sodass von daher ohnehin eine andere Aufstellung notwendig wäre – kann es überhaupt nicht schaden, wenn Sie dort nach wie vor eine gemeinsame Verantwortung für richtig halten.

Verehrter Herr Kollege Blum, das Argument, dass wir dies in der Vergangenheit nie so gehabt hätten, ist richtig. Aber, entschuldigen Sie bitte, ein Gesamtvolumen von 300 Millionen € als Bürgschaftsrahmen ist von anderer Qualität als ein Volumen von 3 Milliarden €, um das es jetzt geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Clemens Reif (CDU): Das entscheiden wir alle gemeinsam!)

Es geht jetzt nur um die Großbürgschaften, die in der Vergangenheit so gut wie nicht vorgekommen sind.

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Ich gehe einmal davon aus, dass insbesondere eine Großbürgschaft wohl kaum ohne Konsens in der Regierung zustande kommen könnte. Das heißt zugleich, dass es auch parlamentarisch mehrheitsmäßig kein Problem sein dürfte. Möglicherweise wollen Sie keine öffentliche Debatte führen, bei der Sie Ihre Argumente vortragen müssten. Aber das Argument, das ich auch gehört habe, die Regierung sei behindert, ist ganz offenkundiger Quatsch. Denn die Regierung stützt sich auf eine parlamentarische Mehrheit. Ich sage: bedauerlicherweise, denn daher haben wir die langweiligen Verhältnisse, wo man immer auf den Autor des Antrags schaut und nicht mehr auf den Inhalt. Dies erleben wir gerade wieder.

Aber wenn eine solche Zustimmungspflicht taktisch wirkt, dann ist sie eher zugunsten der Verhandlungsposition der Regierung wirksam. Wir kennen alle Verhandlungen, bei denen man gelegentlich zu seinem Partner sagt: Ich muss das aber noch irgendwo durchbringen. – Das wird als Argument dafür genutzt, dass man an einer bestimmten Schmerzgrenze nicht weitere Zugeständnisse machen kann. Das kennen Sie alle. Insoweit würde uns ein Zustimmungsverfahren insgesamt eher helfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber, meine Damen und Herren, es stellt sich jetzt genau die Frage, ob jetzt – in den von Ihnen gern so genannten Zeiten wie diesen, da die Mehrheitsverhältnisse wieder unspannend sind – auch wieder der alte Machtreflex wirksam werden soll, nach dem Motto: „Die Regierungsmehrheit ist sich selbst genug; sie igelt sich ein und hat es nicht nötig, mit dem Landtag ernsthaft zu diskutieren“, oder ob die Krise weiterhin, und das wäre die Alternative, für die ich nach wie vor werbe, als ungewöhnliche Situation begriffen wird, in der jenseits der Regierungsmehrheiten eine gemeinsame Verantwortung der Demokraten gewollt und ermöglicht wird. Diese Frage entscheiden Sie heute. Wenn Sie sie positiv entscheiden wollen – für eine gemeinsame Verantwortung –, dann stimmen Sie für den Antrag Drucks. 18/799.

Meine Damen und Herren, wir GRÜNE hielten es für klug und schlagen mit unserem Antrag demgemäß vor – Sie haben ihn vor sich –, für Großbürgschaften und -garantien eine Einbindung des Haushaltsgesetzgebers vorzusehen. Weiter wollen wir für das sozusagen kleinere Bürgschaftsgeschäft eine regelmäßige quantitative Berichterstattung, sodass man angesichts des Gesamtvolumens regelmäßig, d. h. quartalsmäßig, weiß, wie sich das ungefähr entwickelt. Auch das, denke ich, kann nur nützlich sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch kurz ein anderes Thema ansprechen. Wir halten es für ausgesprochen unklug, den Kommunen in Hessen anzukündigen, dass man ihnen künftig im Kommunalen Finanzausgleich Mittel in Höhe von 400 Millionen € entziehen möchte, weil die Verteilung der verbleibenden Steuereinnahmen zwischen Land und Kommunen zunehmend zulasten des Landes gehe. Darüber kann man noch diskutieren, wobei die Form auch sehr unfreundlich war. Aber wenn man hier

gleichzeitig eine Gesetzesänderung vorlegt, um den Kommunen über die gesetzlichen Bestimmungen hinaus zusätzliche Einnahmen zu verschaffen, dann verwirrt das nur. Dieses Hin und Her ist das Gegenteil einer kontinuierlichen Entwicklung und bringt die kommunale Familie erkennbar zunächst ins Torkeln, und dann bringt es Ärger, und den haben Sie auf diese Weise auch verdient.

Zum Schluss meiner Ausführungen steht natürlich noch – wie in dritter Lesung immer – auch der Dank an die Arbeitsleistung und das Engagement der an der Aufstellung und Beratung des Haushalts Beteiligten, seien sie im Ministerium oder im Landtag – Stichwort: insbesondere Budgetbüro und auch Stenografischer Dienst – oder in den Fraktionen angesiedelt. Hier wurde Außerordentliches geleistet, da das Zahlenwerk in sehr kurzer Zeit beraten werden musste. Ich wünschte mir durchaus, dass man für die Durchdringung dieses Konvoluts mehr Zeit gehabt hätte, weil dann auch noch mehr Klarheit hätte geschaffen werden können und weil noch ein paar Fragen mehr hätten beantwortet werden können.

Ich möchte heute zum Haushalt des Jahres 2009 abschließend feststellen, dass die GRÜNE-Fraktion, wenn es denn noch mal zur Abstimmung käme, ansonsten ist es eine inhaltliche Mitteilung, den Einzelplänen 01, 10 und 11 zustimmt und im Übrigen alle Einzelpläne sowie das Gesamtwerk mit Überzeugung ablehnt, weil wir unter vielen Aspekten die Politik dieser Landesregierung, die dort drinsteht, für unser Land für falsch und schädlich halten und weil sie vor allem nicht zu der dringend notwendigen nachhaltigen Entwicklung Hessens führt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Kaufmann. – Nächster Redner ist Herr Kollege van Ooyen für die Fraktion DIE LINKE.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf mich dem Dank, der am Schluss auch vom Kollegen Kaufmann ausgesprochen wurde, anschließen. Diejenigen, die uns geholfen haben, hier zum ersten Mal in das Haushaltsgeschehen einzudringen, haben sich sehr verdient gemacht. Auch wir sind sehr dankbar dafür, dass wir mit diesem ersten Haushalt, den wir mitlesen durften, tatsächlich wichtige Erkenntnisse gewinnen und natürlich auch wichtige Vorstellungen einbringen konnten. Diese sind leider nicht Wirklichkeit geworden, aber dazu später noch etwas.

Für uns ist dieser Haushalt Ausdruck einer finanz- und sozialpolitischen Geisterfahrt der Regierungsparteien. Sie wollen durch ausufernde Staatsgelder die Probleme vernebeln, die Sie selbst verschuldet haben. Auch wenn Sie es selbst nicht wahrhaben wollen: Das Fundament ihrer neoliberalen Politik bröckelt mehr denn je.

(Beifall bei der LINKEN)

Während Sie in den letzten Jahren die ungehemmte Markt- und Finanzwirtschaft über den grünen Klee lobten, wollen Sie jetzt mit Milliardenbeträgen die Scherben Ihrer verfehlten Politik kitten. Jetzt bereiten Sie erneut den Ausverkauf öffentlichen Eigentums vor. Deshalb

brauchen wir statt einer Schuldenbremse eine Bremse für die Verhökering öffentlichen Eigentums.

Jetzt stellen wir fest, dass Hessen mit fast 3 Milliarden € Nettoneuverschuldung die größte Neuverschuldung seiner fast 50-jährigen Geschichte erlebt. Und Sie, Herr Weimar, tragen dafür die Verantwortung. Damit will ich nicht in Abrede stellen, dass Hessen mit sehr viel Geld die öffentliche Nachfrage stärkt. Es muss aber kritisiert werden, dass dieses Geld nicht nachhaltig, stattdessen intransparent und planlos vergeben wird. Statt Daten-Highways gibt es Landstraßen, statt ausgebauter Ganztagschulen gibt es das eine oder andere neue Schulfenster oder den neuen Anstrich, und statt des überfälligen Ausbaus von Kindertagesstätten bekommen die hessischen Kommunen zusätzliche Sportanlagen als Bürgermeisterprämien.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Nicht als Bürgermeisterprämie! – Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Wir haben vorgeschlagen, diese Mittel transparent, nachhaltig und zielgenau einzusetzen. Dass Sie unsere begründeten Bedenken einfach vom Tisch wischen, ist ein Armszeugnis.

(Beifall der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Leif Blum (FDP): Ein bisschen mehr Zustimmung ist doch drin, oder? – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Sie sind alle in Besuchergruppen!)

– Herr Blum, das ist nicht so tragisch.

(Leif Blum (FDP): Ich habe nur auf Ihre Fraktion eingewirkt! – Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Das finde ich nett. – Der eigentliche Skandal ist jedoch, dass Sie keine konkrete Antwort geben konnten, wie Sie kurz- oder mittelfristig einen soliden und belastbaren Haushalt in Hessen gestalten wollen. Stattdessen bekommen wir immer wieder die bekannten Ausflüchte zu hören. Gestern war es der Länderfinanzausgleich, heute sind es die vor Geld strotzenden Kommunen und dann immer einmal wieder der allgemeine Steuereinbruch. Aber außer Lamentieren ist aus dem Finanzministerium kaum etwas zu hören.

Wir haben Ihnen vorgeschlagen, der Steuerungerechtigkeit in Hessen ein Ende zu bereiten. Sie machen das Gegenteil. Wie auch vom Bundesrechnungshof belegt, können Millionäre nahezu ungeprüft Steuern hinterziehen – und das nur, weil Sie bei den Steuerfahndern und Betriebsprüfern sparen wollen.

Wir haben vorgeschlagen, dass hier mittelbar 100 Stellen zusätzlich einzurichten sind, die sich trotz Länderfinanzausgleich langfristig für das Land Hessen rechnen würden. Aber Sie verweigern sich hier konsequent dem Anliegen nach rechtem Steuervollzug und missachten sogar die Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts von 1991, dass – ich darf zitieren – „die Steuerehrlichkeit durch hinreichende, die steuerliche Belastungsgleichheit gewährleistende Kontrollmöglichkeiten“ abzustützen ist.

Durch Ihre sture Blockadehaltung verspielen Sie bis zu 160 Millionen € jährlich an Steuereinnahmen.

Wir haben auch vorgeschlagen, dass sich Hessen für eine Bundesratsinitiative zur Wiedereinführung der Vermögensteuer sowie zu einer gerechten Ausgestaltung der Erbschaftsteuer einsetzt.

(Beifall bei der LINKEN)

Indem Sie dies im Ausschuss abgelehnt haben, blieben Sie Ihrer neoliberalen Grundhaltung treu. Aber dann sollten Sie auch auf Ihre Polemik verzichten, wonach unsere Vorschläge nicht finanzierbar wären. Es waren doch Sie, meine Damen und Herren von der CDU und der FDP und leider auch von der SPD, die unserem Vorschlag die Unterstützung im Ausschuss verweigert haben. Deshalb müssen Sie mit dem Vorwurf leben, dass Ihre Verweigerungshaltung das Land Hessen Jahr für Jahr 1,8 Milliarden € kostet.

Unsere Fraktion hat übrigens mit ihren mehr als 50 Änderungsanträgen bewiesen, dass sie gut mit Geld umgehen kann.

(Leif Blum (FDP): Auf der Ausgabenseite!)

Würden Sie unseren Anträgen im Einnahmen- und Ausgabenbereich folgen, ließen sich damit mittelfristig Jahr für Jahr mehr als 900 Millionen € einsparen. Dass Sie das nicht getan haben, ist und bleibt Ihr Problem.

(Beifall bei der LINKEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das würde ein paar Mehrheiten auf Bundesebene voraussetzen! Unabhängig davon, was man von den Vorschlägen hält!)

– Man braucht Bewegung dafür, Tarek Al-Wazir, das ist sicher richtig. Man muss Druck machen und konsequent an diesen Punkten weiter arbeiten. Wir sagen: Wir machen gute Vorschläge. Man kann sich denen anschließen und damit eine andere Politik umsetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

Die Mehrheitsverhältnisse sind wandelbar.

Unsere Fraktion hat übrigens weiter deutlich gemacht, dass die Hessische Landesregierung angesichts der größten Staatsverschuldung Hessens die sogenannte Schuldenbremse als Kreditsperre im Grundgesetz verankern hilft. Wer mag denn da noch glauben, dass Sie aus eigener Kraft einen ausgeglichenen Haushalt bis 2011, 2015 oder wann auch immer hinbekommen wollen, wenn selbst CDU und FDP sich mit verfassungsrechtlichen Versicherungen behelfen müssen? Wir lehnen eine solche Kreditsperre als wirtschaftlich und fiskalisch unvernünftig sowie rechtlich nicht haltbar ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Kreditsperre ist eine Entwicklungs- und Investitionsbremse für die kommenden Generationen. Allein durch die Ausklammerung von Sonderhaushalten und der Kommunen aus der Schuldenstatistik ist das eher ein Verlagern der Schulden auf die Nebenhaushalte als eine wirkliche Konsolidierung. Schon jetzt wird den hessischen Kommunen die Kürzung von ca. 400 Millionen €, de facto 12 % des Kommunalen Finanzausgleichs, auferlegt, während sich der stellvertretende Ministerpräsident über eine stellvertretende Staatskanzlei freuen darf. Das ist Ihre Politik zur Sanierung öffentlicher Kassen.

Der höchste Ausdruck von Verantwortungslosigkeit ist, dass die Regierungsfractionen von CDU und FDP der Entmachtung von Landesparlamenten auch noch Beifall zollen.

(Zuruf des Abg. Helmut Peuser (CDU))

Sie geben das Budgetrecht des Parlaments ab und lassen es zu, dass Landesregierungen und Bundestag Vereinbar-

ungen zulasten des politischen Entscheidungsspielraums der Landesparlamente treffen.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Lesen Sie die Protokolle beispielsweise der Anhörung des Rechtsausschusses des Bundestages. Dann wissen Sie, auf welch juristischem Glatteis sich das Kreditverbot bewegt.

Machen wir es konkret. Spätestens ab 2011/2012 muss das Land ein jährliches strukturelles Defizit von ca. 1,2 Milliarden € plus zusätzlichen Belastungen aus dem Sonderinvestitionsprogramm abbauen. Während der hessische Finanzminister schon jetzt in seinen Pressekonferenzen die Absurdität der Budgetkürzung um 1 Milliarde € beklagt, sollen seine Nachfolger diesen astronomisch hohen Schuldenberg auf null reduzieren. Zugleich weigert sich diese Landesregierung strikt, durch eine gerechte Steuerpolitik und einen fairen Steuervollzug die Einnahmen Hessens zu erhöhen, und diffamiert jede Forderung nach solidarischer Besteuerung großer Vermögen und Erbschaften als Neiddebatte. Stattdessen verabschieden CDU und FDP im Bundesrat und propagieren in ihren Wahlprogrammen weitere Steuerkürzungen zulasten öffentlicher Haushalte. Das ist Politik der Marke „Nach mir die Sintflut“. Das machen wir nicht mit.

(Beifall bei der LINKEN)

Frühestens ab 2011/2012 wird das Land Hessen in seiner Haushaltsstruktur darauf hinarbeiten müssen, dass bis 2020 keine Schulden mehr aufzunehmen sind. Momentan erkennen wir in der mittelfristigen Finanzplanung, die es heute zu beschließen gilt, nur das konkrete Abwälzen der Belastungen auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes und auf die Kommunen. Andere Zahlen, wie die zu erwartenden Steuereinnahmen, sind schon jetzt durch die aktuelle Steuerschätzung Makulatur.

Während die Hessische Landesregierung von steigenden Steuereinnahmen schon in den kommenden Jahren spricht, prognostizieren Experten weitere desaströse Steuereintrübe. Wer sich die Zukunft so zurechtbiegt, belügt die Menschen. Herr Weimar, Sie glauben doch nicht ernsthaft, dass Sie einerseits Jahr für Jahr Defizite in Milliardenhöhe verursachen und gleichzeitig das Kreditverbot durchsetzen können. Aber vielleicht ist es gerade die Einsicht in Ihr politisches Unvermögen, die Sie hoffen lässt, dass das Grundgesetz durchsetzungsfähiger sei als Sie selbst.

Wenn dem jedoch so wäre, könnten wir als Haushalts- und Finanzpolitiker nach Hause gehen, da uns diese Kreditsperre und Ihre Politik der Einnahmenverkürzung über kurz oder lang dem verfassungsrechtlichen Notstand näher bringen wird. Denn diese politisch, sozial und ökonomisch widersinnige Kreditbremse wird ohne politische Anstrengungen der nachhaltigen Einnahmen- und Ausgabenpolitik der öffentlichen Hand nicht mehr als ein Lippenbekenntnis bleiben. Sie wird eher Schaden als Nutzen für die kommenden Generationen bringen. Die Abstimmung im Bundesrat war ein schwarzer Tag in der Geschichte der hessischen Demokratie, da diese Landesregierung das Königsrecht des Landtags, das Budgetrecht, gewischt und so die Entmachtung der gewählten Volksvertretungen exekutierte.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit der Föderalismusreform II werden alle Landesparlamente zu Verlierern. Das ist die bittere Pille, die wir alle in

diesem Hause schlucken müssen. Mit unseren Bedenken befinden wir uns Seit an Seit mit den unzähligen Rechtswissenschaftlern, den Kolleginnen und Kollegen aus den Landtagen von Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin und Tausenden Menschen, die mit Unterschriftensammlungen, leider momentan erfolglos, das Unheil abzuwenden versuchen.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Es ist doch kein Unheil, wenn man keine Schulden mehr macht!)

– Herr Milde, man muss immer Einnahmen und Ausgaben sehen. Das ist das Etatprinzip.

Sehr geehrte Damen und Herren von CDU und FDP, lassen Sie sich eines sagen: Die LINKE wird sich der Debatte um die Zukunft öffentlicher Finanzen und Haushalte stellen. Wir sind gewiss, dass Sie bei dem Volksentscheid über die Kreditsperre kein einfaches Spiel haben werden, die Menschen zum Abnicken Ihrer Sparorgien zu motivieren. Sie müssen ganz konkret erklären, wie Sie ohne relevante Steuererhöhungen einen ausgeglichenen Haushalt erreichen wollen. Dass Sie bis jetzt nichts getan haben, zeigt, dass Sie die Menschen hinters Licht führen wollen, statt ernsthafte Diskussionen über die Notwendigkeit und Finanzierbarkeit öffentlicher Investitionen, Interventionen und Aufgaben zu führen.

Ihr Entwurf des Landeshaushaltes beweist eines: Sie haben nicht begriffen, wie Sie das Land Hessen auf zukünftige Aufgaben vorbereiten können. Wir erleben eine Landesregierung, die reagiert, statt zu regieren.

Wir fragen Sie: Wie können Sie in dieser schwierigen Situation öffentliches Geld vergeben, ohne Einfluss auf den Erhalt von Arbeitsplätzen, den Ausbau der betrieblichen Mitbestimmung oder die Neugestaltung der betrieblichen Geschäftsfelder zu nehmen? So werden privaten Verlusten öffentliche Gelder hinterhergeworfen, ohne dass sich etwas verbessert.

Lassen Sie uns im Landtag eine gründliche, sorgfältige und verantwortungsvolle Diskussion über die Vergabe öffentlicher Bürgschaften und deren Bedingungen führen. Dass alle Fraktionen im Landtag dazu fähig sind, hat die Debatte um Opel bewiesen.

Sehr geehrte Damen und Herren von der CDU und der FDP, es liegt an Ihnen, in der größten Wirtschaftskrise durchzuregieren oder alle Fraktionen in die Debatte um die Vergabe von öffentlichen Bürgschaften und Garantien von mehr als 25 Millionen € einzubeziehen. Für uns als LINKE ist klar, dass öffentliche Gelder für in Not geratene Unternehmen nur dann vergeben werden können, wenn erstens die Beteiligung der Mitarbeiterschaft ausgebaut wird, zweitens keine Arbeitsplätze abgebaut werden, drittens zukunftsträchtige Geschäftsmodelle vorliegen und viertens der Staat nach dem Modell von VW oder der Sberbank direkter Partner am Markt ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Jedoch reicht es nicht, Firmen und Banken öffentliches Geld hinterherzuwerfen. Betrachten wir den Fall Opel. Wir als LINKE wollten eine faire Chance für die Marke Opel und die Beschäftigten. Die Landesregierung wollte eine kurzfristige, ausschließlich private Lösung.

(Clemens Reif (CDU): Fahren Sie einen Opel?)

Aber was haben wir jetzt? Wir haben eine staatlich subventionierte Zwischenlösung in Form einer Treuhandlösung.

(Clemens Reif (CDU): Fahren Sie einen Opel?)

– Ich fahre keinen Opel. Ich habe immer nur so ein kleines Auto.

(Clemens Reif (CDU): Kleinere als Opel gibt es gar nicht!)

– Doch, das gibt es. Ich fahre einen kleinen Twingo, ein französisches Modell.

Gegebene Zusagen haben die Halbwertszeit einer Eintagsfliege, und so erfahren wir, dass das Magna-Konsortium fast zum Nulltarif, ohne große Risiken in das Treuhandmodell eingestiegen ist.

(Clemens Reif (CDU): Das wird den Opel-Arbeiter begeistern, dass Sie ein französisches Auto fahren! – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Was für ein Auto fahren Sie denn? – Clemens Reif (CDU): Auf jeden Fall ein deutsches!)

Der Bund schießt 300 Millionen € vor, und in dieser Woche kam die Nachricht, dass der Pensionssicherungsverein einen Großteil der Pensionsverpflichtungen in Höhe von 4 Milliarden € bereitstellen soll. Wir setzen darauf, dass die Menschen, vor allem die Beschäftigten in den Betrieben und Einrichtungen, ihre Rechte einfordern und für genügend Unruhe sorgen, damit eine bessere, eine sozial gerechte Politik sich auch hier in Hessen gegen die neoliberalen „Weiter so“-Parteien durchsetzt.

Unsere Fraktion hat nach ihren ersten Haushaltsberatungen mehr als 50 Initiativen für sozial gerechte, nachhaltige und demokratische Politik eingebracht. Während andere Fraktionen den schwindenden Einnahmen Hessens tatenlos zuschauen oder durch zusätzliche Steuersenkungen eine weitere Auszehrungspolitik der öffentlichen Kassen betreiben, haben wir Vorschläge für mehr als 2 Milliarden € eingereicht. Das ist der Unterschied unserer Politik zum Wettbewerb um den besten Sparkommissar.

Nur da, wo Geld verschleudert wird, setzen wir unsere Sparvorschläge ein. Es ist doch absurd, dass diese Regierung trotz Wirtschaftskrise mit ihrer widersinnigen Leuchtturmpolitik in Nordhessen Potemkinsche Dörfer schafft, statt nachhaltige Regionalentwicklung zu betreiben.

Meine Damen und Herren, im Gegensatz zu Ihnen kritisieren wir auch die Ausweitung des Verfassungsschutzes – das wurde heute Morgen schon einmal angesprochen. Im Gegensatz zum Innenminister sehen wir keinen Grund zur Freude, dass Hessen seit 2006 Jahr für Jahr mehr öffentliche Gelder für das Landesamt für Verfassungsschutz ausgibt.

(Minister Volker Bouffier: Schade, dass ich Sie da nicht überzeugen kann!)

Stattdessen wollen wir einen demokratischen Aufbruch gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit wagen, der nicht von Schlapphüten, sondern von der Mitte der Gesellschaft ausgeht. Ein Aktionsplan für Demokratie ist, wie von uns gefordert, unerlässlich.

Es ist skandalös, wie diese Regierung ihre Privatisierungspolitik unvermindert weiterfährt. Während deutschlandweit bis zu 600 Milliarden € an toxischen Krediten der Banken die Gesamtwirtschaft belasten, forcieren Sie die Privatisierung in Form von PPP-Projekten. Dieser Privatisierungspolitik setzen wir eine Politik entgegen, die sich die Frage stellt, wie wir alle Menschen durch die Wirtschaftskrise bringen können und das Band der gesell-

schaftlichen Solidarität nicht durch die Krise der Wirtschaft zu Schaden kommt. Während Sie, meine Damen und Herren von CDU und FDP, Politik zugunsten der Eliteschulen, Steuerverweigerer und Großunternehmen machen, wollen wir die Lebensverhältnisse der einfachen Leute verbessern.

(Beifall bei der LINKEN)

Es darf nicht sein, dass Ihre Politik dazu führt, dass die untere Hälfte der Gesellschaft die Wirtschaftskrise bezahlen darf, während Großbanken und Vermögende den Karren an die Wand gefahren haben. Deshalb sagen wir: Schwerpunkt unserer Politik ist die konsequente Bekämpfung der Wirtschaftskrise durch nachhaltige Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik, die durch öffentliche Investitionen Zukunftsfelder ökologischer Entwicklung schafft und durch den überfälligen Ausbau des öffentlichen Dienstes und der öffentlichen Unternehmen auch die Massenkauflkraft stärkt.

Gerade jetzt, wo die private Nachfrage schwächelt und die Unternehmen in der Krise sind, ist der Staat als Motor und Garant zukünftigen wirtschaftlichen Wachstums gefordert.

Ein weiterer Schwerpunkt ist der soziale und demokratische Umbau der hessischen Gesellschaft. Wir wollen durch eine progressive, aktive Arbeitsmarktpolitik für Langzeitarbeitslose faire und diskriminierungsfreie Einstiegschancen in den Arbeitsmarkt schaffen, durch die Hessencard bei der Mobilität die soziale und demokratische Teilhabe ökonomisch Benachteiligter ausbauen und eine bedarfsgerechte soziale Infrastruktur in den Kommunen schaffen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege van Ooyen, die Redezeit ist abgelaufen. Ich darf Sie bitten, zum Ende Ihrer Rede zu kommen.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Aber trotz oder wegen Ihrer Reförmchen verschlimmbessern Sie das Bildungschaos durch Ihre Politik des Hin und Her und verspielen so mit Rezepten von gestern Hessens Zukunft. Einen solchen ideenlosen, sozial gefährlichen und finanzpolitisch desaströsen Haushalt können wir nur ablehnen.

Während Sie aus Koalitionspflicht bessere Ideen für ein solidarisches, ökologisches und modernes Hessen als „Firlefanzt“ abtun, nehmen wir das Recht für uns heraus, diesem schwarz-gelben Zahlenwerk ein Nein entgegenzusetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege van Ooyen. – Für die Landesregierung hat nun Herr Finanzminister Weimar das Wort.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich mich sehr herzlich dafür bedanken, dass im Haushaltsausschuss und darüber hinaus eine sehr intensive Diskussion über den Haushalt stattgefunden hat. Ich finde das nicht selbstverständlich; denn wir hatten

alle nur sehr wenig Zeit, da wir wegen der hessischen Umstände erst jetzt einen Haushalt für das Jahr 2009 vorliegen haben.

Ich danke auch meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in besonderer Weise, weil sie derzeit gerade zwei Haushalte gleichzeitig machen und das sehr gut erledigen, und natürlich auch den vielen hier im Hessischen Landtag, die mithelfen, dass das Konvolut von Haushalt und Änderungsanträgen überhaupt so abgewickelt werden kann, wie das zwischenzeitlich geschehen ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der Abg. Kaufmann hat die Frage der Beratungsintensität und der Übernahme von Anträgen angesprochen. Ich kann für meine Person sagen, dass wir uns zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen bei der Haushaltsberatung sehr wohl anschauen, ob die Plausibilität von Anträgen, die gerade zum Haushalt 2009 praktisch unmittelbar vor der dritten Lesung gestellt worden sind, als man kaum noch eine Chance hatte, ein bisschen intensiver darüber nachzudenken, ihren Niederschlag im Haushalt finden kann und finden wird.

Meine Damen und Herren, wir sind in einer extremen Zangenbewegung. Ich bin jedes Mal fasziniert, wenn ich hier die Reden höre, welche Bilder gestellt werden, um anschließend darauf einzuhauen, insbesondere auf die Landesregierung und auf mich persönlich. Das ist im Preis alles drin. Trotzdem muss man auch die Realitäten sehen.

Die Steuereinnahmen sind gegenüber der Mai-Steuerschätzung vorigen Jahres und der tatsächlichen Entwicklung, wie sie bisher verläuft, womit wir im Korridor dessen sind, was wir annehmen, um 1,8 Milliarden € gefallen. Einen solchen Einbruch in einer so kurzen Zeit hatten wir noch nie. Jetzt einmal abgesehen von allem Übrigen, vom Können oder Nicht-Können: Sie sind überhaupt nicht in der Lage, 1,8 Milliarden € auch nur annähernd wegzustecken.

Hinzu kommt, auch das möchte ich einmal bemerken: Der Landtag hat im Jahr 2008 über die Planung hinaus relativ euphorisch gefeierte Beschlüsse gefasst, die am Ende gerade mal so bei 200 Millionen € landen. Darüber hinaus haben wir Lohnerhöhungen beschlossen, die allein im Jahr 2009, weil nicht für das ganze Jahr zu zahlen ist, 240 Millionen € bedeuten. Jetzt addieren Sie das einmal, dann sind Sie relativ schnell bei einem Betrag deutlich über 2 Milliarden €, der wegzustecken ist. Das sind Größenordnungen, wie wir sie noch nicht hatten, mit denen wir fertig werden müssen.

Gleichzeitig müssen wir sagen, dass ein „Wachstum“ von minus 6 % bedeutet: Selbst wenn wir jetzt aufholen, sind wir erst nach einer beachtlichen Zeit wieder bei null, obwohl zwischenzeitlich die Strukturen und die Kosten unserer öffentlichen Haushalte ohne unser eigenes Zutun ständig wachsen. Denn es ist natürlich so, dass z. B. Pensionszahlungen, Beihilfen und Tariflohnerhöhungen munter weiter ins Geld gehen, und zwar exponentiell, bei gleichzeitig deutlich rückläufigen Steuereinnahmen. Deswegen kann ich jeden, der hier vollmundig erklärt, da müsse man Konzepte beibringen, nur davor warnen, zu sagen, das sei im nächsten oder übernächsten Jahr herum. Das wird so nicht sein.

(Reinhard Kahl (SPD): Schuldenabbau 2011!)

– Nehmen Sie doch wenigstens zur Kenntnis, dass ich es an so einer Stelle einigermaßen darzustellen versuche. Ich habe es doch in der Einbringungsrede gebracht, ich brau-

che nicht alles zu wiederholen. Es geht mir jetzt nur darum, und dazu sind wir als Parlament auch in der Erwartungshaltung gegenüber der Öffentlichkeit verpflichtet, zu sagen, wie sich die Situation nach menschlichem Ermessen darstellen wird.

Bei einem Rückgang des Wachstums von 6 % wird es in den nächsten ein, zwei, drei Jahren ausgesprochen schwer, selbst wenn wir in eine Phase hineinkommen, wo es wieder wächst.

Wir haben hier eine weitere gegenläufige Entwicklung. Auf der einen Seite bin ich sehr froh darüber, dass der private Konsum sich derzeit stabilisierend auf die Wirtschaftsentwicklung auswirkt, weil die Menschen, aus welchen Gründen auch immer, jedenfalls nicht das Gefühl haben, dass die objektiv nachvollziehbare Reduzierung des Wachstums sie persönlich davon abhält, entsprechend zu investieren und Geld auszugeben. Aber dasselbe Phänomen führt dazu, dass auch im politischen Leben die Forderungen so gestellt werden, als sei überhaupt nichts passiert.

Auch das muss man an der Stelle sehen. Verfolgen Sie allein die Diskussionen von gestern Nachmittag und heute im Lauf des Tages über die Frage, was man in diesem Land alles machen müsse, um gerecht, sozial und was weiß ich alles zu sein. Da kommen lockere Hunderte von Millionen Euro zusammen, so schön ist man gar nicht. Das wird völlig selbstverständlich in den Raum gestellt, und die finanzpolitischen Sprecher sagen, die Landesregierung gebe viel zu viel Geld aus.

Ein anderer Punkt. Herr van Ooyen, ich will mir wirklich einmal Mühe geben, wenigstens an einem Punkt zu sagen, dass es so nicht geht, wie Sie es gemacht haben. Sie nennen die Vermögensteuer als Haushaltsposition für das Jahr 2010. Lassen Sie im Frühjahr die Erbschaftsteuer beschließen; vor der Bundestagswahl wird es überhaupt nicht mehr gehen. Selbst dann müssen Sie erst wieder eine Bewertung der Grundstücke vornehmen, dann sind Sie im Jahr 2011. Immer vorausgesetzt, Sie bekämen eine Mehrheit dafür, die völlig ausgeschlossen ist – Herr van Ooyen, hören Sie doch wenigstens einmal zu, wenn ich mich mit Ihnen auseinandersetze; das scheint ihn aber gar nicht zu interessieren –,

(Günter Rudolph (SPD): Das tun Sie gelegentlich auch!)

dann sind Sie im Jahr 2011. Dann müssten Sie es bescheiden, und dann sind Sie im Jahr 2012, und zwar zum Jahresende. Dann bekommen Sie vielleicht Ende 2012 einen Teilbetrag dessen, was Sie heute schon für das Jahr 2010 eingesetzt haben.

Ich wollte einfach nur einmal sagen: So kann man keine Politik in diesem Land machen: die Leute für dumm verkaufen mit Dingen, die im Haushalt nicht funktionieren.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Fritz-Wilhelm Krüger (FDP))

Ich habe jetzt nicht über Sinnhaftigkeit und anderes gesprochen, sondern nur über Haushaltstechnik. Also kommen Sie nicht mit solchen Zahlen, die Sie hier in den Raum werfen, und behaupten Sie nicht, damit wäre das Problem zu lösen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie machen überhaupt nichts!)

Hier reden wir über harte Zahlen und nicht über die Frage, welche Wünsche und Hoffnungen wir haben. Da

könnte ich mir auch eine ganze Menge vorstellen, was möglich ist.

Ich will eine Bemerkung zu den Sparbemühungen im Haushalt machen. Wir mussten von unserem Ergebnis im Januar, Februar, März und der Mai-Steuerschätzung her noch einmal 480 Millionen € brutto nachsteuern. Die Steuern sind noch einmal um 480 Millionen € brutto untergegangen. Das bedeutet unter dem Strich 320 Millionen €, die wir noch im Haushalt absetzen mussten. Zudem mussten wir 240 Millionen € für die Tariflohnerhöhung einsetzen. Das heißt, wir wären bei etwa 560 Millionen € gewesen.

Tatsächlich haben wir etwas über 400 Millionen € eingesetzt, weil ich bewusst die Fraktionen darum gebeten habe – das sage ich hier auch –, 120 Millionen € nicht zu etatieren, weil wir sie nach vorläufiger Haushaltsführung eines halben Jahres noch aus dem laufenden Haushalt herauswirtschaften werden. Meine Damen und Herren, 120 Millionen € aus so einem Haushalt herauszuwirtschaften ist eine riesengroße Leistung. Ich verwahre mich dagegen, wenn hier gesagt wird, wir wollten nicht sparen. Das ist so nicht korrekt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Im Übrigen zu den Kommunen. Die Finanzausgleichsmasse bleibt mit 3,31 Milliarden € sogar leicht höher als im Vorjahr. Wir ziehen 48 Millionen €, die wir eigentlich erstattet bekommen müssten, für die weiteren geschätzten Steuermindereinnahmen in diesem Jahr nicht ab, um die Kommunen nicht dazu zu zwingen, in diesem Jahr noch Nachtragshaushalte zu machen. So viel zum Thema Kommunalfreundlichkeit. Das könnten wir auch anders machen. Wir hätten den Haushalt in Hessen, ohne dass es ein Problem gibt, jedenfalls um 48 Millionen € besser gestalten können. Wir haben es den Kommunen gelassen.

Meine Damen und Herren, was aber nicht geht, ist, hier zu sagen, das Land Hessen sei nicht in der Lage, seine Probleme zu lösen, und gleichzeitig die völlige Ungleichgewichtigkeit der Mittelverteilung zwischen dem Land und den Kommunen in Hessen schlicht und einfach zu ignorieren. Darüber haben wir lange gesprochen, ohne dass es bisher Auswirkungen gab. Es gibt einen gewissen Punkt, wo es nicht mehr geht.

In Hessen ist es so: Die Steuereinnahmen im Land verbleiben zu 50,5 % beim Land und zu 49,5 % bei den Kommunen. In keinem Land in Deutschland ist die Verteilung schlechter für ein Land als 55 zu 45 %. In den großen Ländern wie Bayern ist sie z. B. 60 zu 40 %, in Niedersachsen ist sie 64 zu 36 %. Wenn wir eine Verteilung wie in Bayern hätten, 60 zu 40 %, dann hätte das Land 2,3 Milliarden € mehr in der Tasche, und dann könnte ich wie Bayern den Kommunen in Einzelpunkten großzügig Geld geben und hätte noch einen Riesenschatz übrig.

Bei der Gelegenheit muss man doch einmal darüber reden, dass die Steuerverteilung so, wie sie jetzt ist, nicht korrekt ist.

(Beifall des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Zweiter Punkt. In der Bemessungsgrundlage werden 64 % der Gewerbesteuereinnahmen der Kommunen zugerechnet, und für die bezahlen wir in den Länderfinanzausgleich. Das ist allein ein Betrag zwischen 400 und 500 Millionen €, den wir in den Länderfinanzausgleich zahlen, weil die Gemeinden in Hessen so hohe Steuereinnahmen haben, die höchsten in ganz Deutschland. Ich

freue mich über jede Bekundung, dass die Kommunen uns beim Kampf um eine bessere Verteilung im Länderfinanzausgleich gern unterstützen.

Man kann aber nicht sagen: Wir haben jetzt kein Geld, deswegen können wir nicht an die Verteilung gehen. – Meine Damen und Herren, auch wenn kein Geld da ist, muss es bei der Verteilung der Steuern in diesem Lande gerecht zugehen.

(Beifall bei der CDU)

Auch das Land Hessen hat hohe Schulden. Das Land Hessen kann nicht alles finanziell schultern. Wir müssen über diesen Punkt reden. Deswegen ist es auch richtig, anzukündigen – wie soll ich es denn sonst machen? –, dass wir darüber verhandeln und reden wollen. Deswegen ist das in die mittelfristige Finanzplanung für 2011 aufgenommen worden. Das ist ein offenes Visier. Das ist völlig korrekt. Wie Sie sich entscheiden, ob Sie sich für das Land oder für die Kommunen entscheiden, meine Damen und Herren, insbesondere von den Sozialdemokraten – bei den GRÜNEN hört sich das an der Stelle ein bisschen anders an –, liegt am Ende bei Ihnen. Wir sind letztendlich für das Land Hessen verantwortlich. Ich denke, das muss man im Auge haben.

Wir haben die höchste Investitionsquote, die wir je hatten. Das ist unser Beitrag, antizyklisch vorzugehen. Das ist in diesem Hause weitgehend akzeptiert. Wir haben über 2,6 Milliarden € im Sonderinvestitionsprogramm. Weit mehr als die Hälfte ist zwischenzeitlich abgearbeitet. Die Aufträge gehen jetzt hinaus, das Geld fließt. Das ist eine riesengroße Leistung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ministeriums und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der LTH. Wir sind dankbar dafür, dass diese Arbeit bisher so gut erledigt worden ist. Ich jedenfalls bin sehr stolz darauf.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich eine letzte Bemerkung machen. Es ist ja zutreffend, dass Haushalte immer an Symbolen festgemacht werden. Ich will aber noch einen Punkt ansprechen – da brauchen wir uns nicht zu verteidigen –, wo ich mit großem Selbstbewusstsein sagen kann, dass wir da richtig entschieden haben. Wir stellen 1.000 neue Lehrer ein. Wir haben bei den Referendaren 500 kw-Stellen wegfallen lassen, um weitere 500 Referendare einstellen zu können. Wir haben die letzte Rate einer Verpflichtung geleistet, die wir von Rot-Grün übernommen haben, und 52,7 Millionen € für die Mehrstunden bezahlt, die von den Lehrern geleistet worden sind. Die Ersatzschulen bekommen 17 Millionen € mehr. Der Topf für Schulbücher wird um 6 Millionen € erhöht. Meine Damen und Herren, wir geben 2009 für die hessischen Hochschulen alles in allem 1,7 Milliarden € aus – plus 750 Millionen € aus einem Investitionsprogramm, das jetzt anläuft –, sowie in den nächsten zweieinhalb Jahren über 1 Milliarde €, weil die bereits geplante Projekte weiterlaufen.

Meine Damen und Herren, wir geben bei einem Gesamtbetrag von 1,7 Milliarden € für zwölf Hochschulen jetzt 6 Millionen € im Jahr 2009 und über einen Zeitraum von vier Jahren insgesamt 24,7 Millionen € für die Einrichtung einer juristischen Fakultät aus. Dieser Betrag wird den übrigen Hochschulen noch nicht einmal abgezogen. Darf ich bitte fragen, worin der Grund liegen sollte, ein solches Projekt nicht weiter zu verfolgen, außer man meint, dass privates Engagement in diesen Dingen nicht in Ordnung ist? Allen, die daraus einen ideologischen Streit machen, muss ich doch sagen: Wir haben Zehntau-

sende Schüler an privaten Schulen. Diese Schulen finanzieren wir zu 75 %. Wir haben hier im Hessischen Landtag eine heftige Diskussion über die Evangelische Fachhochschule in Darmstadt geführt, die mehr Geld bekommen soll. Wir haben hier im Hessischen Landtag beschlossen, dass Fresenius unterstützt wird. Solche Dinge haben wir übrigens immer sehr einvernehmlich beschlossen. Warum gilt das auf einmal nicht mehr? Meine Damen und Herren, das kommt quer daher. Das ist nicht in Ordnung, was Sie an der Stelle machen.

(Beifall bei der CDU)

Sie reden abfällig über eine „Elite-Uni“. Wenn „Elite“ Qualität bedeutet, dann wäre ich sehr froh, wenn wir eine weitere juristische Fakultät mit einer besonderen Ausrichtung im Wettbewerb zu allen übrigen bekommen würden, die man – auch über die Leistung – als „Elite“ bezeichnen kann. Das ist gut für das Land Hessen. Das ist gut für Wiesbaden. Das ist eine besonders gute Sache für den Standort an der Moritzstraße und das dortige Gelände.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Das taugt doch nun wirklich nicht, einen ideologischen Grabenkrieg zu führen. Erinnern Sie sich: Fresenius, Evangelische Fachhochschule usw. Da hat der Landtag gemeinschaftlich entschieden, dass wir denen helfen sollen. Und an der Stelle wird von Ihnen so ein Punkt gesetzt.

(Zurufe von der SPD)

Sie sehen, wir haben wirklich strategisch gehandelt und die genau richtige Antwort auf die Schwierigkeiten dieser Zeit gefunden. Ich habe schon in meiner Einbringungsrede gesagt, keiner kann behaupten, er habe die Weisheit mit Löffeln gefressen und wisse ganz genau, wie man das alles in der nächsten Zeit richtig macht. Wir schauen uns das – teilweise von Tag zu Tag – nach bestem Wissen und Gewissen an. Ich weiß, dass sich viele von Ihnen, auch in der Opposition, mit der Frage quälen, ob das so richtig ist, ob man das verantworten oder nicht verantworten kann.

Ich glaube, dass die antizyklische Politik, die wir im Moment betreiben, richtig ist. Sie stabilisiert nicht nur die Wirtschaft, sondern sie stabilisiert auch das Klima in unserem Land. Sie zeigt, dass dieser Staat nicht bereit ist, sich aufzugeben, sondern dass er im Rahmen seiner Möglichkeiten und seines ordnungspolitischen Rahmens alles tut, um mit dieser Krise fertig zu werden. Wir streiten an der Stelle ja auch darüber, wo wir diesen Rahmen verlassen und uns zurücknehmen müssen. Hier müssen wir auch den Kommunen dankbar sein, die an der Stelle Großartiges leisten.

Das heißt nicht, dass alles, was wir machen, richtig ist, aber Sie müssen doch auch die Effekte dessen sehen, über was wir hier im Moment reden. Wenn Sie sehen, dass wir das Gemeinwesen insgesamt mit hohen Investitionen stabilisieren, dass wir Gruppierungen, die uns wichtig sind, großzügig unterstützen, damit sie Leistungen erbringen können, damit es in diesem Land wieder aufwärtsgeht, und gleichzeitig in ganz kleinem Karo Bilder zum Haushalt stellen und sagen, da und dort sollten wir Mittel streichen, dann kommen sie wahrscheinlich nicht richtig rüber. Wenn Sie es aber so machen, wie ich es vorgeschlagen habe, dass wir im Haushalt durch Bewirtschaftungsregeln in den Ressorts pauschal 120 Millionen € einsparen, dann kann sich das sehen lassen, ohne dass wir die Stimmung in der Bevölkerung und auch unsere eigene Stimmung zerstören.

Meine Damen und Herren, dieser Haushalt kann aufgrund der Verschuldung niemandem gefallen. Ich glaube aber, dieser Haushalt ist die richtige Antwort in dieser Zeit. Er setzt uns – so, wie Sie von der Opposition es gesagt haben, das wissen wir selbst – unter einen höheren Druck, in den nächsten Jahren, wenn es wieder aufwärtsgeht, auch an Stellen zu sparen, wo es wehtun wird. Ich weiß, dann wird es wieder die alte Arbeitsteilung geben: Die einen sind für das Sparen da, die anderen werden das Sparen diffamieren. Damit müssen wir leben. Wir wollten die Mehrheit haben. Wir üben diese gerne aus. Dieser Haushalt ist das Ergebnis des Willens beider Regierungsfractionen und der Landesregierung, das Land voranzubringen. Ich glaube, das wird uns mit diesem Haushalt gelingen. Ich bitte herzlich um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU – Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Finanzminister. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung in dritter Lesung über den oben genannten Gesetzentwurf zum Haushalt 2009 in der Fassung der Beschlussempfehlung und des zweiten Berichts des Haushaltsausschusses, Drucks. 18/753 zu Drucks. 18/409 zu Drucks. 18/281.

Nach § 19 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags ist am Schluss der dritten Lesung zunächst über vorliegende Änderungsanträge abzustimmen. Sodann wird über den Gesetzentwurf im Ganzen, gegebenenfalls mit den im Verlauf der dritten Lesung beschlossenen Änderungen, abgestimmt. Das ist die Schlussabstimmung in dritter Lesung.

Ich lasse zunächst über die Änderungsanträge abstimmen. Wer Drucks. 18/782 die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Damit ist dieser Änderungsantrag abgelehnt.

Wer Drucks. 18/783 die Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Damit ist auch dieser Änderungsantrag abgelehnt.

Wir stimmen über den Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/798, ab. Wer diesem Antrag die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – DIE LINKE. Enthaltungen? – SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Änderungsantrag angenommen.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/799. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Damit ist dieser Änderungsantrag abgelehnt.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/800. Wer diesem Antrag die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – SPD. Damit ist dieser Änderungsantrag abgelehnt.

Zum Schluss stimmen wir noch über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 18/802, ab. Wer diesem Antrag die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Änderungsantrag ebenfalls abgelehnt.

Jetzt kommen wir zur Schlussabstimmung in dritter Lesung. Wer ist für die Annahme des Gesetzentwurfs in der soeben genannten Fassung mit den im Verlauf der dritten Lesung beschlossenen Änderungen? Den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CDU und der FDP. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist der Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung und des Zweiten Berichts des Haushaltsausschusses, Drucks. 18/753 zu Drucks. 18/409 zu Drucks. 18/281, mit den soeben beschlossenen Änderungen in dritter Lesung angenommen und zum Gesetz erhoben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Nun kommen wir zur Abstimmung über Tagesordnungspunkt 17 b, dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2009 in der Fassung der Beschlussempfehlung und des Zweiten Berichts des Haushaltsausschusses, Drucks. 18/754 zu Drucks. 18/410 zu Drucks. 18/282. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfs in der soeben genannten Fassung ist, den bitte ich um sein Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist der Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung und des Zweiten Berichts des Haushaltsausschusses mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der anderen Fraktionen in dritter Lesung angenommen und wird zum Gesetz erhoben.

Jetzt müssen wir noch über Tagesordnungspunkt 17 c abstimmen, Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2008 bis 2012, Drucks. 18/412 zu Drucks. 18/345. Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist die Beschlussempfehlung ebenfalls angenommen.

Nun kommen wir zur Abstimmung über Tagesordnungspunkt 65, Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gender Budgeting im Haushaltsplan 2009, Drucks. 18/757 zu Drucks. 18/470. Wer dem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Zum Schluss stimmen wir ab über Tagesordnungspunkt 47, Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Auszubildenden aus insolventen Betrieben eine Perspektive geben, Drucks. 18/774. Wer diesem Antrag die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Das Haushaltsgesetz 2009 ist damit verabschiedet. Ich danke nochmals – einige Vorredner haben das bereits gemacht – allen Beteiligten für die Zusammenarbeit. Wir führen jetzt noch einige Abstimmungen durch.

Wir kommen zunächst zu **Tagesordnungspunkt 66:**

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 18/445 –

Ich bin gebeten worden, über die Petitionen Nr. 355/18 und 339/17 getrennt abstimmen zu lassen. Können wir über diese Petitionen gemeinsam getrennt abstimmen? – Dann machen wir das so.

Wer den beiden eben genannten Beschlussempfehlungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit sind diese beiden Beschlussempfehlungen angenommen.

Jetzt komme ich zu den übrigen Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen. Wer diesen die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Haus. Damit sind diese Beschlussempfehlungen angenommen.

Jetzt kommen wir zu den Beschlussempfehlungen ohne Aussprache, die auf der Tagesordnung stehen.

Tagesordnungspunkt 54:

Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Verbesserung der Rechtsetzung in der Europäischen Union – Drucks. 18/633 zu Drucks. 18/266 –

Ich bin gebeten worden, über die Punkte unter A getrennt abstimmen zu lassen. Der Europaausschuss empfiehlt dem Plenum, Nr. 1 des Antrags anzunehmen. Wer diesem Passus die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – SPD und DIE LINKE.

Wer Nr. 2 des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung in Gänze angenommen.

Tagesordnungspunkt 55:

Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend CDU und FDP sabotieren EU-Gleichbehandlungspolitik – Drucks. 18/634 zu Drucks. 18/366 –

Berichterstatterin ist Frau Abg. Osterburg. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 56:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Scheitern der Visa-Warndatei – Drucks. 18/711 zu Drucks. 18/262 –

Auch hier verzichten wir auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 57:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend sichere, umweltverträgliche und preiswerte Energieversorgung für Hessen – Drucks. 18/714 zu Drucks. 18/259 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Sürmann. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 58:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend sichere, umweltverträgliche und preiswerte Energieversorgung für Hessen nur ohne Kohle und Atom erreichbar – Drucks. 18/715 zu Drucks. 18/307 –

Berichterstatter ist ebenfalls Herr Kollege Sürmann. – Auch hier verzichten wir auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Enthaltungen? – SPD. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 59:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessens Landwirtschaft muss frei von Gentechnik bleiben – Drucks. 18/716 zu Drucks. 18/295 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Dorn. – Auch hier verzichten wir auf die Berichterstattung.

Auch hier bin ich gebeten worden, über die Punkte unter A getrennt abstimmen zu lassen. Wer Nr. 1 die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE.

Wer Nr. 2 die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – SPD und DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung ebenfalls angenommen.

Tagesordnungspunkt 60:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen stoppen – gentechnikfreie Regionen stärken – Drucks. 18/717 zu Drucks. 18/408 neu –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Dorn. – Auch hier verzichten wir auf die Berichterstattung.

Wer der Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP. Gegenstimmen? – Dagegen gestimmt haben die Abgeordneten der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen damit zu Tagesordnungspunkt 61.

(Unruhe)

– Ich darf die Kollegen bitten, während der Abstimmung ein bisschen ruhiger zu sein. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Aber zumindest ich muss mich konzentrieren. – Herzlichen Dank.

Wir kommen also zu **Tagesordnungspunkt 61:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Versachlichung der Diskussion um grüne Gentechnik – Drucks. 18/718 zu Drucks. 18/440 –

Auch hier ist Berichterstatterin Frau Kollegin Dorn. – Auch hier verzichten wir wieder auf die Berichterstattung und kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung.

Wer hier die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP. Gegenstimmen? – Dagegen gestimmt haben die Abgeordneten der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 62:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend keine hoch riskanten Freilandversuche mit gentechnisch veränderten Pflanzen – Drucks. 18/719 zu Drucks. 18/442 neu –

Auch hier ist Berichterstatterin wieder Frau Kollegin Dorn. – Auch hier verzichten wir wieder auf die Berichterstattung und kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP. Gegenstimmen? – Dagegen gestimmt haben die Abgeordneten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE. Enthaltungen? – Der Stimme enthalten haben sich die Abgeordneten der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 63:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Kreditsperre verhindern – Krisenbekämpfung ermöglichen – Bundesland Hessen erhalten – Drucks. 18/755 zu Drucks. 18/398 –

Hier ist Berichterstatter Herr Kollege Weiß. – Wir verzichten auch hier auf die Berichterstattung und kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung.

Wer hier zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Zugestimmt haben die Abgeordneten der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Dagegen gestimmt haben die Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen jetzt zu **Tagesordnungspunkt 64:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend solidarische Finanzierung sichern – Reichtum gerecht verteilen – Drucks. 18/756 zu Drucks. 18/399 –

Hier ist Herr Kollege Caspar Berichterstatter. – Auch hier verzichten wir auf die Berichterstattung und kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP. Gegenstimmen? – Dagegen gestimmt haben die Abgeordneten der Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Enthaltungen? – Enthalten haben sich die Abgeordneten der Fraktion der SPD. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir sind für den heutigen Tag am Ende der Tagesordnung angelangt. – Ich darf mich für die Aufmerksamkeit bedanken und wünsche Ihnen einen schönen Abend. Wir sehen uns morgen um 9 Uhr wieder.

(Schluss: 18:32 Uhr)